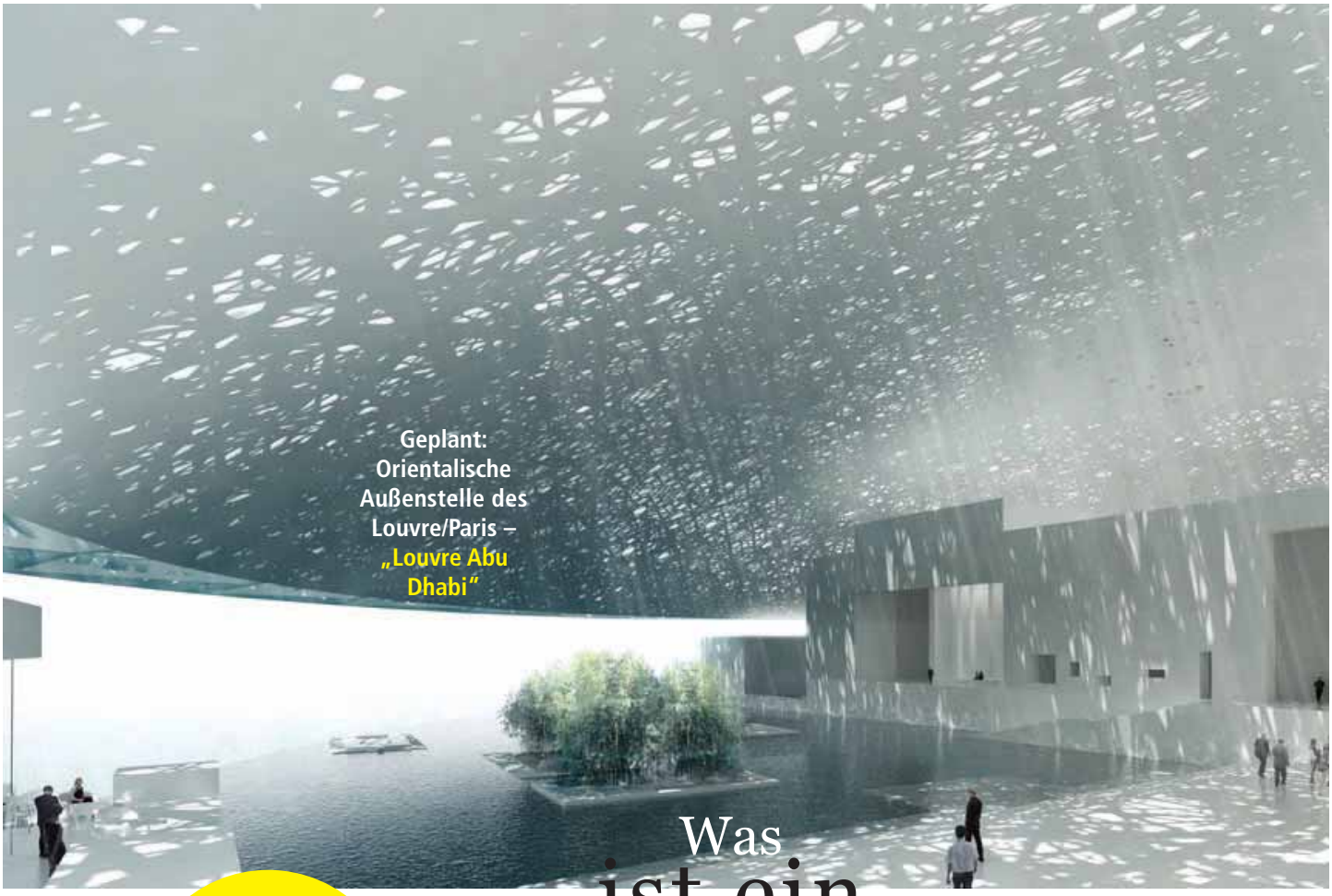
Oktober
2007
07/3

•Impulse •THEMA: **Qualität im Museum – Was ist ein gutes Museum?** •Vorwort •Klar Schiff zum Gefecht. Anmerkungen zum Kampf am internationalen Museumsmarkt •Qualitätsstandards im Museum •Das EFQM-Modell •Naturkundemuseen und deren Sammlungsmanagement •THEMA: **Geschult fürs Museum – Museumsausbildung in Österreich** •Qualifizierung im Kulturmanagement •Die Museumsakademie Joanneum •Schwer vermittelbar? – Ausbildung für Kunst- und Kulturvermittlung •Museumsausbildung in Niederösterreich •Der oberösterreichische Kustodenlehrgang •Module nach Maß. Bedarfsorientierte Fortbildung (Steiermark) •**Schauplätze:** Ohne Wenn und Aber. Die Schenkung BOGNER (MUMOK) • Das Kriminalmuseum in Graz •**Serie Bibliotheken:** Die Bibliothek des Landesmuseums Kärnten •(Un)Geschützter Leihverkehr?

neuesmuseum
die österreichische museumszeitschrift



Geplant:
Orientalische
Außenstelle des
Louvre/Paris –
„Louvre Abu
Dhabi"

Was ist ein gutes Museum?

THEMA:
QUALITÄT im MUSEUM

Herausgegeben vom Museumsbund Österreich
ISSN 1015-6720 € 8,80

MONET *bis* PICASSO
Die Sammlung BATLINER

Claude Monet, Seerosenteich, um 1919, Albertina Wien – Dauerleihgabe der Sammlung Batliner

Ab 14. September präsentiert die Albertina eine Ausstellung, in deren Blickpunkt eine der bedeutendsten europäischen Privatsammlungen der Klassischen Moderne steht: „Monet bis Picasso. Die Sammlung Batliner". Die beiden Stifter Rita und Herbert Batliner haben der Albertina ihre Privatsammlung als unbefristete Dauerleihgabe übergeben.

14.9.2007–6.4.2008

Täglich 10 bis 18 Uhr, Mi 10 bis 21 Uhr
Albertina, Albertinaplatz 1, 1010 Wien, www.albertina.at

Sponsor

österreichische LOTTERIEN

Partner der Albertina

KOMMUNAL KREDIT

SUPERFUND

ALBERTINA

Editorial

Geschätzte Leserinnen und Leser!

Was ist ein gutes Museum? Diese Frage beschäftigt wohl jeden Menschen, der an einem Museum arbeitet, tagtäglich und lässt sich auch keinesfalls mit einfachen Worten beantworten. So reichhaltig die Aufgaben eines Museums gegenwärtig sind, so vielfältig sind auch die Qualitätsparameter, die noch dazu in den wenigsten Fällen quantitativ messbar sind. Das quantitativ Messbare ist zumeist das Naheliegende. In unserem Fall kommt man dabei automatisch zu den Besucherzahlen, die zwar sicherlich einen Parameter der Qualität darstellen aber selbst wieder von vielen Faktoren abhängig sind. **Es steht außer Frage, dass die Qualität eines Museums nicht allein an den Besucherzahlen gemessen werden kann.** Zu viel an Hintergrundarbeit, an kultureller Langzeitarbeit wird mit diesem Qualitätskriterium in keiner Weise erfasst.

Es ist also eine sehr differenzierte Diskussion, zu der das ‚neue museum' verschiedenste Beiträge liefert, ausgehend von einem höchst interessanten und international besetzten Seminar zu diesem Thema, das von der Museumsakademie Joanneum gemeinsam mit dem Museumsbund Österreich und den Oberösterreichischen Landesmuseen veranstaltet wurde.

Sie haben übrigens richtig gelesen: Museumsbund Österreich! Denn nach langen Diskussionen im Zusammenhang mit der Neugestaltung der Informationsmaterialien unserer Museumsvereinigung hat sich der Vorstand zu dieser behutsamen Umbenennung entschlossen.

Der Museumsbund Österreich reiht sich mit dieser Qualitätsdiskussion wie mit seinen weiteren und unterschiedlichsten Aktivitäten einmal mehr in die Reihe der engagiertesten internationalen Museumsvereinigungen einzelnen Länder ein, die sich übrigens kürzlich in Wien im Zusammenhang mit der ICOM-Generalkonferenz 2007 getroffen haben und Möglichkeiten einer forcierten Zusammenarbeit diskutierten.

Die Frage nach der Qualität musealer Arbeit wird auch der Grundtenor des 19. Österreichischen **Museumstags 2007** sein, der vom 17. bis 20. Oktober im neu gestalteten Salzburg Museum stattfinden wird. Wir freuen uns schon auf spannende Begegnungen bei diesem österreichischen Museumstreffen.

Mag. Dr. Peter Assmann
Präsident des Museumsbundes Österreich

MÖ
MUSEUMSBUND ÖSTERREICH
WWW.MUSEUMSBUND.AT

Herausgeber und Redaktion bedanken sich bei folgenden Institutionen für Ihre Unterstützung:

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
Albertina, Wien | Belvedere, Wien | Heeresgeschichtliches Museum Wien | Inatura, Erlebnis Naturschau Dornbirn
Kunsthistorisches Museum, Wien | Landesmuseum Burgenland
Landesmuseum Joanneum | Landesmuseum Kärnten
Landesmuseum Niederösterreich | Liechtenstein Museum, Wien
Museen der Stadt Linz | MuseumsCenter – Kunsthalle Leoben
Museum Moderner Kunst, Wien | Oberösterreichische Landesmuseen
Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien
Salzburg Museum | Südtiroler Landesmuseen
Technisches Museum, Wien | Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
Vorarlberger Landesmuseum | Wien Museum

Impressum

Verleger und Herausgeber: Museumsbund Österreich (ZVR 964764225)
Präsident: Mag. Dr. Peter Assmann, Museumstraße 14, A-4010 Linz
p.assmann@landesmuseum.at

Geschäftsführung MÖ & Redaktion ‚neues museum':
Welserstraße 20, A-4060 Leonding
Mag. Stefan Traxler, s.traxler@museumsbund.at
Mag. Claudia Kiesenhofer, c.kiesenhofer@museumsbund.at

Produktion & Layout: Mag. Elisabeth Fischnaller,
Mag. Claudia Kiesenhofer
Druck: Landesverlag Denkmayr, Linz

Offenlegung gemäß §25 Mediengesetz:
Berichterstattung über aktuelle Fragen des Museumswesens, Ausstellungen, Museologie, Wissenschaft, Architektur, Restaurierung, Didaktik, Öffentlichkeitsarbeit und Mitteilungen des Museumsbundes Österreich

Die von den Autorinnen und Autoren gezeichneten Texte müssen nicht der Meinung der Redaktion der Zeitschrift ‚neues museum' entsprechen.

Gedruckt mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Wien

Cover: „Louvre Abu Dhabi" (Entwurf); © Ateliers Jean Nouvel
kleines Bild: Peggy Guggenheim Museum Venedig (wikipedia.org)

Inhalt Heft 07/3

IMPULSE

4 witzig – skurril – anders

THEMA – Qualität im Museum

6 **Was ist ein gutes Museum? – Vorwort**
Gottfried Fliedl & Bettina Habsburg-Lothringen

10 **Klar Schiff zum Gefecht! Anmerkungen zum Kampf am internationalen Museumsmarkt**
Peter Jandl

18 **Qualitätsstandards im Museum**
Rainer Hofmann

31 **Das EFQM-Modell als Grundlage für ein Qualitätsmanagement in Museen**
Anja Dauschek

35 **Naturkundemuseen und deren Sammlungsmanagement – Bericht aus dem Projekt SYNTHESYS**
Ernst Vitek

THEMA – Geschult fürs Museum

38 **Qualifizierung im Kulturmanagement – Chancen und Hürden**
Karin Wolf

42 **Die Museumsakademie Joanneum**
Gottfried Fliedl & Bettina Habsburg-Lothringen

48 **Schwer vermittelbar? Die Ausbildung für Kunst- und Kulturvermittlung in Österreich**
Elisabeth Ihrenberger

54 **Museumsausbildung in Niederösterreich**
Ulrike Vitovec

59 **Der oberösterreichische Kustodenlehrgang**
Susanne Hawlik

63 **Module nach Maß. Bedarfsorientierte Fortbildung in den Regionen**
Evelyn Kaindl-Ranzinger

Schauplatz – sammeln

68 **Ohne Wenn und Aber. Die Schenkung Bogner (MUMOK)**
Eva Badura-Triska

Schauplatz – präsentieren

74 **Das Kriminalmuseum in Graz**
Christa Höller

SERIE – Museumsbibliotheken

80 **Die Bibliothek des Landesmuseums Kärnten und ihre Bestände**
Michael Janik

Schauplatz – Spezial

87 **(Un)Geschützter Leihverkehr? Kostenkontrolle für Versicherungsaufwendungen**
Peter Kleisinger

JOURNAL

90 **Tipps, kurz und bündig**

96 **Museen & Ausstellungen**

Vorschau Heft 07/4
Thema: Sammlungsstrategien der Museen
(Museumstag in Salzburg)

Geheimnisvolle Zeichen an der Wand:

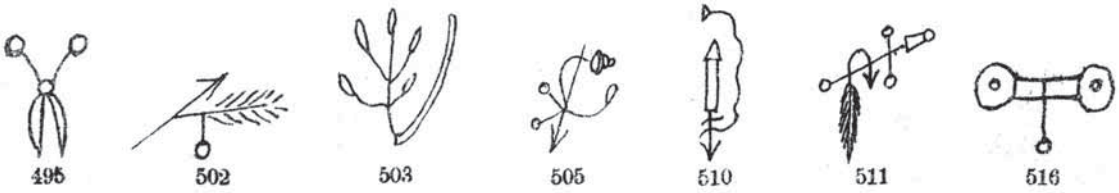
› Gaunerzinken

Unter Gaunerzinken versteht man eine codierte Zeichensprache, derer man sich im „kriminellen Umfeld" bedient. Es gibt Vermutungen, dass das Wort „Zinken" mit dem lateinischen „signum" in Zusammenhang steht.

Dieb, Foto: Kriminalmuseum Graz

„Weiberzinken" aus der Freistädter Handschrift (1588)

466. Zinken eines Weibes, dessen Mann eingesperrt wurde. **478.** Zinken eines Weibes, das ihrem Geliebten mitteilt, sie sei auf ihn böse. **480.** Z. einer "Weisshäuferin" (Markt- und Ladendiebin), die ein Kind bei sich hat. **481.** Offene Brust: eine Weib ist für Gauner im nächsten Walde zu haben. **484.** Aufforderung eines Weibes zu verliebter Zusammenkunft. **487.** Z. eines Weibes, das sich mit Huren viel Geld verdient (Geldstücke auf einem Fell). **493.** Wirtin, die Gauner heimlich über Nacht behält und nicht verrät.



495. Eine Weibsperson, die stiehlt, während der Kaufmann die Ware abschneidet. **502.** Zinken einer "Kasperin" (Betrügerin durch Wahrsagen, Traumdeuten, Schatzgraben etc.). **503.** Sie verspricht ihm Treue. **505.** Z. einer Näherin, die gestohlene Kleider und Leinwand kauft. **510.** Z. einer echten bettelnden Zigeunerin. **511.** Z. eines Weibes, das einen Markt besucht. **516.** Weiberzinken; die offene Brust zeigt an, dass sie bereit ist, mit jedem Gauner ein Verhältnis einzugehen.

(Christian Bachhiesl und Jürgen Tremer)

... »wer an seiner Wohnungstür derartige Zeichen sieht, sollte besser die Polizei verständigen ...«

Christa Höller, Beitrag Kriminalmuseum Graz, ab S. 74

S E

»Während in den USA und in Großbritannien Qualifizierung und Akkreditierung bereits längst eingeführt sind und zu beachtlichen Erfolgen in der Museumsarbeit führten, beginnt die Diskussion in anderen Ländern Europas, z.B. in Deutschland und Österreich, erst allmählich.«

Rainer Hofmann, ab S. 18

»…was das Museum auch immer schon war: eine Durchgangsstation der Dinge, ein dynamischer Ort der Zirkulation, an dem sich Werte, Einschätzungen und Ideen manifestieren und wandeln können.«

Paul Jandl, ab S. 10

Heimo Zobernig, Ohne Titel, 1989
© VBK Wien, 2007,
Foto: Rastl/ Deinhardstein

neue Kultur des Schenkens

Kunstwerke wechseln den Besitzer

Als kulturpolitisch wesentliches Zeichen sieht das Ehepaar Bogner die Schenkung ihrer Sammlung an das MUMOK – und zwar deshalb, weil sie an keinerlei Bedingungen und Auflagen geknüpft ist!

Ohne Wenn und Aber. Eva Badura-Triska, ab S. 68

„Was ist ein gutes Museum? Qualität im Museum“
Tagung und Workshop in Linz, 3.-5. Mai 2007,
Landesmuseum Joanneum – Museumsakademie in
Kooperation mit den OÖ. Landesmuseen und dem
Museumsbund Österreich

Was ist ein *gutes* Museum?

Vorwort:
Gottfried Fliedl &
Bettina Habsburg-
Lothringen

Die scheinbar einfachen Kinderfragen sind nicht allein deswegen so schwer zu beantworten, weil es die Erwachsenen ja selber auch nicht wissen, sondern weil sie auf Grundsätzliches zielen, auf Werte und Normen. Kinderfragen stellen diese infrage.

Die Kinderfrage nach dem „guten Museum“ tut dies auch. Deswegen ist sie so gut wie tabu und sowohl in der öffentlich-medialen Wahrnehmung von Museen, wie weithin auch in der museologischen Literatur unbekannt.

Warum sie nun dennoch auftaucht, hat einen, wie uns scheint, recht gut einschätzbaren Grund. Da Museen vermehrt an ihrer Wirtschaftlichkeit – etwa nach der Formel Besucher/innenquote dividiert durch staatliche Subvention – gemessen werden, wird die Effizienz des Museums als Organisation wichtig.

Daran orientieren sich beispielsweise Qualitätsmanagement oder Qualitätszertifizierungen. Doch es zeigt sich schon jetzt, am Beginn dieser Entwicklung in unseren Breiten, dass beidem ein stark eingeschränkter Qualitätsbegriff zugrunde gelegt wird. So unbestritten sinnvoll die Entwicklung rationeller Verwaltung und effizienter Organisation auch für Museen sind – solche Standards gelten gleichermaßen für viele Arten von Organisationen. Was das Besondere und Einmalige am Museum ist, lässt sich damit aber kaum messen und quantifizieren.

Standardisierte Kriterien, die sich am „Messbaren“ orientieren, sind aber nicht nur ein Effekt der Ökonomisierung der Kultur, sondern arbeiten ihr zu. Plötzlich wird der „Eigendeckungsgrad“ oder der „Jahresbesucher/innenumsatz“ zur raison d’être des Museums. **Dabei ist das Organisatorische am Museum nur die funktionelle Basis für dessen gesellschaftliche Aufgabe und Verantwortung.** Museen sind zivilisatorische Rituale, Orte der Repräsentation des Eigenen und des Anderen, in ihnen zirkulieren kollektive Phantasmen von Herkunft und Zukunft, von Identität und Alterität. Sie sind nicht bloß „öffentlich zugänglich“, sondern selbst Teil diskursiver Öffentlichkeit, innerhalb der das Museum Werte, Normen, Ideologien, „Bilder“ produziert und kommuniziert.

Anders als es die Museumsverantwortlichen und das Publikum häufig selbst sehen, sind Museen also nicht einfach Orte der Bewahrung und des Zeigens eines kulturellen Erbes. Diese Scheinneutralität des Museums, seine „narrative Unschuld“, immunisiert es gegen jede Art von Kritik. Und tatsächlich existiert das Genre der Ausstellungskritik – die über Inhaltsangaben

Qualität im Museum

»Museen sind zivilisatorische Rituale, Orte der Repräsentation des Eigenen und des Anderen, ...«

oder (Künstler) Biografik hinausgeht – kaum, und eine Museumskritik schon überhaupt nicht.

Wer da die Kinderfrage stellt, „Und was bitte soll gut am Museum sein?“ oder „Wozu braucht es denn Museen?“, wird unter den Eingeborenen des Museumslandes bald unbeliebt sein und vielleicht am Marterpfahl landen. Denn zwangsläufig wäre die Anwendung der Frage praktische Museumskritik, also einer Unterscheidung, bei der es „gut“, aber eben auch „schlecht“ (unerwünscht, misslungen …) geben darf.

So lange diese Kritik nicht entwickelt wird, so lange nicht auch am konkreten Beispiel des bestimmten Museums diese Frage gestellt werden kann, wird in der Museumslandschaft nicht einmal jene Orientierung möglich sein, die es seit Jahren in der Gastronomie gibt, zwischen „Fünf Hauben“ und „Keinen Umweg wert“.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen und auf Einladung von **Direktor Peter Assmann** organisierte die **Museumsakademie Joanneum** vom **3.-5. März 2007** eine Tagung mit anschließendem Workshop unter dem Titel **„Was ist ein gutes Museum? Qualität im Museum“** in Linz. In Kooperation mit den Oberösterreichischen Landesmuseen und dem Museumsbund Österreich haben wir elf Expertinnen und Experten eingeladen, ihre unterschiedlichen Qualitätsbegriffe vorzustellen und aus ihren unterschiedlichen Perspektiven über einzelne Aspekte des Themas Qualität und Museum zu sprechen.

Paul Jandl, Kulturkorrespondent der Neuen Zürcher Zeitung in Wien (s. Beitrag S 10), und **Peter van Mensch**, Professor für Heritage Studies und Dozent an der Reinwardt Academie Amsterdam, eröffneten die Tagung und leisteten mit ihren Skizzen zum internationalen Museumsgeschehen eine thematische Annäherung. **Anja Dauschek**, Leiterin des Planungsstabs Stadtmuseum Stuttgart und vormalige Leiterin des Lord Cultural Resources-Büros Berlin, präsentierte im anschließenden ersten Beitrag das EFQM-Modell als mögliche Grundlage für Qualitätsmanagement in Museen (s. Beitrag S 31). **Rainer Hofmann**, Leiter des Fränkische Schweiz-Museums und Vorstandsmitglied von ICOM Deutschland stellte darauf hin die Qualitätsbegriffe und die Bedeutung von Museums-Auszeichnungen, Gütesiegel und Akkreditierungen zur Qualitätssicherung, auch im internationalen Vergleich, zur Diskussion (s. Beitrag S 18). Einen weiteren Blick über die Grenzen des deutschsprachigen Raums hinaus ermöglichten **Mirva Mattila**, Koordinatorin im National Board of Antiquities of Finland und erneut Peter van Mensch von der Amsterdamer Reinwardt Academie: Mirva Mattila stellte das in Finnland aktuell erprobte und vielversprechende Self-Assessment Model zur Qualitätsentwicklung vor, Peter van Mensch folgte mit einem Beitrag über aktuelle Debatten und Entwicklungen zum Thema in den Niederlanden. **Ernst Vitek**, Leiter der Botanischen Abteilung im Naturhistorischen Museum Wien ermöglichte Einblicke in SYNTHESYS, ein Projekt zur Qualitätssicherung von (Naturkunde-)Museen und deren Sammlungsmanagement (s. Beitrag S 35). Der Wiener Unternehmensberater **Stefan Mackowski** schloss die Vortragsreihe schließlich mit einem Beitrag zu den

»Da Museen vermehrt an ihrer Wirtschaftlichkeit –
etwa nach der Formel Besucher/innenquote dividiert durch
staatliche Subvention – gemessen werden,
wird die Effizienz des Museums als Organisation wichtig.«

unterschiedlichen Qualitätsvorstellungen der Stakeholder eines Museums.

In der die Tagung abschließenden **Podiumsdiskussion** präsentierten und diskutierten **Peter Assmann**, Direktor des Oberösterreichischen Landesmuseums, **Reinhard Kannonier**, Rektor der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz, **Stella Rollig**, Direktorin des Lentos Kunstmuseum Linz und **Erich Watzl**, Vizebürgermeister und Kulturreferent der Stadt Linz den Plan zur strategischen Ausrichtung der Museen der Stadt Linz.

Der im Anschluss an die Tagung stattgefundene zweitägige **Workshop** stand im Zeichen der Vertiefung ausgewählter Tagungs-Inhalte. So erarbeitete Rainer Hofmann mit den Teilnehmenden einen **Kriterienkatalog für ein Gütesiegel**. **Stefan Mackowski** widmete seinen Beitrag **„Moments of truth"** den Phasen des Museumserlebnisses und seinem Modell zur wahrgenommenen Qualität. **Markus Enzinger**, Prokurist und Departmentleiter Interne Dienste Landesmuseum Joanneum Graz, versuchte mit den Teilnehmenden unter dem Titel **„Benchmarking – Lernen von den Besten"** Kriterien zu entwickeln, die es erlauben, Museen sinnvoll zu vergleichen. **Anja Dauschek** schloss schließlich mit einem experimentellen Erproben von **„Kollegialer Beratung als Methode zur Weiter-Entwicklung von Qualität"**.

Die folgenden, ausgewählten Beiträge sollen es Ihnen ermöglichen, die zentralen Inhalte der Veranstaltung nachzuvollziehen.

Text: Dr. Gottfried Fliedl,
Leiter der Museumsakademie Joanneum
Dr. Bettina Habsburg-Lothringen,
Wissenschaftliche Mitarbeiterin Museumsakademie

tizian

Der späte Tizian und die Sinnlichkeit der Malerei | 18. 10. 2007 – 6. 1. 2008

In Zusammenarbeit mit der Soprintendenza Speciale per il Polo Museale Veneziano

TIZIAN, Danae und die Kupplerin, Museo Nacional del Prado, Madrid

kunst historisches museum khm

MARIA THERESIEN-PLATZ | 1010 WIEN | Di – So 10.00 – 18.00, Do bis 21.00 | www.khm.at

Anmerkungen zum Kampf am internationalen Museumsmarkt

Klar Schiff zum Gefecht

Paul Jandl

Wenn dem Feuilletonisten die Ferne ganz nah ist, dann wird er poetisch. So schwärmt „Die Zeit" vom Glanz eines Hotels in Abu Dhabi: „Ein Labyrinth aus menschenleeren Fluren, Foyers und Zimmerfluchten, gebaut aus tausenden Tonnen poliertem Granit und Marmor, die Decken vergoldet, Teppiche weich wie Neuschnee, Wasserbassins, Goldmosaike und Palmenhaine." So also wohnt sich's im Hotel „Emirates Palace" in Abu Dhabi, und dort lässt sich's auch trefflich repräsentieren. Der märchenhafte Reichtum der Scheichs ist am 6. März dieses Jahres schlagend geworden, denn da haben Mohammed Bin Zayed Al Nahyan und Sultan Bin Tahnoon Al Nahyan gemeinsam mit dem französischen Kulturminister Renaud Donnedieu de Vabres einen Vertrag unterzeichnet, der es in sich hat. Mehr als eine Milliarde Euro wird Abu Dhabi in den nächsten Jahren für eine Wüsten-Dependance des Pariser Louvre auf den Tisch legen.

Allein für die Rechte zur Verwendung des Namens „Louvre" werden 400 Millionen Euro ausgegeben. Da sind die 84 Millionen, die das von Jean Nouvel geplante Kunstmuseum kosten wird, beinahe schon vernachlässigbar. 190 Millionen Euro wird das Scheichtum noch einmal als Leihgebühr für die zwei- bis dreihundert Kunstwerke bezahlen, die dort **ab 2012** zu sehen sein sollen. Genauso viel werden für Wechselausstellungen fällig, die vom Pariser Louvre und anderen französischen Instituten ähnlicher Güte organisiert werden.

Nicht umsonst bedeutet der Name des Emirats Abu Dhabi „Vater der Gazelle". Mit zielstrebiger Eleganz und hohem Tempo kauft sich das Scheichtum am internationalen Museumsmarkt ein. Auch in Paris geben sich die arabischen Potentaten spendabel und gründen auf eigene Kosten ganz nebenbei noch ein **Kunst-Forschungsinstitut**. Und sie lassen einen Flügel des Pavillon de Flore im Louvre restaurieren. Nur eine offizielle Bitte hätten die Geldgeber: Der in neuem Glanz erstehende Teil des Hauses soll künftig nach dem Gründer Abu Dhabis benannt sein, nach Scheich Zayed bin Sultan al-Nahayan.

Nicht wenige französische Repräsentanten des Kulturbetriebs haben sich angesichts der offen pekuniären Angelegenheit indigniert gezeigt. Vor dem Abschluss des Megadeals wurden hitzige und lange Debatten geführt. Dabei war vielleicht der Maßstab

Qualität im Museum

Erinnert an die Form eines Schiffes:
Guggenheim-Museum in Bilbao

„Louvre Abu Dhabi“:
Wüsten-Dependance
des berühmten
Pariser Museums
(ab 2012)

**Kunstmuseum der Superlative:
Allein für die Rechte zur Verwendung des Namens
„Louvre“ werden 400 Millionen Euro bezahlt!**

© Ateliers Jean Nouvel

dieses Geschäfts neu, nicht aber seine Form. Die **Petersburger Eremitage** hat Filialen in London, Amsterdam und Las Vegas. **Guggenheim** expandiert weltweit, und selbst in Frankreich wird man schnell fündig. Das **Centre Pompidou** wird in Shanghai eine Zweigstelle eröffnen, das **Musée Rodin** ist bis nach Brasilien gegangen und hat in Hongkong und Tokio gute Geschäfte gemacht. Der **Louvre** hat auch bisher schon Verbindungen ins Ausland gehabt, und plant eine Kooperation mit dem High Museum von Atlanta. Und doch: Die bei den Diskussionen ins Treffen geführten Argumente haben mit Traditionsbewusstsein zu tun und mit Nationalstolz. Oder mit einer ersehnten Aura, die nicht nur das patriotische Gefühl selbst des Durchschnittsfranzosen berühren muss, sondern die mit dem Begriff „Museum“ aufs engste verbunden scheint. Der Louvre als das Museum schlechthin, als Anfang aller bürgerlichen Traditionen des Sammelns und Ausstellens, spielt in dieser Form der Internationalisierung nicht nur eine markttechnische sondern auch eine hoch symbolische Rolle. **Das Signum „Louvre Abu Dhabi“ beinhaltet auf verdichtete Weise wohl alle Chancen und Konfliktstoffe, die es in der heutigen Museumslandschaft gibt.**

Seit Guggenheim mit seiner expansiven Strategie den Markt entfesselt hat, geht es um große Summen. Wie auf einer Auktion ist der Wert des Namens „Louvre“ jetzt festgelegt worden und es werden, neben den üblichen Verdächtigen, andere Häuser folgen, die ihren Wert bestimmt und auch bezahlt wissen wollen. Das Geschäft mit der Ware

»Der weltweite **Kunsttourismus** schafft heute nicht nur das Publikum von einer Stadt zur anderen, sondern auch die Kunst.«

Kunst brummt nicht nur im Kleinen, bei Sotheby's oder Christie's, sondern auch im Großen. Klar Schiff also zum Gefecht!

Museum, das bedeutet Krieg

Wer wüsste das besser als ausgerechnet die Franzosen. Die Anfänge des Louvre verdanken sie dem blutigen aber erfolgreichen Kampf gegen den Absolutismus und schließlich der republikanischen Idee, dass die Kunst dem Volk gehört. **Napoleon** hat Kriege geführt und dabei reiche Beute gemacht. Seine **Ägyptenexpedition** hat zum Grundstock eines Hauses beigetragen, das dann im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts durchaus zu einem modernen und friedlichen Weg des Sammelns gefunden hat. Wenn **Beat Wyss**, so wie kürzlich in der Süddeutschen Zeitung, eine **Kulturgeschichte des Museums** erzählt, dann ist dort von einem Hauen und Stechen die Rede, gegen das der gegenwärtige Kampf um den Markt wie ein müdes Geplänkel aussieht. Vor allem vor falscher Scham warnt der Schweizer Kunstwissenschafter in seiner saftigen Polemik. Museen waren schon immer Stätten kultureller Kannibalisierung, meint Wyss und fährt fort:

„Dem Louvre Abu Dhabi ist mit Bildungsbürgerlichkeit nicht beizukommen. Die moralische Entrüstung über Profitstreben und willkürliche Verschiebung von Kulturgütern verdrängt, dass das Museum als Institution selbst ein Produkt dieser Prozesse ist. Es gibt keine Sammlung von Artefakten, die den Genius loci einer Gegend sanft und naturwüchsig verträte. Noch das kleinste Heimatmuseum ist ein Asyl von Dingen, die Spuren von Willkür und Gewalt aufweisen. Das Banner einer Bürgermiliz liegt in der Vitrine als unfreiwilliger Zeuge eines politischen Wandels, denn seine Träger gibt es nicht mehr; die Mostpresse reiht sich unter die technisch und wirtschaftlich veralteten Geräte; der Korb mit kunstvoll bestickter Weißwäsche ist übrig geblieben vom Unglück eines Mädchens, das bei einer klug arrangierten Ehe unter die Haube kam. Der Korb konnte erst in ein Museum gelangen, als der Bann dieses Brauchtums gebrochen war, die erste Enkelin einer Generationskette von Frauen im heiratsfähigen Alter die vererbte Morgengabe ausschlagen konnte."

Die im Museum aufbewahrten Dinge sind des Ortes, wenn sie ihn denn je hatten, verlustig gegangen. Doch heute ist es offenkundig auch das Museum selbst, das keinen Ort mehr braucht. Das mag vor allem jene betrüben, die die Aura des Originals zu schätzen wissen, und die sich nicht mit standardisierten Exportartikeln abgeben wollen. Das ubiquitäre **Guggenheim** ist vielleicht nur der deutlichste Ausdruck dessen, was das Museum auch immer schon war: eine Durchgangsstation der Dinge, ein dynamischer Ort der Zirkulation, an dem sich Werte, Einschätzungen und Ideen manifestieren und wandeln können. Wenn die Objekte zuerst aus den Kunstkammern in die Säulenhallen öffentlicher Museen gelangt sind, dann haben sie dort auch ideell keinen angestammten Platz mit Ewigkeitsgarantie. Sie sind in einem symbolischen Sinn unterwegs und in einem tatsächlichen. Sie sind so wenig „museal" wie mittlerweile Guggenheim ortlos. Der weltweite Kunsttourismus schafft heute nicht nur das Publikum von einer Stadt zur anderen, sondern auch die Kunst. Man kann nur hoffen, dass es gegenläufige Zyklen sind, die beide um die Welt treiben. Sonst begegnet der neugierig zu fernen Kontinenten aufbrechende Schöngeist immer nur der Kunst von seinesgleichen.

Kampf um Wien

Und wo steht Wien, wenn sich alles immer schneller dreht und die internationalen Kooperationen und Projekte immer zahlreicher werden? Wien erlebt das, was sich weltweit tut, in verkleinertem Maßstab. Immer unschärfer ist die Abgrenzung der einzelnen Häuser gegeneinander, man kann sich in einem Ausstellungsfuror aufreiben, der nur noch wenig mit den eigenen Sammlungen zu tun hat. Oder man glaubt an eine ganzheitliche Idee des eigenen Museums

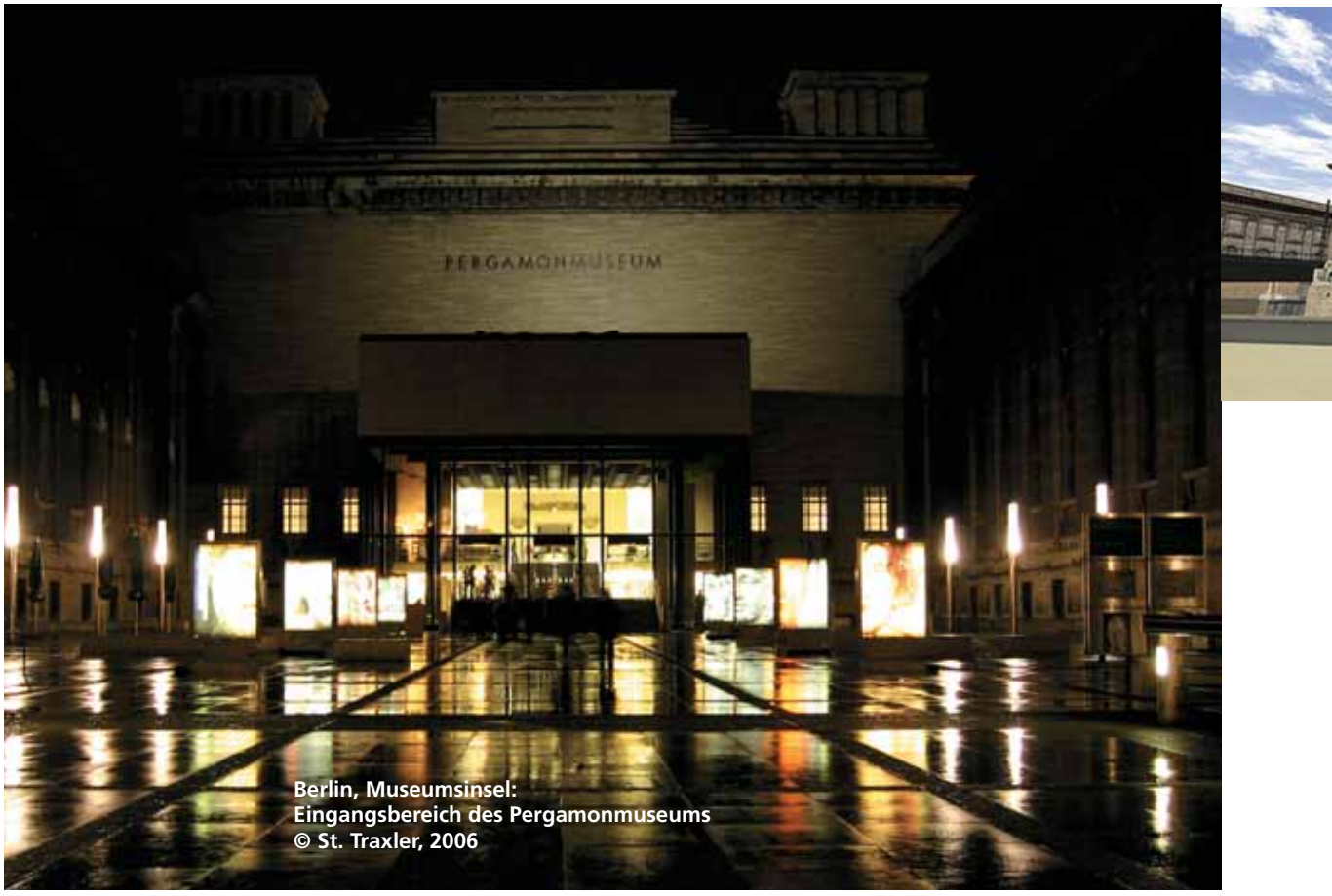
Qualität im Museum

»Erst hat sich Europa für die Kunst des Orients interessiert, jetzt interessiert sich der Orient für die Kunst Europas.«

und macht sich auf die Suche nach der Essenz des Vorhandenen. Auch auf die Gefahr hin, dass das, was dabei herauskommt, eben nicht spektakulär ist. An ihren Direktoren wird man die einzelnen Wiener Häuser erkennen, an ihrem dezentem Phlegma, dem juvenilen Eigensinn oder einer fast schon wieder künstlich wirkenden Dynamik. Die **Albertina**, die nach Kräften versucht, sich international als Marke zu etablieren und die dabei auch den geschäftshinderlichen Appendix „grafische Sammlung" entsorgt hat, passt sich den Erfordernissen des Marktes an. Fast ausschließlich monografisch sind die Ausstellungen, die, wie man weiß, keinen klingenden Namen auslassen. „Eigendeckungsgrad 143%", in Klammer: „Eigenerlöse im Verhältnis zur Basisabgeltung". So steht es in den Unterlagen des Jahres 2005, in dem die Albertina einen Überschuss von 1,864 Millionen Euro erwirtschaftete. Das ist für ein staatliches Museum beileibe kein schlechter Wert.

Und sonst? Es ist sechs Jahre her, dass das **Kunsthistorische Museum** in einer großen Inszenierung die Zusammenarbeit zwischen der Sankt Petersburger Eremitage, Guggenheim und dem Wiener KHM präsentierte. Für das 21. Jahrhundert wollte man mit diesem **Joint Venture** gewappnet sein. Endgültig rechnete man auch in der Kultur mit jenem Konkurrenzkampf, der es nötig macht, sich für das glückliche Überleben im gemeinsamen Markt Allianzen zu suchen. *„Eine Art EU"* nannte **Thomas Krens** von Guggenheim damals das neue Bündnis. „Kein Museums-Trust zur Geldbeschaffung" sei die Kooperation. So sehen die Revolutionen von gestern aus: Gemeinsam gestaltete Ausstellungen sollten die Möglichkeit schaffen, Kunstwerke nebeneinander zu präsentieren, zwischen denen sonst (geographische) Welten liegen. Von der berühmten Sammlung westeuropäischer Kunst der Eremitage mit Raffael, Tizian, da Vinci oder Giorgione über die Bestände des Kunsthistorischen Museums mit den flämischen Meistern des 15. bis 17. Jahrhunderts, von der Ägyptisch-Orientalischen Sammlung bis zu Guggenheims Minimal- und Conceptual Art – rund vier Millionen Exponate sind in diesem Joint Venture miteinander verbunden. Thomas Krens zeigte damals in Wien Dias des Guggenheim-Erfolgs, vom projektierten Großbau am New Yorker East River bis zum beschaulichen Quartier der venezianischen Peggy Guggenheim Collection im Palazzo Venier dei Leoni. Venedig? Auch in Las Vegas spiegeln die Kanäle das Sonnenlicht, die Morbidezza des italienischen Vorbilds ist in einen geschäftsfördernden Maßstab verkleinert und das Freizeitareal in der Glücksspielstadt wird immerhin auch von einem Hotel-Campanile überragt. Hierher setzte Guggenheim die nüchterne **Architektur von Rem Koolhaas** und legt damit jenes Bekenntnis ab, das den Gegnern von „McGuggenheim" ähnliche Argumente liefert wie den Befürwortern einer wirtschaftlich und künstlerisch profitablen Idee.

© Ateliers Jean Nouvel



Berlin, Museumsinsel:
Eingangsbereich des Pergamonmuseums
© St. Traxler, 2006

Architektonische Selbstverwirklichung

Bei aller Beschleunigung, der der Ausstellungsmarkt unterliegt, gibt es dennoch eine gegenläufige Bewegung. Eine Manifestation der Idee des Museums als Form. Auch dafür ist das ehrgeizige Projekt einer **Museumsinsel Abu Dhabi** ein Beispiel. Noch nie wurden weltweit so viele neue Ausstellungshäuser gebaut wie in den letzten Jahren. Was hier entsteht, sind architektonische Landmarks, die nicht ohne Grund dort errichtet werden, wo sich die Touristenströme kreuzen. In strukturschwachen Gegenden können Museumsbauten sich als ökonomischer Segen erweisen. Frank Gehrys 1997 fertig gestelltes **Guggenheim-Museum in Bilbao** ist längst das Vorzeigeobjekt, dem alles nacheifert. Das Skulpturale dieser Architektur überwindet die stolze Demut früher Museumsbauten. Es ist eine Verdoppelung der ausgestellten Kunst, wenn Gehry seine expressiven Schleifen in die baskische Landschaft setzt. Überhaupt ist das Expressive ein Merkmal der neuen Museumsarchitektur. Und nicht immer ist es so wohlbegründet wie bei Daniel Libeskinds **Jüdischem Museum in Berlin**. Was wird bleiben von einer Epoche, in der die architektonische Selbstverwirklichung der Museen vielleicht nur noch durch die der Weingüter übertroffen wird? Der nachgeborene Betrachter wird die Ausstellungshäuser sozusagen blind erkennen. Und nicht nur bei Guggenheim gilt: wer zahlt, schafft an. Hier kommt neben der **zunehmenden Ortlosigkeit der Museen** und der **neuen Museumsarchitektur** ein dritter Faktor ins Spiel, der mit den anderen beiden in direktem Zusammenhang steht: **der Mäzen**. Mäzene sind eitel und kapriziös. Sie wollen, dass das, was sie an Geld oder Kunst oder eben beidem gesammelt haben, den Rahmen bekommt, den es verdient. Sie wollen mitreden oder bauen sich selbst ein Monument ihres Kunstverstands. Das kann so gut funktionieren wie bei der **Riehener Fondation Beyeler** oder der **Sammlung Rosengart in Luzern**, muss aber nicht. Was die Mäzene, wenn sie denn kein eigenes Haus bauen, den Museen geben, muss dort zu sehen sein. Das kann mitunter sperrige Werkgruppen ergeben, die sich nicht eben leicht in die sonstige Museumsdramaturgie einfügen lassen. Geben sie keine Kunst, sondern Geld, dann kann das die Sache vereinfachen. Ein besonders schönes Beispiel, bei dem sich Hausherr und Mäzenaten gleichzeitig ver-

So soll das Pergamonmuseum nach dem Umbau aussehen (www.museumsinsel-berlin.de)

Qualität im Museum

ewigen, ist die **Wiener Albertina**. Vom Soravia-Wing über die Donald-Kahn-Halle bis zum Batliner-Saal reicht hier die Beschilderung eines privaten Kunstförderungssytems, das läuft wie geschmiert. Anderswo gibt es mehr Probleme. In Bern etwa hat der Medizinalgeräteunternehmer und Milliardär **Hansjörg Wyss** gerade seine Zusage über 20 Millionen Franken für das dortige Kunstmuseum zurückgezogen, weil er mit der Architektur des geplanten Anbaus nicht einverstanden ist. Das Denkmalamt sträubt sich gegen die vom Mäzen geäußerten Wünsche und so wird der sich möglicherweise anderswo ein Denkmal setzen.

Im kleinen wie im großen: Anders als im demokratiefernen Abu Dhabi kann in Europa die architektonische Verwirklichung von Museen Millimeterarbeit sein. Das erlebt Deutschland ausgerechnet bei jenem Projekt, das dem Land auch international jenen Ruf eintragen könnte, den die internationalen Mitstreiter schon haben. Auch wenn es wie ein deutsches Fatum anmutet, dass das dortige Renommierhaus **„Stiftung Preußischer Kulturbesitz"** heißt. Das ist nicht ganz so elegant wie Guggenheim, Prado oder eben Louvre.

In schönem, frisch restauriertem Berliner Glanz stehen die **Alte Nationalgalerie** und das **Bode-Museum** da. Das schwer kriegsbeschädigte Neue Museum ist ebenso Stein des Anstoßes wie die Arbeit am **Pergamonmuseum** und das von David Chipperfield geplante Eingangsbauwerk. Die erregten Bewahrer des Vorhandenen wollen aus der **Museumsinsel** ein Denkmal machen und zu einem Zustand zurück, den es vor dem Krieg gegeben hat. Die Spuren der Vergangenheit sollen getilgt werden und Zerstörtes originalgetreu wieder hergestellt werden. Neues soll überhaupt verboten werden. Das neu zu bauende Entrée zwischen Pergamonmuseum und Kupfergraben lehnt ein bildungsbürgerliches Milieu ab, das mit publikumswirksamen Signalen wenig anfangen kann. Da ist sie, die engagierte Öffentlichkeit. Und sie bleibt weiterhin unberechenbar.

Die Magie der (Besucher)Zahlen

In einer Zeit in der die Besucherzahlen zum Fetisch der freien Museumsmarktwirtschaft geworden sind, kommt das Publikum in Scharen. Es muss eine Magie der Zahl geben. Selbst kunstinteressierte Menschen wollen heute dort sein, wo schon viele sind. Der Ausstellungsbesuch ist zum kollektiven Ausdruck der Individualität geworden. Die **MoMA-Ausstellung in Berlin** (Foto links) im letzten Jahr mit ihren endlosen Warteschlangen war ein Beispiel dafür, wie Museums- und Ausstellungspolitik eben auch funktionieren kann. Das mediale Interesse an solchen Dingen folgt dann auf den Fuß. Apropos Publikum und medial: In **Graz** ist vor kurzem beides aufs Schönste ineinander gefallen. Ein Schmock der Grazer Lokalpresse hat sich in der zugegeben nicht gerade gemütlichen Ausstellung des britischen Konzeptkünstlers **Cerith Wyn Evans** nicht sehr wohl gefühlt und ist gleich über das Kunsthaus hergezogen. Er habe sich angesichts der Installationen an Heidegger erinnert, bei dem bekanntlich „das Nichts nichtet". Die Rolltreppen des Hauses hätten nicht so gut funktioniert wie die im Warenhaus Kastner & Öhler und überhaupt empfehle er statt eines Ausstellungsbesuchs den Branntweiner. Kongenial vermischt der eher halblustige Text auf den Kulturseiten ein höchst privates Bedürfnis mit dem öffentlichen. Dass der unvermutete Kontakt mit der Volksseele gleich die wichtigsten Museumsdirektoren und Ausstellungsmacher Europas, wenn nicht gar der ganzen Welt auf den Plan gerufen hat, ist schön und war wohl auch nicht gänzlich umsonst. Nicht dass der Autor des Textes in sich gegangen wäre – die Welt der Kunstverantwortlichen sah sich genötigt, mit der Solida-

Guggenheim Museen:

**Guggenheim New York (links);
Peggy Guggenheim Collection, Venedig;
Guggenheim Bilbao (rechts)
(wikipedia.org)**

»…was das Museum auch immer schon war:
eine Durchgangsstation der Dinge, ein dynamischer Ort
der Zirkulation, an dem sich Werte, Einschätzungen und Ideen
manifestieren und wandeln können.«

ritätsadresse für das Grazer Kunsthaus auch eine Erklärung abzugeben. Für das Sperrige in der Kunst wurde unterschrieben und unterstrichen, dass künstlerische Arbeit vom Rezipienten Mühe verlangt. Das musste auch einmal gesagt sein. In Graz zumal, wo das Kunsthaus die lokale Variante der neuen Museumsarchitektur ist. Vielleicht nicht ganz so groß triumphal wie anderswo und eben auch nicht so kulinarisch.

Graz ist nicht Abu Dhabi und die Mur keine sonnengewärmte Lagune.

Zurück nach Abu Dhabi. Auf einer siebenundzwanzig Quadratkilometer großen Insel, auf der sich bisher nur ein paar Schildkröten getummelt haben, wird bis 2012 der gewaltige neue arabische Kulturkomplex entstehen. **Frank Gehry** wird neben **Jean Nouvels** aus ineinander verschachtelten Würfeln bestehenden Louvre-Bau eine weitere Guggenheim-Dependance bauen, **Zaha Hadid** stellt ein Theater- und Musikgebäude auf das kleine Eiland, das den schönen Namen Saadiyat, *„Insel des Glücks“* trägt. Dann kommt noch ein **Meeresmuseum von Tadao Ando** dazu. An der Erstellung des Masterplans des gigantischen Projekts war, wie selbstverständlich, **Guggenheim-Chef Thomas Krens** beteiligt.

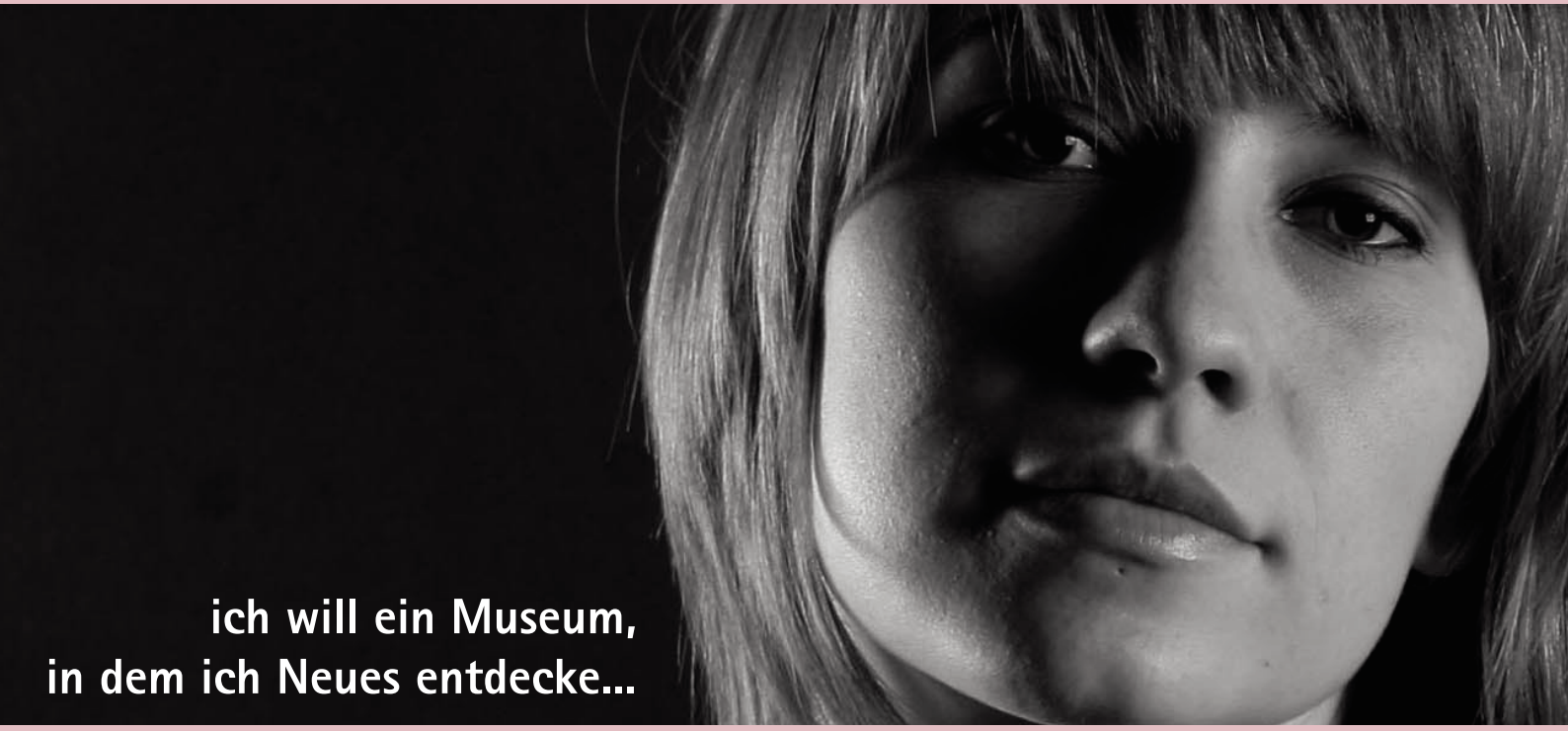
Was jetzt in Sachen Louvre passiert, ist nicht ohne Ironie. Die Besiedelung Abu Dhabis, des Landes der Beduinen, geht ungefähr auf jene Zeit zurück, in der auch das französische Nationalmuseum entstanden ist. Die Zeit seit dem Beginn des neunzehnten Jahrhunderts hat man gewissermaßen in uneingestandener verwandtschaftlicher Nähe durchschritten. Erst hat sich Europa für die Kunst des Orients interessiert, jetzt interessiert sich der Orient für die Kunst Europas. Dass Abu Dhabi mit einem Museum von solch abendländischer Dimension wie es der Louvre nun einmal ist, zu reüssieren versucht, gehört vielleicht zum Interessantesten am Projekt „Louvre Abu Dhabi“.

8,3 Millionen Besucher hat der Louvre heute jährlich. Er ist damit weltweit das erfolgreichste Museum. Und es wäre gelacht, wenn man diese Quoten nicht auch anderswo produktiv machen könnte.

Text:
Paul Jandl, Kulturkorrespondent der Neuen Zürcher Zeitung in Wien

SÜDTIROLER LANDESMUSEEN

BOZEN | MERAN | KALTERN | DORF TIROL | MAREIT | RIDNAUN | PASSEIER | PRETTAU | STEINHAUS | DIETENHEIM | ST. MARTIN IN THURN



**ich will ein Museum,
in dem ich Neues entdecke...**

Wir machen Geschichte lebendig

archäologiemuseum	Bozen
bergbaumuseum	Ridnaun/Passeier/Prettau/Steinhaus
museum ladin	St. Martin in Thurn
naturmuseum	Bozen
schloss tirol	Dorf Tirol
schloss wolfsthurn	Mareit
touriseum	Meran
volkskundemuseum	Dietenheim
weinmuseum	Kaltern

Infos unter:
www.landesmuseen.it
info@landesmuseen.it
tel. +39-0471-631 233

Südtiroler
Landesmuseen

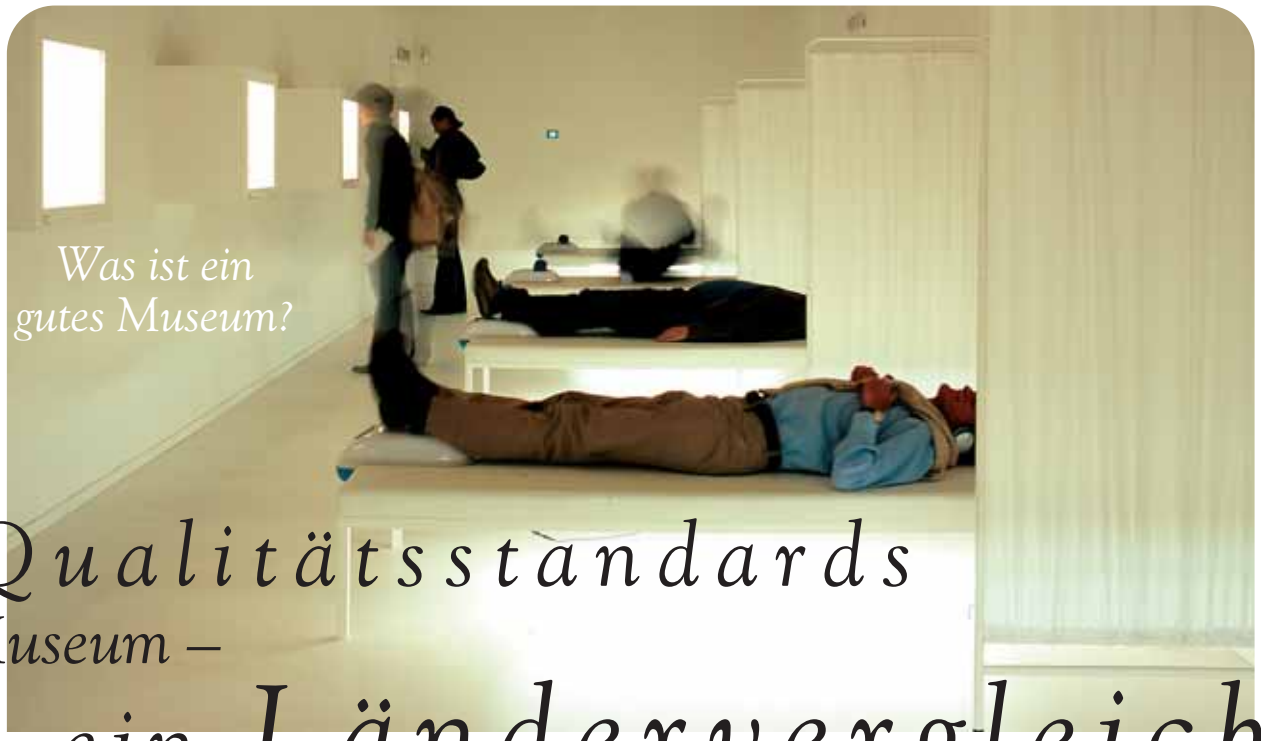


Foto: Günther R. Wett

Qualitätsstandards im Museum – ein Ländervergleich

Rainer Hofmann

Museen haftet in der Öffentlichkeit zu Unrecht oftmals immer noch der Ruf an, sie seien langweilig und altbacken. Vielfach hält sich im Bewusstsein die Erinnerung an einen von Langeweile geprägten Besuch in einem verstaubten, schon damals antiquiert erscheinenden Museum während der eigenen Schulzeit, der möglicherweise noch von einer nachfolgenden benoteten schriftlichen Abfrage „gekrönt" wurde. Tatsächlich finden sich auch heute hier und da noch entsprechende Einrichtungen – wie geschaffen zur Bestätigung des eigenen Vorurteils. Wie können Museen nun darlegen, dass sie in der Mehrzahl heute durchaus bestrebt sind, in einen Dialog mit den Besuchern zu treten und auf deren Bedürfnisse einzugehen?

Qualität im Museum

»Wie können Museen der Öffentlichkeit verdeutlichen, dass sie nicht belehrend, sondern gleichfalls entspannend und unterhaltend sind?«

Andererseits haftet dem Wort „Museum“ der Ethos des Edlen, Schönen, Wertvollen an, ausgerichtet nach humanistischen Idealen. Deshalb sind etliche Sammlungen von meist nur durchschnittlicher Qualität, aber auch kommerzielle Unternehmungen bestrebt, sich mit dem Prädikat Museum zu adeln. Wie kann nun aber die Öffentlichkeit die Spreu vom Weizen trennen?

Nicht zuletzt buhlen heute auch eine Vielzahl kommerzieller Freizeiteinrichtungen um die Gunst des Publikums. **Fun- und Freizeitparks** bieten zum Teil Unterhaltung auf hohem Niveau und befriedigen die Bedürfnisse ihrer Kunden mit einer Mischung von Entspannung und Unterhaltung, vermitteln dabei aber auch Wissen (z.B. Schmetterlingsfarmen, Themenparks etc.). Wie können Museen der Öffentlichkeit verdeutlichen, dass sie nicht belehrend, sondern gleichfalls entspannend und unterhaltend sind?

Die speziell in den 1980er und den frühen 1990er Jahre schier explodierende Anzahl an Museen führte dazu, dass um die nicht in diesem Maße mit gewachsenen – im Gegenteil immer mehr eingeengten – Kulturetats der öffentlichen Hand regelrecht Verteilungskämpfe ausgebrochen sind. Wie kann ein Museum in Zeiten dramatischer Kürzungen der zur Verfügung stehenden Mittel darlegen, dass es die beantragten Gelder auch gut geplant und publikumsorientiert einsetzt?

Die drastische Kürzung der Mittel für die Museen führte dazu, dass Sonderausstellung oder sonstige öffentlichkeitswirksame Aktionen oftmals ohne Sponsoring gar nicht mehr möglich sind. Aber auch die Wirtschaft schaut heute genauer hin, wem sie für was Gelder zuwendet. Wie kann ein Museum darlegen, dass die angefragten Mittel auch zielgerichtet eingesetzt und damit der seitens des potentiellen Sponsors erhoffte Effekt erzielt wird?

International wird in der Museumswelt seit etlichen Jahren diskutiert, wie Museen ihren neuen Stellenwert verdeutlichen können. Im Mittelpunkt der Diskussion steht hierbei vor allem die Frage nach der Qualität der einzelnen Häuser. Wie können den Idealen des Museums verpflichtete, publikumsorientierte, wissenschaftlich arbeitende Museen sich von Einrichtungen, die den guten Leumund der Institution Museum nur für Geschäftemacherei missbrauchen wollen, klar und deutlich abheben, wie von Museen, die weiterhin einem Dornröschenschlaf in ihrem Elfenbeinturm frönen (wollen), die nicht besucherorientiert sind?

Während in den **USA** und in **Großbritannien** Qualifizierung und Akkreditierung bereits längst eingeführt sind und zu beachtlichen Erfolgen in der Museumsarbeit führten, beginnt die Diskussion in anderen Ländern Europas, z.B. in Deutschland und Österreich (in beiden Ländern ist noch nicht einmal der Begriff Museum eindeutig festgelegt), erst allmählich.

Das Internationale Komitee der Regionalmuseen (ICR) innerhalb des Internationalen Museumsrates (ICOM) widmete sich in einem vierjährigen Projekt dem Themenkreis Qualität und Standards in der Museumsarbeit intensiv. Zunächst erfolgte 1999 auf der Jahrestagung in Athen eine Bestandsaufnahme der seinerzeitigen Modelle und Projekte. Die Beiträge dieser Tagung wurden in der Schrift „Museum Accreditation. A Quality Proof for Museums“ vorgelegt (MANNEBY/HADJINICOLAOU 2000). In den beiden folgenden Jahren wurden in Workshops einzelne Bereiche der Museumsarbeit (wie z.B. Besucherservice, Sammlungen, Vermittlung, Management) aufgegriffen und von den Teilnehmern aus aller Welt mit ihren jeweiligen völlig unterschiedlichen Hintergründen und Erfahrungen diskutiert. Die Ergebnisse dieser intensiven Diskussionen flossen dann in eine weitere Publikation (MANNEBY ET AL. 2003) ein, die seitdem in Deutsch (MANNEBY ET AL. 2005), spanisch, koreanisch und chinesisch übersetzt wurde.

Die folgende Einführung soll einen groben Überblick über die Situation in Europa vermitteln. Dieser kann aufgrund des Zeitrahmens nur grob skizziert ausfallen. **In Folge werden nur einige ausgewählte Länder (Lettland, Frankreich, Niederlande, Belgien, Spanien, Kroatien, Slowenien) vorgestellt.** Einen Überblick über weitere Landessysteme vermittelt die Publikation des Instituts für Museumskunde **„A Guide to European Museum Statistics"** (HAGEDORN-SAUPE/ERMERT 2004), die zwar unter dem Blickwinkel der statistischen Auswertungen der jeweiligen Museumslandschaften verfasst wurde, jedoch finden sich in den Erläuterungen zu den einzelnen Ländern Hinweise auf bestehende Akkreditierungs- und Evaluations-Systeme.

»Vernünftig erscheint es mir auch, den *Begriff Museum* für diejenigen Einrichtungen zu schützen, die diesen Anforderungen entsprechen, und diese somit klar von gewerblichen Unternehmungen abzugrenzen.«

Lettland

Anfang der 90er Jahre erlangte Lettland – ebenso wie die anderen baltischen Staaten – seine Unabhängigkeit. Die sich hieraus ergebende vollständige Veränderung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Situation hatte auch folgenschwere Auswirkungen auf die Museen.
Im Jahre 1997 erließ das lettische Parlament auf Initiative von Mitarbeitern diverser Museen ein Museumsgesetz, in welchem die Verantwortlichkeiten für die Museen auf den verschiedenen Ebenen geregelt werden. Hierin finden sich Bestimmungen über Gründung und Reorganisation, aber auch Schließung von Museen. Festgelegt ist auch, dass Museen, welche staatliche Zuwendungen für die Erfüllung ihrer Aufgaben erhalten wollen, akkreditiert sein müssen. Diese Akkreditierung erfolgt immer nur auf Zeit.
Das Gesetz legt fest, dass Museen als wesentliche Verpflichtung den Nachweis führen müssen, dass sie professionell und allgemeinen Standards entsprechend geführt werden. Die hierfür nötige Evaluierung wird als Akkreditierung bezeichnet. Eine Regelung, wie diese durchzuführen ist, wird nicht vom Gesetz vorgeschrieben.
In der Praxis wird der Akkreditierungsprozess von einer 1998 neu begründeten staatlichen Museumsbehörde durchgeführt. Deren erste Aufgabe war es zunächst, Regelungen hierfür aufzustellen. Hierzu wurden die bestehenden Systeme in Großbritannien, den USA und den Niederlanden studiert. Die daraufhin erstellten Akkreditierungsformulare wurden dann erfahrenen Museumsleuten zur Beurteilung vorgelegt, ehe sie vom Lettischen Museumsrat beraten und beschlossen wurden.

Die Akkreditierung wurde eingeführt, um
• einen grundlegenden Überblick über die lettischen Museen und deren Stärken/Schwächen zu erstellen;
• Anforderungen und Standards zu definieren, die auf Museen anwendbar sind;
• die Institution Museum von Institutionen abzugrenzen, die nicht den international anerkannten Definitionen entsprechen.

Die Akkreditierung umfasst als Selbstanalyse eine Situationsbeschreibung, wobei insbesondere
• Sammlung,
• wissenschaftliche Arbeit,
• Ausstellungen und andere Kommunikationsformen mit der Öffentlichkeit genauer darzulegen sind.

Des Weiteren muss dargelegt werden:
• der rechtliche (gesicherte) Status des Museums,
• seine (ordnungsgemäße) Verwaltungs- und Finanzstruktur,
• seine (für die Erfüllung der Aufgaben angemessene) Infrastruktur.

Hierbei ist nicht nur die aktuelle Situation offen zu legen, auch die zurückliegenden drei Jahre werden berücksichtigt. Am Ende jeder Kategorie steht im Erhebungsbogen die Frage, was am derzeitigen Status quo als unbefriedigend empfunden wird und deshalb demnächst geändert werden sollte. Gefordert ist somit eine Bewusstseinsbildung über vorhandene Schwächen; gleichfalls soll auf diese Weise die Weiterentwicklung gefördert werden.
Zusammen mit dem ausgefüllten Akkreditierungsformular sind Unterlagen wie Kopien der Gründungsurkunde, der Statuten, der Dienstordnungen etc. einzureichen, anhand

Qualität im Museum

deren die Aussagen in dem Formular überprüft und gewertet werden können.
Die oben dargelegten Informationen sind rein quantitativ; sie sagen nichts aus über die Qualität. Deshalb ist als wichtiger Bestandteil zusätzlich ein Fortentwicklungskonzept für die kommenden fünf Jahre – dem Zeitpunkt bis zur Erneuerung der befristeten Akkreditierung – einzureichen. Hierdurch soll sichergestellt werden, dass die Museen nicht auf dem Status quo stehen bleiben, sondern sich aktiv fortentwickeln.

Hilfestellung für diesen letzten Teil bietet ein Leitfaden, dem Anregungen zu entnehmen sind.
Die Akkreditierung schließt – ähnlich dem amerikanischen System – die Visitation durch eine Kommission ein. Diese besteht aus jeweils sechs Museumsfachleuten und einem Repräsentanten der staatlichen Museumsbehörde. Die Hälfte der Mitglieder der Kommission wird von der Museumsbehörde benannt, die andere seitens des zu akkreditierenden Museums. Alle in Frage kommenden Kommissionsmitglieder sind in einem Verzeichnis gelistet; die Liste umfasst ca. 60 Namen.

Die das Museum letztlich besuchende Kommission untergliedert sich in drei Arbeitsgruppen, bestehend aus je zwei Museumsfachleuten.
Diese evaluieren dann:
• Leitung, Finanzen, Infrastruktur und Organisation,
• die Arbeit mit den Beständen,
• die Anwendung wissenschaftlicher Prinzipien bei der Arbeit mit den Beständen bzw. bei der Organisation von Ausstellungen.
Die Kommission erstellt hierauf einen schriftlichen Bericht. Sollte das Museum in einem der Bereiche die Ziele verfehlen, wird die Akkreditierung um ein Jahr zurückgestellt. In dieser Zeit besteht für das Museum die Möglichkeit, hier nachzubessern. Sollte ein zweiter Akkreditierungsversuch dennoch erneut fehlschlagen, hat dies erhebliche Auswirkungen: Das Museum ist von der öffentlichen Finanzierung ausgeschlossen; in bestimmten Fällen kann sogar die Schließung des Museums verfügt werden.

Bei der Bewertung wird insbesondere auf folgende Fragen eingegangen:
• Erfüllt das Museum seine satzungsgemäße Zielsetzung?
• Sind die Bestände des Museums vollständig inventarmäßig erfasst, wie vom Gesetz vorgeschrieben? (Der Besitz staatlicher und kommunaler Museen bildet dem Wortlaut des Gesetzes nach das kulturelle Erbe, das als nationaler Bestand unter staatlichem Schutz steht.)
• Verfügt das Museum über angemessene Räumlichkeiten?
• Ist das Museum durchgängig für die Öffentlichkeit zugänglich?
• Leistet es wissenschaftliche Arbeit und bildet es aus?

Die bisherigen Erfahrungen waren überwiegend positiver Natur:
• Die Museen empfanden die Akkreditierung als exzellente Möglichkeit zur Selbsterfahrung; in diesen Prozess waren alle Mitarbeiter involviert.
• Die Museen empfanden das Verfahren als Stimulus für ihre eigene Arbeit.
• Für viele Museen gab das Verfahren den ersten Anstoß für eine strategische Planung überhaupt.

Aus Sicht der Staatlichen Museumsbehörde ergaben sich gleichfalls Vorteile:
• Erstmals konnten konkrete, verlässliche Zahlen über die Situation der Museen erhoben werden.
• Erstmals wurden auch Schwachpunkte identifiziert. Hieraus konnten Anhaltspunkte für sinnvolle Fördermaßnahmen gewonnen werden, die letztlich wiederum den Museen zugute kamen.

Bei der nach fünf Jahren erforderlichen erneuten Zertifizierung konnten bei der ersten Akkreditierungswelle erkannte Defizite aufgegriffen und in der Praxis als unzulänglich erkannte Teilabschnitte verbessert werden. So wurde deshalb beispielsweise festgeschrieben, dass Museen die Verwaltung und Konservierung ihrer Sammlungen priorisieren, d.h. vor allen anderen für den laufenden Betrieb eines Museums notwendigen Tätigkeiten betreiben sollen.

Frankreich

Ein eigenes Akkreditierungssystem existiert in Frankreich nicht.

Nach der ursprünglichen Einteilung differenzierte man zwischen:
• Nationalmuseen (20 an der Zahl); der Staat ist somit Eigentümer der Sammlungen.
• Klassifizierten Museen (30 an der Zahl); diese stehen im Eigentum der Départements oder der Kommunen, aber ihre Sammlungen gelten als von nationalem Interesse.
• So genannte „kontrollierte" Museen (ca. 1.000 an der Zahl).

Diese Liste wurde 1945 erstellt, berücksichtigte deshalb die mittlerweile eingetretenen zahlreichen

Änderungen nicht. Manche gelisteten Museen entsprachen nicht einmal mehr der ICOM-Definition: Sie hatten kein Fachpersonal, waren nicht regulär geöffnet, wiesen eine antiquierte Präsentation auf und/oder hatten keine vollständigen Inventare.
Daneben existierten de facto zahlreiche neue Museen von hervorragender Qualität und mit ausgezeichneten Angeboten für die Besucher; diese waren aber nicht in der Liste eingetragen.
Gravierend wirkten sich auch die 1981 von der Direction des Musées des France erstellten Regularien aus, welche die Aufnahme kleinerer und neuer Museen in die Liste erheblich erschwerten.
Um diesen Missständen abzuhelfen, wurde am 5. Januar 2002 ein neues Museumsgesetz veröffentlicht. Darin verankert findet sich ein neuer Titel „Musée de France", den Museen auf Antrag erhalten können. Die Antragstellung erfolgt auf rein freiwilliger Basis: Nur Museen, die auf Antrag den Titel verliehen bekommen, stehen (weiterhin) unter staatlicher Kontrolle, alle anderen handeln in allen Bereichen vollständig autark und unkontrolliert. Auf der anderen Seite erhalten diese dann aber auch keine direkte finanzielle Unterstützung durch die öffentliche Hand. Diese setzt unbedingt den Titel voraus. Verbunden mit dem Titel ist aber auch die Teilhabe an den steuerlichen Anreizprogrammen zur Förderung der Kultur (s.u.).

Das neue Gesetz hat vier Stoßrichtungen:
1. Es definiert die Stellung der Museen im Bezug auf die Öffentlichkeit, wobei es deren aktive Rolle bei der kulturellen Entwicklung und Demokratisierung betont.
Der Gesetzestext präzisiert ausdrücklich den Erhalt der Sammlungen von öffentlichem Interesse als Mission der Museen; diese sollen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden entweder durch die Dienstleistungen der Museen oder aber für die Öffentlichkeit sonst von Nutzen sein. Die Demokratisierung der Museen ist dabei festgeschrieben, indem den Museen zum einen die Pflicht einer größtmöglichen und gleichberechtigten Zugänglichkeit auferlegt wird, zum anderen durch die Festschreibung, dass Museen Aufgaben der Bildung und der Wissensverbreitung zukommen. Darüber hinaus haben sie ihre Tarifpolitik im Rahmen der allgemeinen Kulturpolitik auszurichten.

2. Es vereinheitlicht den anerkannten Status der Museen unter Beibehaltung von deren Besonderheiten.
In der Tat ist es das erste zwischen verschiedenen Ministerien erarbeitete Gesetz, welches alle Arten von Museen auf den verschiedensten Verwaltungsebenen betrifft. Es definiert hinsichtlich der Statuten und der Sammlungen ein Minimum an Anforderungen (z.B. Schutz der Sammlungen, Zugänglichkeit). Hierdurch sollen ungerechtfertigte Unterscheidungen zwischen von der öffentlichen Hand und von privaten Trägern unterhaltenen Museen beseitigt werden. Ein neu begründeter Hoher Rat der Museen soll in seiner gemischten Zusammensetzung alle Ausrichtungen von Museen reflektieren.

3. Es verbessert den Schutz der Sammlungen.
Im Gesetz wird klar geregelt, dass die Sammlungen nicht (auch nicht in Teilen) veräußert werden können. Insbesondere dürfen keine Geschenke und Vermächtnisse an das Museum sowie keine mit öffentlichen Mitteln erworbenen Objekte veräußert werden. Sollten Objekte aus den Sammlungen ausgesondert werden, so ist hierzu die Zustimmung einer entsprechenden Kommission notwendig. Bei Gefährdungen ist ein sofortiger Transfer der Sammlungen oder von Teilen hiervon an ein anderes Museum mit dem Titel Musée de France vorzunehmen. Festgeschrieben ist zudem die Unverpfändbarkeit, die Unverjährbarkeit und die Unveräußerlichkeit von Sammlungsobjekten im Besitz juristischer Personen des Privatrechts (dies betrifft z.B. Museen von Wirtschaftsunternehmen). Museen erhalten zudem ein (allgemeines) Vorkaufsrecht zugesprochen, von dem sie zur Erweiterung und Arrondierung ihrer Sammlungen Gebrauch machen können.

4. Es regelt erstmalig genau das Verhältnis zwischen Staat und lokalen Sammlungen.
Absicht des Gesetzes ist eine Dezentralisierung. Die staatliche Kontrolle über die Museen wird auf diejenigen beschränkt, die sich dieser Kontrolle unterwerfen wollen, d.h., die aktiv den Status eines „Musée de France" beantragt und erhalten haben. Hierbei kommt dem Staat weniger die wissenschaftliche und technische Kontrolle zu; er hat vielmehr Beratungsaufgaben. Wichtiger Bestandteil ist auch die Regelung, dass Objekte, die vor 1910 in den Besitz des Staates gelangt sind, in das Eigentum von Gebietskörperschaften übergehen. Dies betrifft mehr als 12.000 Objekte! Gleichfalls geregelt ist der Transfer von Sammlungen

Qualität im Museum

oder Teilen hiervon von einer Institution an eine andere.

Letztlich weist das Gesetz auch einen für die Museen sehr wesentlichen fiskalischen Aspekt auf: Körperschaftspflichtige Institutionen können 90% ihrer Aufwendungen für den Ankauf von Objekten für ein Musée de France direkt von ihrer Steuerschuld abziehen (limitiert auf 50% der geschuldeten Steuer), wenn es sich bei dem Erwerb um ein Objekt handelt, welches zum Schutz des nationalen Kulturerbes nicht ausgeführt werden darf.
Institutionen und Privatpersonen können beim Ankauf nicht von einem Exportverbot betroffener Objekte für ein Museum immerhin noch 40% ihrer Aufwendungen hierfür direkt von ihrer Körperschafts- bzw. Einkommenssteuer abziehen.

Welche Voraussetzungen sind nun aber mit der Verleihung des Prädikats „Musée de France" verbunden?
• Das Museum muss im Besitz einer juristischen Person des öffentlichen Rechts oder einer juristischen Person des Privatrechts ohne Gewinnstreben sein.
• Als Museum im Sinne dieses Gesetzes wird jede auf Dauer angelegte Sammlung von Objekten angesehen, deren Erhalt und Präsentation im öffentlichen Interesse liegt und die der Verbreitung von Wissen, Bildung und dem öffentlichen Vergnügen dient.
• Gemäß Paragraph 2 des Gesetzes muss das Museum seine Sammlungen erhalten, restaurieren, erforschen und bereichern.
• Das Museum ist im größtmöglichen Umfang der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.
• Es muss Pläne zur (allgemeinen) Bildung konzipieren und so umsetzen, dass möglichst alle Zugang zur Kultur haben und so zum Fortschritt der Erkenntnisse und der Forschung sowie zur Verbreitung deren Ergebnisse beitragen.

Der Titel wird auf Antrag einer öffentlichen Institution, welche im Besitz des Museums ist, durch Beschluss des zuständigen Ministeriums und aufgrund einer entsprechenden Stellungnahme des Hohen Rats der Museen verliehen.
Ist eine juristische Person des Privatrechts Eigentümer der Sammlung, muss sie
• ein Inventar der Sammlung vorlegen,
• einen Nachweis erbringen, dass die Objekte keiner dinglichen Sicherheit unterworfen sind,
• in ihren Statuten eine Klausel enthalten haben, die eine uneingeschränkte Zuweisung ohne jede Veräußerungsmöglichkeit von Objekten im Wege einer Schenkung, einer Überlassung oder einer Erwerbung mit (Co-)Finanzierung durch die öffentliche Hand sichert.

Die Entscheidung über die Verleihung des Titels sowie das damit geschützte Inventar unterliegen einer Veröffentlichungspflicht.
Verliert der Zustand der Sammlung oder deren Präsentation das öffentliche Interesse, kann der Titel durch den zuständigen Minister aufgrund einer entsprechenden Beurteilung durch den Hohen Rat der Museen entzogen werden.
Nach Ablauf von vier Jahren ab dem Zeitpunkt der Verleihung des Titels kann der Eigentümer selbst die Aberkennung des Titels beantragen. Dies geschieht dann durch den zuständigen Minister. Sollte das Museum Zuschüsse der öffentlichen Hand bekommen haben, ist dies nicht ohne die Zustimmung des Hohen Rats der Museen möglich. Die Aberkennung erfolgt, sobald die Sammlung gemäß den Regelungen in anderen Paragraphen dieses Gesetzes an eine andere Institution mit dem Titel „Musée de France" abgetreten wurde.

Die mit dem Titel „Musée de France" ausgezeichneten Museen profitieren bei ihren Aktivitäten von der Beratertätigkeit und dem Fachwissen der staatlichen Einrichtungen. Sie unterliegen einer Kontrolle durch den Staat im Bezug auf Wissenschaftlichkeit und Technik. Der Staat kann diese durchführen, um festzustellen, dass die Museen ihren gesetzlichen Aufgaben gerecht werden. Sind die mit dem Titel „Musée de France" ausgezeichneten Museen nicht im staatlichen Besitz, sind vertragliche Vereinbarungen zur Sicherstellung der in Artikel 2 des Gesetzes festgelegten Bedingungen zu treffen. Geschieht dies nicht innerhalb von vier Jahren ab Verleihung des Titels, kann dieser mit den oben genannten Folgen entzogen werden.

Bemerkenswert sind auch die Bestimmungen in Paragraph 7: Hier ist festgehalten, dass die Eintrittsgebühren so zu bemessen sind, dass möglichst breite Schichten Zutritt haben. Jugendliche unter 18 Jahren haben prinzipiell freien Eintritt in die Dauerausstellungen. Dieser Paragraph 7 regelt auch, dass ein „Musée de France" Einrichtungen des Besucherservices sowie der Vermittlung aufweisen muss – und zwar mit qualifiziertem Personal. Mehrere Museen können gemeinsam entsprechende Einrichtungen und personelle Kapazitäten durch

Übereinkommen nutzen.
Außerdem ist hier noch Paragraph 10 hervorzuheben. Dieser regelt, dass jegliche Erwerbung zur Bereicherung der Sammlung der Zustimmung eines wissenschaftlichen Beirats bedarf, dessen Zusammensetzung per Dekret geregelt wird.
Letztlich ist noch zu erwähnen, dass das Gesetz bei fälschlicher Verwendung des Titels „Musée de France" eine Geldstrafe in Höhe von 15.000 Euro vorsieht. Darüber hinaus kann auch eine strafrechtliche Verfolgung erfolgen.

Niederlande

Die Museumsregistrierung in den Niederlanden basiert auf der Nachfrage nach Standards als einem Instrument der Qualitätskontrolle und -verbesserung seitens der Museen selbst. Da es für die niederländischen Museen kein entsprechendes Regelwerk gab, legten der Niederländische Museumsverband und die Niederländische Stiftung Museumsberatung als Repräsentanten der Museen eine Reihe grundsätzlicher Forderungen fest, die von jedem Museum gleich welcher Art und Größe erfüllt werden müssen. Diese Festlegungen wurden dann 1997 in einer Verordnung für die Museumsregistrierung festgeschrieben. Die Umsetzung und Verwaltung des Registers wurde der Niederländischen Stiftung für das Museumsregister übertragen.

Das entwickelte System versteht sich als ein System der Selbstregulierung, das auf dem Code of Ethics von ICOM aufbaut. Museen beurteilen hierbei auf freiwilliger Basis mit Hilfe eines differenzierten Fragebogens ihr eigenes Erscheinungsbild.
Museen, die am oder über dem Minimalstandard agieren, werden in das Register uneingeschränkt aufgenommen.
Museen, welche die Standards nicht erreichen aber die Absicht bekunden, binnen drei Jahren diese zu erreichen, werden zunächst vorläufig registriert.
Sollten keine Aussichten bestehen, dass ein Museum innerhalb dieses Zeitraums den Minimalanforderungen entsprechen wird, kann die Aufnahme auch abgelehnt werden. In der Praxis geschah dies bislang vor allem bei privat geführten Museen, bei denen keine ausreichende Sicherstellung einer Kontinuität bestand.

In den Niederlanden sind Systeme der Selbsteinschätzung in vielen Bereichen verbreitet. Deshalb waren auch die Museen überwiegend positiv gegenüber einem Registrierungssystem eingestellt.

Die Vorteile für die Museen liegen auf der Hand: Mit der Registrierung weist das Museum öffentlich nach, dass es seine Verantwortung als Verwalter des kulturellen Erbes ernst nimmt. Besucher können erwarten, dass in registrierten Museen mindestens grundlegende Serviceangebote für sie sichergestellt sind. Für das Museum selbst ist die Eintragung in das Museumsregister eine Bestätigung seiner Qualifikation. Sie stimuliert Kooperationen und Leihverkehr, auch auf internationaler Basis.
Privatpersonen, die Objekte stiften, hinterlassen oder ausleihen wollen, können sichergehen, dass registrierte Museen damit verantwortlich umgehen: Der Status eines registrierten Museums flößt bei Sponsoren und Zuwendungsgebern Vertrauen ein.
Museen werben deshalb auch mit der erteilten Registrierung.
Zum Antrag auf Registrierung berechtigt sind zunächst alle Institutionen, die sich Museum nennen. Diese bekommen von den staatlichen Museumsberatern dann Unterlagen zugeschickt. Beim Ausfüllen der Papiere sind die Berater auf Verlangen gleichfalls behilflich. Auch überprüfen diese die Unterlagen auf Vollständigkeit, bevor sie diese an das Registrierungskomitee weiterleiten. Dieses begutachtet auf kollegiale Art und Weise die Unterlagen und gibt eine Stellungnahme ab. Auf deren Grundlage fällt dann die Entscheidung; eine Einspruchsmöglichkeit hiergegen besteht nicht.
Die Registrierung erfolgt jeweils auf Zeit: Nach fünf Jahren ist eine erneute Überprüfung von Nöten.

Das niederländische System ist eng an das englische Registrierungssystem angelehnt. Insgesamt neun Forderungen müssen erfüllt werden:
1. Eine gesicherte institutionelle Basis. Träger kann die öffentliche Hand sein oder eine legale Körperschaft, die jedoch nicht auf Gewinn ausgerichtet sein darf.
2. Die Nutzung der Sammlung muss gewährleistet sein. Die Objekte darin müssen deshalb entweder Eigentum des Museums oder zumindest Dauerleihgaben sein.
3. Eine stabile finanzielle Basis für die Gewährleistung einer kontinuierlichen Arbeit muss gewährleistet sein.
4. Leitlinien, in denen die Ziele und das Publikum klar definiert werden, müssen in schriftlich fixierter Form

Qualität im Museum

vorhanden sein. Dies gilt auch für die Aquisitionspolitik.
5. Ein Bestandsverzeichnis muss als Minimalanforderung vorhanden sein.
6. Das Museum muss Verantwortungsbewusstsein für die Sammlung nachweisen (Schutz der Sammlung: Klima, Licht, Schmutz, Sicherheit etc.).
7. Das Museum muss entweder selbst Forschung betreiben oder aber zumindest seine Sammlungen der Forschung zur Verfügung stellen.
8. Zugänglichkeit muss gewährleistet sein: an mindestens 104 Vor- bzw. Nachmittagen im Jahr muss das Museum geöffnet haben. Je nach Größe der Institution müssen zudem Besucherserviceeinrichtungen vorhanden sein.
9. Das Museum muss qualifiziertes Personal aufweisen. Als qualifiziert gelten auch ehrenamtliche Mitarbeiter, die entsprechende Seminare absolviert haben.
Grundsätzlich muss das Museum seiner Arbeit vollständig den Code of Conduct for Museum Professional Standards zugrunde legen.

Belgien

In Belgien ist zwischen den Gebieten der Französischen, der Flämischen und der Deutschsprachigen Gemeinschaften zu unterscheiden.
Im französischsprachigem Gebiet trat am 1.1.2003 ein Dekret für die Museen in Kraft. Einem eigens eingerichteten Hohen Rat der Museen kommt demgemäss die durchaus ambivalente Aufgabe zu, Regierung und Verwaltung in Museumsfragen zu beraten. Spezielle Regelungen hinsichtlich Qualität und Bewertung von Museen gibt es derzeit (noch) nicht. Immerhin stellt das Dekret eine substanzielle Verbesserung dar: Es ersetzt das in das Jahr 1958 zurückreichende Museumsgesetz, welches weder die spezifischen Funktionen noch eine bestimmte Definition eines Museums beinhaltete und deshalb die wahren Bedürfnisse der Museen weitgehend bei den Arten der Zuwendung außer Acht ließ.

Im Gebiet der flämischen Gemeinschaft wurde bereits in den Jahren 1993 bis 1998 eine neue Museumspolitik eingeführt. Grundlage hierfür bildete die wohl auf alle Länder zutreffende Erkenntnis, dass Museen unterschiedlich sind hinsichtlich ihrer Art und Größe (kunst- und kunsthandwerkliche, historische, folkloristische, völkerkundliche, wissenschaftliche und technische, thematische Museen), im Hinblick auf die Bedeutung der Sammlungen (international, national, regional, lokal) und ihrer Ausstattung. Eine Aufgabenteilung zwischen Trägern und Mseumsverwaltung fand in der Regel nicht statt; Museen „laufen", ohne dass kurz-, mittel- oder langfristige Pläne für Weiterentwicklung oder ein Projektmanagement existieren.

Ziel der neuen Museumspolitik war:
• Die Entwicklung einer auf Qualität aufbauenden Struktur für den Museumssektor zu schaffen und die Museen zu klassifizieren.
• Eine höhere Qualität der Museumsarbeit gezielt zu fördern.
• Kooperationen zwischen den Museen selbst sowie zwischen Museen und Schulen, Tourismus- und Kultureinrichtungen anzuregen.
• Die wechselseitigen Beziehungen zwischen Museen und Öffentlichkeit zu verstärken.

Als Resultat dieser Bestrebungen entwickelte man das „Dekret der Regierung von Flandern zur Anerkennung und finanziellen Förderung von Museen", welches 1996 verabschiedet und in den Folgejahren mehrfach ergänzt wurde. Das Dekret regelt die Anerkennung von Museen und die Gestaltung des gesamten Sektors durch eine Klassifizierung der anerkannten Museen. Je nach Einordnung erfolgt dann die finanzielle Subvention des Museumsbetriebes.

Die eigentliche Umsetzung dieses Dekrets erfolgte erst zwei Jahre später. Die dazwischen liegende Zeit sollte genutzt werden, um die Museen mit den Einzelheiten vertraut zu machen.

Wichtigstes Instrumentarium zur Umsetzung der im Dekret genannten Ziele ist die Anerkennung nach erfolgter Museumsbeurteilung. Im Gesetz werden hierfür acht Anerkennungskriterien genannt:
1. Die Erfüllung der Definitionskriterien für Museen nach ICOM.
2. Die Festlegung von kulturellen und wissenschaftlichen Zielen in der Museumspolitik in einem Leitlinienpapier; eine Weiterentwicklung muss dabei als Ziel festgelegt sein.
3. Die Erfüllung der vier Basisfunktionen eines Museums: Sammeln, Bewahren, Dokumentieren, Vermitteln.
4. Das Erbringen eines Nachweises, dass die Sammlungen von musealem Wert sind.
5. Der Nachweis, dass das Museum genügend Garantien besitzt, um auch in der Zukunft Bestand zu haben: eine gesicherte Trägerschaft, der Besitz eines geeigneten Gebäudes oder Raumes, eine geeignete Infrastruktur, ausreichende Mittel etc.
6. Der Nachweis, dass das Museum

über eine angemessene Belegschaft mit einem ausreichenden Ausbildungsgrad verfügt (Anforderung an Museen von nationaler Bedeutung: von einer qualifizierten Person in Vollzeit geleitet und mindestens vier in Vollzeit beschäftigte Belegschaftsmitarbeiter).
7. Der Nachweis, dass das Museum publikumsorientiert ist, d.h. an mindestens 150 Tagen im Jahr zugänglich ist, und zwar an mindestens einem Wochentag und mindestens einem Tag am Wochenende.
8. Der Nachweis, dass der allgemein akzeptierte Ehrenkodex für Museumsberufe respektiert wird, wobei dieser Punkt auch satzungsmäßig festgeschrieben sein muss.

Das Gesetz sieht auch vor, dass die Anerkennung auch bei einer Kooperation von Museen erfolgen kann, wenn die strukturelle Zusammenarbeit als Ganzes auf mindestens fünf Jahre angelegt ist. Ziel hierbei ist die Förderung eines Zusammenschlusses kleinerer Museen zu einer auf Dauer funktionsfähigen Institution oder deren Zusammenarbeit mit einer funktionalen, auf Dauer ausgerichteten Institution.
Des Weiteren sind die Museen gleichfalls eingebunden in das staatliche, im Grundgesetz der Flämischen Gemeinschaft verankerte Qualitätssicherungsprogramm für flämische Behörden. Servicequalität wird dabei als „das harmonische Erfüllen oder Übertreffen der Erwartungen der Kunden/Zielgruppen, der politischen Entscheidungsträger, der Kundenorganisationen, der Mitarbeiter und der Gesellschaft" definiert. Für den Museumssektor gibt es hier bislang noch keine festgelegte Definition der Qualität; die Diskussionen hierüber laufen jedoch auf eine Verbesserung des Museumsangebotes und auf eine stärkere Professionalisierung hinaus.
Die geforderten Kriterien zielen zum einen auf eine Verbesserung der wesentlichen kulturellen Qualität eines Museums ab, d.h. was es anbietet und was es leistet.
Des weiteren beziehen sich einige Anerkennungskriterien auf die Organisation und das Management des Museums.
Grundprinzip des Anerkennungsverfahrens ist es, dass das darum ersuchende Museum selbst in einem Bericht aufzeigen muss, dass und wie es die Kriterien erfüllt. Es wird erwartet, dass ein tragfähiges Konzept mit Visionen und Zielen vorgelegt wird sowie ein Strategiepapier, welches aufzeigt, wie diese Ziele schrittweise auch erreicht werden können. Ohne diese Basis kann das Verfahren nicht eingeleitet werden.
Zwingend notwendig ist auch, dass seitens der Museumsleitung klare Vorstellungen von der Sammlungspolitik, den Zukunftsperspektiven und der Organisation entwickelt werden. Dies gibt der Museumsleitung eine einzigartige Gelegenheit, die zurückliegende Entwicklung zu analysieren und zu überdenken. In diesem Punkt überschneidet sich das Modell komplett mit dem Grundprinzip der Qualitätssicherung, welches ebenfalls auf einer Selbstbewertung beruht.

Entspricht das um die Anerkennung ersuchende Museum den oben genannten acht Kriterien, erfolgt die Klassifizierung in eine von drei Ebenen: die Basisebene, die regionale Ebene oder die nationale Ebene. Hierbei handelt es sich nicht um eine Hierarchie, denn auch Museen der Basisebene haben durch die erfolgte Anerkennung nachgewiesen, dass sie hohe Qualität bieten. Die Einteilung bezieht sich lediglich auf die kulturhistorische Bedeutung der Sammlungen sowie auf die Art, wie dieser Bedeutung Rechnung getragen wird. Damit verbunden ist auch das Ansehen des Museums.
Die Anerkennung wird im Prinzip auf unbegrenzte Zeit erteilt. Dennoch muss das anerkannte Museum alle fünf Jahre erneut eine komplette Darstellung der Museumspolitik einreichen. Zudem muss jährlich ein Bericht über erzielte Fortschritte sowie ein inhaltlicher und ein finanzieller Jahresbericht erstellt werden.

Was haben nun die Museen von der Anerkennung?
• Anerkannte Museen auf nationaler Ebene erhalten von der flämischen Gemeinschaft, anerkannte Museen auf regionaler Ebene von den eingebundenen Provinzen Betriebsmittelzuschüsse für einen Kern der Belegschaftsmitglieder. Hierfür steht eine feste Summe zur Verfügung, die gemäß den Haushaltsmitteln und der Anzahl der anerkannten Museen verteilt wird. In der Regel beträgt dieser Zuschuss aber weniger als 5% der Arbeitskosten eines Museums.
• Zusätzlich können anerkannte Museen Projektmittelzuschüsse beantragen, die bevorzugt für Maßnahmen der Qualitätssicherung bewilligt werden.
• Letztlich profitieren anerkannte Museen auch von dem gegenüber der Öffentlichkeit und privaten Geldgebern erworbenen Image. Die Anerkennung bildet einen deutlichen Nachweis ihrer Qualität; sie hebt das Ansehen und erleichtert die Einwerbung von Drittmitteln.

Qualität im Museum

Spanien

In Spanien ist auf nationaler Ebene eine Generaldirektion der Museen in Madrid angesiedelt. Diese steht jedoch nicht unmittelbar mit den Museen vor Ort in Kontakt.
Darüber hinaus gibt es eine „Organisation der spanischer Museen", eine Organisation auf freiwilliger Basis, nicht unähnlich der American Association of Museums. Zu dieser Organisation mit ca. 100 Mitgliedern haben sich die wichtigsten Museen zusammengeschlossen. Will ein Museum hierin aufgenommen werden, bedarf es der Zustimmung der Generaldirektion der Museen.
Das Kultusministerium in Spanien bereitet ebenfalls ein Gesetz zum Schutz des kulturellen Erbes vor. Vertreter der autonomen Regionen können hierbei Empfehlungen abgeben; sie sind deshalb mittelbar im Meinungsbildungsprozess integriert. Diese Bestrebungen auf nationaler Ebene gaben gleichfalls Anstöße für entsprechende Initiativen in den autonomen Regionen.

Die autonome Region Katalonien hat 1990 ein eigenes Museumsgesetz erlassen. Hierin wird ein Register der Museen festgeschrieben. Dieses Register ist gleichzeitig ein Instrument der Akkreditierung. Museen, welche die im Gesetz festgelegten Kriterien erfüllen, werden in das Register eingeschrieben. Institutionen, die den Kriterien nicht entsprechen, werden „museografische Sammlungen" genannt, dürfen sich aber nicht mehr mit dem Titel Museum bezeichnen*. Die Zahl dieser museografischen Sammlungen beträgt derzeit ca. 250. Mittelzuwendungen der Autonomen Regierung (Generalidad) werden nur registrierten Museen gewährt; die Sammlungen werden nur im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit unterstützt. Als Kriterien für die Registrierung sind geregelte permanente Öffnungszeiten, aber auch qualifizierte Mitarbeiter, die Qualität der Dokumentation und des Services gegenüber Besuchern zu nennen.
1993 waren nur 43 Museen registriert, 1999 bereits 130. Das Register wird permanent überprüft; die registrierten Museen werden jährlich inspiziert.
Da alle Institutionen bestrebt sind, in das Register eingetragen zu werden bzw. die Kriterien zu erfüllen, um die Einschreibung beibehalten zu können, hat sich auf regionaler Ebene quasi durch die Hintertür ein Akkreditierungssystem etabliert.

In der Region Aragon wird gleichfalls ein Museumsgesetz angestrebt. Dort gibt es neben einem größeren, eine Vielzahl von Aspekten abdeckenden Museum in Zaragossa nur eine Vielzahl kleinerer, zumeist erst in jüngerer Zeit gegründete oder noch in Gründung befindlicher Museen. Sie sind - Dank dem Enthusiasmus ihrer zumeist ehrenamtlichen Betreuer und Trägervereine – nahezu alle auf neuem Stand. Aber viele haben große Schwierigkeiten, überhaupt zu überleben oder regelmäßige Öffnungszeiten anzubieten; ihnen allen ist ein Mangel an finanziellen Mitteln und qualifizierten Mitarbeitern gemeinsam. Viele haben auch nur eine sehr begrenzte Sammlung - ein weiterer bei einer Akkreditierung zu berücksichtigender Faktor. Es bleibt abzuwarten, welche Wege dort künftig beschritten werden.

Kroatien

Derzeit ist bislang in Kroatien noch kein Akkreditierungssystem etabliert. Dennoch ist festzustellen, dass die Museen dort einen beachtenswert hohen Standard erreicht haben. Speziell die Kollegen in den Regional- oder Lokalmuseen sind intensiv bemüht, das Bestmögliche aus ihren Institutionen zu machen.
Dies geschieht allerdings nicht von ungefähr: Auf Verordnungsbasis sind in Kroatien alle Museen angehalten, gewisse Anforderungen zu erfüllen. Diese beziehen sich in erster Linie auf geeignete Arbeitsbedingungen: Zahl und Qualifikation der Mitarbeiter in Bezug auf Bedeutung und Aufgaben des Museums, Ausstattung, Räumlichkeiten, Finanzierung. Allein schon vor diesem Hintergrund haben die Museen genügend Argumentationsgründe, um seitens der Träger eine entsprechende Ausstattung einzufordern.
Alljährlich findet zudem in Dubrovnik die Tagung „The best in Heritage" statt (vgl. www.thebestinheritage.com). Dort werden erfolgreiche, ausgezeichnete Beispiele von Museumsarbeit vorgestellt und von den „Erfindern" erläutert. Teilnehmern dieser Tagung steht es frei, die dort erläuterten „best practice"-Beispiele auf die eigene Situation anzupassen und für die eigene Arbeit umzusetzen.

Qualitätsstandards im Museum – ein Ländervergleich

Slowenien

Auch in Slowenien etabliert sich ein Qualifizierungssystem für Museen. Nach langen Diskussionen trat dort 2004 ein Gesetz in Kraft, welches grundsätzliche Anforderungen, Standards und Normen gewährleisten soll. Derzeit ist die Umsetzung noch in der Diskussion. Dennoch besteht Einigkeit dahingehend, dass den Museen eine klare Aufgabenstellung (mission statement) und eine eindeutig ausformulierte Sammlungsstrategie in schriftlicher Form zu Grunde liegen muss.

Deutschland

Auch in Deutschland ist mittlerweile die Erkenntnis gewachsen, dass Qualitätsstandards für Museen durchaus hilfreich bei der Arbeit sein können. Tagungen des Deutschen Museumsbundes und regionaler Museumsämter zu dem Thema haben das Bewusstsein geschärft, führten bislang aber noch nicht zu konkreten Ergebnissen. Zwar veröffentlichten ICOM Deutschland und der Deutsche Museumsbund 2006 gemeinsam Standards für Museen (online unter: www.icom-deutschland.de/docs/Standards_fuer_Museen_2006.pdf), jedoch sind diese nicht allgemein verbindlich und haben bislang auch noch nicht zu einem entsprechenden Registrierungsverfahren geführt. Schwierigkeiten liegen allein schon in der Tatsache begründet, dass es in Deutschland keine verbindliche Definition von Museen gibt. So mussten auch diese Standards auf die Minimaldefinition „[Ein Museum ist eine] gemeinnützige, ständige, der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung, im Dienste der Gesellschaft und ihrer Entwicklung, die zu Studien-, Bildungs- und Unterhaltungszwecken materielle Zeugnisse von Menschen und ihrer Umwelt beschafft, bewahrt, erforscht, bekannt macht und ausstellt“ zurückgreifen. In der Praxis wird weiterhin nicht zwischen Museum und Sammlung unterschieden.
Schon frühzeitig strebten aber bereits einige Häuser Maßnahmen der Qualitätssicherung für sich an. Die meisten reflektierten hierbei auf die Industrienormen ISO 9000ff., z.B. das Bergbaumuseum Bochum. Diese Normen fordern aber nur die Einführung eines Organisationsrahmens und damit verbunden eine Standardisierung der Arbeitsläufe, also Organigramme und Festlegung von Zuständigkeiten. Für größere Häuser mag dies auch durchaus sehr sinnvoll sein. Für die meisten Museen jedoch, eben gerade die Vielzahl der kleineren, erscheint mir dieses Verfahren aber eher ungeeignet, da es lediglich zu einer totalen Bürokratisierung führt und an den eigentlichen Bedürfnissen vorbeigeht.

In der Bundesrepublik bildete Rheinland-Pfalz den Vorreiter bei der Einführung von Museumsstandards. 2004 wurden dort erstmals Kriterien für Qualitätsstandards in Museen als Basis für ein erstes, auf drei Jahre angelegtes Registrierungsverfahren formuliert. Beim Start 2005 nahmen zwölf Museen teil. Diese durchliefen mit Unterstützung des Museumsverbands eine Phase der Selbstevaluation. Die abschließende Beurteilung erfolgte durch ein Gremium aus den Vorstandsmitgliedern des Verbandes und externen Experten.

Jüngst wurde auch in Niedersachsen und Bremen ein erster Versuch einer Registrierung gestartet (www.museumsregistrierung.de). Als Ausgangsbasis dienen hier die Standards für Museen. Die Registrierung bietet nun den Museen an, sich die Erfüllung der Standards von unabhängiger Seite bestätigen zu lassen.

Sinn und Zweck dieses Unterfanges ist es, die Museen bei ihrer weiteren Entwicklung zu stützen und ihnen transparente, allgemein anerkannte Kriterien für ihre Qualitätsarbeit zu bieten. Neben der Förderung einer Zusammenarbeit und einem Austausch zwischen den einzelnen Häusern bietet das Programm aber auch eine qualifizierte Beratung, Weiterbildungsmöglichkeiten für die Mitarbeiter sowie Handreichungen für die praktische Arbeit. Ganz nebenbei finden die registrierten Museen auch in der Öffentlichkeit verstärkte Beachtung.

Die Registrierung der Museen wird hier als kontinuierlicher Prozess, als ständige Aufgabe zur Wahrung und Steigerung der Qualität der Museumsarbeit gesehen, wobei die beteiligten Museen in eine Art Kreislauf der kontinuierlichen Qualitätssteigerung und -sicherung eintreten. Die teilnehmenden Häuser werden fachlich mit einem abgestimmten Fortbildungsprogramm begleitet und können spezielle Beratungsangebote hierzu nutzen. Ziel ist eine langfristige Qualifikation und Vertiefung der Kontakte zwischen den Teilnehmern, sowie die Förderung der Zusammenarbeit und des Austausches untereinander.

Qualität im Museum

Warum ist ein Akkreditierungsprogramm sinnvoll?

Ein Akkreditierungsprogramm gibt dem Museum einen Anstoß,
• seinen aktuellen Status quo zu erfassen;
• eventuelle Schwachstellen in Sammlung, Verwaltung, Management etc. zu erkennen und zu beseitigen
• sich bietende Chancen wahrzunehmen;
• eine gesicherte Datenbasis für anfallende Entscheidungen zu gewinnen;
• Überlegungen anzustellen, in welche Richtung man sich fortentwickeln möchte.
Des weiteren bietet es den Museen die Chance, eine solide, publikumsorientierte Arbeit und damit ordnungsgemäße Verwendung der zur Verfügung gestellten Mittel sowohl der Öffentlichkeit als auch politischen Entscheidungsträgern, potentiellen Förderern und Sponsoren gegenüber nachzuweisen.

Auf die Frage, welches Modell wohl für die jeweilige Situation das beste wäre, gibt es keine allgemein verbindliche Antwort. Aus den oben vorgestellten Systemen käme meiner Einschätzung am ehesten eine Synthese in Frage, die Elemente aus den unterschiedlichen Ansätzen in sich vereint.
Auf jeden Fall sollte aber die Registrierung auf freiwilliger Basis erfolgen, eine Selbstevaluation voraussetzen und Anregungen geben, für das teilnehmende Museum einen speziellen Entwicklungsprozess in Gang zu setzen.

Vernünftig erscheint es mir auch, den Begriff Museum für diejenigen Einrichtungen zu schützen, die diesen Anforderungen entsprechen, und diese somit klar von gewerblichen Unternehmungen abzugrenzen. Institutionen, die den ICOM-Anforderungen (noch) nicht entsprechen, aber dennoch keine Gewinnabsicht verfolgen, kann in Anerkenntnis ihrer Bemühungen der Status einer musealen Sammlung verliehen werden.

Sinnvoll erscheint mir auch die Übernahme von Elementen des neuen Museumsgesetzes in Frankreich zu sein, z.B. die steuerlichen Regelungen.

Es liegt aber auch an den Museen selbst, hier ein auf die jeweiligen Verhältnisse in ihrem Land/ihrer Region abgestimmtes Modell zu entwickeln und zu erproben!

***Meiner Meinung nach wäre es auch andernorts, z.B. in Deutschland oder in Österreich, eine Überlegung wert, zwischen und öffentlich zugänglicher Sammlung zu unterscheiden.**

Text: Dir. Rainer Hofmann M.A., Fränkische Schweiz-Museum, Vorstandsmitglied ICOM Deutschland seit 2005

Literatur:

HAGEDORN-SAUPE, M., ERMERT, A. (Hg.), A Guide to European Museum Statistics. Materialien aus dem Institut für Museumskunde – Sonderheft 3 (Berlin 2004); online: www.culturaincifre.istat.it/sito/musei/Guide_to_European_Museum.pdf.

MANNEBY, H., HADJINICOLAOU, T. (Ed.), Museums accreditation. A quality proof for Museums. Proceedings of the Annual Meeting of ICR in Athens 1999 (Bayreuth 2000).

MANNEBY, H., PRASCH, H., HOFMANN, R. (Ed.), Guidelines to improve museum quality and standards. Proceedings of an ICR Project 1999-2002 (Bayreuth 2003).

MANNEBY, H., PRASCH, H., HOFMANN, R. (Hg.), Leitfaden zur Verbesserung von Qualität und Standards in Museen (Bayreuth 2005).

www.icom-deutschland.de/docs/Standards_fuer_Museen_2006.pdf

»Während in den USA und in Großbritannien Qualifizierung und Akkreditierung bereits längst eingeführt sind und zu beachtlichen Erfolgen in der Museumsarbeit führten, beginnt die Diskussion in anderen Ländern Europas, z.B. in Deutschland und Österreich, erst allmählich.«

WIEN MUSEUM KARLSPLATZ

MIT DEM KINDERWAGEN DURCH DAS 20. JAHRHUNDERT

18.10.2007 BIS 13.1.2008

ROSA UND BLAU

ROSA UND BLAU IST EINE SPIELSTATION FÜR KINDER AB 4 JAHREN, FÜR DIE – EGAL OB BUB ODER MÄDCHEN – GESCHICKLICHKEIT GEFORDERT IST. BEIM WINDEL-WECHSELN, SOCKEN-STRICKEN UND SEIFENKISTEN-FAHREN.

DIENSTAG BIS SONNTAG VON 9 BIS 18 UHR IM ATRIUM DES WIEN MUSEUM KARLSPLATZ

EINTRITT FREI!

SPIELSTATIONEN IM MUSEUM SIND EIN NEUES SERVICE FÜR KINDER UND FAMILIEN.

REGELMÄSSIGE FAMILIENFÜHRUNGEN ERGÄNZEN DAS ANGEBOT.

BABY AN BORD

WWW.WIENMUSEUM.AT

Qualität im Museum

Das **EFQM-Modell** als Grundlage für ein Qualitätsmanagement in Museen

EFQM

European Foundation for Quality Management

Anja Dauschek

Anders als das ursprüngliche ISO-Modell hat das EFQM-Modell auch die Schlüsselergebnisse einer Unternehmung im Blick. Das EFQM-Modell wurde 1988 von 14 großen europäischen Unternehmen gegründet, u.a. von Volkswagen.

Die EFQM vertritt die Idee des umfassenden Qualitätsmanagements. Das Grundkonzept der Excellence ist definiert durch acht umfassende Ziele, die mit dem Konzept erreicht werden sollen:

- **Ergebnisorientierung**
- **Ausrichtung auf den Kunden**
- **Führung und Zielkonsequenz**
- **Management mittels Prozessen und Fakten**
- **Mitarbeiterentwicklung und -beteiligung**
- **Kontinuierliches Lernen, Innovation und Verbesserung**
- **Entwicklung von Partnerschaften**
- **Soziale Verantwortung**

Das Kernstück des Ansatzes ist das „Excellence-Modell" – ein Modell, mit dem Spitzenleistungen ermöglicht werden sollen. Das Modell beruht auf der Prämisse „Exzellente Ergebnisse im Hinblick auf Leistung, Kunden, Mitarbeiter und Gesellschaft werden durch eine Führung erzielt, die Politik und Strategie mit Hilfe der Mitarbeiter, Partnerschaften, Ressourcen und Prozesse umsetzt" (vgl. www.deutsche-efqm.de). Das Excellence-Modell ist das Raster, anhand dessen die EFQM das Qualitätsmanagement in Organisationen überprüft – dabei steht im Mittelpunkt des Modells eine ganzheitliche Betrachtung der Organisation. Die Ergebnisse und Leistungen der Organisation – mit Blick auf Kunden, Mitarbeiter und die Gesellschaft – werden im Zusammenhang mit denjenigen Faktoren betrachtet, die diese Ergebnisse ermöglichen.

»Der Ansatz der EFQM beruht auf der Philosophie, dass eine Organisation herausragende Resultate erreichen kann, wenn ***Kundenorientierung*** *eine zentrale Rolle spielt …«*

Kenneth Hudson hatte eine sehr einfache, aber durchaus bestechende Definition des guten Museums: „A good museum has charm and chairs".

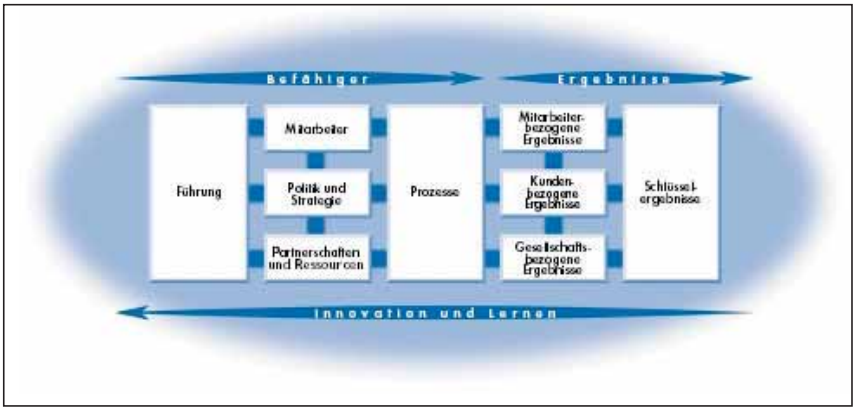
In diesem wunderbaren Bonmot steckt eine wichtige Aussage über das Thema Qualitätsmanagement: Um eine Aussage über Qualität zu machen, braucht es Kategorien, in denen Qualität beschrieben wird. Qualitätsstandards und -normen, wie sie vom ISO-Modell aber auch vom EFQM-Modell definiert werden, ermöglichen uns, die vielen Informationen, die wir theoretisch über eine Organisation hätten, so zu ordnen, dass sie zu brauchbarem Wissen werden.Die Frage nach der Qualität beschäftigt For-Profit Unternehmen ebenso wie Non-Profit Organisationen – aber: Qualitätsmanagement macht keine Aussage über die Qualität eines Produkts oder einer Dienstleistung. Qualitätsmanagement beschreibt den Prozess der Herstellung und entsprechend definiert die Deutsche Industrienorm DIN ISO 9000 Qualität als *„aufeinander abgestimmte Tätigkeiten zum Lenken und Leiten einer Organisation, die darauf abzielen, die Qualität der produzierten Produkte oder angebotenen Dienstleistung zu verbessern"* (KLEIN & KRIEG 2001, 316). Der erste weltweite Qualitätsstandard, die ISO-Norm 9000ff. überprüft entsprechend den Herstellungsprozess und seine Dokumentation. Der böse Scherz, dass die ISO 9000 auch einen Schwimmring aus Beton zertifizieren würde, wenn nur die Prozesse stimmten, verweist auf die Grenzen dieses Ansatzes, die gerade für Museen bedeutend sind:

- Kein Qualitätsmanagementsystem definiert für uns das, was Hudson so gewitzt formulierte, nämlich, was wir unter Qualität verstehen sollen.
- Kein Qualitätsmanagementsystem ersetzt ein Leitbild, das definiert, was wir wollen.
- Qualitätsmanagementsysteme verbessern Prozesse und wiederkehrende Routineabläufe. Sie ergänzen kreative Prozesse, aber sie ersetzen nie die Phantasie.

Qualitätsmanagement ist eine Unternehmensphilosophie und eine Grundhaltung – zunächst der Geschäftsleitung und im weiteren Verlauf des damit verbundenen Qualitätsentwicklungsprozesses der gesamten Organisation und damit aller MitarbeiterInnen. Qualitätsmanagementsysteme sind Hilfsmittel, die aber erst dann greifen, wenn wir für uns selbst beantwortet haben, welche Ziele und Ansprüche uns leiten. Was sie jedoch tun – und dies will ich im Folgenden am Beispiel des EFQM-Modells der European Foundation for Quality Management vorstellen – ist, uns Kategorien und Vorgehensweisen an die Hand zu geben.

Grundlage des Modells ist das Total-Quality-Management Prinzip, das jedem einzelnen Mitarbeiter individuell Verantwortung zuweist und so den Qualitätsgedanken auf das gesamte Unternehmen ausweitet und wenn möglich auch noch auf seine Zulieferer. Der Ansatz der EFQM beruht darüber hinaus auf der Philosophie, dass eine Organisation herausragende Resultate erreichen kann, wenn Kundenorientierung eine zentrale Rolle spielt und auf dieser Grundlage die internen Prozesse ablaufen. Um dies zu gewährleisten, müssen Führung, Politik und Strategie, Mitarbeiterorientierung und Ressourcen optimal gestaltet, umgesetzt und ständig verbessert werden. Bezieht man das EFQM-Modell auf Museen, bedeutet dies, dass die Besucher, Nutzer und Stakeholder des Museums im Fokus des Managements stehen.

Das Modell definiert neun Kriterien, anhand derer der Fortschritt einer Organisation auf dem Wege zu bestmöglichen Leistung bewertet wird: (1) Führung (2) Politik und Strategie, (3) Mitarbeiterorientierung, (4) Partnerschaften und Ressourcen, (5) Prozesse, (6) Kundenbezogene Ergebnisse, (7) Mitarbeiterbezogene Ergebnisse, (8) Gesellschaftsbezogene Ergebnisse, (9) Schlüsselergebnisse der Organisation. Zentrale Säulen sind Menschen, Prozesse und Ergebnisse.



Das EFQM-Modell mit den neun Kriterien (Quelle: www.deutsche-efqm.de)

Qualität im Museum

Der Besucherkomfort, dessen Umsetzung eine ausreichende Zahl bequemer Sitzmöglichkeiten sein kann, würde hier vermutlich als Teilaspekt im Bereich der kundenbezogenen Ergebnisse Beachtung finden. An dieser Stelle soll noch einmal betont werden: Das Modell definiert die übergeordneten Kriterien des Qualitätsmanagements, aber nicht die Qualität an sich, die mit diesen Kriterien definiert wird.

Die Kriterien gliedern sich in zwei Gruppen auf: „Befähiger" (enabler) und „Ergebnisse" (results). Die Befähiger-Kriterien untersuchen, auf welcher Grundlage und mit welchen Prozessen die Organisation arbeitet. Die Ergebnis-Kriterien dokumentieren, was die Organisation schon erreicht hat bzw. gegenwärtig erreicht. Das Modell liefert damit einen Bezugsrahmen, der alle wesentlichen Aspekte in der Unternehmensführung einer Organisation beschreibt. Das Modell versteht sich ausgehend vom Deming-Cycle als Kreislauf, dessen Ergebnisse einen Lernprozess auslösen und zu Innovation führen.

Die einzelnen Kriterien werden in der Bewertung unterschiedlich gewichtet – die Anteile an der Gesamtbeurteilung zeigen, welche Bedeutung die EFQM den einzelnen Kriterien zuschreibt. So wurden zum Beispiel die Prozesse mit 14% deutlich höher bewertet als Politik und Strategie mit 8% (Stand 2003). Die herausragende Bedeutung der Kundenzufriedenheit ist mit einem Anteil von 20% dokumentiert, während die gesellschaftliche Verantwortung mit 6% bewertet wird. Diese Gewichtungen sind das Ergebnis eines Abstimmungsprozesses, an dem EFQM-Mitglieder und zahlreiche weitere europäische Institutionen beteiligt waren.

Zur Bewertung der Kriterien hat die EFQM die neun Kriterien in 32 Teilkriterien mit Verweis auf konkrete Aspekte unterteilt, die das einzelne Kriterium besser handhabbar machen. Diese Teilkriterien setzen die Definition der Kriterien in zwei oder mehr Aspekte um, die ihrerseits wieder in z.T. qualitativ und/oder quantitativ überprüfbare Faktoren herunter gebrochen werden. Um bei den Stühlen zu bleiben: Eines von zwei Teilkriterien der kundenbezogenen Ergebnisse sind Messergebnisse zur Wahrnehmung aus Kundensicht, die Image, Dienstleistung und Dienstleistungsbetreuung umfassen – in diesem Teilkriterium würde der Besuchskomfort anzusiedeln sein. Das zweite Teilkriterium dieser Kategorie sind Leistungsindikatoren wie z.B. die Anzahl der Beschwerden – z.B. auch über nicht vorhandene Sitzgelegenheiten.

Das EFQM-Modell wurde zunächst für Wirtschaftsunternehmen entwickelt. Da das Modell jedoch relativ flexibel einsetzbar ist und deshalb zunehmend auch von Nonprofit-Organisationen genutzt wurde, wurden die 32 Teilkriterien spezifisch für soziale Einrichtungen und die öffentliche Verwaltung weiterentwickelt (EFQM 2003). Man sollte sich dabei nicht von den oftmals sperrigen Formulierungen im Betriebswirtschafts-„englisch" abschrecken lassen – im Kern trifft der Ansatz auch die Organisationswirklichkeit von Museen. Es ist jedoch eine Aufgabe jeder Organisation, die das Modell anwenden will, die vorgeschlagenen Teilkriterien in die eigene Wirklichkeit zu übersetzen.

Qualitätsbewertung mit dem EFQM-Modell

Um Qualitätsmanagement als Unternehmensphilosophie einzuführen und zu fördern, hat die EFQM **die Methode der Selbstbewertung** entwickelt, bei der systematisch aus Erfahrung gelernt wird. In der Selbstbewertung identifizieren die Mitarbeiter Stärken und Verbesserungspotenziale ihrer Organisation bzw. Abteilung. Im Konsensverfahren erarbeitete Ergebnisse sind dann Grundlage für Verbesserungen und Erneuerungen, die gemeinsam umgesetzt werden.

Die Selbstbewertung ist keine Mitarbeiterbefragung oder gar eine Bewertung der Mitarbeiter. Bei der Selbstbewertung geht es um eine kritische, systematische Reflexion und Dokumentation des Funktionierens einer Organisation. Entsprechend sind die erhobenen Materialien und Daten keine strengen statistischen Informationen, sondern Meinungsbilder anhand derer die gemeinsame Reflexion durchgeführt werden soll. Der eigentliche Nutzen wird durch die Qualität der gemeinsamen Reflexion und nicht durch die statistischen Daten hergestellt; diese sind Mittel zum Zweck.

Das EFQM-Modell kann in verschiedener Weise angewendet werden.
Je nachdem, wie weit eine Organisation ihr Qualitätsmanagementsystem entwickelt hat, kann sie

- einfache oder detaillierte Fragebögen einsetzen
- einen Selbstbewertungsworkshop mit ausgebildeten EFQM-Assessoren durchführen
- Standardformulare der EFQM einsetzen oder
- die Simulation einer Bewerbung bzw. die tatsächliche Bewerbung um einen Qualitätspreis, z.B. den Europäischen Qualitätspreis anstreben.

Darüber hinaus sind auch Bewertungen durch Peers, also Fachkollegen oder Mischformen möglich. Der Fragebogen ist die einfachste Version für den Einstieg. Hier bietet die EFQM in Ihren (kostenpflichtigen) Schriften eine Vorlage. Die EFQM liefert die Grundlage, auf der jede Organisation ihre spezifischen Fragen entwickelt. Es ist ein wichtiger Schritt für das eigene Qualitätsmanagement, die Fragen auf ihre Relevanz für die eigene Organisation zu überprüfen und – wo notwendig – zu modifizieren bzw. zu ergänzen. Jede Organi-

sation sollte einen für sie zugeschnittenen Fragebogen entwickeln, der dann von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beantwortet wird. In diesem Schritt kann es hilfreich sein, externe Berater dazuzuholen, um nicht in der Ausarbeitung der Fragen der eigenen Betriebsblindheit zu erliegen.

Die Selbstbewertung hat – egal welche Instrumente eingesetzt werden – immer acht Schritte:

1. Der erste Schritt besteht darin, die **Führungsebene** für das Vorhaben zu gewinnen und die damit entstandene Verpflichtung aufrecht zu erhalten. Dies ist entscheidend, denn Qualitätsmanagement ist eine Führungsaufgabe, und die Führung muss hinter den Maßnahmen stehen und den Einsatz der notwendigen Ressourcen befürworten.
2. In einem zweiten Schritt muss eine **Kommunikationsstrategie** entwickelt und umgesetzt werden, mit der allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das Wer, Was, Warum, Wo, Wann und Wie erklärt wird.
3. Dann kann die **Selbstbewertung geplant** werden und die geeignete Methode ausgewählt werden.
4. Im nächsten Schritt werden die **Mitarbeiter** ausgewählt, die in den Prozess eingebunden werden sollen. Sie werden für die notwendigen Funktionen vorbereitet (z.B. Projektleiter, Moderator, Datensammler, Berichtsautor u.a.)
5. Erst im fünften Schritt wird die **Selbstbewertung durchgeführt**, wobei jedes der neun Kriterien prozentual gewichtet wird (s.o.).
6. Es können nie alle möglichen Verbesserungspotentiale auf einmal angegangen werden – deshalb werden die gewonnen Erkenntnisse nach Auswertung der Selbstbewertung gewichtet und **priorisiert**.
7. Für die ausgewählten Aspekte werden **Maßnahmenpläne** ausgearbeitet und umgesetzt
8. Schließlich werden die **Umsetzungsaktivitäten** laufend hinsichtlich der erzielten Fortschritte überwacht und der Selbstbewertungsprozess überprüft – was wiederum zu Schritt 1 führt.

Zusammenfassend kann für das EFQM-Modell gesagt werden:

- Das EFQM-Qualitätsmanagement ist in hohem Maße kunden- und projektorientiert und damit für Museen, die sich als publikumsorientierte Einrichtungen verstehen, gut geeignet.
- Das Modell ist auf die dynamische Weiterentwicklung der erzielten Ergebnisse hin ausgerichtet, was das Museum zur lernenden Organisation macht. Dieses Konzept reflektiert den Umstand, dass Museen als gemeinnützige Einrichtungen auf gesellschaftliche Entwicklungen reagieren sollten.
- Mit Hilfe dieses Modells können neue Prozesse entwickelt und neu etablierte Regeln stabilisiert werden. Das Modell ist damit ein guter Ausgangspunkt für eine umfassende Entwicklung der Organisation. Es eignet sich auch für Museen, die aufgrund von Veränderungen in Trägerschaft und Rechtsform oder durch einen Leitungswechsel mit Veränderungsprozessen befasst sind.

Wichtig für das Verständnis des EFQM-Modells ist die prozessbasierte Herangehensweise, die durch die ISO 9000 Norm begründet wurde. Die Grundlagen und Begriffe des Qualitätsmanagementsystems, das ISO 9001 definiert, basieren auf dem nach Edward Deming benannten Deming Cycle, der auch als **PDCA-Kreis** – ein Acronym für **„Plan, Do, Check, Act“** – bekannt ist. „Plane, mache, prüfe, handle – und dann wieder von vorn“ (vgl. LOTTER 2001) – der PDCA-Kreis schreibt einen permanenten Kontrollprozess vor, bei dem der Standard nur Ausgangspunkt der Qualität ist. Dieses Modell aus den 1950er Jahren geht von einem Standard aus, der nach jedem PDCA-Durchlauf fehlerfreier und funktionaler wird. Dennoch verlassen die Versionen nicht die Ebene des ihnen zugrunde liegenden Standards. Zurück zu Kenneth Hudson's Stühlen: Ein Qualitätsstandard würde keinesfalls Stühle vorschreiben – der Standard würde vielmehr den Besucherkomfort als einen Aspekt von Qualität im Museum definieren – eine ausreichende Anzahl von Sitzgelegenheiten könnte eine mögliche Umsetzung darstellen – ob es dazu Liegewiesen, Designersofas oder Klapphocker braucht, wo diese stehen und wie viele es gibt, bleibt offen.

Text:
Dr. Anja Dauschek, Leiterin Planungsstab Stadtmuseum Stuttgart

Literatur:
EFQM – Das EFQM-Modell für Excellence. Version für Öffentlichen Dienst und soziale Einrichtungen (EFQM 2003).
KLEIN, M. & KRIEG K.-G. (Hg.), Einführung in die DIN-Normen (2001).
LOTTER, W., Planen, Machen, Prüfen, Handeln, brandeins 6/2001, 78ff.

Qualität im Museum

Naturkundemuseen und deren Sammlungsmanagement

Bericht aus dem Projekt SYNTHESYS

Ernst Vitek

In dem von der Europäischen Kommission* finanzierten Projekt SYNTHESYS gibt es neben einem Teil, in dem Besuche für wissenschaftliche Arbeiten in großen Sammlungen unterstützt werden, im Rahmen der Network-Activities auch eine Arbeitsgruppe für die Qualität von Sammlungen und deren Management.

Diese Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit der Beurteilung des gegenwärtigen Standards der Sammlungen, mit der Entwicklung von Trainings-Programmen für Sammlungs-Kuratoren auf hohem Niveau und und mit der Erstellung eines Notfallplanes für Katastrophenfälle bzw. für akut gefährdete Sammlungen. An dieser Stelle wollen wir uns mit den Standards befassen.

Warum können die vorhandenen Standards für Naturhistorische Museen nicht oder nur beschränkt angewendet werden?

Besonderheiten naturwissenschaftlicher Sammlungen:

- Originale natürliche Objekte, keine Artefakte
- Größe der Sammlungen (viele, oft mehrere Millionen Objekte unterschiedlichster Größe)
- Gleichzeitig permanent bearbeitetes wissenschaftliches Material

[Probleme Arbeitnehmerschutz – Entwesung (Schutz vor Insektenschäden)]

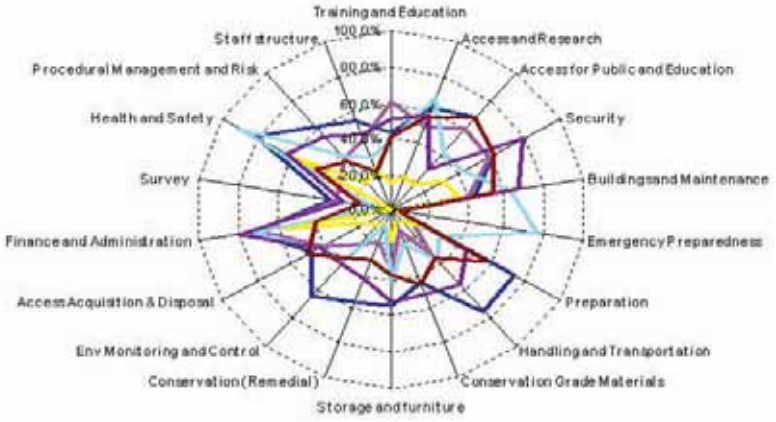
- Objekte sind nicht ersetzbar (z.B. Quelle für DNA-Untersuchungen)
- Zwischenstellung zwischen traditionellem Kulturbegriff und Naturwissenschaft

Viele Kriterienkataloge für die Qualität von Museen beschränken sich auf die Schausammlungen und deren Darstellung. In diesem Projekt wurde versucht, alle Bereiche eines naturwissenschaftlichen Museums zu berücksichtigen. Der Fragenkatalog schließt daher neben den Fragen aus dem Ausstellungsbereich auch Fragen der Sammlungs-Verwaltung, der Publikationstätigkeit, der wissenschaftlichen Bearbeitung, der Erfassung in Datenbanken und vieles andere ein (siehe Abb. Diagramm).

Erarbeitung der Standards

In mehreren Workshops wurden die Kriterien erarbeitet, wobei auf vorhandenen aufgebaut wurde. Für alle Bereiche wurden vier Abstufungen gesucht und formuliert. Es wurde dabei versucht, die Standards so festzulegen, daß sie von großen und kleinen Museen erfüllt werden können. In zwei Pilotstudien in den Natur-

Diagramm der Untersuchungsergebnisse in den sechs untersuchten Institutionen (100% = beste Bewertung, Optimum).
Die einzelnen Institutionen sind in dieser Phase nicht deklariert – die Detailergebnisse können nach Abschluß des Projektes auf der Website gefunden werden.



historischen Museen in Wien und Budapest wurden diese Kriterien überprüft und anschließend angepasst (manche Idealvorstellungen erwiesen sich als undurchführbar, andererseits konnten Mindeststandards verschärft werden).

Mit dem überarbeiteten Fragen-Katalog wurden fünf große Museen in Europa und eines in den Vereinigten Staaten durch ein externes Team beurteilt, weitere Untersuchungen sind im heurigen und dem nächsten Jahr geplant.

Erste Ergebnisse

Das Diagramm zeigt die Ergebnisse für die sechs untersuchten Institutionen – darunter die Naturhistorischen Museen in London und Paris. Es verdeutlicht, dass keine der Sammlungen in allen Bereichen gute Werte erreicht. Die größten gemeinsamen Schwachpunkte sind in den Bereichen Emergency Preparedness und Staff Structure: Nur ein Institut hat einen (kürzlich erstellten) Notfall-Plan; die Staff Structure leidet in den meisten Museen durch Einsparungen und daher mangelnde Nachbesetzungen an Überalterung der Kuratoren sowie an fehlenden Personal-Entwicklungsplänen.

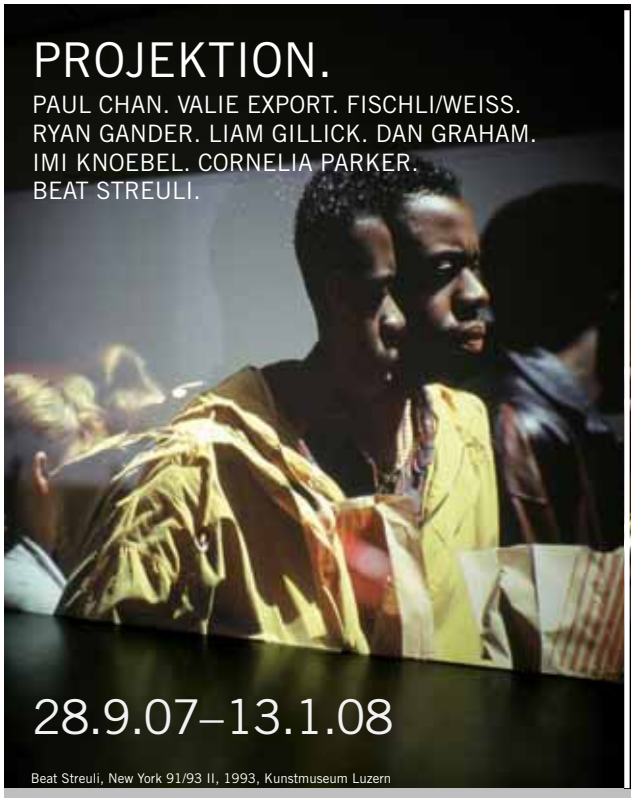
Die Untersuchungen haben bereits Veränderungen in den Museen bewirkt. Einerseits wurden durch die externe Sichtweise organisatorische Schwachpunkte erkannt, die dann intern bereinigt werden konnten. Andererseits waren die externen Beurteilungen (z.B. bei Gebäude-Problemen) hilfreich als Argumentation für die Finanzierung von Sanierungs-Programmen.

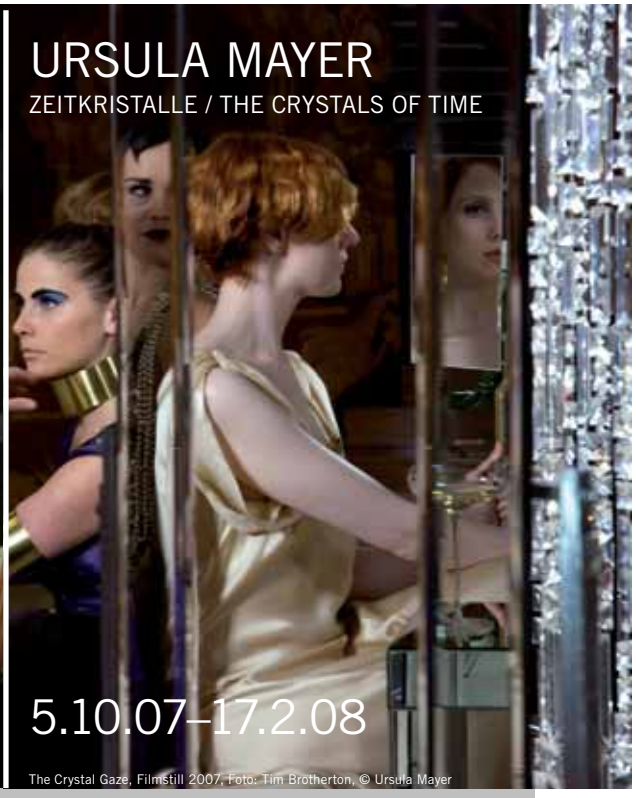
Vorschau

Nach Abschluß des Projektes soll es in circa zwei Jahren eine genaue Dokumentation der Ergebnisse geben. Diese wird auf der Projekt-Website publiziert werden **(www.synthesys.info)**. Es ist auch ein Fragenkatalog geplant, mit dem jede naturwissenschaftliche Sammlung ihren Status selbst überprüfen kann. Damit kann das Ziel eines europäischen Mindeststandards für naturwissenschaftliche Sammlungen erreicht werden.

*European Community Research Infrastructure Action, FP6 „Structuring the European Research Area" Programme.

Text: Dr. Ernst Vitek, Naturhistorisches Museum Wien





Lentos Kunstmuseum Linz geöffnet/open: tägl./daily 10–18h, Do/Thu 10–21h, www.lentos.at

Oberösterreichische Landes Museen sehens wert!

SCHLOSSMUSEUM

KULTUR

24.10.07 – 25.03.08

www.schlossmuseum.at

4010 Linz, Tummelplatz 10 • Tel: 0732-774419-0 • Öffnungszeiten: Di–Fr 9.00–18.00 Uhr, Sa/So und Fei 10.00–17.00 Uhr, Mo geschlossen
An folgenden Tagen ist geschlossen: 1. Nov., 24. Dez. (ab 14 Uhr), 25. Dez., 31. Dez., 1. Jän. (bis 12 Uhr), Karfreitag 21.3.

ORF 1 · Land Oberösterreich · ORF OÖ Radio Oberösterreich

Qualifizierung im Kulturmanagement – Chancen und Hürden

Karin Wolf

Der Kultursektor wird hinsichtlich seiner Attraktivität als Arbeitsmarkt sehr unterschiedlich dargestellt – von prekären Verhältnissen ist die Rede, von unterdotierten Jobs, aber auch von hoch motivierten Fachleuten, von Arbeitsplätzen, die geschaffen werden und hohen Umsätzen, die erzielt werden. Von Führungskräften im Kulturbereich werden zunehmend Kompetenzen auf mehreren Ebenen verlangt: Neben kulturwissenschaftlichen Sachkenntnissen und kreativen inhaltlichen Konzepten geht es um organisatorisches Know-how, wirtschaftliche Kompetenzen, juristische Grundkenntnisse, soziale und kommunikative Skills, sowie kontextspezifische Einblicke im jeweiligen Tätigkeitsfeld.

In der gängigen Diskussion zum Kulturunternehmertum tauchen unternehmerisch handelnde KulturmanagerInnen nicht auf – die Kultur- oder Kreativwirtschaft trennt kommerzielle Bereiche wie Design, Mode, Grafik etc. von den nichtkommerziellen Kulturorganisationen wie Museen, Theatern oder Festivals. Auf der Ebene der Definition macht das Sinn, denn die Ziele eines Museums sind andere als die einer Grafikagentur. Auf der Ebene der Qualifikationen für Einzelpersonen gibt es allerdings große Übereinstimmungen, denn auch im Museum geht es längst nicht mehr nur um das Verwalten von Ressourcen und das Administrieren von (finanziell durch die öffentliche Hand abgesicherten) Projekten und Veranstaltungen. **Unternehmerisches Handeln und Denken ist auf allen Ebenen gefragt.**

Kulturmanagement im Museum

Kulturmanagement in einem Museum umfasst die Sicherung von Rahmenbedingen und die Bereitstellung von Ressourcen für kulturelle Veranstaltungen und Produktionen der unterschiedlichsten Disziplinen, d.h. in erster Linie **Verantwortung für alle Aspekte der Finanzierung:** Kalkulation und Kostenschätzung, Budgeterstellung, Subventionsanträge. Ein weiteres Arbeitsfeld ist die **Personalverwaltung** – wenngleich dieser Bereich in den seltesten Fällen so genannt wird – das Finden von geeigneten, oft temporären MitarbeiterInnen, die Kompetenzverteilung und Teamführung. Die Vermarktung einer Veranstaltung ist ebenso dem Kulturmanagement zuzurech-

nen: von Kulturmarketing, Öffentlichkeitsarbeit und Pressearbeit sollte ein/e professionelle/r KulturmanagerIn zumindest eine gute Ahnung haben. Dementsprechend groß ist die **Nachfrage nach postgradualen Angeboten zur Fortbildung**, die den besonderen Anforderungen des Kultursektors Rechnung tragen. Das entspricht dem allgemeinen Trend zur kontinuierlichen beruflichen Weiterbildung. Typisch für den Kultursektor ist, dass die Initiative und die Finanzierung fast ausschließlich auf persönlichem Engagement und Aufwand beruhen. Ein Umstand, der vielen Interessierten den Besuch einer Fortbildung sehr erschwert und oft sogar unmöglich macht.

Qualitätskriterien eines Lehrgangs

Die **Universitäten** nehmen in Österreich eine entscheidende Position in der Qualifizierung zu Kulturmanagement ein. Postgraduale Lehrgänge werden an der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien, an der Universität für Angewandte Kunst Wien, an der Anton Bruckner Privatuniversität in Linz, an der Salzburg University Business School und an der Universität Wien mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen angeboten.

Diese **Ausbildungsvielfalt spiegelt die Ausdifferenzierung des Berufsfeldes** Kulturmanagement wider und erfordert von BewerberInnen eine klare Entscheidung, in welche Richtung die Fortbildung gehen soll.

Da es keinen eindeutigen vorgezeichneten Weg ins Kulturmanagement gibt, hängt es nicht ausschließlich von den Rahmenbedingungen, sondern mindestens genauso stark von den Zielen und den Strategien der jeweiligen Person und der Unterstützung, sprich begleitenden Qualifizierung ab, ob der Karriereverlauf in eine Existenz sichernde Berufstätigkeit führt.

An folgenden Kriterien lässt sich die Qualität sowohl von universitären als auch privaten Bildungsangeboten überprüfen:

1. Praxisbezug

Praxisbezug ist gegeben, wenn die individuelle Berufserfahrung der Studierenden im Unterricht berücksichtigt wird. Das setzt voraus, dass die Unterrichtsmethode eine Mischung von Vortrag, Diskussion und Arbeit an Fallbeispielen ist. Weiters sollten die DozentInnen praktische – am besten aktuelle – Berufserfahrung in jenem Feld vorweisen können, in dem sie unterrichten. Die Bildungseinrichtungen stehen damit vor der Aufgabe, Vortragende zu finden, die gleichzeitig im Kultursektor arbeiten und auch unterrichten. Je stärker die Bildungseinrichtung selbst (durch ihre ProtagonistInnen, LeiterInnen, MitarbeiterInnen) im Kultursektor verankert ist, umso mehr „Insider-Informationen" und konkrete Kontakte kann sie an die Studierenden weiter geben.

2. Betreuung der Studierenden/TeilnehmerInnen

Eine Kulturmanagement-Fortbildung macht dann Sinn, wenn es Raum und Unterstützung für das Definieren von individuellen Lernzielen gibt. Bei den universitären Angeboten ist diese Betreuung durchaus Bestandteil der akademischen Tradition und manifestiert sich unter anderem im Verfassen von Motivationsschreiben, Semesterarbeiten und Masterthesen. Die Qualität von privaten Anbietern von Seminaren oder Kurzlehrgängen lässt sich auch am Betreuungsangebot ablesen. Angebote zur beruflichen Vernetzung während und auch nach der Fortbildung in Form von Absolventenvereinen oder speziellen Veranstaltungen für AbsolventInnen sind eine sinnvolle und notwendige Ergänzung zur Wissensvermittlung in den Seminaren und Lehrgängen. Ein weiteres Qualitätskriterium ist eine kontinuierliche und transparente Evaluierung, in die die Studierenden und DozentInnen eingebunden sind.

3. Internationale Anerkennung

Der internationale Aspekt von Kulturmanagement gewinnt immer mehr an Bedeutung. Nicht zuletzt durch den EU-Beitritt von Österreichs Nachbarländern müssen internationale und interkulturelle Inhalte und Vernetzungsangebote Bestandteil der Kulturmanagement-Ausbildungen sein. **Internationale Anerkennung ist an der Positionierung des Bildungsanbieters im internationalen Kontext von Kulturmanagement abzulesen**: Teilnahme an Konferenzen, Mitgliedschaft in Netzwerken, Austauschprogramme mit internationalen KooperationspartnerInnen.

Wer kann sich Weiterbildung leisten?

Dass Weiterbildung wichtig und notwendig ist, wird von niemandem bezweifelt, die Frage bleibt aber offen: Wer kann sich Weiterbildung überhaupt leisten, vor allem im Kultursektor mit seinen prekären Arbeitsverhältnissen und durchwegs geringeren Durchschnittseinkommen im Vergleich zur Wirtschaft?

Für die fünf Lehrgänge der Plattform Postgraduale Weiterbildung für den Kunst- & Kultursektor interessieren sich jährlich ca 1.200 InteressentInnen, von denen sich

35% die volle Teilnahmegebühr nicht leisten können und von einer Weiterbildung Abstand nehmen müssen, obwohl sie die Aufnahmekriterien erfüllen.

Die **Förderung von Fortbildung im Kultursektor** mit Bildungsschecks und Ähnlichem findet allenfalls **punktuell und je nach Bundesland unterschiedlich** statt. Tendenziell konzentrieren sich die Kulturabteilungen bisher vor allem auf die Finanzierung von einzelnen Projekten und Produkten und setzen wenig strukturelle Unterstützungsmaßnahmen für Einzelpersonen. Bildungs- und Wissenschaftsabteilungen fühlen sich für Kulturmanagement gar nicht zuständig und verweisen wiederum auf die Kulturabteilungen.

„Typisch für den Kultursektor ist, dass die Initiative und die Finanzierung fast ausschließlich auf persönlichem Engagement und Aufwand beruhen"

Was für freiberufliche KulturmanagerInnen schwierig ist, ist auch für angestellte nicht einfacher: Kulturorganisationen unterstützen Ihre ArbeitnehmerInnen sehr selten bei der Weiterqualifizierung. Personalentwicklung und Bildungspläne für die MitarbeiterInnen sind hier weder im Bewusstsein, noch in den Budgets verankert. Anders als in der Wirtschaft, wo Unternehmen in die Fortbildung ihrer MitarbeiterInnen investieren, werden Lehrgänge und Seminare im Kultursektor fast ausschließlich privat bezahlt.

Die **Plattform Postgraduale Weiterbildung für den Kunst- & Kultursektor** setzt sich für die Einführung eines Stipendienprogramms zum Besuch von spezialisierten und dem Sektor entsprechenden Fortbildungen ein. Konkret schlägt sie vor, dass pro Jahr 25 Plätze in Universitätslehrgängen vom Bundesministerium teilfinanziert werden.

Erwartete Auswirkungen eines solchen Stipendien-Programms für den Kultursektor:

1. Für die Fördergeber: Nachhaltiger Einsatz der Fördermittel durch professionellere Budgetplanung und Organisationsführung in den Institutionen.

2. Für die Museen: verstärkte Internationalisierung durch die professionelle Vernetzung der ausgebildeten MitarbeiterInnen.

3. Für die Museen: effizientere interne Organisation durch professionelle Führungskräfte.

4. Für die unterschiedlichen Zielgruppen eines Museums: Förderung der Partizipation am Kulturgeschehen durch entsprechende Schulung der MitarbeiterInnen in den Bereichen Vermittlung und Vermarktung.

Die **Plattform Postgraduale Weiterbildung für den Kunst- & Kultursektor** wurde von den ProponentInnen relevanter postgradualer Lehrgänge gegründet, um durch kontinuierliche kollegiale Kooperation die Profile der einzelnen Lehrgänge zu schärfen und gemeinsam die hohe Qualität dieser Fortbildungen für den Kultursektor zur sichern. Die in der Plattform vertretenen Lehrgänge entsprechen den verschiedenen Qualifizierungs-Bedürfnissen im Sektor:

- **Aufbaustudium Kulturmanagement** an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien,
- **ecm – exhibition and cultural communication management** an der Universität für Angewandte Kunst Wien
- **invent event – Universitätslehrgang Eventkommunikation** an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien,
- **Kultur & Organisation** an der Universität Wien in Kooperation mit dem Institut für Kulturkonzepte
- **Musikvermittlung** – Musik im Kontext an der Anton Bruckner Privatuniversität in Linz.

Text: Mag. Karin Wolf
Gründerin und Direktorin des Instituts für Kulturkonzepte, Wien - Kulturmanagement, Training & Consulting.
karin.wolf@kulturkonzepte.at

Foto: Museumsakademie Joanneum

Infobox

Kulturmanagement - Lehrgänge
Termine 2007/2008

19. Oktober 2007
Lehrgangstart „Kultur & Organisation"
(Anmeldungen noch möglich)
Universität Wien und Institut für Kulturkonzepte

Der berufsbegleitende Postgraduate-Lehrgang „Kultur & Organisation" der Universität Wien umfasst zwölf Wochenendmodule, die auf die Bedürfnisse von Führungskräften in Kulturbetrieben wie Museen, Theater, Galerien, Festivals sowie KulturunternehmerInnen mit innovativen Geschäftsideen zugeschnitten sind. Aktueller Praxisbezug, Internationalität und persönliche Berufsplanung stehen im Mittelpunkt.
Ansprechperson: Karin Wolf
www.kulturkonzepte.at

19. Oktober 2007
Anmeldeschluss
„Zertifikatskurs „Kunst- und Kulturvermittlung"
(Start 16. November 2007)

Erstmalig gibt es mit diesem Zertifikatskurs eine umfassende Aus- und Weiterbildung speziell für den Bereich Kunst- und Kulturvermittlung. Es werden Einblicke in das vielfältige Berufsfeld und die verschiedenen Arten der Vermittlung geboten, Leitfäden zur Konzepterstellung, Planung und Finanzierung erarbeitet und Strategien zum erfolgreichen Agieren am Arbeitsmarkt vorgestellt.
Ansprechperson: Andrea Zsutty
www.kulturkonzepte.at

März 2008
Lehrgangsstart
„Musikvermittlung- Musik im Kontext"
Anton Bruckner Privatuniversität, Linz

„Musikvermittlung – Musik im Kontext" führt Musikschaffende und KulturmanagerInnen in das zukunftsorientierte Feld der Musikvermittlung ein. Der postgraduale Universitätslehrgang an der Anton Bruckner Privatuniversität Linz arbeitet mit den Studierenden die Vielfalt der aktuellen österreichischen und internationalen Musikvermittlung heraus und stellt einen Zusammenhang zwischen kultureller Bildung und dem gegenwärtigen Musikschaffen her.
Ansprechperson: Constanze Wimmer
www.bruckneruni.at

1. Jänner bis 30. April 2008
Anmeldungen für den nächsten Studiengang
Aufbaustudium Kulturmanagement
(Beginn Herbst 2008)
Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Das Aufbaustudium „Kulturmanagement" am Institut für Kulturmanagement und Kulturwissenschaft (IKM) an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien vermittelt sowohl einschlägige wissenschaftliche Qualifikationen als auch praktisches Know-how und persönlichkeitsgebundene Fähigkeiten für das Berufsfeld.
Ansprechperson: Mag. FH Katharina Pfennigstorfer
www.mdw.ac.at/ikm

1. März bis 31. August 2008
Anmeldungen für den nächsten Studiengang
ecm – exhibition and cultural communication management
(Beginn Herbst 2008)
Universität für Angewandte Kunst Wien

Der postgraduale Universitätslehrgang „ecm – exhibition and cultural communication management" für Ausstellen, Darstellen und Vermitteln in Wissenschaft, Bildung, Kunst, Kultur und Wirtschaft erschließt den AbsolventInnen neue und zukunftsorientierte Berufsfelder, die einem erweiterten Kunst- und Kulturbegriff entsprechen.
Ansprechperson: Beatrice Jaschke
www.uni-ak.ac.at/ecm

Oktober 2008
Lehrgangsstart
invent event – Universitätslehrgang Eventkommunikation
Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Eventkommunikation – die Vermittlung von Themen und Botschaften in Form von Events – erlangt immer mehr Bedeutung, besonders in den Bereichen Kultur, Politik, Bildung, Marketing und Sport. Im Zentrum der Ausbildung stehen Fragen wie Interaktion und Kommunikation, thematische Vernetzung und die Entwicklung innovativer Darstellungsformen.
Ansprechperson: Martin Sigmund
www.the-art-of-event.at

Die Museumsakademie Joanneum wurde 2004 am Landesmuseum Joanneum gegründet und wird durch den Steirischen ZUKUNFTS-FONDS und das bm:ukk gefördert. Das Team – Bettina Habsburg-Lothringen, Monika Holzer-Kernbichler, Sabine Fauland – steht unter der Leitung von Gottfried Fliedl.

Die Museumsakademie Joanneum.

Eine Einrichtung des Landesmuseum Joanneum Graz

Gottfried Fliedl, Bettina Habsburg-Lothringen

Ziel der Museumsakademie ist es, museologisches Wissen und museologische Reflexion zur Weiterbildung und Museumsentwicklung bereitzustellen. **Zielgruppen**, die wir besonders unterstützen wollen, sind: Museumsmitarbeiter/innen und andere museumsnahe Berufsgruppen wie freie Kurator/inn/en, Gestalter/innen und Kulturvermittler/innen, Wissenschafter/innen und Künstler/innen.

Seminare, Akademien und Workshops, Lectures und Exkursionen sind den wesentlichen Inhalten und Themen der Museologie gewidmet. **Internationalität und Aktualität** sichern wir durch Kooperation mit Fachleuten und Praktiker/inne/n aus Museen, Wissenschafter/inne/n und Künstler/inne/n aus vielen Ländern ab, sowie mit Angeboten an verschiedenen Orten in Europa.

Aus- und Weiterbildung für Museen wird inzwischen an vielen Orten und in vielen Formen angeboten. Daran wird sichtbar, dass fachwissenschaftliche Kenntnisse allein nicht mehr für ein sich veränderndes und immer mehr forderndes Berufsfeld qualifizieren und den Besonderheiten des Museums nicht gerecht werden können.

Gerade aber das Einzigartige am **Museum als Ort sozialer Praxis** interessiert uns und liegt unserer Arbeit zugrunde. Als Civilising Ritual, als Social Enterprise, als kultureller Hybrid ist das Museum inzwischen zu einem Schlüsselphänomen der Moderne avanciert und als solches zu einem Lieblingsthema vieler Wissenschaften. Die vielfältigen Diskurse haben eine **selbstreflexive Museumsarbeit** inspiriert, die die ihr zugrunde liegenden Werte und Ideologeme analysiert und integriert.

Diese anspruchsvolle Entwicklung suchen wir zu unterstützen. Was an Praxis gehandhabt und gelehrt wird, schließt genau diese Werte und Ideologeme als unbewusste oder unreflektierte aus. Theorie ist das in der Praxis als Verdrängtes Wirksame. Um dies **sichtbar, bearbeit- und reflektierbar** zu machen, konzipieren wir alle unsere Veranstaltungen in engster Verschränkung von Beschäftigung mit konkreten Museen, Ausstellungen und Projekten und analytischer Durchdringung.

Wir profitieren von einer differenzierten wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem **Museum als Institution und Betrieb, als Architektur und Raum, als Ort der Repräsentation, als Ort, an dem Identitäten verhandelt werden und individuelle wie kollektive Phantasmen zirkulieren.** Dies bietet uns neue Möglichkeiten, die veränderte Arbeitswirklichkeit an Museen zu reflektieren und Konzepte und Projekte vor dem Hintergrund der neuen Anforderungen an alle dort Tätigen, der neuen Arbeitsfelder und -bedingungen zu entwickeln.

Eine Besonderheit und Chance der Museumsakademie ist ihre **Verankerung am zweitgrößten Museum Österreichs**, dessen Mitarbeiter/innen sich immer wieder aktiv in unsere Veranstaltungen einbringen, auf dessen Ressourcen wir zurückgreifen können und dessen Professionalität in vielen Bereichen unserer Arbeit zugute kommt. Zu unseren

»Theorie ist das in der Praxis
als Verdrängtes Wirksame.«

Joanneum Academy Workshop „Bild(er)geschichten"

Kooperationspartnern zählen Museen, Universitäten und andere Wissenschaftseinrichtungen. Beispielsweise das werkbundarchiv – museum der dinge in Berlin, das Technische Museum Wien (TMW), die Oberösterreichische Landesmuseen (OÖLM), die Reinwardt Academie in Amsterdam, die Bundesakademie für kulturelle Bildung in Wolfenbüttel, das Institut für Kunst im Kontext der UdK Berlin, die Museological Summerschool in Celje oder die Scuola Normale Superiore di Pisa.

Zu unseren Veranstaltungen

Die **Joanneum Academy** bezeichnet eine **Reihe 2-3tägiger Workshops, Seminare und Exkursionen**, in welchen Grundfragen der Museumspraxis vor dem Hintergrund aktuellen museologischen Wissens bearbeitet werden. Die Veranstaltungsorte liegen in Graz und anderen Städten in und außerhalb Österreichs. Ein Teil der Workshops wird kombiniert mit Tagungen für Auftraggeber wie das TMW oder die OÖLM entwickelt. Weitere Veranstaltungen legen wir jährlich neu um die **fünf Themenfelder** Ausstellungsplanung und -gestaltung, Museumstheorie, Museumsgeschichte, Vermittlung und Kommunikation und das Museum als Betrieb fest. Die Workshops und Seminare der Joanneum Academy können einzeln gebucht werden oder in einem Wahlabonnement nach individuellen Interessen kombiniert und kostengünstiger erworben werden. Die Teilnahmegebühr pro Veranstaltung im Einzelpreis (inkl. Eintritte und Materialien) beträgt € 140, ermäßigt € 100. Das Abonnement kann jederzeit gebucht werden. Auch den Zeitraum, in dem die Teilnehmer/innen das Programm absolvieren wollen, bestimmen diese selbst. Für Institutionen hat die Museumsakademie Joanneum ein eigenes Abonnement entwickelt, das mehreren Mitarbeiter/inne/n eines Hauses zu einem stark vergünstigten Tarif die Teilnahme an einer oder verschiedenen Veranstaltungen der Museumsakademie Joanneum ermöglicht.

„Als Civilising Ritual, als Social Enterprise, als kultureller Hybrid ist das Museum inzwischen zu einem **Schlüsselphänomen** der Moderne avanciert."

Joanneum Academy Workshop „Museum als Betrieb"

Die **Internationale Sommerakademie Museologie** bezeichnet eine einwöchige, bereits seit 1999 jährlich im August stattfindende Klausur im Schloss Retzhof/Leibnitz, die unter dem Motto **Reflexion der Praxis** Expert/inn/en und Teilnehmer/innen aus mehr als einem dutzend Ländern versammelt. Jede Sommerakademie hat einen thematischen Schwerpunkt. Im Jahr 2007 war dies das Ausstellen, das in seinen ganz unterschiedlichen Aspekten wie Konzeption, Planung, Management, Gestaltung, mit seinen museologischen Traditionen und kulturtheoretischen Hintergründen von Ausstellungskurator/inn/en, Künstler/inne/n, Wissenschafter/inne/n beleuchtet wurde. Wie bei all unseren Formaten legen wir auch bei der Sommerakademie großen Wert auf eine **abwechslungsreiche Mischung** aus Vorträgen und Projektpräsentationen, Plenumsdiskussionen, Kleingruppenarbeiten, Arbeit mit Texten und Museumsbesuchen. Gut angenommen wird das **Coaching von Teilnehmer/innen-Projekten**, dem als jährlicher Fixpunkt ein Tag der Akademie gewidmet wird. Um eine intensive Arbeit zu ermöglichen, ist die Anzahl der Teilnehmenden auf 25 begrenzt. Die Kosten für die Teilnahme liegen bei rund € 1.200 (ermäßigt € 800), wobei Unterbringung, Verpflegung und Exkursionen bereits im Preis inbegriffen sind.

Die **International Curatorial Academy** startete 2007 und bezeichnet eine Reihe mehrtägiger Workshops für Kurator/inn/en in Südosteuropa. Mit diesem Projekt reagiert die Museumsakademie auf die **museumspolitische Entwicklung in postkommunistischen Ländern** und organisiert in enger Kooperation mit Institutionen und Personen vor Ort eine Veranstaltung, die der politisch und finanziell schwierigen Situation ebenso gerecht wird wie der dynamischen Entwicklung kultureller Projekte. Die Curatorial Academy wird jeweils von einem Sponsor finanziert: 2007 fand unter dem Motto *„Organising & Curating the Transition"* und in Kooperation mit der Steiermärkischen Sparkasse ein erster viertägiger Workshop in Sarajevo statt. Kurator/inn/en aus Bosnien-Herzegowina diskutierten mit Expert/inn/en aus Österreich, Schweiz und Deutschland **neue Modelle und Strategien der Museumsarbeit** vor dem Hintergrund einer schwierigen regionalen Museumssituation. Für 2008 ist ein Workshop in Bukarest in Planung.

Der **Club der Museumsakademie** ist ein regelmäßig organisiertes **Arbeits- und Diskussionsforum** für Menschen aus Graz und Umgebung, die an jeweils aktuellen Fragen zum Museums- und Ausstellungswesen sowie dem lokalen Museums- und Ausstellungsgeschehen interessiert sind. Im Club diskutieren wir Konzepte und Projekte, wir besuchen Museen und Ausstellungen, bieten theoretischen Ideen eine Plattform und ermöglichen auch praktischen Erfahrungsaustausch.

Die **Workshopreihe Aus- und Weiterbildung** ist ein **internationales Fachkolloquium** mit Kolleg/inn/en, die an Institutionen und Initiativen im Bereich der museologischen Qualifizierung konzeptuell und planerisch tätig sind und die Interesse an einem übergreifenden Gedankenaustausch haben. Diskutiert werden Möglichkeiten und Konzepte, die dem **Auseinanderdriften von Museumswissen und Museumspraxis entgegenwirken**, die neben dem die Ausbildung vielfach dominierenden technischen Wissen auch einem museologischen Reflexionswissen Bedeutung gewähren. 2007 fand der Aus- und Weiterbildungs-Workshop in Amsterdam statt.

Jana Scholze beim Joanneum Academy Workshop „Ausstellungen lesen"

Zu diesen Veranstaltungsreihen konzipieren wir Expert/-inn/entreffen und Tagungen (wie etwa *„Die Zukunft der Universalmuseen"*, 4.-6. Oktober 2007 in Graz), wir bringen uns in Workshops und Symposien als Expert/inn/en ein und wirken an Publikationen mit. In unseren Büroräumlichkeiten beherbergen wir eine **museologische Bibliothek**, deren Erweiterung kontinuierlich vorangetrieben wird und auf Anfrage öffentlich benutzt werden kann. Unsere Website (**www.museumsakademie-joanneum.at**) gibt als Serviceeinrichtung nicht nur Veranstaltungsinformationen, sondern bietet Texte, Literaturtipps, ein Glossar und ein Forum.

Die bislang genannten Veranstaltungen und Angebote können allgemein genutzt werden. Speziell für unser Haus betreuen und koordinieren wir seit 2005 das **Volontariat am Landesmuseum Joanneum**, das **jährlich rund 50 Studierenden und Absolvent/inn/en** der Kultur- und Naturwissenschaften, aber auch der Rechtswissenschaft und der Betriebswirtschaft Einblicke in die verschiedensten Tätigkeitsbereiche eines großen Museums gewährt. Die Volontäre und Volontärinnen bleiben durchschnittlich **zehn Wochen am Joanneum** und werden jährlich 10.000 Stunden in die Arbeiten an den diversen Abteilungen einbezogen. Um ihren Blick hinter die Kulissen theoretisch zu begleiten, startet mit Herbst 2007 das sogenannte **curriculum.joanneum**, das **auch für die rund 200 Personen des Aufsichts- und Führungsdienstes** angeboten wird. Das curriculum.-joanneum bezeichnet eine Reihe von insgesamt 24 Vorträgen, Führungen und Workshops, die in einem Zeitraum von zwei Jahren stattfinden. Diese Veranstaltungen werden ausschließlich von Mitarbeiter/inne/n des Landesmuseums, Kurator/inn/en und Restaurator/inn/en, Verantwortlichen aus den Bereichen Presse, Marketing, Personal etc. bestritten. Ziel ist es, einen Eindruck ihres **Expert/inn/en- und Erfahrungswissens** an jene **weiterzugeben**, die sich für eine künftige Arbeit im Museums- und Ausstellungsbereich interessieren.

JOANNEUM ACADEMY 2007–2008

8. bis 9. November 2007, Wien
Je näher man ein Wort ansieht, desto ferner sieht es zurück: Zur Geschichte des Museums
Workshop in Kooperation mit dem Technischen Museum Wien
Referent: Gottfried Fliedl

10. November, Wien
Geschichte, Gegenwart und Perspektiven technischer Museen
Tagung in Kooperation mit dem Technischen Museum Wien
Referenten: Alexis Joachimides, Michael Mende, Hanno Moebius, Thomas Parent, Michael Parmentier und Helmut Trischler

2008 wird es voraussichtlich folgende **Academy Workshops** geben:

- Museen und ihr Personal, Graz
- Wissenschaft ausstellen. Zum Boom universitärer Sammlungen und Museen, Tübingen
- Zur Entwicklung ethnografischer Museen am Beispiel des Tropenmuseums Amsterdam, Amsterdam
- 60 Objekte suchen ihr Thema. Ausstellungs-Experimente mit naturhistorischen Sammlungen, Graz
- Audience Development, Linz
- Ausstellungskritik – über das Museum schreiben, Berlin
- Texte im Museum, Graz
- Museumsvolunteering, Wien

Das genaue Programm finden Sie ab November 2007 auf unserer Website!

9. bis 16. August 2008
Internationale Sommerakademie Museologie
Schloss Retzhof/Leibnitz

Kontakt und aktuelle Informationen:
Museumsakademie Joanneum
Kompetenzzentrum für Museologie und Kunst
www.museumsakademie-joanneum.at

Text: Dr. Gottfried Fliedl, Leiter der Museumsakademie Joanneum
Dr. Bettina Habsburg-Lothringen, Museumsakademie Joanneum, Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Fotos: Museumsakademie Joanneum

**Peter van Mensch,
Joanneum Academy
in Amsterdam**

BUCHTIPP

In der Informations- und Wissensgesellschaft bedarf es besonderer Kenntnisse und Fähigkeiten (Information Skills, Information Literacy), um die ständig wachsende Informationsflut zu bewältigen.

Informationskompetenz, also die Fähigkeit, sich methodisch und kritisch zu informieren, ist inzwischen zu einer Schlüsselqualifikation auf dem Arbeitsmarkt geworden, die den Unternehmen und Institutionen einen entscheidenden Vorsprung verschaffen kann. Je härter sich der Wettbewerb in der Wirtschaft gestaltet, desto mehr zählt der Informationsvorsprung. Ein Vorsprung, der nicht allein mit „intelligenter" Such-Software erreicht werden kann! Gebraucht werden **„Information Professionals"**, die Wissen organisieren und Information managen können. Das stellt auch ganz neue Anforderungen an unser Ausbildungssystem. Im Gegensatz zu anderen Ländern gibt es **in Österreich kein reguläres Universitätsstudium für „Bibliothekswissenschaften"**. Über lange Zeit existierten nur zwei Möglichkeiten, sich zum/r BibliothekarIn oder DokumentarIn ausbilden zu lassen:

1. im Rahmen des Beamten-Dienstrechtsgesetzes durch die Verordnung für die „Ausbildung für die Verwendungsgruppen A und B im Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst"
2. in Kursen der Österreichischen Gesellschaft für Dokumentation und Information (ÖGDI) in Zusammenarbeit mit dem Berufsförderungsinstitut bfi Wien

Heute stehen Aus- oder Weiterbildungswillige einer Unzahl an Kursen, Lehrgängen und postgradualen Weiterbildungsangeboten im BID-Bereich (BID steht für Bibliotheken, Information und Dokumentation, einschließlich Archive und Museen) gegenüber. Das steigende Angebot macht es Interessierten nicht leicht, das richtige Angebot für die eigenen Bedürfnisse auszuwählen.

Die ÖGDI hat daher die Herausgeber dieses Buches beauftragt, eine Übersicht über die Angebote im I&D-Bereich (Information & Dokumentation) zu erstellen. Diese richtet sich in erster Linie an **folgende Benutzergruppen**:

- **Fachleute** im Bereich Information & Dokumentation
- **Arbeitgeber**, Personalentwickler und Arbeitssuchende
- Personen, die sich für dieses **Berufsfeld interessieren** und nach einer passenden Aus- oder Weiterbildung suchen
- **Ausbildner**, die ein Ausbildungsprogramm anbieten oder entwickeln wollen.

In den Kapiteln 1 bis 4 geht es zunächst darum, das **Berufsbild eines „Information Professional"** transparenter zu machen und die oft unklare Unterscheidung zwischen Daten, Information und Wissen deutlich zu machen, um den Interessierten bei der Entscheidung zu helfen: Was brauche ich eigentlich?

Kapitel 5 bis 20 bieten einen **Überblick über die Aus- und Weiterbildungsangebote in Österreich**. Die Beschreibungen zu den einzelnen Bildungsangeboten wurden teils in Interviews, teils mittels eines Fragebogens oder von Broschüren und Websites erhoben. Um die Angebote besser vergleichen zu können, haben wir die Beschreibungen einheitlich strukturiert und am Ende des Buches in einer Tabelle zusammengefasst. Die Angaben sollen in den kommenden Jahren laufend ergänzt, vervollständigt und aktualisiert werden.

Im Kapitel 21 wird ein Überblick über die **Ausbildungsangebote in der Schweiz** gegeben. Kapitel 22 fasst die in diesem Buch vorgestellten Angebote zusammen. Kapitel 23 stellt die verwendeten Quellen dar.

Huemer, Hermann & Weber, Anke
Vorsprung durch Informationskompetenz - Aus- und Weiterbildungsangebote für Informationsfachleute in Österreich.
ÖGDI 2007
ISBN: 978-3-9502337-0-4
Preis: € 12

ÖGDI
Österreichische Gesellschaft für Dokumentation und Information
A-1090 Wien, Lustkandlgasse 4
T +43/ 316/ 835 359 F +43/ 316/ 818 228 -30
office@oegdi.at
www.oegdi.at

...Gebraucht werden
„Information Professionals",
die Wissen organisieren
und Information managen
können.

Schwer vermittelbar?

Die Ausbildung für Kunst- und Kulturvermittlung in Österreich

Elisabeth Ihrenberger

Die **Kunst- und Kulturvermittlung** ist heute beinahe in allen österreichischen Museen ein wichtiger Bestandteil der Museumsarbeit. Große Museen verfügen oft über ein oder zwei fest angestellte VermittlerInnen. Hinzu kommen – gerade in den großen Häusern – Teams von mehreren VermittlerInnen, die auf Honorarbasis arbeiten. Das Arbeitsfeld der Kunst- und Kulturvermittlung ist vielfältig und kann unterschiedlich weit gefasst sein.

Mit welchen Aufgaben die VermittlerInnen in den Museen betraut sind, hängt oft davon ab, welchen **Stellenwert** die Vermittlung in den Museen hat. So reichen die Arbeitsgebiete von **Kernaufgaben** wie der Konzeption, Durchführung und Koordination von Führungen und Workshops für verschiedene Zielgruppen über die **Organisation** von Veranstaltungen, die **Projektplanung und -entwicklung**, die **Texterstellung** für Ausstellungen, die Produktion von Audioguides und anderen **medialen Vermittlungsformen** bis hin zur **Zusammenarbeit** mit Marketing- und Presseabteilungen oder auch mit den KuratorInnen.

Dieser Artikel setzt sich mit den **Ausbildungsprofilen der Kunst- und KulturvermittlerInnen** auseinander und untersucht, welche spezifischen Ausbildungsmöglichkeiten es in Österreich für dieses Berufsfeld gibt. Den Ausgangspunkt dafür bildet eine Befragung und Auswertung der Ausbildungswege von rund 100 Kunst- und KulturvermittlerInnen, die hier vorgestellt wird. Im zweiten Teil des Artikels geht es darum, wie sich die Ausbildung für die Vermittlung in Österreich entwickelt hat, welche Ausbildungen es derzeit gibt und welche in Planung sind. Auf dieser Grundlage wird abschließend die derzeitige Ausbildungssituation analysiert und den Fragen nachgegangen, ob das Ausbildungsangebot ausreichend ist und ob spezifische Ausbildungen überhaupt erforderlich sind.

Wer sind die Kunst- und KulturvermittlerInnen?

Ein Blick auf die Ausbildungswege der Kunst- und KulturvermittlerInnen österreichischer Museen zeigt ein **heterogenes Bild**. Eine Umfrage und Auswertung der Ausbildungen von 100 Kunst- und KulturvermittlerInnen aus 11 kunst- sowie kulturgeschichtlichen Museen, von denen fünf aus Wien und der Rest aus den Bundesländern sind, hat ergeben: Wer hierzulande als fest angestellte oder freie MitarbeiterIn in der Kunstvermittlung eines Museums tätig ist, hat zu 84% ein Universitätsstudium absolviert, der Rest der VermittlerInnen sind StudentInnen. Die mit Abstand größte Gruppe der Kunst- und KulturvermittlerInnen sind AbsolventInnen der Kunstgeschichte (45%). Daneben finden sich AbsolventInnen zahlreicher anderer Studienrichtungen wie zum Beispiel der Geschichte, Philosophie, Literaturwissenschaften, Germanistik, Volkskunde, Betriebswirtschaft oder Sprachen. Gut ein Drittel der VermittlerInnen hat eine **pädagogische Ausbildung** – zum Großteil in Form des Lehramts beziehungsweise, was eher selten vorkommt, des Studiums der Kunstpädagogik, der Bildnerischen Erziehung oder der Ausbildung für Kindergartenpädagogik. Auch KünstlerInnen sind in der Kunstvermittlung tätig: ein gutes Zehntel der VermittlerInnen hat eine künstlerische Ausbildung.

Betrachtet man die Ausbildungswege im Detail, so fällt auf, dass **mehr als ein Drittel** der VermittlerInnen **mehrere Ausbildungen** absolviert hat, die sich durch ein breites Fachspektrum auszeichnen. Die sehr unterschiedlichen Ausbildungswege der Kunst- und KulturvermittlerInnen kommen den vielfältigen Erfordernissen entgegen, die mit dem Berufsfeld verbunden sind. Neben dem Fachwissen sind pädagogische und didaktische Fähigkeiten erforderlich, hinzu kommen organisatorische und kaufmännische Qualifikationen, zielgruppenspezifisches Denken, die Vertrautheit mit den Arbeitsgebieten, des Marketing und der Presse sowie nicht zuletzt Kreativität.

Aus den Ergebnissen der Umfrage wird deutlich, dass es **in Österreich kein streng definiertes Curriculum** für Kunst- und Kulturvermittlung gibt. Die wichtigste Voraussetzung für die Vermittlungsarbeit in Kunstmuseen und Kulturhistorischen Museen bildet das Studium der Kunstgeschichte, in dem das Fachwissen über die Entstehung der bildenden Kunst und ihre historischen und geistesgeschichtlichen Zusammenhänge erworben wird. Grundlegend für die Vermittlungsarbeit sind auch die visuelle Schulung der Kunstgeschichte und das Erlernen des wissenschaftlichen Arbeitens.

Eine **fachspezifische Zusatzausbildung** für Kunst- und Kulturvermittlung hat mit 7% nur ein kleiner Teil der Befragten (hier ist anzumerken, dass Weiterbildungen in Form von einzelnen Seminaren in der Befragung nicht berücksichtigt wurden). Es stellt sich die Frage, warum der

Anteil dieser Zusatzausbildungen so klein ist. Ist eine Zusatzausbildung nicht erforderlich? Lässt sich dadurch auf die Ausbildungssituation in Österreich schließen? Oder besteht keine Nachfrage für Ausbildungen in diesem Berufsfeld?

Ausbildungsangebote für Kunst- und Kulturvermittlung in Österreich

Ende der 1980er Jahre entstanden in Österreich spezifische Zusatzausbildungen für Kunst- und Kulturvermittlung in Form von Lehrgängen. Diese reagierten auf einen relativ jungen Beruf, der sich im deutschsprachigen Raum erst ab den 1970er Jahren in den Museen durchzusetzen begann (Mandel 2005, 9). Aus der Entwicklung dieses neuen Berufsbildes ergab sich die **Notwendigkeit zur Professionalisierung.** In Österreich engagierten sich für die Einführung und Erarbeitung von Ausbildungen zur Vermittlungsarbeit vor allem Einzelpersonen. Die Kultur- und Bildungspolitik, Museumsverbände oder Kulturinstitutionen waren an der der Etablierung dieser Ausbildungen nicht aktiv beteiligt (Goebl 2006, 232f.).

1988 wurde der **erste „Hochschullehrgang für Museumspädagogik"** in Österreich vom Interuniversitären Forschungsinstitut für Fernstudien (IFF) an der Universität Klagenfurt angeboten (Höllwart 2005, 111). Trotz großer Nachfrage seitens der TeilnehmerInnen konnte dieser Hochschullehrgang aber nur ein Mal stattfinden. Gottfried Fliedl nennt als Gründe für das „ministerielle Nein" zur Fortführung des Hochschullehrgangs, „dass ein solcher von einer Universität abgehalten und durch die Teilnehmer selbst finanziert werden soll" (Fliedl 1991, 41).

Der wichtigste Impulsgeber für die Professionalisierung im Museums- und Ausstellungsbetrieb wurde in den folgenden Jahren das **Institut für Kulturwissenschaft (IKW)** Wien. Es wurde 1989/90 von Dieter Bogner und Renate Goebl gegründet und bot anfänglich Kuratorenlehrgänge an. **1992** startete das IKW unter Mitarbeit der Initiatoren des Klagenfurter Lehrganges den auf Vermittlungsarbeit im Museums- und Ausstellungswesen spezialisierten **Lehrgang „Kommunikation im Museum. Arbeit für Besucherinnen und Besucher"**. Dieser Lehrgang wurde bewusst nicht „Museumspädagogik" genannt und brachte stattdessen den Kommunikationsbergriff ein. 1994 wurde die Bezeichnung „KuratorIn für Kommunikation im Museum" eingeführt, um laut Renate Goebl dem Hierarchiegefälle zwischen VermittlerInnen und KuratorInnen entgegen zu wirken. Die Lehrgänge zielten darauf ab, eine Haltungsänderung gegenüber dem Beruf der Kunstvermittlung zu erreichen und die Abqualifizierung der Vermittlung zu unterbinden (Goebl 2006, 237). 1998 – 2000 wurde der Lehrgang „KuratorIn für Kommunikation im Museum" dann mit dem Kuratorenlehrgang des Instituts zusammengelegt. Die **Lehrgänge des IKW** wurden **bis 2000** erfolgreich durchgeführt und stießen auf großes Interesse von Seiten der TeilnehmerInnen. Aufgrund des Desinteresses der öffentlichen Hand an einer weiteren finanziellen Unterstützung beendete das IKW jedoch 2001 seine Tätigkeit (Bogner/Goebl 2001, 28).

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt gibt es nur einen Lehrgang, der eine Zusatzausbildung für den Bereich Kunst- und Kulturvermittlung bietet: den **postgradualen Universitätslehrgang „ECM-Exhibition and Cultural Communication Management"**. Dieser Lehrgang ist die Fortsetzung der Kuratorenlehrgänge des IKW und wird seit 2002 von der **Universität für angewandte Kunst** in etwas veränderter Form angeboten. Der Lehrgang wird von den Veranstaltern als „berufsbegleitendes postgraduales Studium, das Kernkompetenzen im erweiterten Museums- und Ausstellungsfeld vermittelt" beschrieben: **„Ziel des zweijährigen Universitätslehrgangs** ist wissenschaftliche Fundierung und Professionalisierung in der Kunst- und Kulturarbeit." Die Zielgruppe dieses Lehrganges sind Museums- und Ausstellungskuratorinnen, Kultur-, Sozial- und NaturwissenschaftlerInnen, GestalterInnen, KünstlerInnen, Kunst- und KulturvermittlerInnen, RestauratorInnen, Fachleute für PR und Marketing. Seine Inhalte gliedern sich in **fünf Themen**: An erster Stelle steht das „Ausstellen und Darstellen". Dem folgt die Kommunikation als der Transfer zwischen Ausstellung, Darstellung und Publikum. Weitere Themen sind Projektmanagement, der Kulturbetrieb und seine Institutionen sowie die Grundlagen der Betriebsführung und die Einführung in relevante Rechtsmaterien. Der Lehrgang basiert auch auf einer intensiven Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen der Kunst- und Kulturarbeit. Abgeschlossen wird dieser Lehrgang mit dem akademischen Grad **Master of Advanced Studies (MAS)**. Dieser Lehrgang finanziert sich 100% über die Teilnehmergebühr, die € 9.800 beträgt (Lakics 2006, 30).

Darüber hinaus bietet der **„Österreichischen Verband der KulturvermittlerInnen im Museums- und Ausstellungswesen"** die Möglichkeit, professionelle Kunst- und Kultur-

Das **Potenzial** der Vermittlungsarbeit
ist noch lange nicht ausgeschöpft!
Zudem sind z.B. Qualitätsmaßstäbe, Evaluation,
Forschung und die theoretische Auseinandersetzung
auf diesem Gebiet bei uns noch nicht
ausreichend etabliert.

vermittlerInnen zu zertifizieren. Der Verband besteht seit 1991. Er versteht sich als **Interessensvertretung** der KulturvermittlerInnen und setzt sich, wie es auf der Homepage heißt, für die „Verbesserung und Demokratisierung der Arbeitsbedingungen und Arbeitsmöglichkeiten" ein. Eines seiner wesentlichen Ziele ist unter anderem die **„Erarbeitung und Etablierung eines Berufsbildes der KulturvermittlerInnen"**.

2005 wurde ein Kriterienpapier zum Berufsbild erstellt, um auf die „gesteigerten Anforderungen an die KulturvermittlerInnen von Seiten der Museen und ihrer Leitung" zu reagieren (Peschel-Wacha 2005, 45). Formuliert werden darin Qualitätskriterien für die **Zertifizierung von professionellen KulturvermittlerInnen.** Ziel dieser Zertifizierung ist es, das Berufsbild der Kunst- und Kulturvermittler zu professionalisieren und kompetente Vermittlungsarbeit in Museen und Ausstellungen zu fördern. Zu den Kriterien und Voraussetzungen für die Zertifizierung gehört, dass die Vermittlungstätigkeit als Beruf und mindestens seit einem Jahr ausgeübt wird. Vorgelegt werden muss dafür unter anderem ein aktuelles ausgearbeitetes Vermittlungskonzept. Eine kommunikatorische bzw. vermittlungsspezifische Ausbildung wird als wünschenswert erachtet.

Derzeit sind folgende **Ausbildungen in Planung,** die Ende dieses Jahres beziehungsweise 2008 beginnen sollen:

Im November 2007 startet das Institut für Kulturkonzepte (IKK) einen **„Zertifikatskurs für Kunst- und Kulturvermittlung"**. Nicht zu verwechseln ist dieser Zertifikatskurs mit dem bereits erwähnten Zertifikat des Verbandes.

Dieser Kurs besteht aus acht Wochenendmodulen mit einem Umfang von insgesamt ca. 96 Stunden. Die Teilnehmer bekommen einen Einblick in das Berufsfeld der Kunstvermittlung, erstellen Vermittlungskonzepte für verschiedene Zielgruppen und beschäftigen sich mit Rhetorik und Präsentationstechniken. Weitere Inhalte sind Projektplanung, Gruppendynamik und Konfliktmanagement und Strategien für den Arbeitsmarkt.

Zielgruppe dieses Kurses sind Personen, die bereits berufliche Erfahrungen im Kunst- und Kulturbereich gesammelt haben. Es handelt sich auch hier um einen teilnehmerfinanzierten Kurs, der € 2.400 (bzw. € 2.000) kostet. Nach Auskunft des IKK versteht sich dieser Zertifikatskurs als **Einstieg in das Berufsfeld** der Kunst- und Kulturvermittlung, der dafür ein erstes „Rüstzeug" bietet.

Ab Herbst 2007 wird im Rahmen der Umordnung der Pädagogischen Akademien und Institute in die **Pädagogische Hochschule OÖ** der Lehrgang **„MuseumsSchule"** angeboten. Die Zielgruppe dieses viersemestrigen Lehrganges sind LehrerInnen, ErzieherInnen sowie KulturvermittlerInnen. In den 16 Wochenendmodulen im Umfang von 192 Stunden werden didaktische Methoden, museologische Grundlagen und mediale Vermittlungsformen unterrichtet. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Kooperation zwischen Museum und Schule.

Der Lehrgang „MuseumsSchule" soll in Zukunft **Teil des Aufbaustudiums „Kultur.plus"** werden, an dessen Etablierung derzeit in Linz gearbeitet wird:

„Kultur.plus - Linzer Aufbaustudien für Kulturtransfer & Kulturelle Praxis" soll an der **Johannes Kepler Universität** in Kooperation mit den Linzer künstlerischen und pädagogischen Universitäten und Hochschulen entstehen. Voraussichtlicher Beginn ist 2008. Bei diesem postgradualen Studium werden voraussichtlich **drei Abschlüsse** angeboten.

Einer davon ist das Universitätszertifikat „Akademische/r KulturvermittlerIn & Kulturpädagoge", das je nachdem, ob berufsbegleitend oder als Vollzeitstudium belegt, innerhalb von 2 – 4 Semestern erworben werden kann. Aufbauend kann dieses Studium durch den MA in „Cultural Work & Cultural Transfer" bzw. den MBA in „Cultural Management" erweitert werden. Auch diese Lehrgänge sind teilnehmerfinanziert und kosten zwischen

€ 3.200 und € 6.900. Ihr Fokus liegt laut dem Konzeptpapier aus dem Jahr 2005 auf einer „**praxisbezogenen Vertiefung vorhandener Qualifikationen** im Bereich von Kultur-, Kunst- und Musikstudien, von Pädagogik & Kulturarbeit in Richtung Kulturvermittlung, Kulturpädagogik, Kulturorganisation & Kulturmanagement".

2008 soll auch wieder der **„Akademielehrgang für Museumspädagogik"** stattfinden, der bisher von der **Pädagogischen Akademie und dem Pädagogischen Institut Salzburg** angeboten wurde. In Zukunft wird dieser Lehrgang voraussichtlich an der Pädagogischen Hochschule angesiedelt sein. Er wurde bisher drei Mal durchgeführt und setzte sich aus 12 Wochenendmodulen zusammen, die sich über zwei Semester erstrecken (insgesamt ca. 144 Stunden). Der Unterricht wird an verschiedenen lokalen Museen abgehalten, deren Inhalte und Vermittlungsmethoden einbezogen werden und basiert vor allem auf dem praktischen Erarbeiten verschiedener Vermittlungsmethoden und Projekte in der Gruppe. Der Teilnehmerbeitrag dieses Kurses betrug bisher € 200.

Ausblick

Auch wenn im vorangegangenen Abschnitt zahlreiche Lehrgänge und Kurse vorgestellt wurden, so darf man sich nicht täuschen lassen: **In Österreich** gibt es bislang relativ **wenig spezifische Ausbildungen für Kunst- und Kulturvermittlung.** Sehr viele Angebote sind erst in Planung oder haben sich noch nicht etabliert. Nachdem das IKW in den 1990er Jahren ein aktives Ausbildungswesen betrieb, gibt es derzeit nur den ECM Lehrgang sowie in naher Zukunft den so genannten Zertifikatskurs des Instituts für Kulturkonzepte. Vielleicht wird jedoch Linz bald einen eigenen Ausbildungszweig für Kunst- und Kulturvermittlung anbieten.

Ein Vergleich der derzeitigen sowie in Planung befindlichen Angebote zeigt, dass sich diese nicht nur nach der Namensgebung in Kulturvermittlung, Cultural Communication, Kulturpädagogik oder der etwas veralteten Bezeichnung Museumspädagogik unterscheiden. Auch die **Unterrichtsinhalte** sind in den einzelnen Angeboten enger oder weiter gefasst und verdeutlichen die **unterschiedlichen Auffassungen** von dem, was unter dem Berufsfeld der Kunst- und Kulturvermittlung verstanden wird. Ein sehr weites Spektrum deckt zum Beispiel der ECM Lehrgang ab, der die Kunst- und Kulturvermittlung nicht als abgegrenztes Arbeitsfeld sieht, sondern sie mit der gesamten Kunst- und Kulturarbeit verbindet. Fraglich ist nur, ob sich ein Lehrgang mit einem **Teilnehmerbeitrag von beinahe € 10.000 für ein Berufsfeld** eignet, in dem ca. **70% in atypischen Beschäftigungsverhältnissen** und zu teilweise sehr niedrigen Honoraren arbeiten. Leider zeigt sich der Trend zur Eigenfinanzierung der Ausbildungen durch die TeilnehmerInnen bei dem überwiegenden Teil der Angebote. Dabei handelt es sich bei der Kunst- und Kulturvermittlung doch um eine **bildungspolitische Aufgabe!**

Man könnte angesichts des schmalen Ausbildungsangebots und der oft fehlenden staatlichen Ausbildungsförderung leicht auf den Gedanken kommen, eine gezielte Zusatzausbildung sei gar nicht notwendig, schließlich haben die Kunst- und KulturvermittlerInnen in den letzten zwanzig Jahren in den österreichischen Museen eine aktive Vermittlungsarbeit entwickelt. Aber könnte man in diesem Bereich nicht auch mehr machen? Das berührt auch die Frage, **wo die Kunst- und Kulturvermittlung angesiedelt ist, was ihre Aufgaben und Ziele sind** – das ist nicht immer ganz klar und verändert sich im Lauf der Zeit. Dies geht auch aus der Studie „Kunst und Bildung" der ÖKS dem Jahr 2001 hervor. Zielt Vermittlung vor allem auf die Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen? Ist es ihre Aufgabe, ein „nettes Programm" beizusteuern? Gehört ihre Arbeit zu den Strategien der Marketingabteilung? Vertreten Kunst- und KulturvermittlerInnen die Besucherinteressen? Geht ihre Arbeit einher mit der besucherfreundlichen Gestaltung von Ausstellungen? Wann setzt die Vermittlungsarbeit überhaupt ein? Ist Vermittlungsarbeit vor allem personal? Wie sieht es mit der Integration der neuen Medien aus?

Das Potenzial der Vermittlungsarbeit ist noch lange nicht ausgeschöpft! Zudem sind z.B. Qualitätsmaßstäbe, Evaluation, Forschung und die theoretische Auseinandersetzung auf diesem Gebiet bei uns noch nicht ausreichend etabliert. Entsprechend ausgearbeitete **Ausbildungsprogramme** bringen nicht nur **zusätzliche Qualifikationen** für die TeilnehmerInnen, sie können auch dazu beitragen, das **Berufsbild der Kunst- und Kulturvermittlung** zu schärfen. Darüber hinaus geht es jedoch vor allem darum, innerhalb wie außerhalb der Museen das **Bewusstsein und die Grundlagen für die Kunst- und Kulturvermittlung zu stärken**, um die bisher etablierte Vermittlungsarbeit in Zukunft weiter zu entwickeln und so umzusetzen, dass sie den Bedürfnissen der Museen und der BesucherInnen gerecht wird.

Text: Mag. Elisabeth Ihrenberger, leitet die Kunstvermittlung des Museum der Moderne Salzburg
elisabeth.ihrenberger@mdmsalzburg.at

Fotos: Werner Reichel, Museum der Moderne Salzburg

Literatur:

Bogner, D. & Goebl, R., Institut für Kulturwissenschaft Wien, Rückblick – Ausblick, Zehn Jahre Kuratorenlehrgänge (2001).

Fliedl, D., Das ministerielle Nein ist schwer verständlich. Ein Hochschullehrgang Museumspädagogik wird (nicht) wieder stattfinden ..., in: Neues Museum, Nr. 1, 1991, 41.

Goebl, R., Kunst- und Kulturvermittlung – Berufsfeld im Wandel. Ein Bericht zur Entwicklung in Österreich, in: Kittlausz, V. & Pauleit, W. (Hg), Kunst – Museum – Kontexte, Perspektiven der Kunst- und Kulturvermittlung (2006), 231ff.

Höllwart, R., Vom Stören, Beteiligen und Sichorganisieren. Eine kleine Geschichte der Kunstvermittlung in Wien, in: schnittpunkt – Beatrice Jaschke/Charlotte Martinez-Turek/Nora Sternfeld (Hg.), Wer spricht? Autorität und Autorenschaft in Ausstellungen (2005).

Lakics, K., Ausbildungangebote – „Kulturarbeit" in Österreich. Voruntersuchung für eine Studie, Master-Thesis Universitätslehrgang „ECM – Exhibtion and Cultural Communication Management" (2006).

Mandel, B. (Hg.), Kulturvermittlung zwischen kultureller Bildung und Kulturmarketing. Eine Profession mit Zukunft (2005).

ÖKS – Österreichischer Kultur-Service, Kunst und Bildung. Personale Kunstvermittlung in Bildungsprozessen, Studie (2001).

Peschel-Wacha, C., Professionalisierung deutlich machen: Zertifizierung für KulturvermittlerInnen, in: neues museum, 05/1, 45f.

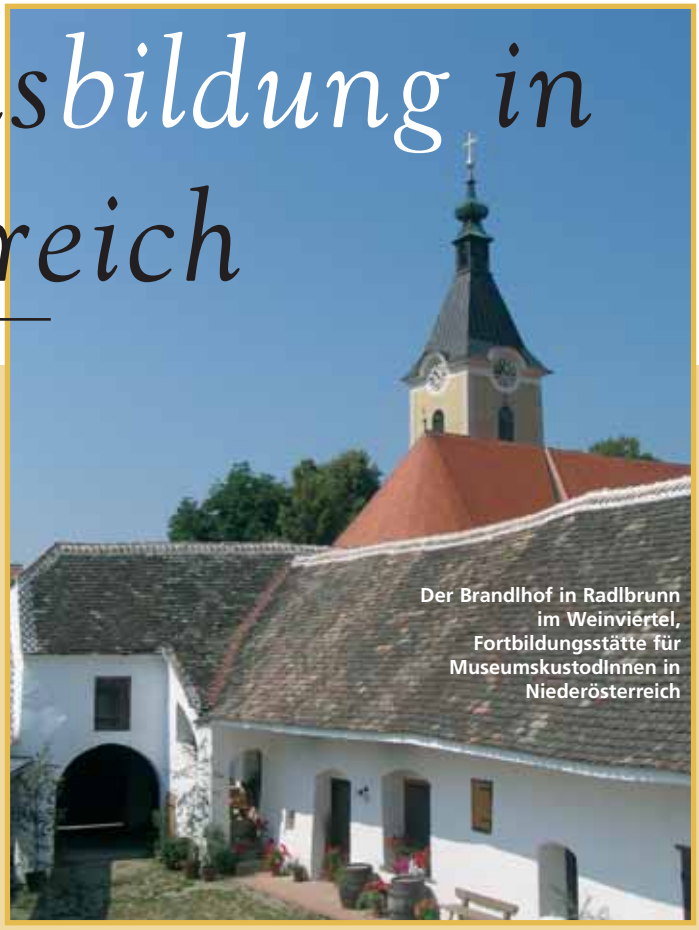
Links:

www.kulturvermittlerinnen.at
www.uni-ak.ac.at/ecm
www.kulturkonzepte.at
www.pi-linz.ac.at

Museumsaus- und -fortbildungen in Niederösterreich werden Zielgruppen orientiert angeboten. Kurse und Lehrgänge für die vorwiegend ehrenamtlich tätigen MuseumsmitarbeiterInnen von Lokal- und Regionalmuseen werden von der Volkskultur Niederösterreich BetriebsGmbH (Abteilung Museumsmanagement Niederösterreich) angeboten, während die Aus- und Fortbildung akademischen Niveaus in den Kompetenzbereich der Donau-Universität Krems fällt.

Ulrike Vitovec

Museumsausbildung in Niederösterreich



Der Brandlhof in Radlbrunn im Weinviertel, Fortbildungsstätte für MuseumskustodInnen in Niederösterreich

Abgesehen von jährlichen niederösterreichischen Museumstagen, die seit 1994 zu speziellen Fachthemen veranstaltet werden, gibt es seit dem Jahr 2005 mit dem Brandlhof in Radlbrunn im Weinviertel ein eigenes Fortbildungszentrum für MuseumskustodInnen. An der Donau-Universität Krems wiederum werden seit einigen Jahren im Rahmen des Department für Bildwissenschaften eine Reihe von international besuchten Lehrgängen zu Fragen der Museumspraxis angeboten.

Der Niederösterreichische Museumskustodenlehrgang

ist als Fortbildungsangebot für KustodInnen von Regionalmuseen konzipiert und wird jährlich für eine begrenzte Anzahl von zwölf Personen abgehalten. Die TeilnehmerInnen kommen aus den verschiedensten Berufen und arbeiten haupt- oder freiberuflich sowie ehrenamtlich in lokalen und regionalen Museen mit. Vorkenntnisse im Museumsbereich sind von Vorteil, jedoch keine Bedingung für die Teilnahme am Lehrgang.

Der Museumskustodenlehrgang findet in sechs Modulen statt. Jedes Modul umfasst zwei Kurstage (Freitag und Samstag) und findet in der Regel einmal pro Monat statt (September bis November und Jänner bis März). Eine eintägige gemeinsame Exkursion beschließt die Ausbildung. Ergänzend zu den verpflichtend zu besuchenden Kursteilen werden Abendveranstaltungen angeboten, die Museumsbesuche in der näheren Umgebung des Kursortes sowie fachspezifische Vorträge umfassen. Nach jedem Modul ist eine praxisbezogene schriftliche Arbeit einzureichen, die sich auf die Arbeit im eigenen Museum bzw. auf ein Museum nach Wahl bezieht.

Die TeilnehmerInnen erhalten nach positiver Annahme ihrer schriftlichen Arbeit für jedes Modul eine Teilnahmebestätigung. Nach erfolgreicher Absolvierung des gesamten Kustodenlehrgangs wird ein Lehrgangszertifikat ausgestellt.

Inhaltlich bietet der niederösterreichische Museumskustodenlehrgang in kompakter Form grundlegendes Basiswissen für die praktische Museumsarbeit. Bei der

Rekrutierung der Lehrenden wird auf praktische Kenntnisse auf hohem Niveau geachtet. Wesentliche Voraussetzung ist zudem die Fähigkeit, auch komplexe Inhalte der Zielgruppe angepasst zu vermitteln. Methoden der Vermittlung sind Vorträge, Workshops, praktische Übungen mit realen Objekten (dafür steht eine „Übungssammlung" zur Verfügung) und Exkursionen.

Der Inhalt im Detail:

MODUL 1: Museumskonzept und Sammlungsstrategie
Was ist ein Museum? – Geschichte des Museumswesens, Museum heute: Ziele, Aufgaben, Ethos, Wirklichkeiten, Museumskonzept und Sammlungsstrategie, Leitbildentwicklung, Quellenarbeit, Projektdurchführung.
Referentin: Mag. Evelyn Kaindl-Ranzinger, Graz, Volkskundlerin, Museologin und Geschäftsführerin des steirischen Museumsvereins MuSiS.

MODUL 2: Aufbewahrung und Handhabung von Museumsobjekten und Archivalien
Fachgerechter Umgang mit Museumsobjekten und Archivalien, Depoteinrichtung, Depot- und Archivordnung, klimatische Bedingungen, Sicherheit.
Referentinnen sind die Diplomrestauratorinnen Mag. Edith Touré, Groß-Enzersdorf, Mag. Michaela Lechner, Wien, ARGE Objektrestaurierung, und Mag. Ulrike Rossmeisl, Wien, ARGE Objektrestaurierung.

MODUL 3: Inventarisierung von Museumsbeständen
Grundlegendes, Begrifflichkeiten und Nutzen einer Inventarisierung, Inventarnummern auf Objekte schreiben: Techniken, Materialien. Inventaraufnahme mit dem EDV-Programm Imdas-Pro, Gegenstände sichten, vermessen, fotografieren, im Inventarbuch verzeichnen, katalogisieren, elektronisch erfassen. Recherche zum Objekt: Quellen für die Recherche, Recherchestrategien, Ergebnisaufbereitung.
ReferentInnen: Dr. Andrea Euler, Linz, Volkskundlerin und Leiterin der volkskundlichen Sammlung der OÖ Landesmuseen, Mag. Susanna Hofmann, fresh concepts :: museumsberatung & mehr, Klosterneuburg, Anthropologin und Volkskundlerin und Mag. Andreas Schmidt, Wien, Volkskundler und Museumskustos im Ernst Wurth Heimatmuseum Guntramsdorf.

MODUL 4: MuseumsbesucherInnen
Freizeittrends, Events, StammkundInnenbindung, Umgang mit BesucherInnen, Vermittlung, Führungen, „Museumspädagogik", zielgruppenspezifische Programme entwickeln, Erwartungen der BesucherInnen, Infrastruktur im Museum.
Referentin: Helga Steinacher, Amstetten, Leiterin der Kulturvermittlung im Renaissanceschloss Schallaburg und bei den NÖ Landesausstellungen.

MODUL 5:
Ausstellungsgestaltung
Inhaltliche und didaktische Aufbereitung eines musealen Bestandes, gestalterische Umsetzung von Themen, Texte, Objektpräsentation (Inszenierungen, Vitrinen etc.), Medien, Beleuchtung, didaktische Sonderanfertigungen, Leitsysteme.
ReferentInnen: Mag. Susanne Hawlik, Volkskundlerin und Ausstellungsgestalterin und Mag. Franz Pötscher, Historiker und Ausstellungsgestalter, beide Büro für Museumskonzepte Gutau.

MODUL 6:
Erfolgreiche Betriebsführung
Öffentlichkeitsarbeit: PR, Werbung, Pressetexte verfassen, Betriebsführung: Finanzierung, Shop, Sponsoring etc.
Referentin: Mag. Karin Wolf, Institut für Kulturkonzepte, Wien.

Kursangebote des Museumsmanagement Niederösterreich

NÖ Museumskustodenlehrgang

6 zweitägige Module und Exkursion
Anmeldung erforderlich.
Kursbeitrag: € 660 (Änderung vorbehalten)
September 2007 bis April 2008 (ausgebucht)
September 2008 bis April 2009 (Anmeldungen ab sofort)

Einzelkurse

10. November 2007, 13 bis 17 Uhr
Ein Ausstellungstext ist kein Buch: Tipps für das Verfassen von Texten in Museen
Referentin: Dr. Veronika Plöckinger-Walenta
Kursgebühr: € 44

23. November 2007, 9 bis 17 Uhr
Bestandserhaltung von Zeitungen
Referentin: Mag. Ilse Mühlbacher
Kursgebühr: € 66

30. November 2007, 9 bis 17 Uhr
Herstellung von Kleisterpapier (Einblick in Handwerkstechniken)
Referentin: Mag. Ilse Mühlbacher
Kursgebühr: € 66

Kursort
Brandlhof in Radlbrunn
A-3710 Ziersdorf, Radlbrunn 24

Anmeldung erforderlich
Kursbeiträge inklusive Unterlagen und Kaffeepausen, **Ermäßigungen** für Mitglieder der Interessengemeinschaft NÖ Museen und Sammlungen.
Einzelkurse im Jahr 2008 werden noch festgelegt, Themen und Termine auf Anfrage.

Infos unter:
www.volkskulturnoe.at/brandlhof
www.noemuseen.at

Donau-Universität Krems

Folgende Vorträge ergänzen die einzelnen Seminare:

- Thematik ***Bedeutung von heimat- und ortsgeschichtlichen Museen***
  Referent: Dr. Ernst Englisch, Obmann der IG NÖ Museen und Sammlungen und Lektor am Institut für europäische Ethnologie der Universität Wien.

- Thematik ***MitarbeiterInnen finden und motivieren***
  Referentin: Dr. Claudia Peschel-Wacha, Kulturvermittlerin des Österreichischen Museums für Volkskunde in Wien.

- Thematik ***Juristische Fragen***: Verträge, Vereinsrecht, Betriebsformen, steuerrechtliche Fragen
  Referent: Mag. Dr. Siegfried Lachmair, Linz, Jurist und Unternehmensberater.

Zusätzlich zum Museumskustodenlehrgang werden **wechselnde Einzelkurse** zu verschiedensten Themen angeboten:

Grundsätze der Inventarisierung, Übungskurse Inventarisieren mit dem EDV-Programm Imdas-Pro , Reparatur und konservatorische Behandlung von Objekten, Texte für Museen erstellen, Marketing, Presse, Umgang mit Sammlungsbeständen, zielgruppenspezifische Vermittlungsprogramme etc. Das Zusatzangebot orientiert sich am Bedarf und wechselt jährlich.

Text: Mag. Ulrike Vitovec,
Museumsmanagement Niederösterreich,
A-3504 Krems-Stein, Donaulände 56
T +43/ 2732/ 73 999
museumskurse@volkskulturnoe.at
www.volkskulturnoe.at/brandlhof und www.noemuseen.at
Kursort: Brandlhof, Radlbrunn 24, A-3710 Ziersdorf, Weinviertel
Beide Fotos: © Volkskultur Niederösterreich BetriebsGmbH

Das Besondere unseres postgradualen Weiterbildungsprogramms vorneweg:

Das Department für Bildwissenschaften der Donau-Universität Krems setzt in seinem Studienangebot auf die Vorteile von **modular konzipierten und individuell kombinierbaren Lehreinheiten**. Die Studierenden des Departments für Bildwissenschaften können die verschiedenen Kurzlehrgänge - einsemestrige Certified Programs - und vertiefende Fachmodule je nach ihren Interessensschwerpunkten frei kombinieren und sich so ein **Experten-Programm (1 Jahr) oder ein Master-Programm (2 Jahre)**, auf ihre Lernbedürfnisse und ihre Zeitreserven abgestimmt, individuell zusammenstellen.

Sämtliche Lehrgänge finden **berufsbegleitend** statt. Die Studierenden sind im Semester ca. 3 Wochen in Wochenmodulen vor Ort - ansonsten in ihren jeweiligen Institutionen, wo das Erlernte praxisorientiert umgesetzt werden kann.

Folgene Lehrgänge sind für MitarbeiterInnen in Museen von Interesse und bieten diese Kombinationsmöglichkeit, d.h. sämtliche Programme können einzeln belegt oder zu einem Experten- oder Master-Programm kombiniert werden:

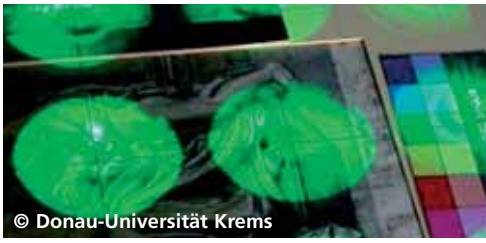
Ausstellungsdesign und - management
Certified Program, 1 Semester, Deutsch

Das Certified Program vermittelt den Studierenden alle Kernkompetenzen, um Chancen und Risiken der zeitgenössischen Ausstellungsplanung und -gestaltung richtig einzuschätzen und in konkreten Projekten einzusetzen.
Primäre Zielgruppe: MitarbeiterInnen von Museen, Sammlungen und ähnlichen Ausstellungseinrichtungen, VermittlerInnen von Wissenschaft und Kunst/Kultur
Detailinfos unter: www.donau-uni.ac.at/ausstellungsdesign
Nächster Starttermin: 05. April 2008

Universität für Weiterbildung

Lichtlabor an der Donau-Universität Krems
© Alexander Haiden

© Paul Seron, Telematik Dreaming


© Donau-Universität Krems

Digitales Sammlungsmanagement
Certified Program, 1 Semester, Deutsch

Ziel der Ausbildung ist die Vermittlung von fundierten Kenntnissen für innovative Projektentwicklung und Führungskompetenz in Projekten zur professionellen Erschließung, Bewahrung und Vermarktung von digitalen Bildern und Objekten - eine Kernkompetenz für MitarbeiterInnen in Museen und Sammlungen, die für derartige Projekte verantwortlich zeichnen.
Primäre Zielgruppe: MitarbeiterInnen in Bildarchiven, Sammlungen, Museen, Bibliotheken und ähnlichen Einrichtungen
Detailinfos unter: www.donau-uni.ac.at/digimanagement
Nächste Starttermine:
Herbstprogamm 2007: 13. Oktober
Frühjahrsprogramm 2008: 29. März

MediaArtHistories Practice
Certified Program, 1 Semester, Englisch

Der einsemestrige Universitätslehrgang widmet sich praxisorientierten Themen der MedienKunstGeschichte, insbesondere Fragen der Kuratierung, Sammlung und Archivierung von Medienkunst.
Primäre Zielgruppe: MuseumsmitarbeiterInnen, AusstellungsmacherInnen, KunsthistorikerInnen, MedienwissenschaftlerInnen, GaleristInnen
Detailinfos unter: www.donau-uni.ac.at/mahpractice
Nächster Starttermin: 7. Mai 2008

Fotografie
Certified Program, 1 Semester, Deutsch

Das Studienangebot Fotografie vermittelt im deutschen Sprachraum einzigartig zentrale Kompetenzen für verantwortungsvolle Positionenin Foto-Institutionen und fotobezogenen Projekten, insbesondere Fragen der inhaltlichen Analyse, Sammlung, Erschließung und Archivierung von Fotografie.
Detailinfos unter: www.donau-uni.ac.at/fotografie
Nächste Starttermine: 27. Oktober 2007; 25. Oktober 2008

Weitere Kurzlehrgänge für die Kombination zum Master of Arts in Bildwissenschaft: **Visuelle Kompetenzen, MediaArtHistories Basic, Image & Sience**

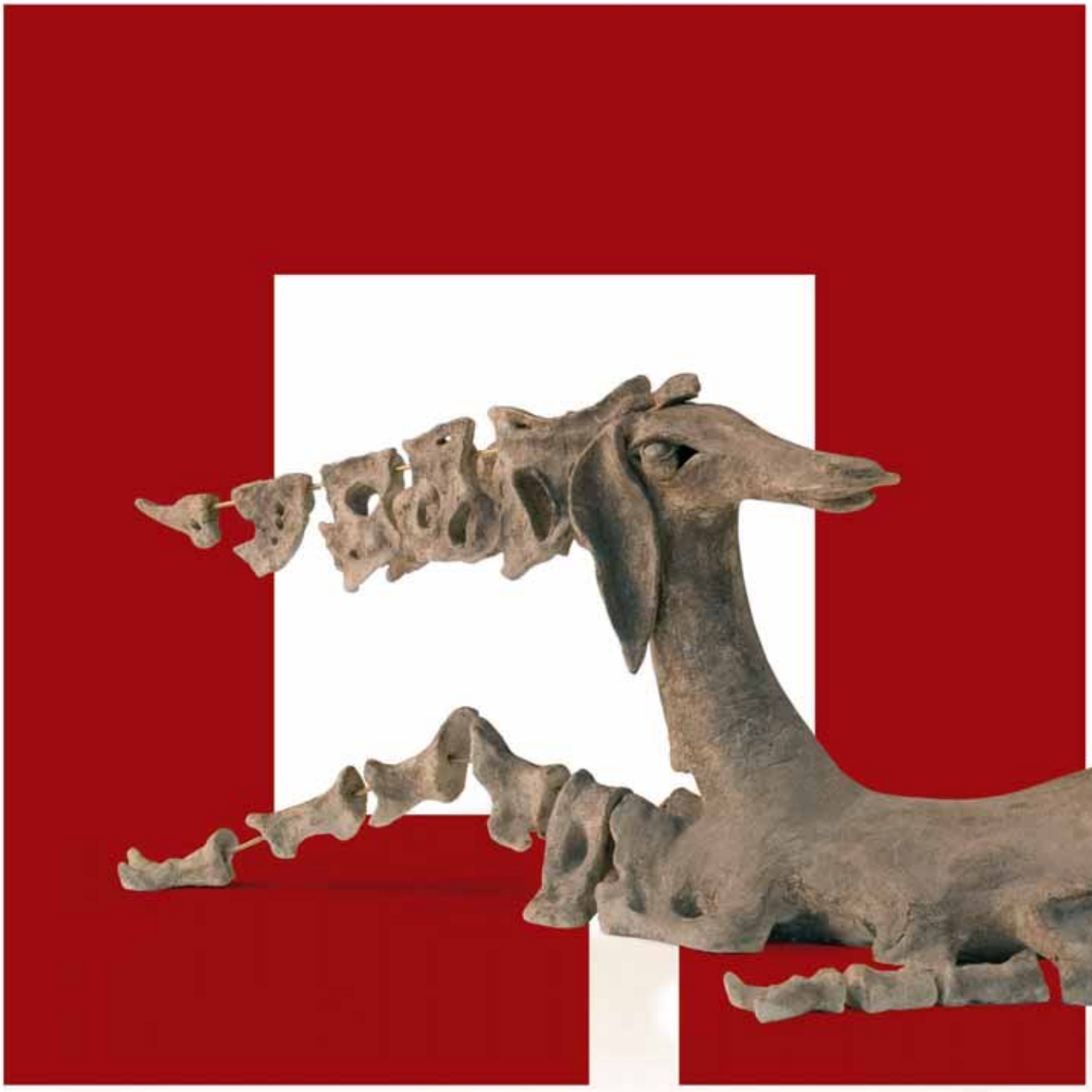
Bei Kombination von drei Kurzlehrgängen, wobei für das erste Semester der Kurzlehrgang Visuelle Kompetenzen (Vermittlung von Kern- kompetenzen der Bildwissenschaft) obligatorisch ist, der Absolvierung eines Praxisprojekts sowie der Verfassung einer Master-These wird der akademische **Grad eines Masters of Arts** in Bildwissenschaft erworben.

Der nächste mögliche Beginn für das **Master-Programm Bildwissenschaft / Visuelle Kompetenzen** ist der 3. November 2007.

Weiters bietet das Department für Bildwissenschaften den Master-Lehrgang **MediaArtHistories**, Master of Arts (Master Program, 4 Semester) an, der zur Gänze in Englisch abgehalten wird. Das **weltweit erste postgraduale Master-Programm in MediaArtHistories** vermittelt die wesentlichen Grundlagen und Schlüsselentwicklungen der digitalen Kunst in Theorie und Praxis vom Ausstellungswesen bis zur Erhaltung.
Detailinfos dazu finden Sie unter:
www.donau-uni.ac.at/mediaarthistories
Nächster Starttermin: 15. November 2007

Text: Mag. Barbara Kopf, Wissenschaftliche Mitarbeit & Departmentmanagement
barbara.kopf@donau-uni.ac.at

Department für Bildwissenschaften
Donau-Universität Krems
Dr.-Karl-Dorrek-Strasse 30
A-3500Krems
T +43/ 2732/ 893 -2553
F +43/ 2732/ 893 -4550
info@donau-uni.ac.at
www.donau-uni.ac.at/dbw



Arno Lehmann (1905–1973)

Keramiker, Maler, Bildhauer

Sonderausstellung | 9.11.2007–10.2.2008
Neue Residenz | Mozartplatz 1

Di–So 9–17 Uhr | Do bis 20 Uhr
Dezember auch Mo geöffnet 9–17 Uhr
www.salzburgmuseum.at

SALZBURG MUSEUM

Der oberösterreichische Museumskustodenlehrgang

Susanne Hawlik

Im Jahr 2001 veranstaltete die Akademie der Volkskultur den ersten oberösterreichischen Museumskustodenlehrgang. Seither fand jährlich von April bis September jeweils ein Lehrgang mit 15 Teilnehmerplätzen statt.

Die **Akademie der Volkskultur** ist eine Einrichtung zur Aus- und Weiterbildung von Mitgliedern des OÖ. Forum Volkskultur, zu dem unterschiedliche volkskulturelle, erwachsenenbildnerische und museale Verbände gehören, darunter auch der Verbund OÖ. Museen. Die Idee, eine museale Basisausbildung für die Oberösterreichischen Museumsbetreiber/innen und -mitarbeiter/innen anzubieten, entstand im Rahmen der Vorüberlegungen zum ersten Jahresprogramm. Die Erstellung eines Curriculums übernahm das Büro für Museumskonzepte und -beratung aus Gutau / OÖ. Der OÖ. Museumskustodenlehrgang wird gemeinsam mit anderen (nicht museologischen) Lehrgängen und Einzelseminaren in einem Jahresprogramm publiziert. Die Teilnehmeranmeldung und Organisation wickelt das Büro des OÖ. Volksbildungswerkes ab, das seinen Sitz zentral im Landeskulturzentrum Ursulinenhof in Linz hat. Die Lehrgangsleitung, Referentenbetreuung und inhaltliche Teilnehmerbetreuung übernimmt das Büro für Museumskonzepte und -beratung (Mag. Susanne Hawlik, Mag. Franz Pötscher).

Ziel des Lehrgangs

ist eine praxisnahe Weiterbildung für (hauptsächlich) ehrenamtlich in den Klein- und Regionalmuseen Tätige. Im Zentrum stehen einerseits die Vermittlung grundlegender Fertigkeiten, Kenntnisse und Standards, andererseits die Vernetzung der museal Tätigen.

Der OÖ. Museumskustodenlehrgang besteht aus zehn Modulen, die ausschließlich als Gesamtangebot gebucht werden können. Jedes Seminar findet an einem anderen Ort in Oberösterreich statt, in der Regel in einem Museum. Das hat den enormen Vorteil, dass die Teilnehmenden sehr unterschiedliche Museen quasi nebenbei kennen lernen und die Last des weiten Anfahrtswegs gleichmäßig alle trifft.

Der Lehrgang beginnt mit dem **Startseminar**, das alljährlich in der oberösterreichisch-tschechischen Begegnungsstätte in **Sandl** im Mühlviertel stattfindet. Dieser von allen Zentren weit abgelegene Seminarort ist für den Beginn des gemeinsamen Lernprozesses sehr vorteilhaft: Die Teilnehmenden müssen aufgrund der Abgeschiedenheit vor Ort übernachten und lernen sich gleich zu Beginn abends und in den Pausen besser kennen. Außerdem ist das Hinterglasmuseum Sandl als konkretes Anschauungs- und Analyseobjekt an das Seminarhaus angeschlossen und wird in das Seminar miteinbezogen.

Museumskustodenlehrgang in OÖ.

Es folgt ein eintägiges Seminar zum Thema **Gestaltung-Texte-Medien**. In diesem Seminar werden Grundsätze eines besucherfreundlichen Zugangs zur Museumsarbeit vermittelt und unterschiedliche Medien auf ihre Besucherfreundlichkeit hin durchleuchtet. Viel Wert legen die Referentin und der Referent (Mag. Susanne Hawlik, Mag. Franz Pötscher) auf eine strukturierte Herangehensweise an Museumsprojekte (Konzeption, Planung) und viele Beispiele aus der eigenen Praxis.

Modul 3 beschäftigt sich ebenfalls mit Besucherfreundlichkeit (Referentin: Dr. Doris Prenn). Im Zentrum steht die personale **Vermittlung**. Anhand konkreter Beispiele und Übungen im Burgmuseum Wels werden dialogorientierte Führungen, Aktionsprogramme und andere Vermittlungsformen vorgestellt.

Ein eigenes Seminar im Evangelischen Museum Rutzenmoos widmet sich unter dem Titel „Gemeinsam sind wir stärker!" dem Thema **Kooperationen**. Mag. Udo Wiesinger vom Museum Arbeitswelt Steyr gibt Tipps aus seiner langjährigen Erfahrung mit touristischen Zusammenschlüssen, EU-Partnerprojekten etc. und zeigt die Vorteile gemeinsamen Vorgehens auf.

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Förderungen für Museen und Sponsoring-Aktivitäten bilden ein weiteres Seminar. Die Teilnehmenden lernen die wichtigsten Ansprechpartner/innen der zuständigen Förderstellen persönlich kennen. In den Pausen können bereits erste konkrete Gespräche geführt werden.

Ein Intensivtag im volkskundlichen Depot der OÖ. Landesmuseen unter der Leitung von Dr. Andrea Euler widmet sich dem Thema **Umgang mit dem Objekt.** Es werden sowohl die Einrichtung eines Depots, die richtige Aufbewahrung der Objekte, kleinere Restaurierungsmaßnahmen, vor allem aber konservatorische Anforderungen und diverse Inventarisierungssysteme vorgestellt.

Wie man die während des Lehrgangs angedachten Projekte richtig in die Tat umsetzt, zeigt ein eintägiges Seminar zum **Projektmanagement** im Büro des Verbundes OÖ. Museen mit Geschäftsführer Mag. Thomas Jerger. Die Teilnehmenden lernen im Zuge dieses Seminars auch die zentrale Service- und Beratungsstelle für Museen in Oberösterreich kennen und können mit ihrer Hauptansprechperson bereits Gespräche führen. Die niederschwellige Begegnungsform mit den Hauptansprechpersonen musealer Institutionen ist Teil des Lehrgangskonzeptes.

Eine immer sehr gesellige Veranstaltung ist die **Lehrgangsexkursion**. An diesem Tag werden zwei bis drei innovative Museumsprojekte in Oberösterreich besucht. Die Teilnehmenden analysieren die Situation dieser Museen und versuchen, das Gesehene auf das eigene Museum umzulegen. Mit den bei der Exkursion besuchten und den im Laufe des Lehrgangs bei den anderen Seminaren erkundeten Museen bekommen die Teilnehmenden einen umfassenden Eindruck von der innovativen Museumsszene in Oberösterreich.

Den Abschluss des Lehrganges bildet das eintägige **Abschlussseminar**. Um den Lehrgang mit einem Zertifikat abschließen zu können, ist es notwendig, im Rahmen dieses Seminars über ein ausgewähltes Museumsthema – angewendet auf das eigene Museum – zu referieren.

Zur Erlangung des Zertifikates ist neben dem erwähnten Referat eine achtzigprozentige Anwesenheit bei den Lehrveranstaltungen und die Abgabe einer Lehrgangsarbeit notwendig. Die Lehrgangsarbeit ist als individuelles Handbuch für die Zeit nach dem Lehrgang konzipiert. Jede/r Teilnehmer/in erarbeitet pro Seminarthema ein konkretes Kleinprojekt für sein/ihr Museum mit dem Hintergedanken, dieses im Laufe der Jahre auch zu realisieren. Dadurch wird jede/r Teilnehmende angehalten, sich intensiv mit jedem Thema in Bezug auf sein Museum auseinander zu setzen. Das Ergebnis ist eine Mappe mit äußerst praxisnahen, der Situation angepassten Entwicklungsperspektiven. Viele Absolvent/inn/en konnten mit ihren Lehrgangsarbeiten auf Gemeinde- und Landesebene ihre Stärken nun schriftlich unter Beweis stellen und konkrete Unterstützung für ihr Museum erlangen.

Resümee

Der Rückblick auf sieben Jahre OÖ. Museumskustodenlehrgang zeigt einige erstaunliche und viele zufriedenstellende Aspekte:

An die 100 Personen haben den OÖ. Museumskustodenlehrgang besucht. Davon waren allerdings nicht alle aus Oberösterreich. Außer aus Kärnten und Burgenland nahmen bisher aus allen Bundesländern Museumsbegeisterte teil. Die Motivation, zehnmal innerhalb eines halben Jahres nach Oberösterreich zu pendeln, lag für einige im vergleichsweise niederen Preis für den Gesamtlehrgang (465 Euro, für Mitglieder des Verbundes OÖ. Museen 365 Euro), aber auch im praxis- und basisnahen Rundumangebot und im Mangel eines entsprechenden „Schwesterlehrgangs" im eigenen Bundesland.

Der Lehrgang ist von seinem Grundkonzept auf die Zielgruppe der seit Jahren ehrenamtlich in der Praxis stehenden Museumskustodinnen und -kustoden gerichtet. Im Laufe der Jahre konnten wir feststellen, dass die Quote an (Jung)Akademiker/inne/n immer mehr zunahm. Ein Teil dieser Teilnehmenden arbeitet seit kurzer Zeit hauptberuflich ohne museumsspezifische Ausbildung in einem Museum und erhofft sich durch den Lehrgang die nötigen Kompetenzen. Der andere Teil ist auf Arbeitssuche und möchte sich auf die Museumsarbeit spezialisieren. Praktische museale Vorkenntnisse sind in der Regel nicht vorhanden, ebenso wenig eine Bindung an ein konkretes Museum. Für viele der Teilnehmenden mit akademischem Abschluss ist die Konfrontation mit der Museumsrealität oft überraschend und aufschlussreich. Der universitär gewohnte theoretische Überbau trifft auf oft sehr handfeste Problemstellungen in der Person anderer Teilnehmer/innen und deren (nicht akademischen) Erfahrungswerten. Die gewonnenen Einblicke sind für alle Teilnehmenden ein Gewinn.

Die Lehrgangsgruppen wachsen im Verlauf des Lehrgangs sehr stark zusammen und das, obwohl oder gerade weil die Zusammensetzung der Gruppen sehr bunt ist: unsere bisher jüngste Teilnehmerin war 18 Jahre alt und stand kurz vor der Matura (alle anderen hielten ihr die Daumen), unsere älteste Teilnehmerin fast 80 Jahre alt. Es nehmen ungefähr gleich viele Männer wie Frauen teil. Die berufliche Herkunft reicht von KFZ-Mechaniker und Wirtin über Lehrer bis zu Hochschulvortragenden. Aufgrund der hohen thematischen Vielfalt der Museen bringt jede/r seine Spezialkenntnisse mit (z.B. Luftfahrt, diverse Handwerkstechniken, Ornithologie etc.) und wird zur Auskunftsperson für die anderen. Die Idee des Netzwerkes funktioniert mittlerweile sehr gut, zumindest innerhalb der einzelnen Jahrgänge und mit den Referent/inn/en. Für die Zukunft liegt sicherlich noch Potenzial in der Vernetzung der Teilnehmenden der unterschiedlichen Jahrgänge. Hier besteht bisher wenig Kontakt, auch wenn bei einem Treffen versucht wurde, die einzelnen Absolvent/inn/en einander näher zu bringen.

Die Erkenntnis, dass es für alle musealen Arbeitsbereiche professionelle Handreichungen gibt, dass vielfältigste museale Literatur und diverse Servicestellen und Spezialisten vorhanden sind, gibt den Lehrgangsteilnehmer/inne/n Sicherheit. Die eigene museale Arbeit kann so in die (ober)österreichweite Museumszene eingeordnet werden.

Die in den Regionen tätigen Kustodinnen und Kustoden sehen oft sehr isoliert nur ihre eigene Situation und ringen alleine nach Lösungen für die täglichen Probleme der Museumsarbeit. Das Gefühl Einzelkämpfer zu sein und für die ehrenamtlichen Leistungen im Heimatort oft wenig Anerkennung zu bekommen, ist für viele Betreiber/innen kleiner Museen sehr belastend. Die gemeinsame Zeit mit Gleichgesinnten im Lehrgang ermöglicht ihnen, sich gegenseitig kennenzulernen, Erfahrungen auszutauschen und Netzwerke zu knüpfen. Es entsteht ein „Wir-Gefühl". Die über die langen Praxisjahre angehäufte Kompetenz in ganz alltäglichen Belangen des Museumsmanagements wird untereinander weitergegeben. Und der Austausch motiviert ungemein: Viele Absolvent/inn/en bestätigten, dass sie sich nach dem Lehrgang eine lange Liste an Maßnahmen zur Qualitätssteigerung in ihren Museen vorgenommen hatten und mit neuem Schwung und Freude an die Arbeit gingen.

Datum	Thema	Ort	Uhrzeit	ReferentIn
Fr, 11. 4. 08	Modul 1: Startseminar	Bildungshaus und Hinterglasmuseum Sandl	16-21 Uhr	Mag. Hawlik / Mag. Pötscher
Sa, 12. 4. 08	Modul 2: besucherorientiertes Museum 1	Bildungshaus und Hinterglasmuseum Sandl	9-17 Uhr	Mag. Hawlik / Mag. Pötscher
Sa, 26.4.08	Modul 3: besucherorientiertes Museum 2	Burgmuseum Wels	9-17 Uhr	
Sa, 17.5.08	Modul 4: Kooperationen, Erfahrungen mit EU-Projekten	Evangelisches Museum Rutzenmoos	9-17 Uhr	Mag. Wiesinger
Sa, 7.6.08	Modul 5: Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	LFI Linz	9-12 Uhr	
Sa, 7.6.08	Modul 6: Das liebe Geld, Sponsoring	LFI Linz	13-19 Uhr	
Sa, 28.6.08	Modul 7: Umgang mit dem Objekt	Depot der Volkskundeabteilung des OÖ. Landesmuseum Linz	9-17 Uhr	Dr. Euler / Mag. Dr. Weissengruber / Mag. Vitovec
Sa, 5.7.08	Modul 9: Projektmanagement	Oö. Museumsverbund, Leonding	9-17 Uhr	
Sa, 19.7.08	Modul 8: Exkursion	Route wird kursintern bekanntgegeben!	ganztags, Start: 10 Uhr	Mag. Hawlik
Sa, 13.9. 08	Modul 10: Abschlussseminar	Ursulinenhof Linz	9-ca. 16 Uhr	
?	feierliche Zertifikatsüberreichung	Ort wird noch bekannt gegeben		

Das Konzept der unterschiedlichen Seminarorte wird von den Teilnehmenden als sehr positiv empfunden. Ebenso die Auswahl an Seminarthemen. Etliche Absolventinnen wünschten sich weiterführende Einzelseminare zu Spezialthemen wie Internetauftritt für Museen oder Restaurierung bestimmter Materialien. Diese Wünsche decken bis jetzt zum Teil Einzelseminare der Akademie der Volkskultur, die OÖ. Landesmuseen und der Verbund OÖ. Museen ab. Eine Erweiterung des Angebotes innerhalb des OÖ. Museumskustodenlehrganges wird nicht angestrebt. Der Lehrgang soll sich weiterhin auf die Kernkompetenzen der Museumsarbeit konzentrieren und als Basisweiterbildung geführt werden.

Text:
Mag. Susanne Hawlik, Lehrgangsleitung
Büro für Museumskonzepte und -beratung
Pregartenerstrasse 5, A-4293 Gutau
office@museumskonzepte.at

Informationen:
Akademie der Volkskultur /
Landesverband OÖ. Volksbildungswerk
Landstraße 31, A-4020 Linz
T +43/ 732/ 77 31 90
F +43/ 732/ 77 64 09
avk@ooevbw.org
www.ooevbw.org

»Es entsteht ein „Wir-Gefühl". Die über die langen Praxisjahre angehäufte Kompetenz in ganz alltäglichen Belangen des Museumsmanagements wird untereinander weitergegeben.«

Module nach Maß.

Bedarfsorientierte Fortbildung in den Regionen

Evelyn Kaindl-Ranzinger

MUSIS
Museen und Sammlungen in der Steiermark

Leitung und Mitarbeit in einem erfolgreichen Museum bedarf vieler Begabungen, großer Begeisterung – und eines fundierten Wissens! Die Basis für qualitätvolle Arbeit ist ein gut ausgebildetes Team.

Seit dem Beginn der Vereinstätigkeit von **MUSIS**, dem **Verein der Museen und Sammlungen in der Steiermark**, stand die gemeinsame Arbeit an einer Verbesserung der Qualität in der Museumsarbeit im Mittelpunkt der Aktivitäten. Entsprechend der überaus differenzierten Zielgruppe aus überwiegend ehrenamtlichen bzw. freiwilligen Beteiligten, aber auch fix angestellten akademischen Fachleuten und fachfremden Newcomern aller Altersklassen entstand im Laufe der Jahre ein vielschichtiges Fortbildungsprogramm, das sich grundsätzlich in vier Bereiche gliedert:

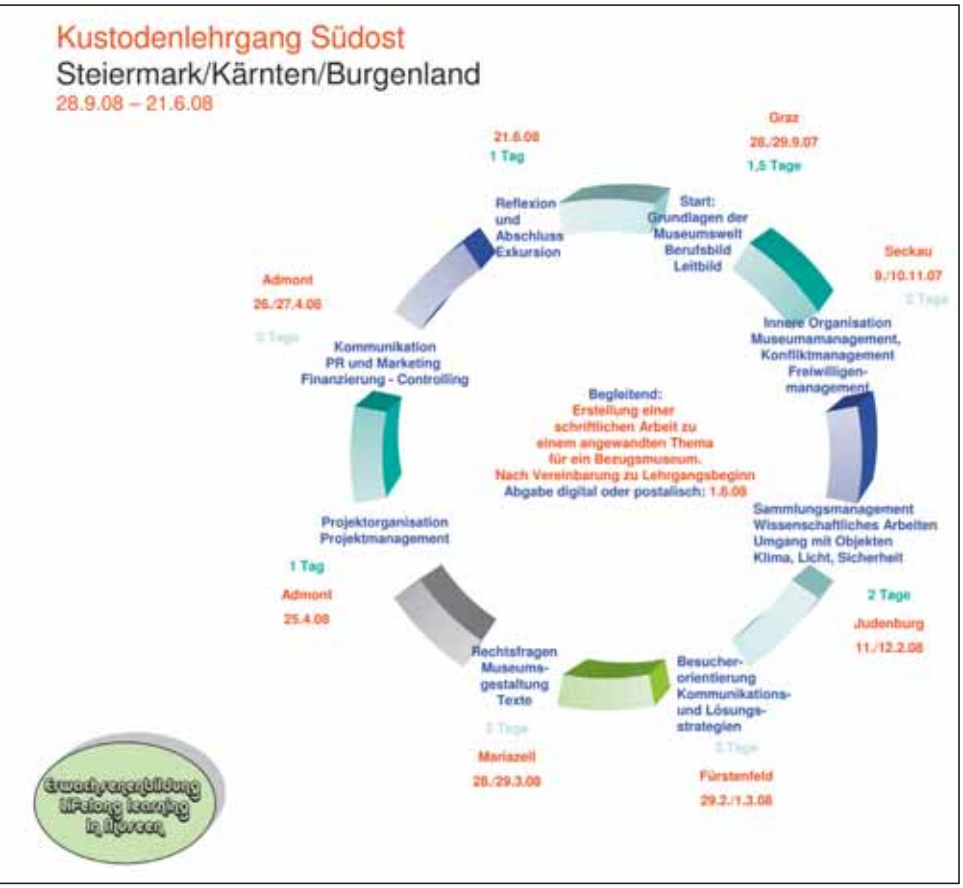
Steirischer Museumstag und MUSIS-Studientag

Zu Beginn – wie auch in anderen Bundesländern – stand der regionale Museumstag. Hierzulande wird er nicht nur als Treffpunkt und Kommunikationsort gesehen sondern vielmehr als inhaltliche Horizonterweiterung und Diskussionsplattform für vornehmlich neue Themen.

Ein nächster Schritt war die Einrichtung eines praxisorientierten Studientages pro Jahr, an dem workshopartig ebenso weitgehend neue Inhalte thematisiert und mithilfe von Spezialisten erarbeitet werden. Die Konfrontation und Kommunikation mit den „missing links", den fehlenden Jugendlichen in den Museen, oder auch dem hautnahen Erleben der schier unüberwindlichen Barrieren in Museen für Menschen mit besonderen Bedürfnissen, schärften den Blick und öffneten die Augen für andere Sichtweisen. Die Didaktik der Studientage entspricht weitgehend der Erkenntnis, dass Lernen vor allem über das eigene Tun und Erleben unterstützt wird und nachhaltig wirkt.

Dem aus zahlreichen Museen tönenden Ruf nach klar strukturierter, aufbauender Basisfortbildung konnte ab 1999 Rechnung getragen werden: Ein Beschäftigungsprojekt – in Zusammenarbeit mit der Trägergesellschaft St:WUK, dem Land Steiermark und dem Arbeitsmarktservice Steiermark – zum Zweck der Arbeitsplatzschaffung für Langzeitarbeitslose in Museen und Sammlungen wurde von uns konzipiert. Um Nachhaltigkeit und Weiterbeschäftigung für dieses Transitpersonal zu gewährleisten, zugleich den Museen grundsätzlich ausgebildetes Personal zur Verfügung zu stellen und darüber hinaus auch dem langjährigen Ruf der Museen folgend, wurde in das Gesamtkonzept ein offener, modularer Lehrgang integriert. Weitgehend verpflich-

tend für die Projektteilnehmenden, offen für alle Museumsleute und Interessierten wurde – zu Beginn – ein Paket von acht Schulungstagen zusammengestellt.



MUSIS-Basics „Grundlagen der Museumsarbeit"

Da die Zielgruppe breit definiert ist, jedenfalls aber auch völlige Neulinge umfassen soll, geht es bei der Art des Zuganges und der Didaktik, vor allem aber auch bei den Themen, um grundlegende Basics: Was ist Museumsarbeit? Möglichkeiten im Berufsfeld, fachliche Hintergründe, Sammlung und Sammlungsverwaltung für alle, Umgang mit Objekten und Materialien im Museumsalltag, Inventararbeit, Umgang mit BesucherInnen, Grundlagen der Vermittlung, Grundlagen zur Öffentlichkeitsarbeit, Ausstellungsarbeit und Entstehungsprozesse. Aber auch Coaching zur Verbesserung der Kommunikation innerhalb der Institutionen ist Teil der Basics.

Durch ständige Evaluierung und Diskussion des Konzeptes im Arbeitsteam haben sich mit den Jahren stetig Veränderungen ergeben, gleichsam als Anpassung an Bedürfnisse oder veränderte Bedingungen. Mittlerweile ist etwa die Nutzung elektronischer Hilfsmittel bei Inventararbeit, Textgestaltung oder Verwaltung ein fixer Bestandteil der Basics geworden.

Die Rückmeldungen unserer Kursteilnehmenden und der Vortragenden sind unverzichtbar und wichtig, um die Inhalte der Module punktgenau den Notwendigkeiten anzupassen. Gleichermaßen wichtig sind die laufend geführten Gespräche mit den Museumsleuten vor Ort, in denen die aktuelle Situation definiert und akute Aufgabenstellungen diskutiert werden. Höchstmögliche Effizienz und praktische Nutzbarkeit des Erlernten sind die Prämissen für die MUSIS-Basics.

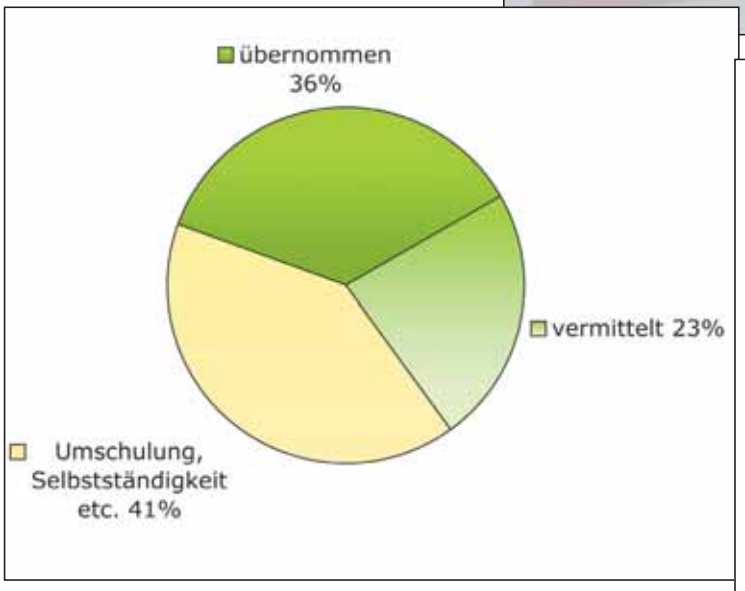
Im Arbeitsjahr 2007 setzt sich dieses Einsteigerprogramm aus folgenden Teilen zusammen:
Modul 1 – Sammeln – Dokumentieren – Inventarisieren (24.05.2007)
Modul 2 – Konservieren statt Restaurieren! (13.06.2007)
Modul 3 – Besucherorientierung I+II: Empfangen, Beaufsichtigen, Führen sowie Zielgruppenorientierte Vermittlung (02.-03.07.2007)
Modul 4 – Grundlagen des Projektmanagements (20.09.2007)
Modul 5 – Professionelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (18.10.2007)
Modul 6 – Spenden, Sponsoren & Moneten (29.11.2007)

Die Vortragenden zeichnen sich durch hervorragende didaktische Fähigkeiten und praktische Berufserfahrung aus. Dies ermöglicht auch, auf die tatsächlichen Bedürfnisse der einzelnen TeilnehmerInnen einzugehen. Auftauchende Fragen können spontan und lösungsorientiert beantwortet werden.

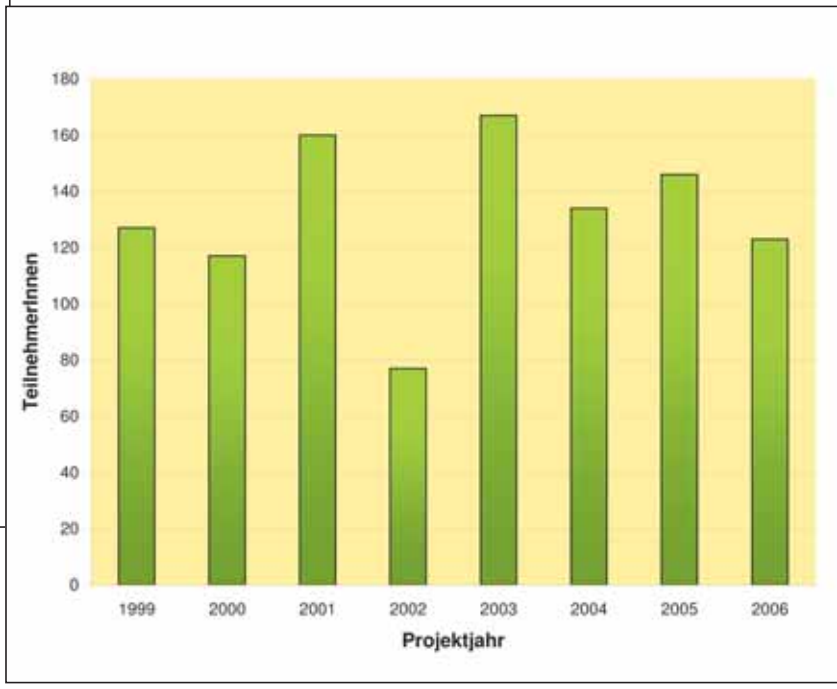
Dem Ziel, dieses Grundwissen möglichst vielen Personen zugänglich zu machen, die in Museen und in der regionalen Kulturszene tätig sind, entspricht auch die Preisgestaltung: Die Seminare sind für die Transitarbeitkräfte im Rahmen des Beschäftigungsprojektes kostenfrei. Für andere Teilnehmende wird eine Gebühr von 35 Euro verrechnet; Vereinsmitglieder zahlen 25 Euro.

Trainerin Beatrice Weinelt
Foto: Archiv Musis

Seit Einführung der Trainingsmodule 1999 wurden 75 Einzelveranstaltungen abgehalten, die von insgesamt 1133 Einzelteilnehmenden genutzt wurden. Neben dem Effekt der praktischen Wissenserweiterung für Museumsleute, konnte sich die Reihe auch als Qualifizierungsmaßnahme für die Transitkräfte platzieren. Seit 1999 hält das Beschäftigungsprojekt bei einer durchschnittlichen Weiterbeschäftigungsquote von 59%, davon 36% im gleichen Museum. Diese Quoten liegen weit über dem Durchschnitt vergleichbarer Beschäftigungsprojekte.



StWUK-Beschäftigungsprojekt
„Professionalisierung und Vernetzung steirischer Museen"
Vermittlungserfolge 1999-2006



TeilnehmerInnen an MUSIS-Fortbildungsveranstaltungen 1999-2006

MUSIS-Kustodenlehrgang

Im Herbst 2007 startet MUSIS ein neues Element als vierte Säule von Kommunikation, Training und Fortbildung: Aufbauend auf dem in den Basics vermittelten Grundwissen wurden wiederum vertiefende Einzelmodule entwickelt. Alternativ kann auch durch mehrjährige praktische Erfahrung in der Museumsarbeit das erforderliche Vorwissen erworben werden. Ausgehend von allgemeingültigen museologischen Betrachtungen werden all jene Bereiche der internen Museumsarbeit umfangreich und vielfältig behandelt, welche die solide Basis für besucherorientiertes Arbeiten darstellen.

Als **Zielgruppe** werden LeiterInnen und Mitarbeitende von Museen (Schwerpunkt Regionalmuseen), Museumsverantwortliche in Gemeinden, StudienabgängerInnen von museumsrelevanten Fächern, aktive oder potenzielle Volontäre an Museen und Kultureinrichtungen angesprochen. Das Angebot gilt selbstverständlich auch über die steirischen

Restauratorin Erika Thümmel
Foto: Archiv Musis

Teilnehmerinnen in der EDV-Werkstatt
Foto: Archiv Musis

Grenzen hinaus, wobei vordergründig mit Bundesländern kooperiert wird, die über keine eigenen Fortbildungsmöglichkeiten auf diesem Sektor verfügen.

In seiner inhaltlichen Ausrichtung entspricht das Konzept nicht dem klassischen Kustos, der eine Sammlung wissenschaftlich betreut. Es orientiert sich vielmehr an den Bedürfnissen jenes großen Personenkreises, der nach dem Multitaskingprinzip zahlreiche Funktionen im Museumsbetrieb in einer Person vereint, an jenen Menschen, die in über 90% der über 1900 österreichischen Museen und Sammlungen ehrenamtlich, freiwillig oder angestellt ihren Dienst tun.

Insgesamt 14 Unterrichtstage werden innerhalb von neun Monaten an sechs Wochenenden gebündelt, den Abschluss bildet ein Exkursionstag mit Zertifikatsverleihung. Der Kurs erstreckt sich über die „ruhigere Zeit" im Museumsbetrieb, zwischen Ende September und April, um die zusätzliche zeitliche Belastung zu minimieren. Der Mai ist für das Erstellen der schriftlichen Abschlussarbeit reserviert.

Inhalt der Arbeit wird sein, das Erlernte und Erarbeitete auf die Situation des eigenen oder eines zu Beginn ausgewählten Museums in Form von Selbstanalyse, Konzeption und Visionsentwicklung anzuwenden. Dadurch ist eine direkte und unmittelbare Rückwirkung auf die Arbeit in den Museen zu erwarten.

HINWEIS

Master Studium Ausstellungs- und Museumsdesign an der FH JOANNEUM in Graz

An der Fachhochschule JOANNEUM in Graz gibt es seit Wintersemester 2006 ein Master Studium **Ausstellungs- und Museumsdesign (AMD)**.

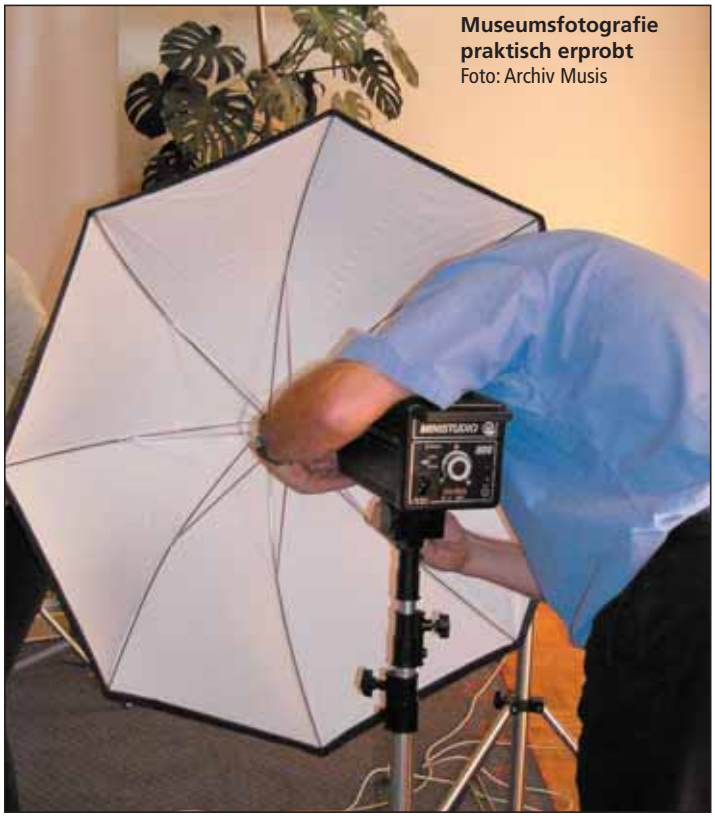
AMD bietet ein Ausbildungsprogramm für jährlich 15 Studierende, dem auch international wenig Vergleichbares entspricht. Es reagiert auf die Entstehung neuer Berufsfelder in der inhaltlich anspruchsvollen Präsentation von Objekten und Produkten. Das betrifft die Felder der musealen und der vom Museumskontext losgelösten Ausstellung gleichermaßen wie Messe- und Firmenpräsentationen, Ausstellungs- und Museums-Szenografie, Ausstellungsregie, Gestaltung von Objekt- und Produkt-Displays und Tätigkeiten im konzipierenden und koordinatorischen Bereich.

Die traditionellen Ausbildungswege werden diesem veränderten Berufsbild oft nicht gerecht. In dieser Ausbildungslücke positioniert sich das Studium **Ausstellungs- und Museumsdesign**. Es fokussiert unterschiedlichste Aspekte des Ausstellungs- und Museumswesen. Im Zentrum steht aber die **Vermittlung gestalterischer und technologischer Kompetenzen**. Unterrichtet wird die Konzeption und Realisation von historischen, kulturhistorischen und naturwissenschaftlichen Ausstellungen sowie die Gestaltung von Kunstausstellungen. Die Studierenden werden zu ExpertInnen in der Vermittlung von Inhalten mittels visueller Kommunikation und Mediatisierung von Objekten in Räumen (Szenografie). Neben dem Bereich der Ausstellungen in- und außerhalb des Museums, werden auch immersive Erlebniswelten geplant und Roadshows oder innovative Messepräsentationen konzipiert und umgesetzt.

Studienbeginn ist jeweils im Oktober, Studiengebühren gibt es – wie übrigens bei allen FH JOANNEUM Studiengängen – keine.

Infos unter http://fh-joanneum.at und telefonisch unter 0316/5453/8600

Univ.-Doz. Dr. Karl Stocker



Museumsfotografie praktisch erprobt
Foto: Archiv Musis

Neben dem Fachwissen der sorgfältig ausgewählten ReferentInnen wird auch internationales Benchmarking und die Erfahrungen aus der museologischen Erwachsenenbildung in Italien, Großbritannien und Slowenien mit einfließen: Der Kustodenlehrgang wird über zwei Jahre im Rahmen des **Lifelong Learning Programme** – Grundtvig I **„Volunteers in cultural heritage – A training project to promote active citizenship"** laufend entwickelt und evaluiert. Zugleich wird das Konzept und seine Ergebnisse mit VertreterInnen des **„International Committee for the Training of Personnel (ICTOP)"** abgesprochen. Auf diesem Wege wird in diesem Rahmen der höchstmögliche Standard nach internationalen Maßstäben erreicht.

Die Belegung des gesamten Lehrganges ist mit einer Investition von 1.200 Euro verbunden. Die Module, die im Falle freier Kapazitäten auch einzeln belegt werden können, werden pro Seminartag mit 120 Euro berechnet.

In ihrer Gesamtheit sind die Fortbildungsveranstaltungen von MUSIS gleichsam wie Puzzlesteine auf die sehr differenzierte Zielgruppe hin konzipiert, bauen aufeinander auf bzw. ergänzen einander. Die qualitative Veränderung der steirischen Museumslandschaft innerhalb der vergangenen Jahre zeigt das Ergebnis und spricht für sich.

Text: Mag. Evelyn Kaindl-Ranzinger,
MUSIS-Geschäftsführung

Anmeldung und Informationen:
MUSIS, Strauchergasse 16, 8020 Graz
T+F: 0316/738605
E: office@musis.at
www.musis.at

Josef Mikl, Konstruktion, 1951/1953
(Foto: Schachinger)

Ohne Wenn und Aber.

Die Schenkung Bogner an das MUMOK

Eva Badura-Triska

Es zählt (noch?) nicht zu den alltäglichen Erfahrungen von Museumsleuten, einem Sammlerehepaar gegenüber zu stehen, das erklärt, es hätte sich entschlossen, dem Haus seine gesamte Sammlung zu schenken. Es bitte aber das Kuratorenteam wirklich ehrlich zu sagen, welche Werke ihnen wünschenswert erscheinen, um in den Museumsbeständen entweder Lücken zu schließen oder das Vorhandene sinnvoll zu ergänzen.

Mit diesem Glücksfall der besonderen Art ist gerade das **Museum moderner Kunst Wien** konfrontiert. Die Schenker sind das Kunsthistorikerehepaar **Dieter und Gertraud Bogner**, die in den späten Siebzigerjahren zu sammeln begonnen haben und mit ihrer Faszination für geometrisch-konstruktive und konzeptuelle Gestaltungsprinzipien in der Kunst seit dem frühen 20. Jahrhundert zumindest in Österreich lange gegen den Trend unterwegs waren, bis sie sich in den Achtzigerjahren – mit dem Aufkommen von Neo-Geo – auch wieder im Einklang mit diesem fanden.

Mit mehr als 100 Bildern, Skulpturen, Objekten und Rauminstallationen sowie 300 Zeichnungen, Gouachen, Druckgrafiken, Archivalien und Erstausgaben bedeutender Publikationen wurde das MUMOK nun aber weit über den – mit 1,5 Millionen Euro recht beträchtlichen – materiellen Wert der Objekte hinaus beschenkt.

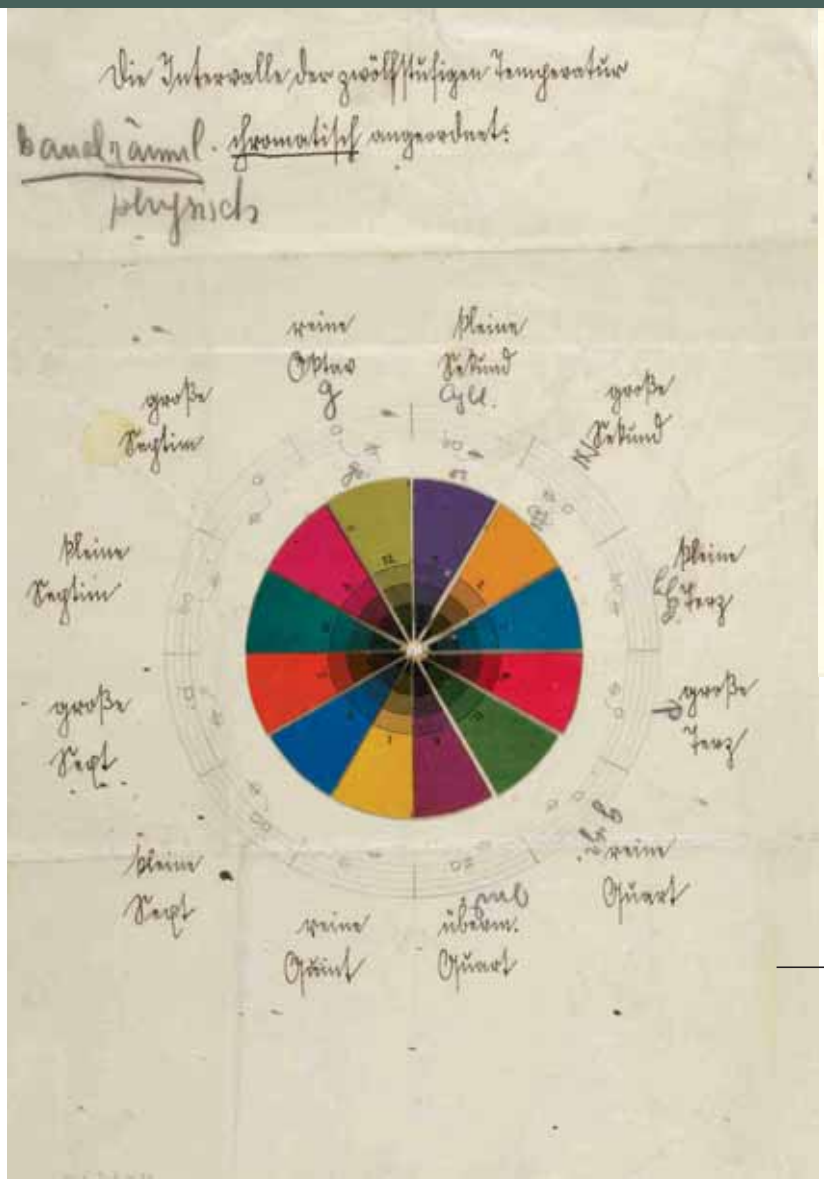
Gertraud und Dieter Bogner in: Dan Graham, Star of David, 1988/96 (© Nora Schoeller)

Aufgrund ihrer inhaltlichen Stringenz stellt die Sammlung Bogner auch einen wesentlichen Know-how Input durch Kunsthistoriker-Kollegen dar. Die Bogners haben eben nicht nur Werke (im klassischen Sinne) gesammelt, sondern immer auch einen weiteren kulturhistorischen Kontext mitbedacht und

Francois Morellet, Défiguration, 1989
(Foto: Schachinger)

Die Schenkung Bogner

an das MUMOK (Wien)



Johannes Itten, Ohne Titel, 1916
(Foto: Rastl/Deinhardstein)

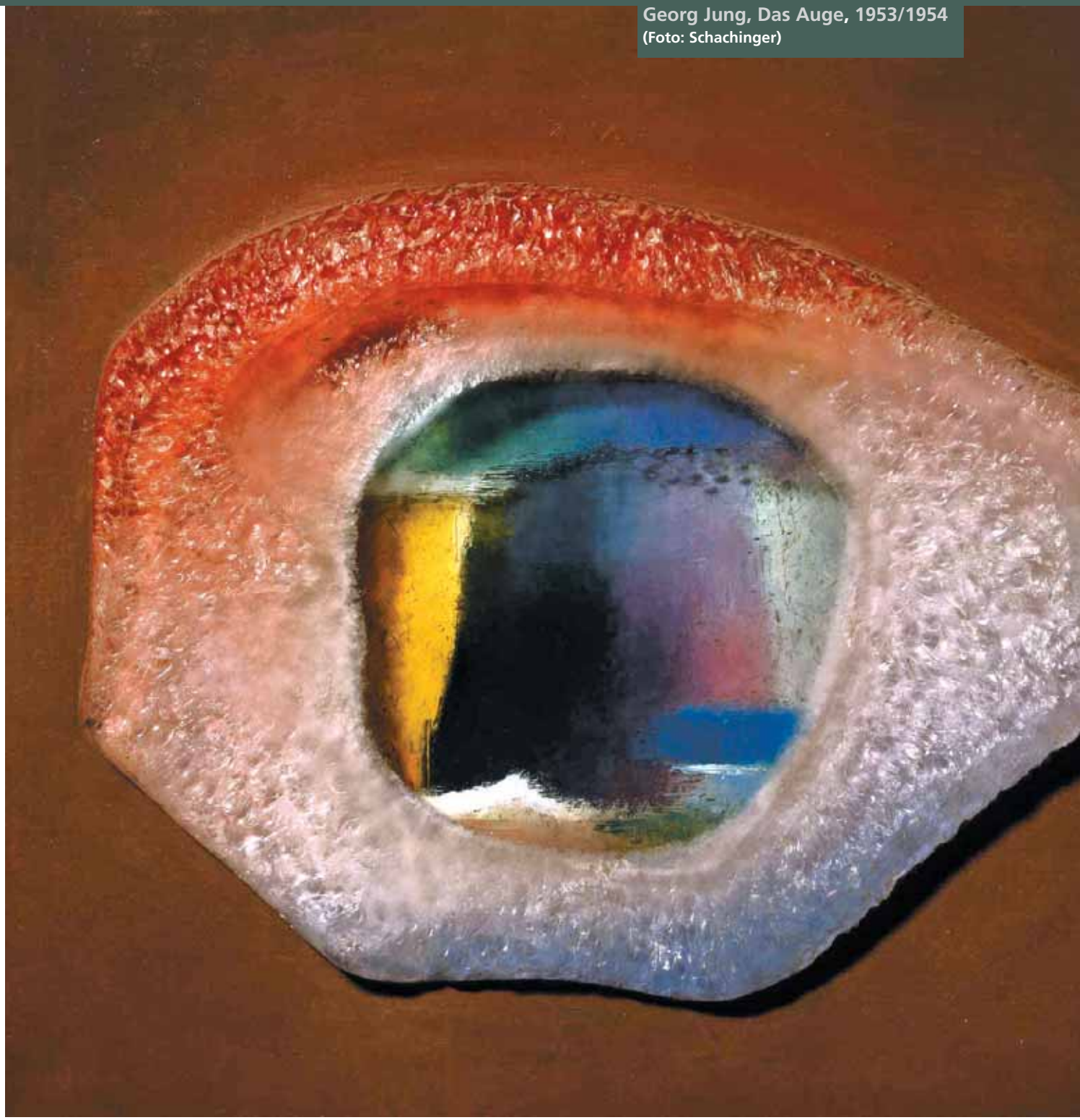
Josef Matthias Hauer, Brief mit 12teiligem Farben-Klang-Kreis, 5.10.1919
(Foto: Rastl/Deinhardstein)

ermöglichen so dem Museum in Zukunft die Qualitäten der „anderen Moderne" auf nationaler wie internationaler Ebene unter vielen verschiedenen bislang oft noch viel zu wenig beachteten und gewürdigten fächer- und medienübergreifenden Gesichtspunkten zu präsentieren.

Nicht zuletzt setzen die Bogners auch ein kulturpolitisch wesentliches Zeichen: Ihre Schenkung ist mit keinerlei Bedingungen und Auflagen verbunden – also „Ohne Wenn und aber"! Vor dem Hintergrund eines in den letzten Jahren durch übertriebene Erwartungen und nicht selten überzogene Forderungen von Leihgebern und Schenkenden immer problematischer werdenden Verhältnisses zwischen öffentlichen Museen und privaten Sammlungen wollen sie explizit einen Anstoß zur Entwicklung einer neuen Kultur des Schenkens geben.

Die Schenkung Bogner enthält unter anderem Arbeiten von **Mark Adrian, Hans Bischoffshausen, Hans Fruhmann, Heinz Gappmayr, Marcus Geiger, Roland Goeschl, Dan Graham, Josef Matthias Hauer, Johannes Itten, Hildegard Joos, Georg. Jung, Stanislav**

„Ohne Wenn und Aber"
22. September bis 7. Oktober 2007
MUMOK, Museum moderner Kunst
Museumsplatz 1, 1070 WIEN
www.mumok.at

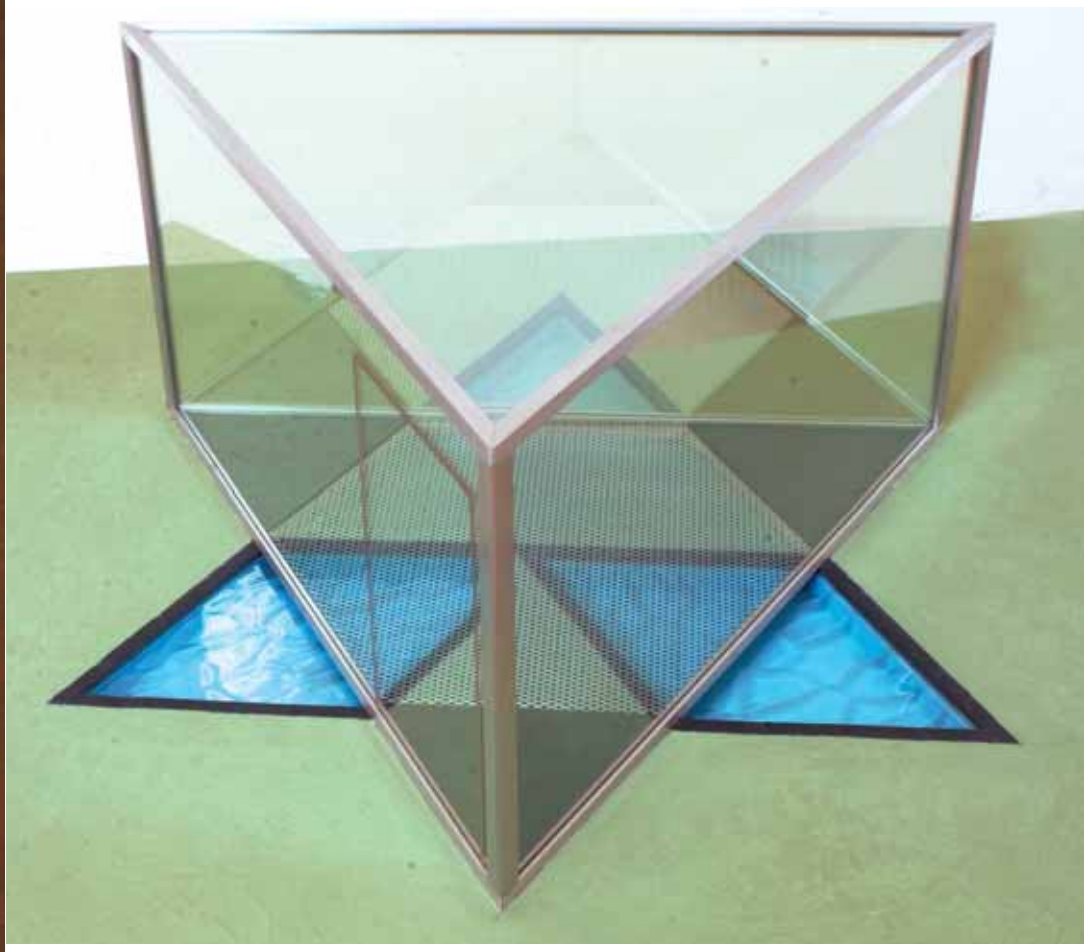


Georg Jung, Das Auge, 1953/1954
(Foto: Schachinger)

Dan Graham, Star of David, 1988/96

(Foto: Nora Schoeller)

Dan Graham, Star of David Pavillion, 1989
(Foto: Rastl/Deinhardstein)

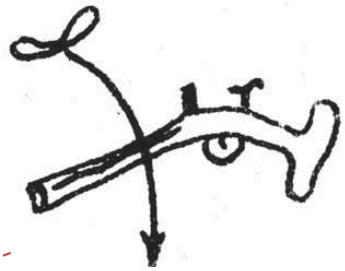


Kolibal, Richard Paul Lohse, Dorit Magreiter, Helmut Mark, Josef Mikl, Francois Morellet, L. W. Rochowansky, Kurt Ryslavy, Zdenek Sykora, Richard Tuttle, Peter Weibel und Heimo Zobernig.

Unter dem Titel „Ohne Wenn und Aber" präsentierte das MUMOK vom **22. September bis 7. Oktober 2007** erstmals Teile dieser Schenkung. Zu Ehren von Dieter und Gertraud Bogner fand am 5. Oktober 2007 von 15.30 bis 20 Uhr das Symposium „Forschen – Sammeln – Schenken" statt. Teilnehmer: **Dieter und Gertraud Bogner, Udo Kittelmann, Edelbert Koeb, Egidio Marzona, Rainer Metzger, Peter Raue, Claudia Schmied, Moderation: Eva Badura-Triska.**

Text: Dr. Eva Badura-Triska, MUMOK

„Gaunerzinken" – Bildmitteilung:
Entweder frei und unabhängig
oder tot sein



Bis gegen 1900 gab es nach Verbrechen so gut wie keine Möglichkeiten zur objektiven Beweisaufnahme. Das änderte sich mit dem Wirken des 1847 in Graz geborenen Hans Gross, Untersuchungsrichter und Staatsanwalt.

Mit den damals üblichen unzulänglichen Methoden konfrontiert, entwickelte Gross eine Vorgangsweise, die ihn zum Begründer der modernen Kriminologie machte. Seine Werke „Handbuch für Untersuchungsrichter" und „Kriminalpsychologie" waren bis weit ins 20. Jahrhundert richtungweisend. 1905 wurde er an die Universität Graz berufen, wo er 1912 das „Institut für Kriminologie" gründete.

In den folgenden zehn Jahren trug er eine Sammlung von Objekten zusammen, die den Grundstock für ein Museum bildeten. Im Jahr 1977 wurde die Kriminologie an das Institut für Strafrecht angeschlossen, die Objekte des Kriminalmuseums wurden in einen Keller verbannt. Nun ist die Sammlung neu aufgestellt und der Öffentlichkeit zugänglich. In wohltuend sachlicher Atmosphäre sind hier Spuren von Verbrechen und ihrer Aufklärung zu sehen. Sie vermitteln ein dunkles Kapitel österreichischer Kulturgeschichte.

Hans Gross (1847–1915), Begründer der wissenschaftlichen Kriminologie

Das Kriminalmuseum in Graz

Christa Höller

Grazer Kriminologen

An den Wänden des Stiegenhauses zu den Museumsräumen hängen ihre Porträts, beginnend mit Gross selbst. Er verband die Ergebnisse der einzelnen Fachwissenschaften miteinander, damals neu, heute selbstverständlich. Als angehender Untersuchungsrichter befasste sich Gross neben dem Jus-Studium auch mit Medizin, Physik, Chemie, dazu Psychologie und Anthropologie. Der von Gross entworfene „Tatortkoffer" ist ein Glanzstück der Ausstellung. Er enthält Instrumente zur Spurensicherung wie Messgeräte und Lupen, ein Exemplar des Strafrechts, ein Kreuz zur Vereidigung von Zeugen und sogar Bonbons, „die aus verschüchterten Kindern verlässliche Zeugen machen". Sogar ein paar schwarze Socken sind vorhanden, weil Untersuchungsrichter damals oft durch nasse Wiesen und über schmutzige Straßen gehen mussten.

DIEBSTAHL
WIRTSHAUSRAUFEREI
BRANDLEGUNG

Dieb

Brandstifter

Grossens Nachfolger war der Wiener **Adolf Lenz**. Er lehnte die Existenz eines von vorn herein zum Verbrecher veranlagten Menschen ab und forderte die Beurteilung des Täters unter Berücksichtigung von Anlagen und Umwelt. Damit wurde er zum Vertreter der „Kriminalbiologie". Auf ihn folgte **Ernst Seelig**. Von ihm stammt eine Typologie der Verbrecher, wobei er **acht Typen** unterschied, vom **„arbeitsscheuen Berufsverbrecher"** bis zum **„Verbrecher aus Mangel an Gemeinschaftsdisziplin"**. Zu Letzterem zählte Seelig, der sich der NSDAP angeschlossen hatte, auch Menschen, die im Krieg den verbotenen Feindsender abgehört hatten. Zu den „Vermögensverbrechern" gehörte nach seiner Typologie z.B. die begüterte Dame, „die auf der Straßenbahn schwarz fährt". Getreu seiner Ideologie untersuchte er auch „Gemischtrassige", die Personen „deutschen Blutes" heiraten wollten. Sein Nachfolger Hanns **Belavic** konzentrierte sich auf die Untersuchung jugendlicher Straftäter, die er mehr resozialisieren als bestrafen wollte. Der letzte Vertreter der Grazer Schule war **Gerth Neudert**, ein Graphologe von Weltruf. Seine Gutachten über Fälschungen, die weltweit angefordert wurden, lagern im Archiv des Kriminalmuseums. Er brachte das Instrumentarium des Instituts, besonders das für seine Arbeiten dringend benötigte Mikroskop, auf den neuesten Stand. Eine Vitrine gegenüber der Stiege zu den Museumsräumen enthält eine Reihe solcher Instrumente. Sie wirken ungeheuer modern, sind aber schon veraltet – eben Museumsstücke.

Betrug

Daneben lockt eine Vitrine mit beinahe heiter stimmenden Objekten. Man kann nicht umhin, über den Einfallsreichtum der verschiedenen Betrüger zu staunen. Eine **Schürze mit eingenähter Tasche für gestohlene Hühner** wird in ganz ähnlicher Form heute von Kaufhausdieben verwendet. Auch **Falschgeld** blüht wie eh und je. Wo aber versteckt man es am besten, wenn eine Hausdurchsuchung droht? Da liegt ein hölzerner Nudelwalker, wie man ihn in jeder Küche fand. An einem Ende aber ist er zu öffnen, in seinem Inneren waren falsche Geldscheine gelagert. Man kann sich vorstellen, dass ihn die Hausfrau während einer Hausdurchsuchung benutzte und damit den unehrlichen Reichtum dem Zugriff entzog. **Gezinkte Spielkarten** sind wahrscheinlich nicht auszurotten, solange Menschen glauben, beim Spiel das große Geld zu machen. Schwerer aber tun sich heute Benützer von falschen Gewichten. Die elektronische Waage hat ihnen das Handwerk verdorben.

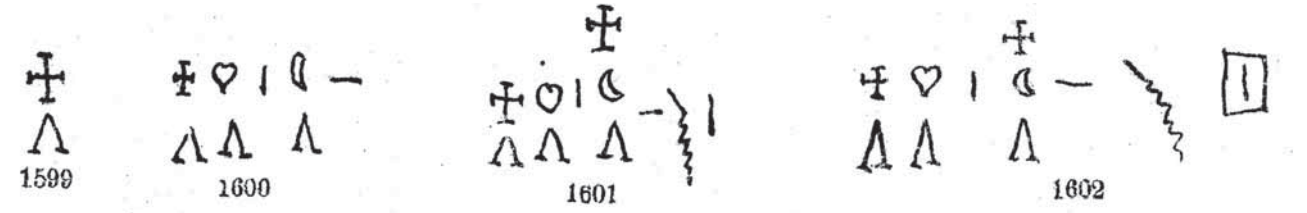
Mord und Totschlag

Tragisch aber sind die vielen Instrumente, mit denen man einander „den Schädel einschlug". Es gibt nichts, aber auch wirklich nichts, was dazu nicht verwendet wurde, wenn es nur die nötige Härte hatte. Vom rohen,

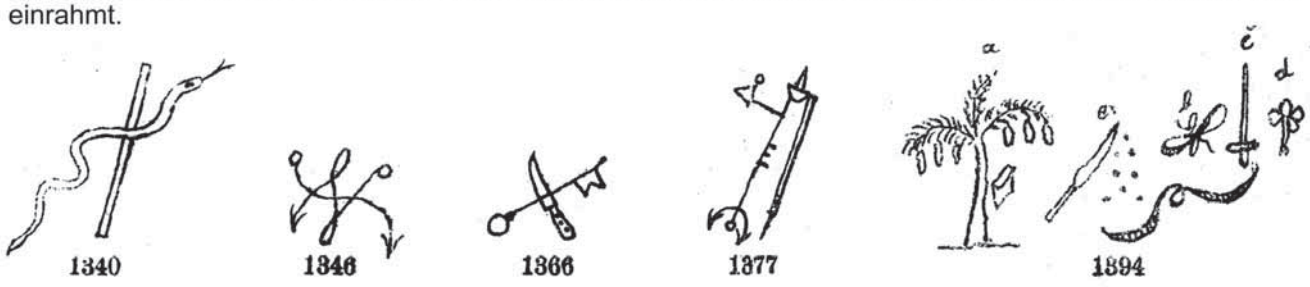
Unter Gaunerzinken versteht man
codierte Kommunikationszeichen,
derer sich Kriminelle bedienen.
Hans Gross: „Unter Zinken versteht jeder Gauner seit Mitte des vorigen (Anm: 18.) Jahrhunderts jede geheime Verständigung. ... Mittelhochdeutsch bedeutet die Zinke auch die „Fünf“ auf dem Würfel (franz. ‚cinque‘).“

Auch früher wurde schon mit falschen Uhren gehandelt ...
(siehe Zinken Nr. 866)

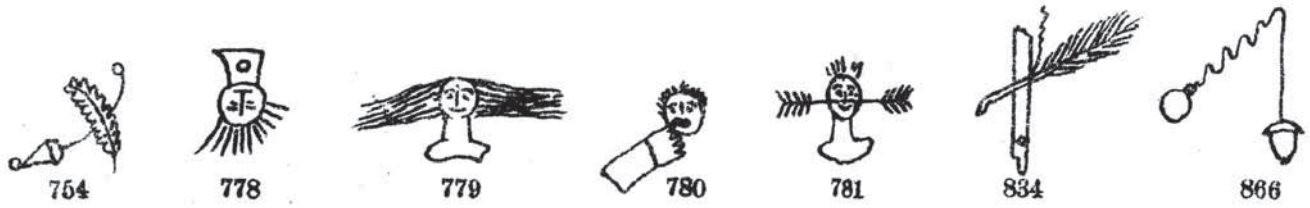
Abb: Beispiele für graphische Gaunerzinken aus der „Freistädter Handschrift“



1599. Beispiel für eine zwischen drei Mitschuldigen nach u. nach entstandene Korrespondenz. Die drei Gauner haben als Zinken ein Kreuz, ein Herz, einen Halbmond - zuerst gibt der erste bekannt, dass er da ist, und zeichnet sein "Kreuz" hin mit dem Haftzeichen darunter.
1600. Der Zweite teilt mit, dass er standhaft ist, dass aber der dritte Verhaftete gestanden hat.
1601. Der Erste will mitteilen, dass er einen Weg weiß, um den Dritten dazu zu bringen, sein Geständnis zu widerrufen, wenn der Zweite verspricht, standhaft zu bleiben.
1602. Und der Zweite antwortet auf die letzte Frage dadurch mit ja, dass er das letzte Zeichen des Leugnens einrahmt.



1340. Jemanden belauschen, überfallen, kurz, etwas Heimliches gegen Jemanden.
1346. Ein Kamerad ist gefangen worden. **1366.** Weiß mit Dietrich, aber auch mit dem Messer umzugehen.
1377. Hier ist ein bestechlicher Beamter, von dem man um Geld z. B. falsche Papiere haben kann.
1394. Bei einer Fichte (a), die durch ein angebrachtes Heiligenbild kenntlich ist, ist ein Jude (b) begraben, den der mit dem Zinken "Degen" (c) und der mit dem Zinken "vierblättriges Kleeblatt" (d), erstochen haben (e). Die Tat ist vollkommen gelungen (Schnörkel unten).



754. Verliebt sein, Liebschaft. **778.** Hässlich (verkehrte Büste). **779.** Rothaarig. **780.** Stumm. **781.** Blattersteppig od. sommersprossig. **834.** Lineal und Feder: Siegel nachmachen. **866.** Mit falschen Uhren handeln.

Bachhiesl/Tremer

MORD TOTSCHLAG RAUB

hölzernen Knüppel über die schwere, manchmal rostige Eisenstange bis zum geradezu zierlich wirkenden **Schlagring aus hellem Metall** (Abb.) reicht die Palette, um gleich durch Schusswaffen bereichert zu werden. Diese dienten aber nicht nur dem Mord oder auch dem politischen Attentat, sie waren oft die Ausrüstung von **Wilddieben**. Tragödien durchlebten Frauen und Mädchen, die ungewollt schwanger geworden waren. Die Methoden, mit denen sie dieses Schicksal korrigieren wollten, waren krude, lebensgefährliche **Abtreibungsinstrumente**. Tragisch ist ein Foto von einer Brücke, von der aus eine verzweifelte Frau ihr kleines Kind in einen Fluss geworfen hatte.

Und dann steht da eine **schwarze Säule**, etwa einen Meter hoch, aus Kunstmarmor, wie sie früher in bürgerlichen Wohnzimmern als Blumenständer dienten. Sie ist **stummer Zeuge eines der scheußlichsten Verbrechen, die sich in Graz ereignet hatten**. Zwei junge Männer ermordeten eine Dame, um ihren Brillantschmuck zu rauben. Sie zerstückelten die Leiche, stopften den abgeschnittenen Kopf und mehrere Leichenteile in die Blumensäule und gossen sie mit Gips aus. Aber der Geruch verriet sie dennoch. (Abb. oben)

Einbruch

Es sind aber nicht nur Scheußlichkeiten mit denen man konfrontiert wird. Da gibt es Fotos von Sonderlingen, die sich nicht in ein bürgerliches Leben einfügen konnten und ihr Leben durch Diebstahl fristeten. Im März 1939 wurden auf dem Rabenwald bei Pöllau in der Steiermark einige künstlich angelegte Höhlen gefunden, in der offensichtlich Menschen hausten, und in denen man auch die Beute von Einbrüchen fand. Es

»Der von Gross entworfene „Tatortkoffer“ (rechts) ist ein Glanzstück der Ausstellung.

Er enthält Instrumente zur Spurensicherung wie Messgeräte und Lupen, ein Exemplar des Strafrechts, ein Kreuz zur Vereidigung von Zeugen und sogar Bonbons, „die aus verschüchterten Kindern verlässliche Zeugen machen“. Auch ein paar schwarze Socken sind vorhanden, weil Untersuchungsrichter damals oft durch nasse Wiesen und über schmutzige Straßen gehen mussten. ...«

Gute alte Zeit?

war der Unterschlupf eines Kroaten und eines Burgenländers, die tagsüber bettelnd und nachts stehlend durch das Land gezogen waren.

Aber als sie einen wertvollen Zuchtochsen schlachteten und eine Bäuerin halb totschlugen, war es mit allem Verständnis vorbei. Gefängnis und Unterbringung in einem Arbeitshaus war ihr Ende.

Solange medizinische Betreuung für die Landbevölkerung nur schwer zu haben war, blühte der **Aberglaube**. Krankheiten wurden auf **„Hexerei"** zurückgeführt und damit zu einem ergiebigen Feld für Betrüger. So versprachen drei bettelnde Zigeunerinnen einem kranken Bauern, den Zauberbann von ihm zu lösen – natürlich gegen entsprechende Bezahlung. So lockten sie ihm eine Riesensumme heraus, für die er als Gegenleistung getrocknete Kräuter erhielt. Zwei von ihnen verschwanden spurlos, die dritte wurde verhaftet. Hemmungslose Abergläubigkeit des Bauern hatte den Betrug erst möglich gemacht. Doch ist es heute sehr viel anders?

„krank spielen – fromm tun"

An einer Wand hängt eine, mit seltsamen, stilisierten Zeichen einer Bildersprache beschriebene weiße Tafel. Es sind **„Gaunerzinken"**, ein **international gültiges, künstliches Informationssystem**, dem Esperanto nicht unähnlich. Mit Hilfe dieser Zeichen teilte ein „fahrender Geselle" dem anderen mit, wo etwas zu holen war oder wo Gefahr drohte. Ein angehender Gauner lernte als Teil seiner „Ausbildung" auch die Bedeutung dieser Zeichen, z.B. „Übernachtungsmöglichkeit" oder „Hier gibt's was". Andere Zeichen sind Anweisungen für erfolgreiches Verhalten wie „krank spielen" oder „fromm tun". Besonders wichtig aber war die Warnung vor Gefahren. „Bissiger Hund" riet dazu, das Haus zu übergehen, und bei „Vorsicht Prügel" war schleunige Flucht angeraten. Übrigens sollen solche Gaunerzinken nicht aus der Mode gekommen sein, und wer an seiner Wohnungstür derartige Zeichen sieht, sollte besser die Polizei verständigen.

Beim Verlassen des Museums kommt man noch an einer Vitrine mit berührendem Inhalt vorüber: Strafgefangene fertigten Objekte an, in denen sich ihre Sehnsüchte spiegeln. Eine kleine Geige aus rohen Holzbrettern zusammengefügt, dazu ein Bogen mit Fäden bespannt, war wohl kaum spielbar. Ob die bunten Spielkarten ehrlich oder doch gezinkt waren?

Eine Uhrtasche wurde 1895 gestickt, und die Gipsfigur eines Christophorus hatte ein Strafgefangener nach einer Postkarte geformt. Ein Wohltäter hatte sie gekauft „um dem Gestrauchelten die Umkehr zu erleichtern". Es war vergebliche Liebesmüh, der Künstler wurde rückfällig. Gleich daneben liegt eine schwere eiserne Fußfessel, die einen Gefangenen bei der Überstellung vom Gefängnis zum Gericht an einer etwa geplanten Flucht hindern sollte – Symbol der strengen Justitia vergangener Tage.

Man verlässt das Museum reich an neuen Kenntnissen, aber auch im Bewusstsein, dass Verbrechen anscheinend unüberwindliches Übel der Menschheit sind. **Die „gute, alte Zeit" hat es nie gegeben, nur die Methoden sind dem Wandel unterworfen.**

Für einen Besuch im Kriminalmuseum sollte man sich der lebhaften, kenntnisreichen Führung durch **Inge Gartler** anvertrauen. Sie erschließt ein dunkles Kapitel österreichischer Kulturgeschichte. Anzuraten ist auch das **Buch „Räuber, Mörder, Sittenstrolche"** von Christian Bachhiesl u. a., erschienen bei Leykam Graz.

Hans-Gross Kriminalmuseum, Karl-Franzens-Universität Graz

geöffnet: Mo 10-15 Uhr und jederzeit nach Voranmeldung

T +43/ 316/ 380 -6514
kriminalmuseum@uni-graz.at

Text: Dr. Christa Höller, Kulturjournalistin, Graz
Fotos: Kriminalmuseum Graz

Die Bibliothek des Landesmuseums Kärnten und ihre Bestände

(Kärntner Landesbibliothek)

Michael Janik

„Das Paradies habe ich mir immer als eine Art Bibliothek vorgestellt."
(Jorge Luis Borges)

Blickt man in das Organisationsgesetz des Landesmuseums (Kärntner Landesmuseumsgesetz, LGBl. 1998/72), so erfährt der Leser im § 22 Abs. 1 leg. cit. Folgendes:

„Zur Sammlung, Bewahrung und Erschließung der Literatur von besonderer geisteswissenschaftlicher oder sonstiger kultureller oder von besonderer naturwissenschaftlicher Bedeutung für das Land Kärnten, vor allem jener Literatur, die über das Land Kärnten erschienen oder im Land Kärnten verlegt worden ist, ist entsprechend den wissenschaftlichen Erfordernissen der Anstalt (gem. Museum, Anm. d. Autors) sowie entsprechend den Erfordernissen der sonstigen Benützer eine Bibliothek einzurichten. Die Bibliothek steht nach Maßgabe der Bibliotheksordnung jedermann zur Benützung offen."

Diese Gesetzesstelle, eher trivial formuliert, beschreibt bei genauerer Betrachtung doch anschaulich die Funktion unserer Bibliothek. Als moderner Informationsdienstleister sammelt und bewahrt die Bibliothek Informationsträger, also im Wesentlichen Bücher und Zeitschriften, und stellt diese den Benützern zur Verfügung. Zum Kreise unserer Leser zählen nicht nur die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesmuseums, sondern im besonderen Maße auch externe Benutzer, die in unseren Katalogen fündig werden. Die Bibliothekare stehen nicht nur bei Ausstellungsprojekten unseres Museums mit Rat und Tat zur Seite, sondern unterstützen Benützer aus dem In- und dem Ausland mit Auskünften und bei Recherchen jeglicher Art.

Für Bibliotheksbenützer und deren Recherchen stehen mehrere Kataloge zur Auswahl:

1. Zettelkatalog: Dieser bis 30. April 2002 nach den Preußischen Instruktionen für die alphabetischen Kataloge der preußischen Bibliotheken (bibliothekarisches Regelwerk zur alpha-

Lesesaal

betischen Katalogisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken) geführte Katalog, der die Bestände bis zu dem genannten Zeitpunkt umfasst, gliedert sich in einen Nominal- und einen Schlagwortkatalog.

2. alte Katalog-Datenbank (Filemaker-Programm, vor Ort zugänglich): Diese entspricht dem Zettelkatalog, es bestehen aber mehr und bessere Suchfunktionen.

3. ALEPH-Verbundkatalog (auch über Internet zugänglich): Seit Mai 2002 werden neue Bestände im Österreichischen Verbundkatalog nachgewiesen, seit August 2007 steht ein lokaler Online-Katalog unseren Benutzern zur Verfügung.

Da eine eigene Landesbibliothek bislang nicht eingerichtet wurde, erfüllt die Bibliothek des Landesmuseums Kärnten die Funktion einer Landesbibliothek. Zu diesen Aufgaben zählen unter anderem die **Herausgabe der Landesbibliographie (Kärntner Bibliographie)** sowie die **Sammlung, Erschließung und Bewahrung aller in Kärnten erschienenen Medienwerke** – seien es gedruckte oder elektronische Medien.

Die Bibliothek des Landesmuseums Kärnten ist eine wissenschaftliche Fachbibliothek, die sowohl den Fachabteilungen des Museums als auch der Förderung allgemeiner Bildung und wissenschaftlicher Arbeit dient. Als eine öf-

fentliche Einrichtung des Landes Kärnten ist sie zudem öffentlich zugänglich, das heißt, jeder hat die Möglichkeit, die Bibliotheksbestände unkompliziert sowie unentgeltlich zu benutzen. Ein 1994 eingerichteter Leseraum mit benutzerfreundlicher Ausstattung soll das Arbeiten in der Bibliothek möglichst angenehm gestalten.

Zu den wichtigsten Fachgebieten der Bibliothek, die sich im Wesentlichen mit den Fachabteilungen des Landesmuseums decken, zählen:

- Geschichte, Politik, Verwaltung
- Klassische Archäologie und Altertumswissenschaften
- Ur- und Frühgeschichte
- Volkskunde
- Bildende Kunst und Kunstgeschichte
- Geowissenschaften
- Biologie

Neben den klassischen drei Erwerbsarten einer Bibliothek (Kauf, Tausch, Geschenk) besitzt die Museumsbibliothek seit 1982 neben der Österreichischen Nationalbibliothek und der Universitätsbibliothek Klagenfurt das **Pflichtexemplarrecht für das Bundesland Kärnten**, das bedeutet, dass diese einen gesetzlichen Anspruch auf alle in Kärnten verlegten und erschienenen Medienexemplare hat.

Die Bestände der Bibliothek gehen zurück auf die ehemaligen **Sammlungen des Geschichtsvereines für Kärnten** (gegr. 1844), des **Naturwissenschaftlichen Vereines für Kärnten** (gegr. 1848), des **Kärntner Heimatmuseums** (gegr. 1925) und mehrere **Legate**. Besonderer Eifer gilt der **Sammlung der „Carinthiaca"**, also der Literatur aus und über Kärnten einschließlich der sog. „Schönen Literatur", die sonst nur beschränkt vorhanden ist. Im Bestand der Bibliothek finden sich viele wertvolle Objekte wie Inkunabeln, alte Atlanten und Karten, Werke aus der Frühzeit der Kärntner Druckgeschichte, Erstausgaben, seltene illustrierte Bücher etc.

Als äußerst wertvolle, da seltene Kostbarkeit gilt die sog. **6. deutsche Bibel: Biblia deutsch**; gedruckt bei **Günter Zainer in Augsburg, 1477** (GW 4300). Diese vorlutherische deutsche Bibelausgabe ist eine Rarität, von der nur ca. 40 Ausgaben weltweit existieren, in Österreich sind nur vier Exemplare vorhanden. Zainers Bibeln gelten als besonders qualitätsvoll. Nach dem Vorbild mittelalterlicher Handschriften schmücken Buchillustrationen wie rubrizierte Initialen die Inkunabeln.

Sog. 6. deutsche Bibel (vorlutherisch), Augsburg: Zainer, 1477
Abgebildet ist das Buch Josua, 1. Kapitel, mit einer Darstellung von Josua, der sich auf den Weg macht.

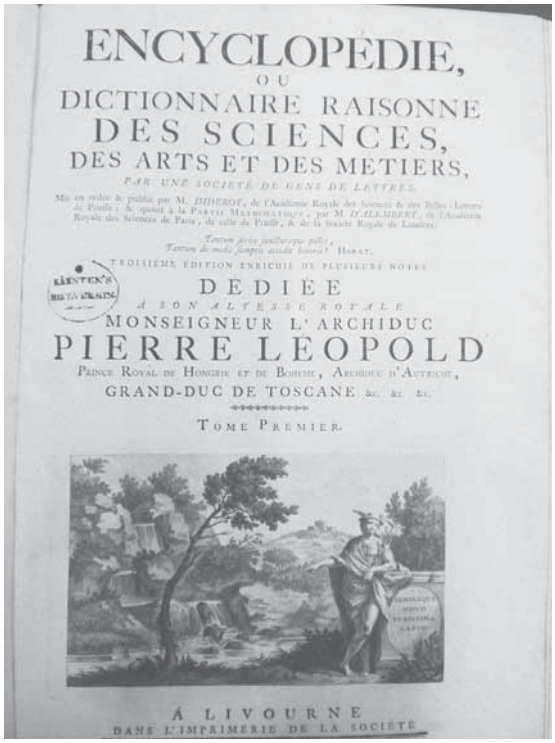
„Mein Knecht Mose ist gestorben. Mach dich also auf den Weg und zieh über den Jordan hier mit diesem ganzen Volk in das Land, das ich ihnen, den Israeliten, geben werde." (Jos. 1,2).

Die Bibliothek „beherbergt“ als Kulturgutträger viele kleinere und größere Zimelien: Darunter befinden sich die ersten großen **Lexika** wie z.B. der sog. **„Zedler“** („*Großes vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, welche bißher durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden…*“) – benannt nach dem Verleger **Johann Heinrich Zedler**. Das in 64 Bänden und 4 Supplementbänden von 1732 bis 1754 beim Hallenser Verleger Zedler erschienene Werk ist eine der umfangreichsten Enzyklopädien. Das Werk besticht durch seine Genauigkeit und dient auch heute noch vielen interessierten Wissenschaftern und Laien als zuverlässiges Nachschlagewerk für Personen, Begriffe und Institutionen des 18. Jahrhunderts.

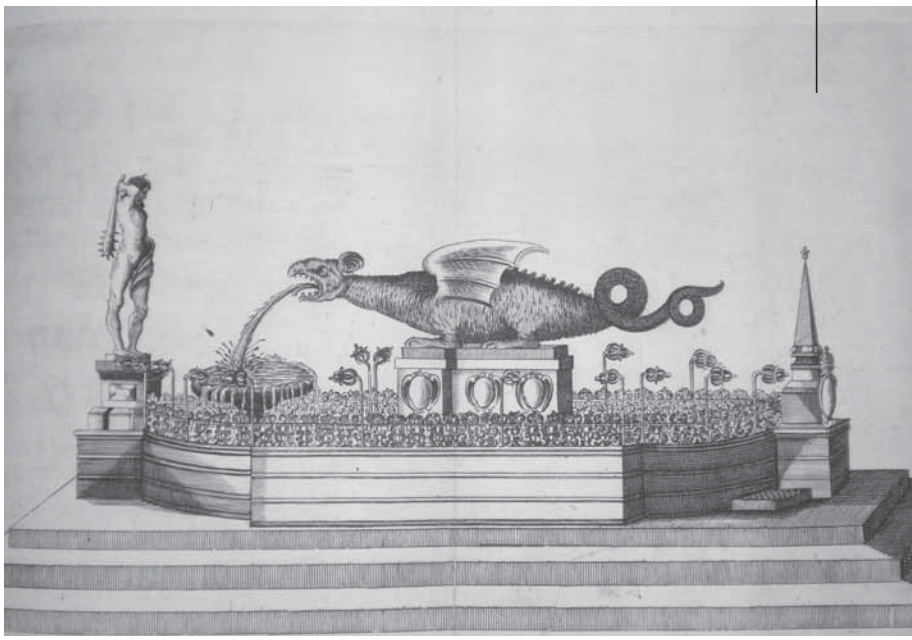
Ein ebenso bedeutendes Lexikon ist die von **Denis Diderot und Jean le Rond d'Alembert** herausgebrachte „*Encyclopédie, ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*“. Die Bibliothek ist im Besitz der 3. Auflage, die in den Jahren 1770 bis 1779 erschienen ist. Diese berühmte Enzyklopädie umfasst nicht nur die klassischen Disziplinen wie Theologie, Philosophie, Geschichte und Literaturwissenschaften, sondern auch viele bis dato minder geschätzte handwerkliche Technologien und naturwissenschaftliche Themen.

Bemerkens- und erwähnenswert ist die Tatsache, dass Beiträge, die das Missfallen der Zensur erwecken hätten können (so etwa die materialistische Philosophie Diderots) unter harmlosen Stichwörtern wie z.B. dem Lemma „Neant“ (= Nichts) versteckt werden konnten.

Eines der ältesten Kärntner Druckwerke in deutscher Sprache ist die beim Klagenfurter Verleger Kramer 1660 erschienene „*Beschreibung oder Relation Vber den Einzug vnd Erbhuldigungs Actvm. In dem Ertzherzogthumb Kärndten*“. Dieses Werk, das sich ebenfalls im Besitz der Bibliothek befindet, beinhaltet eine der ältesten bildlichen **Darstellungen des Klagenfurter Wahrzeichens, des Lindwurms**.


ENCYCLOPÉDIE,
OU
DICTIONNAIRE RAISONNE
DES SCIENCES,
DES ARTS ET DES METIERS,
PAR UNE SOCIÉTÉ DE GENS DE LETTRES.
TROISIEME ÉDITION ENRICHIE DE PLUSIEURS NOTES
DEDIÉE
MONSEIGNEUR L'ARCHIDUC
PIERRE LEOPOLD
PRINCE ROYAL DE HONGRIE ET DE BOHEME, ARCHIDUC D'AUTRICHE,
GRAND-DUC DE TOSCANE &c. &c. &c.
TOME PREMIER.
A LIVOURNE
DANS L'IMPRIMERIE DE LA SOCIÉTÉ

Encyclopédie, ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers, 3. Aufl. , Livourne, 1770-79



Eine der ältesten bildlichen Darstellungen des Klagenfurter Wahrzeichens (1660).

Zeitschrift „Carinthia“

Im Bibliotheksbestand ist zudem ein von unschätzbarem Wert befindliches Periodikum, nämlich die Zeitschrift „Carinthia“. Der als Regisseur am Klagenfurt Ständischen Theater tätige **Carl Mercy** brachte 1811 mit dem Titel **„Carinthia“ ein „Wochenblatt zum Nutzen und Vergnügen“** als Beilage zur „Klagenfurter Zeitung“ heraus, eine Zeitschrift, die sich im Laufe der Jahre vom populär-literarischen Blatt zum wissenschaftlichen Fachjournal vornehmlich landeskundlicher Forschung entwickelte. **Seit 1811 erscheint die „Carinthia“ bis heute in ununterbrochener Folge: somit ist sie die älteste österreichische Zeitschrift und zugleich die drittälteste im deutschen Sprachraum (neben dem „Göttingischen Gelehrten Anzeiger“ und den „Annalen der Physik“.)** Mit der Gründung des Geschichtsvereins 1844 und des Naturwissenschaftlichen Vereins 1848 wurde die „Carinthia“, bis 1863 noch ein selbstständiges Blatt, zur Zeitschrift dieser Institutionen. Seit 1891 besteht die Trennung in eine „Carinthia I“ als historisch-volkskundliche Zeitschrift und eine „Carinthia II“ für die naturwissenschaftlichen Fachrichtungen.

Der Bestand der Bibliothek umfasst insgesamt ca. 130.000 Medieneinheiten, darunter 22 Inkunabeln, ca. 2.000 Karten, ungefähr 40.000 Fotographien und über 1.800 Partezettel.

Sie gibt mit ihren Sammlungen somit ein eindrucksvolles und beredtes Zeugnis Kärntner Kultur- und Geistesgeschichte und beherbergt noch so manchen Schatz.

Text: Mag. Michael Janik, Landesmuseum Kärnten,
Leiter der Bibliothek

Abbildungen: Landesmuseum Kärnten, Michael Janik

Literatur:
HÖCK, J., Die Bibliothek des Landesmuseums, in: Carinthia I: Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde; Festschrift zum 150-Jahr-Jubiläum des Geschichtsvereines für Kärnten, 184 (1994), 241ff
JANIK, M., Die Bibliothek des Landesmuseums Kärnten, in: Rudolfinum: Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten 2002 (2003), 487ff.
STUMFOHL, R., Der Nachlass eines Privatgelehrten am Ende des 19. Jhdts. in der Bibliothek des Landesmuseums Kärnten, in: Rudolfinum: Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten 2001 (2002), 417f.

Pettenegg

Unter den Beständen der Bibliothek des Landesmuseums Kärnten befinden sich auch zahlreiche **Nachlässe**, darunter sei exemplarisch jener des **Grafen Eduard Karl Borromäus Gaston Pöttickh von Pettenegg (1847-1918)** erwähnt.

Die Nachlassbibliothek des aus einer nobilitierten Krainer Guts- und Beamtenfamilie stammenden Priesters und Privatgelehrten umfasst 1844 Bände. Ein Großteil der Bibliothek Petteneggs ist den Fächern Theologie, Geschichte und deren Hilfswissenschaften zuzuordnen. Die Bücher stammen vorwiegend aus dem 19. Jahrhundert, doch befinden sich einige wenige auch aus dem 16. und 17. Jahrhundert darunter. Das älteste Exemplar ist eine **Gedichtsammlung Petrarcas aus dem Jahre 1574**. Von 1577 stammen die Werke „*Familiae Romanae quae reperiuntur in antiquis numismatibus ab urbe condita ad tempora divi Augusti ex bibliotheca Fulvi Ursini*“ und eine Geschichte über die Regierung Ferdinands I. von Adam Henricpetri aus Basel. Weiters befinden sich im Nachlass **Predigten Abraham a Sancta Claras**, gedruckt in Wien, 1837 und zahlreiche Wörterbücher, aber auch Reiseführer.

Der überwiegende Teil der gedruckten Literatur aus Petteneggs Nachlass ist in den Bibliothekskatalog eingearbeitet und somit allgemein zugänglich.

Exlibris v. Pettenegg

Die Bibliothek des Landesmuseums Kärnten und ihre Bestände

Infos & Öffnungszeiten:

Bibliothek des Landesmuseums Kärnten
(Kärntner Landesbibliothek)
Museumgasse 2, A-9021 Klagenfurt
T +43/ 50 536 -30 570
F +43/ 50 536 -30 540
bibliothek@landesmuseum-ktn.at
www.landesmuseum-ktn.at

geöffnet:
Mo, Di, Mi 8.30-17 Uhr
Do 8.30-20 Uhr
Fr 7.30-13 Uhr
Lesesaal, Entlehnung möglich, Leihfrist 30 Tage
(Verlängerung möglich)

Katalog: http://opac.obvsg.at/lbk

Geschichte der Bibliothek

1844 Gründung des Historischen Vereins für Kärnten. Sein Ziel: Aufbau einer historischen Bibliothek, Sitz zunächst im Landhaus
1845 Beginn eines systematischen Bücherankaufs und Öffnung der Bestände für das Publikum
1846 Bestand umfasst 1525 Bände
1847 Gottlieb Freiherr von Ankershofen, der erste Direktor des Vereines, stellt wichtige Bücher seiner Privatsammlung zur Verfügung
1860/62 Neuaufstellung des Bestandes, Katalogisierung nach dem für die Gymnasial-Bibliotheken verwendeten System
1867 Bestand umfasst 3433 Werke, wiederum Neuordnung der Bibliothek
1874 Fertigstellung des alphabetischen Kataloges
1884 Umzug in das Landesmuseum Rudolfinum
1889 erneute Katalogisierung nach den für Staatsbibliotheken geltenden Vorschriften durch den Archivar Dr. August Jaksch
1890 Nominalkatalog in 3 Bänden sowie ein Sachkatalog in 22 Hauptabteilungen liegen vor
Während der beiden Weltkriege werden die Budgets erheblich gekürzt, sodass Ankäufe stark reduziert werden müssen
1942 Übergabe der Bibliothek mit 13.965 Werken an den Reichsgau Kärnten
1949 Friedrich Zopp, Leiter der Bibliothek, beginnt die Kärntner Bibliographie ab dem Jahr 1945 zu erarbeiten
1951 Bibliothek des Grafen Pöttickh von Pettenegg überstellt
1967 Neuinventarisierung und Neusignierung des gesamten Bestandes unter der Leitung von Dr. Josef Höck
1982 Pflichtexemplarrecht für die Bibliothek durch das neue Mediengesetz eingeführt
1994 Eröffnung des neuen Lesesaales
bis April 2002 Zettelkatalog nach den sog. Preußischen Instruktionen erschlossen
ab Mai **2002** Teilnahme am Österreichischen Verbundkatalog durch Online-Katalogisierung. Regelsysteme **RAK** (Regeln für die alphabetische Katalogisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken) und **RSWK** (Regeln für den Schlagwortkatalog) sind eingeführt

Museum · Profession · Kommunikation

Ausstellungskonzepte Architektur Ausstellungsgestaltung Besucherorientierung Benchmarking Coaching Corporate Identity Design Dialog Didaktik Diskurs Evaluation Ehrenamt Ethik Feinkonzept Führungen Finanzierung Gesprächsführung Handlungsorientierung Hands-on Inspiration Interkultur International Jugendliche Kreativtechniken Kulturtourismus Kunstvermittlung Konzeptentwicklung Kulturpolitik Lerntheorien Leistungskennziffern Lehrthemen Licht Marketing Museumspädagogik Museumstheater Multimedia Nacht der Museen Natur Normen Organisationsstrategien Öffentlichkeitsarbeit Personalführung Public Relation Praxisorientierung Projektmanagement Qualitätssicherung Rhetorik Schule Selbstmanagement Sponsoring Standards Teamentwicklung Textkonzepte Umwegrentabilität Unternehmerqualitäten Vernetzungssysteme Vereinsarbeit Volonteering Weiterbildung Wunderkammern Werbung Xenologie Yogaübung Zeichensysteme Zielgruppen Zielorientierung

Bundesakademie
für kulturelle Bildung
Wolfenbüttel

Tel. (+49) 5331.808-417 -- Fax (+49) 5331.808-413
www.bundesakademie.de
sabine.oehlmann@bundesakademie.de

(UN)GESCHÜTZTER LEIHVERKEHR?

Kostenkontrolle für Versicherungsaufwendungen

Jedes Museum steht im Laufe einer Ausstellungssaison mehrfach vor folgenden Fragestellungen: Gestalte ich als Museum eine Sonderausstellung? Wenn ja: wie viele der auszustellenden Objekte zu diesem Thema sollen/können/dürfen Leihgabe sein?

Peter Kleisinger

Die andere Situation, in der sich der Museumskustos häufig wieder findet und in der er sich vermeintlich wesentlich wohler fühlt, ist: Ich habe einige Anfragen für Objekte als Leihgaben herauszugeben: welchen will ich zustimmen, welchen absagen, wie sieht der Benefit für das Museum aus bzw. gibt es überhaupt einen Benefit oder müssten sogar Restaurierungskosten für das angefragte Objekt noch schnell ins Jahresbudget genommen werden, da das Objekt sonst in diesem Zustand überhaupt nicht ausgestellt werden sollte.

Natürlich ist es eine Frage der „Ehre", langjährigen Ausstellungspartnern, von denen man auch selbst immer wieder Objekte geliehen bekommt, die gewünschten Objekte aus der eigenen (Schau)Sammlung zur Verfügung zu stellen.

Auch ist es natürlich eine Frage des gut organisierten Marketings, in möglichst vielen Museen und Sonderausstellungen vor allem auch international mit der Nennung des eigenen Museums oder der eigenen Sammlung vertreten zu sein, oft auch verbunden mit einem schönen Katalogeintrag. Darauf verzichtet man in der Regel ungern.

Museumskustoden stehen immer häufiger unter Druck der wirtschaftlichen Führung des jeweiligen Museums und müssen jegliche Kosten, die dem eigenen Museum nicht direkt unmittelbar zugute kommen, rechtfertigen.

Daher ist man versucht, für zusätzliche Kosten gleichzeitig auch wieder zusätzliche Einnahmen zu finden. Eine mögliche Lösung – zwar offiziell innerhalb der Museumslandschaft derzeit verpönt – ist die Einhebung von Leihgebühren für die auszuleihenden Objekte.

Hier ist es für manche offensichtlich schwer geworden, der obszönen Versuchung von wohlmeinenden Versicherungsmaklern und/oder Versicherungsgesellschaften zu erliegen, die mit finanzkräftigen finanziellen Lockangeboten Museen zu ködern versuchen. Die Angebote reichen von Finanzierung von Personalstellen für das interne Versicherungsmanagement über Sponsorverträge bis zu schlichten Barangeboten im fünfstelligen Euro-Bereich, so ferne das Museum gewillt ist, darauf zu bestehen, dass künftig ausschließlich nur noch über diesen Kanal seine Leihgaben versichert werden. Dieses Agreement beinhaltet nichts anderes, als dass künftig dem Leihnehmer saftige überteuerte Prämien in Rechnung gestellt werden. Die moralische Rechtfertigung für die Schädigung der ausleihenden Museumspartner besteht dann in dem „Profit" eines Schadenfreiheitsbonus, den das ausleihende Museum in Form der überteuerten Prämie bezahlt – nichts anderes als eine Leihgebühr, die über diesen Umweg noch dazu ineffizient ist.

Betrachten wir den Versicherungsmarkt genauer:

Warum Versicherungsprämien bei fallenden Raten steigen, ist ein hausgemachtes Phänomen. Der Internationale Kunstversicherungs- und Rückversicherungsmarkt ist derzeit eher weich. Das bedeutet, dass die Promillesätze für Prämien eher geringer werden. Abgesehen von dem Verlangen seitens der Museen, immer höhere Summen zu versichern, schleicht sich vor allem seit den letzten Jahren der oben beschriebene unangenehme Usus ein, der von bestimmten Kunstversicherungsgesellschaften aber auch von einigen wenigen Kunstversicherungsmaklern getrieben wird. Dieser Usus wird bewusst oder unbewusst insbesondere auch von verleihorientierten Museen augenzwinkernd toleriert. Es handelt sich bei den Prämien keineswegs um Peanuts, insbesondere wenn man sich am Jahresende die Gesamtkosten für Versicherungsprämien ansieht. Für das verleihende Museum scheint es sich zunächst um eine lukrative Geldquelle zu handeln: die Prämien für Leihgaben an das leihnehmende Museum werden vom eigenen Kunstversicherungsmakler oder der eigenen Kunstversicherung um durchschnittlich das vierfache des üblichen Marktpreises überhöht vorgeschrieben. Ein Teil dieser (Beispiel: 400%) Prämie beinhaltet einen Schadenfreiheitsrabatt, der dem verleihenden Museum gutgeschrieben wird, in der Regel zwischen 10 und 20% (entspricht 40% bis 80% im Beispiel). Bleiben abzüglich der marktgerechten Prämie (100%) und des Bonus (80%) für den Makler/Versicherer noch immer 220% übrig. Mit diesem Geld werden nun zum Teil (beispielsweise mit 120%) diejenigen Versicherungsprämien gestützt, die das verleihende Museum für eingehende Leihgaben, die es selbst versichern kann, zahlen muss oder die es für seinen eigenen Rahmenversicherungsvertrag aufzuwenden hat. Auf diesem Wege hat erstens kein anderer Versicherungsanbieter in einem fairen Bietverfahren die Chance, zum Zuge zu kommen, und zweitens hat das verleihende Museum das Gefühl, versicherungstechnisch unübertroffen gut betreut zu sein.

Eine Kostenkontrolle, bei der über alle zu zahlenden Prämien Informationen zusammenlaufen, ein Rückcheck bei den Leihgebern, sowie der interne Prämienvergleich kann Abhilfe schaffen und äußerst interessante Erkenntnisse liefern.

Der restliche Teil des Prämienkuchens (in unserem Beispiel 100% der marktgerechten Prämie) verbleibt entweder beim Makler oder beim Versicherer und kann entweder für Sponsoring oder für dessen eigene Tasche verwendet werden. Die Zeche zahlt immer derjenige, der das Objekt entleiht und der eine Versicherung, die ihm der Leihgeber (wissentlich oder unwissentlich) diktiert, akzeptieren muss. Muss?

Da nahezu jedes Museum, wie oben angesprochen, im Laufe einer Saison beide Positionen, nämlich die eines Leihnehmers und die eines Leihgebers einnimmt, zahlt im Endeffekt jedes Museum überteuerte Raten. Addiert man nun die Gesamtheit all dieser Prämien für den Leihverkehr so zeigt sich, dass die beteiligten Museen auf diesem Wege einerseits verdeckte Leihgebühren mit der Versicherung als Feigenblatt lukrieren und sich andererseits gegenseitig teilweise selbst sponsern. Für diesen Dienst dürfen dann andere Firmen ihre Logos aufhängen und sich als Gönner darstellen. Ein höchst fragwürdiger Gewinn.

Ich will durchaus nicht in Frage stellen, dass es auch seriöses Sponsoring seitens der Versicherungswirtschaft gibt, bei dem Prämiengestaltung und Marketing streng getrennt werden.

Eine Kostenkontrolle, bei der über alle zu zahlenden Prämien Informationen zusammenlaufen, ein Rückcheck bei den Leihgebern, sowie der interne Prämienvergleich kann Abhilfe schaffen und äußerst interessante Erkenntnisse liefern. Es stellt sich die Frage, ob Museen in Zukunft Sonderausstellungen durch Akzeptierung völlig überteuerter Prämien gefährden wollen. Das Angewiesensein auf wichtige internationale Leihgaben, um ein Thema umfassend nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen darstellen zu können, sollte nicht zum Einlenken dieses unseligen Prämienspiels führen. Sinnvoller wäre es dann allemal, Leihgebühren zu zahlen und die Kosten transparent zu halten.

Dazu ist es notwendig, sich der Diskussion offen zu stellen und für sich und das eigene Museum die einzelnen Kostenparameter zu überprüfen. Wichtig ist es auch, sich bis zu einem gewissen Grad Einblick in den Versicherungsmarkt zu verschaffen, um Prämien und Versicherungsleistungen besser beurteilen zu können. Die Prämien für eingehende Leihgaben sind objektivierbar und können durch frühzeitige interne Kommunikation der betroffenen Kustoden in Verbindung mit der kaufmännischen Museumsleitung im Griff behalten werden.

Text:
Dr. Peter Kleisinger, promovierter Jurist, leitet die österreichische Artscope Abteilung von AON Artscope, dem größten europäischen Kunstversicherungsmakler. Zum Thema Kostenkontrolle bei Kunstversicherungsprämien hält er Seminare für Museumsmitarbeiter und berät in Fragen der Prämieneinsparung im Leihverkehr.

AON JAUCH & HÜBENER
T +43/ 5/ 7800-105
p.kleisinger@jahu.at
www.aon-jh.at

Landesmuseum Joanneum
Alte Galerie
Delikatesse der Malerei
Meisterwerke von Johann Georg Platzer
Exklusivsponsor
BANKHAUS KRENTSCHKER
Verbund
Schloss Eggenberg
19. September 2007 bis 13. Jänner 2008
Di bis So 10-17 Uhr
www.museum-joanneum.at

Landesmuseum Joanneum
Münzkabinett
Einprägsam
Münzkabinett Schloss Eggenberg
November bis März: Di – So 10-17 Uhr
April bis Oktober: Di – So 10-18 Uhr
www.museum-joanneum.at

Mit Glanz und Gloria!

Kutschen der Fürsten von Thurn und Taxis

bis 28. Februar 2008
Wagenburg, Schloss Schönbrunn

Im April 2007 sind 17 hochrangige Fahrzeuge aus dem Regensburger Marstall der Fürsten von Thurn und Taxis als Dauerleihgaben in die Wiener Wagenburg übersiedelt. Nach einer mehrwöchigen konservatorischen Betreuung werden sie seit 19. September 2007 im Rahmen der Sonderausstellung „Mit Glanz und Gloria! Kutschen der Fürsten von Thurn und Taxis“ in der Wagenburg der Öffentlichkeit präsentiert.
Besonders eindrucksvoll sind jene **Luxusfahrzeuge**, die Fürst Maximilian Karl Anfang des 19. Jahrhunderts in Wien bestellt hatte – darunter ein Galawagen des berühmten **Fabrikanten Brandmayer** (der sogar den Papst und den türkischen Sultan belieferte), und ein reich verzierter „Nachmittags-Wagen“ vom **Wiener Wagenbauer Engl**. Der ebenfalls von Engl gebaute, einfachere Wagen für Ausfahrten am Vormittag hat sich leider nicht erhalten.
Ein Höhepunkt der Schau sind natürlich jene **Kutschen, die 1858 für Prinzessin Helene in Bayern** gebaut wurden. Helene war die erste Braut Kaiser Franz Josephs gewesen – 4 Jahre nachdem er sich für ihre jüngere Schwester Sisi entschieden hatte, heiratete sie den Erbprinzen Maximilian Anton von Thurn und Taxis. Im Zuge der Ausstellung können nun erstmals die Kutschen der beiden berühmten Schwestern gemeinsam bewundert werden.
Die zahlenmäßig größte Fahrzeuggruppe stammt aus dem **Besitz der Fürstin Margarete**, einer Tochter des ungarischen Palatins Erzherzog Joseph, die 1890 Fürst Albert I. von Thurn und Taxis heiratete. Sie unterhielt zeitlebens engen Kontakt zum Kaiserhof, weshalb im Regensburger Bahnhof stets ein eigener Sonderzug für die Fahrten der Familie nach Wien bereit stand. Die exzentrische Fürstin, die auch als Malerin und Bildhauerin tätig war, ließ **viele Wagenankäufe in Wien** tätigen, darunter so skurrile Objekte wie ein Tragsessel auf Rädern oder ein zweirädriger offener Jagdwagen, unter dessen Sitz ein Kasten für die mitgeführten Hunde eingebaut ist.
So bringt die Schau ein lebendiges und eindrucksvolles Bild von **fürstlicher Lebensart und der Fahrkultur vergangener Zeiten**. Zugleich ist sie ein Dokument der engen Freundschaft, die Österreich und Bayern schon seit Jahrhunderten verbindet.

Mit Glanz und Gloria! Kutschen der Fürsten von Thurn und Taxis
Wagenburg Schloss Schönbrunn
A-1130 Wien
April bis Oktober tgl. 9-18 Uhr
November bis März Di-So 10-16 Uhr
www.khm.at

Oben links: Zweisitziger Stadtwagen („Coupé“) gebaut von Simon Brandmayer, Wien 1828. Galawagen des Fürsten Maximilian Karl.
Oben rechts: Zwei Details des Viersitzigen Stadtwagens („Berline“) gebaut von Simon Brandmayer, Wien 1828. Galawagen des Fürsten Maximilian Karl.
© Fürst von Thurn und Taxis, Regensburg

Preisgekrönt

Das Deutsche Auswandererhaus

Am 5. Mai erhielt das Deutsche Auswandererhaus in Alicante, Spanien, den bedeutendsten Preis der europäischen Museumslandschaft, den **European Museum of the Year Award 2007.**

Königin Fabiola von Belgien überreichte Dr. Simone Eick, Direktorin des Deutschen Auswandererhauses, die Auszeichnung, die erstmals wieder seit 15 Jahren an ein deutsches Museum ging. Ein Jahr lang wird die Bronzeskulptur, geschaffen von Henry Moore, im Deutschen Auswandererhaus verbleiben. Das Deutsche Auswandererhaus reiht sich in die Liste illustrer Preisträger wie beispielsweise das Victoria and Albert Museum, London, und das Guggenheim Bilbao ein.

Das **Europäische Museumsforum** zeichnet unter Federführung des Europarates seit seiner Gründung 1977 herausragende neue Projekte und Ideen auf dem Museumsgebiet in Europa aus. Einmal jährlich organisiert das Museumsforum unter dem Patronat von Königin Fabiola von Belgien den European Museum of the Year Award, an dem sich neue oder umgebaute Museen beteiligen können. 50 Museen hatten sich für den diesjährigen Wettbewerb beworben.

Die **emotionale Vermittlung** von Geschichte über Inszenierungen, die dem Theater entlehnt sind, und die **wissenschaftliche Aufbereitung** des Themas waren ausschlaggebend für die Entscheidung der Juroren.
Architektur, Konzept und Ausstellungsgestaltung des Deutschen Auswandererhauses stammen von Studio Andreas Heller in Hamburg.

Detailgetreue Rekonstruktionen und multimediale Inszenierungen führen die Besucher an historische Orte und lassen sie diese Reise hautnah miterleben. 4.200 Quadratmeter Grundfläche beherbergen Lebensgeschichten, Fotos und Dokumente in maritimer Umgebung. Das Erlebnismuseum steht direkt am Neuen Hafen, an dem auch das **Museumscafé Speisesaal** zum Verweilen einlädt.

Im größten Erlebnismuseum zum Thema Auswanderung auf dem europäischen Kontinent folgen die Besucher den Spuren der über **sieben Millionen Auswanderer**, die zwischen 1830 und 1974 von Bremerhaven aus in die Neue Welt aufbrachen.

Für junge Besucher im Alter von 4 bis 10 Jahren steht die **Kids World** offen, in der sie die Auswanderung altersgerecht erleben können.

Seit seiner Eröffnung am 8. August 2005 begrüßte das Deutsche Auswandererhaus über 390.000 Besucher aus dem In- und Ausland.
Als **Private-Public-Partnership-Projekt**, das aus den Mitteln des Landes Bremen und der Stadt Bremerhaven realisiert worden ist, wird es seit seiner Eröffnung von der privaten Betreibergesellschaft paysage house 1 betrieben. In dieser Konstellation ist es einzigartig in der Deutschen Museumslandschaft.

DEUTSCHES AUSWANDERERHAUS
Bremerhaven
Columbusstraße 65
D-27568 Bremerhaven
T +49/ 471/ 902 20 -0
F +49/ 471/ 902 20 -22
info@dah-bremerhaven.de
www.dah-bremerhaven.de

Beide Fotos: Werner Huthmacher © Deutsches Auswandererhaus

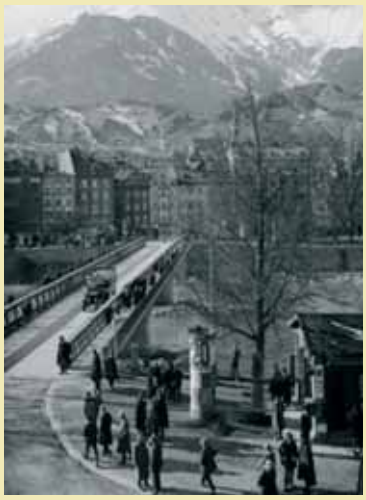
Stadt-Vielfalten

Historische Fotoausstellung zu Innsbrucks Stadtteilen

bis 11. Jänner 2008
Stadtmuseum Innsbruck

Aufgrund der regen Nachfrage der Innsbrucker Bevölkerung nach mehr **Informationen zu „ihrem" Stadtteil**, soll mit dieser Ausstellung nun jenem Wunsch vollauf nachgekommen werden.
215 auserlesene Fotoraritäten aus der Sammlung Walter Kreutz repräsentieren die Vielfalt der Stadt Innsbruck mit ihren charakteristischen Stadtteilen Amras, Arzl, Hötting, Igls, Mariahilf, Mühlau, Pradl, St. Nikolaus, Vill, Wilten und die Innenstadt.
Bekannte Innsbrucker Fotografen des 19. und 20. Jahrhunderts hielten mit ihren Kameras faszinierende, melancholische und manchmal auch ironische Momente der Kulturgeschichte Innsbrucks gekonnt fest. Die großformatigen und überwiegend in schwarzweiß gehaltenen Fotografien zeigen zum Einen spannende **Gesamtaufnahmen bzw. Luftaufnahmen** von Straßenzügen bzw. Stadtteilen, und zum Anderen auch das **Alltagsleben der Innsbrucker Bevölkerung** in der Zeit von ca. 1860 bis in die 1980er Jahre.
Die Ansichten vergegenwärtigen dem Betrachter den rasanten Wandel der Stadt und erlauben ihm zugleich einen nostalgischen Rückblick auf ein vergangenes Innsbruck.
Viele Bauernhöfe in Hötting, Pradl oder Amras waren vor nicht allzu langer Zeit noch wichtiger Bestandteil des Innsbrucker Stadtbildes. Die Höttinger Au zeigte sich vor hundert Jahren noch als unverbaute Grünwiese, der Bau eines Flughafens war noch in weiter Ferne.
Das Spektrum der Ausstellung ist vielfältig und für Innsbruck-Kenner mit Sicherheit ein Genuss! Historische Daten und pointierte Textquellen ergänzen den unterhaltsamen Foto-Rundgang durch die speziell gestaltete Ausstellungsarchitektur.
Zur Ausstellung ist ein umfangreicher Katalog mit allen 215 Fotografien aus der Ausstellung und zusätzlichen Dokumenten und Textquellen zu den jeweiligen Stadtteilen erschienen. Der Katalog ist um € 23,90 im Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck erhältlich.

Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck
Badgasse 2
A-5020 Innsbruck
Mo-Fr 9-17 Uhr
www.innsbruck.at/stadtmuseum



Mariahilf 1929. Die alte Innbrücke, die von der Altstadt über den Inn führt, ist Namensgeberin der Stadt „Innsprugg"

Buchtipp

Kultur und Ökonomie im Einklang?

Das verstärkte ökonomische Denken in der Kultur wird gleichzeitig beklagt und gefordert.
Mit dem Kulturbusinessplan haben die Autoren ein Werkzeug entwickelt, das betriebswirtschaftliche Methoden im Kulturbetrieb rücksichtsvoll anwendet. Der **Ratgeber** hilft bei Neugründungen und Reorganisationen, die Ideen zu strukturieren und zu konkretisieren, kulturelle Projekte und Betriebe zu planen und zu realisieren. Damit ist er ein **kompetenter Begleiter durch den Denk- und Planungsprozess**, der jedem erfolgreichen Vorhaben vorausgeht.
Der Kulturbusinessplan ist in den Schriften zum Kulturmanagement und zur Kulturpolitik erschienen, die vom Studienzentrum Kulturmanagement der Universität Basel herausgegeben werden. Die Autorin und die Autoren sind Absolventen des Masterprogramms Kulturmanagement der Universität Basel.

Stephan Häsler, Regina Heer, Hansruedi Hitz
Der Kulturbusinessplan. Ein Ratgeber für kulturelle Projekte und Betriebe
Schriften zum Kulturmanagement und zur Kulturpolitik, Bd. 1
Hg. Studienzentrum Kulturmanagement Universität Basel, 2005
96 S., Tabellen und Grafiken
16,5 x 24 cm, Broschur
€ 19,80
ISBN 3-906419-98-321

Muses

von Ian Hamilton Finlay

Das Titelbild der letzten Ausgabe 07-1&2 des ‚neuen museum' zeigt den neuen Wandelgang der ehemaligen Orangerie im Belvedere, Wien. Die dort im Rahmen der Ausstellung „Gartenlust" gezeigte Arbeit stammt von Ian Hamilton Finlay und trägt den Titel: „Muses".

MUSEUM ONLINE

Awards 2007

Am 14. Juni 2007 fand die feierliche Präsentation sowie Preisverleihung der Awards Museum Online 2007 im Belvedere statt.

MUSEUM ONLINE wurde heuer zum 11. Mal durchgeführt. In all den Jahren galt das Interesse der Verschränkung von musealen Artefakten, jugendlicher Neugier und der Präsentation im Web. Waren bis zu diesem Jahr die Schulen die Partner, die sich ein oder mehrere Museen als Co-Partner suchten, so haben sich heuer das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur und KulturKontakt Austria zuerst an Museen gewandt und diese als Partner gewonnen.

Der gemeinsame Ausgangspunkt der neun Museen – eines in jedem Bundesland – waren deren unbekannte Sammlungen: Digitale Depots, Ausgrabungsstätten, Stoffmuster, Weltumsegelungen, in Vergessenheit geratene Werksammlungen, Brauchtum und Alltägliches, Kinderwelten und wissenschaftliches Arbeiten wurden im Rahmen der einjährigen Projektarbeit gemeinsam mit drei Schulen erarbeitet, erforscht und in einer Website aufbereitet.

Der **Spirit Award MUSEUM ONLINE** 2007 erging an das **Haus der Fasnacht** in Imst für ihr Projekt „Iatz klumperet's". Gemeinsam mit der HS Imst Oberstadt, der Mittelschule Tramin und der HAK Imst wurden die verborgenen Schätze im Haus der Fasnacht erforscht.

Die beiden **Awards MUSEUM ONLINE 2007** gingen zum einen an das **Keltenmuseum Hallein** für „Das archäologische Archiv Dürrnberg" in Zusammenarbeit mit den SchülerInnen des BF/BRG Hallein, der FS für Kunsthandwerk, der FH Salzburg und des Instituts Saint-Joseph in Welkenraedt, Belgien und zum anderen an das **Belvedere** für das Projekt „Vom Kunstspeicher in den Kunsttempel" gemeinsam mit dem GRG Franklinstraße 21 und dem Bundes-Blindenerziehungsinstitut.

Alle Projekte finden Sie auf:
www.museumonline.at

Angelika Kaufmann

Einladung zur Finissage

Vorarlberger Landesmuseum,
Bregenz
Angelika Kauffmann Museum,
Schwarzenberg
3. bis 5. November 2007, 9-19 Uhr

An diesen drei Tagen finden an beiden Orten von 11-16 Uhr stündlich gratis **Kurzführungen** statt.
Ein kostenloser **Shuttlebus** verkehrt zu jeder vollen Stunde von 10-19 Uhr zwischen den beiden Museen in Bregenz und Schwarzenberg.

Am 5. November 2007, dem 200. Todestag der Ausnahmekünstlerin, findet im Vorarlberger Landesmuseum um 17 Uhr der **Ausklang der Jubiläumsausstellung** statt.

Information:
Vorarlberger Landesmuseum
A-6900 Bregenz, Kornmarktplatz 1
T +43/ 5574/ 460 50
www.vlm.at

Angelika Kauffmann Museum
A-6876 Schwarzenberg
T +43/ 5512/ 264 55
www.angelika-kauffmann.com

Kulturelles Erbe und Neue Technologien

12. Internationale Tagung

Rathaus der Stadt Wien
5. bis 7. November 2007

Das Vordringen der EDV hat in den letzten Jahren immer mehr Archäologen/innen von einfachen Computer-User/innen zu Entwicklern von maßgeschneiderten Anwendungen gemacht. Was in der österreichischen Archäologie fehlte, war eine Zusammenschau und Zusammenarbeit auf dem EDV-Sektor. Daher wurde der Versuch unternommen, eine Plattform für den Austausch von Entwicklungen einheitlicher Anwendungen, für die Lösung von Problemen und eine Vertiefung der Zusammenarbeit zu schaffen.
Mit diesem Ziel wurde im Jahre 1996 von der Stadtarchäologie Wien in Zusammenarbeit mit der EDV-Abteilung der Stadt Wien der Workshop Archäologie und Computer ins Leben gerufen. Er wird seither jährlich jeweils im Spätherbst in Wien abgehalten und hat in den ersten Jahren neben Archäologen/innen auch Spezialisten/innen aus anderen Fachrichtungen, Computerspezialisten/innen, Vertreter/innen kommunaler Einrichtungen und der Privatindustrie aus verschiedenen europäischen Ländern angezogen.

Information:
www.stadtarchaeologie.at

Action, Interaction and Reflection

Das Kindermuseum im 21. Jahrhundert?
Internationale Konferenz des europäischen Kindermuseumsverbandes „Hand's On! Europe" in Zusammenarbeit mit dem Bundesverband Deutscher Kinder- und Jugendmuseen

Akademie der Künste, Hanseatenweg, Berlin
6. bis 9. November 2007

Action und Interaction waren die Besonderheiten, die die Kindermuseen bislang ausgezeichnet haben. Heute sehen sich Kindermuseen mit einer Museums- und Wissenslandschaft konfrontiert, die die unterschiedlichsten Lern- und Erfahrungsräume für ein breites Publikum erschließt, innerhalb dessen Kinder zum begehrten Klientel geworden sind. Die zweisprachige Tagung fragt nach einer Standortbestimmung, die sowohl die eigenen Positionen neu reflektiert, als auch die Arbeitsweisen und methodologischen Ansätze überprüft: als Teil der Kultur- und Museumslandschaft, als Ort sozialer Vermittlung und Kontroversen und als bildungspolitisch relevante Institution, die im Diskurs um die Bedeutung ästhetischer, sozialer und kultureller Wissensvermittlung eine Rolle spielt.

Kontakt:
T +49/ 911/ 610 55 35
info@bv-kindermuseum.de
www.bv-kindermuseum.de
www.hands-on-europe.net/conference

Erb.gut? Kulturelles Erbe in Wissenschaft und Gesellschaft

Österreichische Volkskundetagung

Innsbruck
14. bis 17. November 2007

Die Begriffe Cultural Heritage, Patrimoine und Kulturelles Erbe wurden nicht nur zu inflationär verwendeten Modewörtern in öffentlichen sozialen, kulturellen und politischen Diskursen des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Dahinter stehende Konzepte ebenso wie Bestrebungen zu deren praktischer Umsetzung wurden zugleich zum Gegenstand vielfältiger wissenschaftlicher Reflexion, an der sich auch die Europäische Ethnologie / Kulturanthropologie / Volkskunde verschiedentlich beteiligt hat. Dennoch sind sowohl die kulturtheoretischen Hintergründe des Erbebooms als auch deren praktische Konsequenzen erst in Ansätzen erhellt. Die österreichische Volkskundetagung 2007 möchte die entsprechenden Diskussionen auf mehreren Ebenen interdisziplinär weiterführen.
Worauf könnte die Konjunktur des Kulturellen Erbes grundsätzlich verweisen? Was sagt uns das fast zwanghaft anmutende Bewahren-Wollen über unser Verhältnis zu Vergangenheit aber auch Gegenwart und Zukunft? Von wessen Erbe reden wir eigentlich? Wer sind die Erben und wollen diese überhaupt erben? Und wer entscheidet über die Würde oder Bürde des Kulturellen Erbes? Welche Probleme bringt das ständig wachsende Kulturelle Erbe in Hinblick auf Erhaltung, Lagerung und irgendwann einmal Entsorgung mit sich? Wie ist das Verhältnis von Kulturellem Erbe und Innovationen? Diese und weitere Fragen sollen im Rahmen der Tagung unter vier thematischen Schwerpunkten diskutiert werden.

1. Materielles und immaterielles Erbe
2. „Vom Nutzen und Nachteil" des Erbens
3. Kulturelles Erbe und Tourismus
4. Natur als kulturelles Erbe

Information:
Karl.C.Berger@uibk.ac.at
www.uibk.ac.at/volkskunde/erb.gut

Industrielles Erbe 2007

2. Europäisches Wochenende zum Erhalt des industriellen und technischen Erbes

Kortrijk und Zwevegem, Belgien
16. bis 18. November 2007

E-FAITH, die European Federation of Associations of Industrial and Technical Heritage (der europäische Verband der Vereine zum Erhalt des industriellen und technischen Erbes) ist eine Plattform für Zusammenarbeit und Austausch, auf der Freiwillige und Vereine sich treffen, voneinander lernen und einander unterstützen können. In allen Ländern Europas gründen sich die Erforschung, der Erhalt und die Erschließung des industriellen und technischen Erbes hauptsächlich auf den Einsatz unzähliger Freiwilliger und nichtstaatlicher Organisationen. Ohne ihr Engagement wären viele industriearchäologisch bedeutsame Denkmäler, Gegenstände und Dokumente, Zeugen von der Geburt und vom Wachstum der Industriegesellschaft für immer verloren gegangen.
Ihr uneigennütziges und unentgeltliches Engagement wird jedoch von Behörden und Instituten noch manchmal unterbewertet.

Nach einem ersten erfolgreichen Treffen voriges Jahr in Beringen, mit Teilnehmern aus elf verschiedenen Ländern, organisiert E-FAITH nun ein zweites Europäisches Wochenende zum Erhalt des industriellen und technischen Erbes, an dem Freiwillige und Vereine aus verschiedenen europäischen Ländern neue internationale Kontakte knüpfen können.
Es wird ein offenes Treffen, an dem Gruppen und Personen ihre Ideen, Arbeiten und Projekte mittels Prospekten, Informationsständen, kleiner Ausstellungen oder kurzer Vorlesungen präsentieren und vergleichen können.

Dieses zweite Europäische Wochenende zum Erhalt des industriellen und technischen Erbes findet im Nationalen Flachsmuseum (Kortrijk) und im ehemaligen Elektrizitätswerk Zwevegem statt.
In diesem alten, unter Denkmalschutz gestellten Elektrizitätswerk sind alte Dampfturbinen, Generatoren und Maschinen aus Belgien, Schweden, Deutschland, Ungarn und aus der Schweiz aufbewahrt. Das Werk wird im Moment renoviert und zu einem multifunktionalen Kultur-, Musik- und Gewerbezentrum umgebaut. Am Sonntag können die Teilnehmer das einmalige Erbe der Flachsregion Kortrijk (Flachsbetriebe, die letzte Flachswindmühle Europas, Dampfmaschinen, usw.) besuchen.

Der Kostenbeitrag wurde so niedrig wie möglich gehalten, um auch den kleinsten Gruppen die Teilnahme ohne übermäßige Belastung des Budgets zu ermöglichen. Teilnehmer zahlen also einen „Solidaritätsbeitrag“ von € 25 (für Mitglieder) oder € 35 (für Nicht-Mitglieder) pro Person.
Kosten für Dokumentation, Kaffeepausen und Mittagessen am Samstag inbegriffen.
Die fakultative Führung am Sonntag kostet € 25.

Information und Anmeldung:
E-FAITH
The European Federation of Associations of Industrial and Technical Heritage
F +32/ 56/ 255 173
meetings@e-faith.org
www.e-faith.org

Museum und Rechtsfragen

OÖ. Museumstag 2007

Veranstaltungszentrum „centro“
Rohrbach, Oberösterreich
17. November 2007

Das Thema „Museum und Rechtsfragen“ ist ein umfassendes, vielfältiges und nicht immer einfaches Terrain. Rechtsfragen umfassen im engeren Sinne unter anderem die Rechtsstellung und Organisationsformen der Museen selbst, die unterschiedlichen Formen des Erwerbs von Museumsgut und den Kulturgüterschutz. Im weiteren Sinn entstehen Rechtsfragen aber auch im Zusammenhang mit Leihverträgen, Versicherungen, Sicherheitsaspekten und urheberrechtlichen Fragestellungen. Einen wesentlichen – und oft unterschätzten – Stellenwert nimmt in diesem Bereich auch das Thema des Museumsinventars als Rechtsnachweis einer Sammlung ein.
Im Rahmen des OÖ. Museumstags 2007 werden verschiedene Rechtsfragen rund um das Museum von Fachexperten vorgestellt und diskutiert.

Themen des Museumstags:
Museumsinventar und Eingangsbuch, Erwerbsformen von Sammlungsgut, Sicherheitsfragen im Museum, Urheber- und Medienrecht, Steuerfragen im Museum, Versicherungsschutz für Museen, Wertfeststellung von Museumssammlungen, Objektversicherung, Transportversicherung, …

Information:
OÖ. Museumsverbund
Welser Straße 20
A-4060 Leonding
T +43/ 732/ 682 616
office@ooemuseumsverbund.at
www.ooemuseumsverbund.at

Menschen machen Museen

Personalmanagement in Museen und Kulturbetrieben
Steirischer Museumstag 2007

Wirtschaftskammersaal Judenburg
17. November 2007

Ohne Objekte kein Museum. Aber undenkbar ist das Museum auch ohne das Gegenstück, die Subjekte – also die Menschen. Ob angestellte oder ehrenamtliche Mitarbeitende – das Personal ist die wichtigste Ressource eines Unternehmens.

Der diesjährige Steirische Museumstag greift eines der Hauptthemen des Museumsmanagements, nämlich das Personalmanagement auf.
ExpertInnen aus Österreich und Deutschland berichten und diskutieren über juristische Fragen, Freiwilligen- und Konfliktmanagement und Ausbildungsmöglichkeiten.

Information:
MuSiS -
Verein zur Unterstützung der Museen und Sammlungen in der Steiermark
Strauchergasse 16
A-8020 Graz
T +43/ 316/ 738 605
F +43/ 316/738 605
office@musis.at
www.musis.at

Notfallplanung – Katastrophenmanagement

Internationale Konferenz

Stadthalle am Schloss
Aschaffenburg, Deutschland
14. bis 16. Februar 2008

Die Fachgruppe Präventive Konservierung im Verband der Restauratoren e.V. (VDR) lädt mit dieser international ausgerichteten Tagung zu einem umfassenden Erfahrungsaustausch ein. Verhaltensmuster in Notfallsituationen, kosten- und zeiteffektive Sicherheitskonzepte sind ebenso zu diskutieren wie Fragen personeller Zuständigkeiten und umfassender Mitarbeiterinformationen. Dabei sind sowohl schwere Katastrophen- und Unglücksfälle, wie Brand, Flut etc., interessant als auch notwendige Sicherheitsstrategien im musealen Alltag.

Information:
Alexandra Schieweck
Dipl.-Restauratorin (Vorsitzende)
Fraunhofer Wilhelm-Klauditz-Institut
Bienroder Weg 54 E
D-38108 Braunschweig
T +49/ 531/ 215 59 24
FG-PraeventiveKonservierung@gmx.net
www.restauratoren.de

MUSEEN & AUSSTELLUNGEN

BURGENLAND

Diözesanmuseum Eisenstadt
Joseph-Haydn-Gasse 31
A-7000 Eisenstadt
Mai bis Oktober
Mi-Sa 10-13 & 14-17 Uhr
So & Fei 13-17 Uhr
www.martinus.at

Ethnographisches Museum Schloss Kittsee
Dr. Ladislaus-Batthyánypatz 1
A-2421 Kittsee
Di-So 10-16 Uhr
www.schloss-kittsee.at

Europäisches Hundemuseum
A-7444 Kloster Marienberg
Mai bis Oktober
Do-So 14-17 Uhr
www.cislethanien.at/hundemuseum.htm

Freilichtmuseum Ensemble Gerersdorf
A-7542 Gerersdorf 66
Anfang April bis Ende Oktober
Mo-Fr 9-17 Uhr
Sa, So, Fei 10-18 Uhr
www.freilichtmuseum-gerersdorf.at

Haydn-Haus Eisenstadt
Joseph Haydn-Gasse 19 & 21
A-7000 Eisenstadt
3. April bis 11. November
Mo-So 9-17 Uhr
Juli, Aug. bis 18 Uhr
www.haydnhaus.at
Sonderausstellung 2007
Geigen-Spiel-Kunst

Landesmuseum Burgenland
Museumgasse 1-5
A-7000 Eisenstadt
Di-Sa 9-17 Uhr, So, Fei 10-17 Uhr
www.landesmuseum-burgenland.at
bis 11. November 2007
Der See.

Lisztmuseum Neu
Franz-Liszt-Platz 1
A-7321 Raiding
Palmsonntag bis 31. Oktober
tgl. 9-12 & 13-17 Uhr
www.lisztverein.at

muba – museum für baukultur
Hauptstraße 58, A-7343 Neutal
Sa, So, Fei 14-17 Uhr
tgl. nach Voranmeldung oder mittels Ruftaste beim Museumseingang
www.muba-neutal.at

Österreichisches Jüdisches Museum
Unterbergstraße 6
A-7000 Eisenstadt
Di-So 10-17 Uhr
www.ojm.at

Schloss Esterházy
A-7000 Eisenstadt
1. April bis 11. November
Mo-So 9-18 Uhr
12. November bis 31. März
Mo-Fr 9-17 Uhr
www.schloss-esterhazy.at

Uhrenstube Aschau
Aschau 49
A-7432 Oberschützen
nach tel. Vereinbarung
T +43/ 1/ 350 5013, +43/ 3353/ 6620 oder 7185
www.uhrenstube-aschau.at

KÄRNTEN

1. Kärntner Handwerksmuseum
A-9805 Baldramsdorf/Unterhaus
1. Juni bis 30. September
tgl. 10-17 Uhr
Mai & Oktober nach Voranmeldung
T +43/ 4762/ 7140
www.baldramsdorf.at/museum

Diözesanmuseum Klagenfurt
Lidmanskygasse 10/3
A-9020 Klagenfurt
1. Mai bis 14. Juni
tgl. 10-12 Uhr
15. Juni bis 14. September
tgl. 10-12 & 15-17 Uhr
15. September bis 15. Oktober
tgl. 10-12 Uhr
www.kath-kirche-kaernten.at

Gailtaler Heimatmuseum, Sammlung Georg Essl
Schloss Möderndorf
Möderndorf 1, A-9620 Hermagor
Mai bis Oktober
Di-Fr 10-17 Uhr
Juli bis August
Di-So 10-17 Uhr
www.karnische-museen.at

Landesmuseum Kärnten
www.landesmuseum-ktn.at

Landesmuseum Kärnten
„Rudolfinum“, Museumgasse 2
A-9021 Klagenfurt
Di-Fr 10-18 Uhr, Do bis 20 Uhr
Sa, So, Fei 10-17 Uhr
bis 11. November 2007
Götterwelten – Tempel, Riten und Religionen
bis 24. Februar 2008
Spinnen – Krabbler im Netz

Archäologischer Park
Magdalensberg, A-9064 Pischeldorf
1. Mai bis 15. Oktober
tgl. 9-19 Uhr

Kärntner Botanikzentrum (KBZ)
mit Landesherbar und Botanischem Garten
Prof.-Dr.-Kahler-Platz 1
A-9020 Klagenfurt
Mai bis September
tgl. 9-18 Uhr
Oktober bis April
Mo-Do 9-16 Uhr

Römermuseum Teurnia
St. Peter in Holz 1a
A-9811 Lendorf
1. Mai bis 15. Oktober
Di-So 9-17 Uhr
bis 28. Oktober 2007
Botschaften der Antike – modern gemalt

Wappensaal im Landhaus
A-9020 Klagenfurt
Landhaushof
1. April bis 31. Oktober
tgl. 9-17 Uhr

Landwirtschaftsmuseum Schloss Ehrental
Ehrentaler Straße 119
A-9020 Klagenfurt
Juni bis August
So-Fr 10-18 Uhr

September bis Oktober
So-Fr 10-16 Uhr
www.landwirtschaftsmuseum.at

Museum des Nötscher Kreises
Haus Wiegele
A-9611 Nötsch im Gailtal 39
Mi-So, Fei 15-19 Uhr
Sondervereinbarungen für Gruppen
www.noetscherkreis.at

Museum für Volkskultur
Schloss Porcia
A-9800 Spittal/Drau
15. Mai bis 31. Oktober
tgl. 9-18 Uhr
1. November bis 14. Mai
Mo-Do 13-16 Uhr
www.museum-spittal.com

Museum Moderner Kunst Kärnten
Burggasse 8/Domgasse
A-9020 Klagenfurt
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 20 Uhr
www.mmkk.at

Museum St. Veit
Hauptplatz 29
A-9300 St. Veit
1. April bis 31. Oktober
tgl. 9-12 & 14-18 Uhr
Juli, August tgl. 9-18 Uhr
www.museum-st.veit.at

Robert-Musil-Literatur-Museum
Bahnhofstrasse 50
A-9020 Klagenfurt
www.musilmuseum.at

Schloss Albeck
A-9571 Sirnitz
Mi-So & Fei 10-21 Uhr
www.schloss-albeck.at

Stadtmuseum Völkermarkt
Faschinggasse 1
A-9100 Völkermarkt
2. Mai bis 31. Oktober
Di-Fr 10-13 & 14-16 Uhr
Sa 9-12 Uhr, Fei geschlossen
www.kulturdreieck-suedkaernten.at

Museum Stift Griffen mit Peter-Handke-Literaturdokumentation
Stift Griffen Nr. 1
A-9112 Griffen
tgl. Di-So 9-19 Uhr
www.kulturdreieck-suedkaernten.at

Stiftsmuseum St. Paul/Lavanttal
Benediktinerstift St. Paul
Hauptstraße 1
A-9470 St. Paul im Lavanttal
tgl. 9-17 Uhr
www.stift-stpaul.at

NIEDERÖSTERREICH

Archäologischer Park Carnuntum
Hauptstraße 3
A-2404 Petronell-Carnuntum
Freilichtmuseum & Amphitheater
20. März bis 14. Nov. tgl. 9-17 Uhr
Museum Carnuntinum
20. März bis 14. November
Mo 12-17 Uhr, Di-So 10-17 Uhr
15. Nov. bis 18. Dez. & 20. Jan. bis 20 März Sa & So 11-17 Uhr
www.carnuntum.co.at

Artothek
Steiner Landstraße 3
A-3500 Krems
Di-So 14-18 Uhr
www.artothek.cc

Asparn/Zaya – Museum für Urgeschichte des Landes NÖ
Franz Hamplplatz 1
A-2151 Asparn/Zaya
1. April bis 30. November
Di-So 9-17 Uhr
www.urgeschichte.com

Barockschlössl Mistelbach
Museumgasse 4
A-2130 Mistelbach
Sa & So 14-18 Uhr, Mi 9-12 Uhr

Benedict Randhartinger Museum
Hauptplatz 1
A-3244 Ruprechtshofen
Mai bis Oktober
So & Fei 14-17 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.randhartinger.at

Bezirksheimatmuseum Lilienfeld
mit Zdarsky-Skimuseum & Zdarsky-Archiv
Babenbergerstraße 3
A-3180 Lilienfeld
Do, Sa, So 16-18 Uhr
www.zdarsky-ski-museum.at

Bezirksmuseum Stockerau
Belvederegasse 3
A-2000 Stockerau
So & Fei 9-11 Uhr
ganzjährig geöffnet
www.stockerau.gv.at
bis Jahresende 2007
Nota, Faktura, Rechnung

Diözesanmuseum St. Pölten
Domplatz 1
A-3100 St. Pölten
www.dz-museum.at
bis 31. Oktober 2007
Grandezza. Der Barockmaler Daniel Gran

IDEA Haus Schrems
Mühlgasse 7
A-3943 Schrems
Mo-Sa 9.30-12 & 14-18 Uhr
Juni bis September
So & Fei 10-17 Uhr
www.idea-design.at

Kunstmeile Krems
www.kunstmeile.cc

Factory – Kunsthalle Krems
Steiner Landstraße 3
A-3504 Krems
tgl. 10-18 Uhr
www.factory.kunsthalle.at
bis 17. Februar 2008
Thomas Baumgärtel.

Forum Frohner
Minoritenplatz 4, A-3504 Krems
tgl. 11-17 Uhr
www.forum-frohner.at
bis 11. November 2007
Stationen. Werke Adolf Frohners aus 50 Jahren
25. Nov. 2007 bis 2. März 2008
Rund um den Aktionismus: Die 60er Jahre

Karikaturmuseum Krems
Steiner Landstraße 3a
A-3504 Krems
tgl. 10-18 Uhr
www.karikaturmuseum.at
bis 4. November 2007
Donald Duck... und die Ente...
11. Nov. 2007 bis 24. März 2008
F. K. Wächter
17. Nov. 2007 bis 9. März 2008
Ironimus. Alte Kunst – oder was?

Kunsthalle Krems
Franz-Zeller-Platz 3
A-3500 Krems

tgl. 10-17 Uhr
www.kunsthalle.at
bis 17. Februar 2008
Brasilien
bis 17. Februar 2008
Markus Wilfling – Spiegelkabinett
bis 17. Februar 2008
Wolfgang Denk – Bild-Werke

Österreichischen Filmgalerie
Dr.-Karl-Dorrek-Straße 30
A-3500 Krems
Mo-Fr 14-18.30 Uhr,
Sa, So, Fei 11-18.30 Uhr
www.filmgalerie.at
bis 25. November 2007
Mythos Marlene Dietrich

Landesmuseum Niederösterreich
Franz-Schubert-Platz 5
A-3109 St.Pölten
Di-So, Fei 10-18 Uhr
www.landesmuseum.net
bis 4. November 2007
Ona B. – redsenses
bis 4. November 2007
Einhorn, Bock & Biber
bis 27. Jänner 2008
Spinnen – Leben a. seidenen Faden
17. Nov. 2007 bis 1. Februar 2008
Sagen und Mythen
17. Nov. 2007 bis 12. Mai 2008
Arnulf Neuwirth
17. Nov. 2007 bis 26. Oktober 2008
Die Liebe zu den Objekten

Liechtenstein Schloss Wilfersdorf
Hauptstraße 1, A-2193 Wilfersdorf
1. April bis 1. November
Di-So 10-16 Uhr.
(in Winterpause nach Voranmeld.)
www.liechtenstein-schloss-wilfersdorf.at

Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum
Schießstattgasse 2, Rostockvilla
A-3400 Klosterneuburg
Di 10-16 Uhr, Sa 14-17 Uhr
So & Fei 10-13 Uhr
bis 30. Oktober 2007
Textile Kostbarkeiten aus Böhmen, Mähren und Schlesien.

Museum Alte Textilfabrik
In der Brühl 13, A-3970 Weitra
Mai bis Oktober
Di-So 10-12 & 14-17 Uhr
sowie an Adventwochenenden
(Adventausstellung)
http://members.aon.at/textilmuseum

Museum Kierling
Hauptstraße 114
A-3412 Kierling/Klosterneuburg
Fr 18-20 Uhr, So 10-12 Uhr
http://members.a1.net/museum.kierling

Museum Mödling
www.museum.moedling.at.tf

Museum im Thonetschlössl
Josef Deutsch-Platz 2
A-2340 Mödling
Mo-Mi 9-13 Uhr, Sa 10-13 Uhr,
So, Fei 14-17 Uhr

Volkskundemuseum
Klostergasse 16, A-2340 Mödling
Sa 10-13 Uhr, So & Fei 14-17 Uhr
und nach Vereinbarung

Beethoven-Gedenkstätte
Hauptstraße 79 (Hafnerhaus)
A-2340 Mödling
nach Voranmeldung
T +43/ 2236/ 241 59

Museum Retz im Bürgerspital
Znaimerstraße 7
A-2070 Retz
www.retz.at

NÖ DOK für Moderne Kunst
Karmeliterhof, Prandtauerstraße 2
A-3100 St. Pölten
Di-Sa 10-17 Uhr
www.noedok.at
www.kunstnet.at/noedok

Sammlung Essl
An der Donau-Au 1
A-3400 Klosterneuburg
tgl. 10-19 Uhr, Mi bis 21 Uhr
www.sammlung-essl.at
bis 25. November 2007
Foto.Kunst. Zeitgenössische Fotografie aus der Sammlung Essl
bis 10. Februar 2008
Markus Prachenksky. Ein reisender Künstler
bis 9. März 2008
Jonathan Meese. Fräulein Atlantis
5. Dez. 2007 bis 10. Februar 2008
Essl Award 07 for Central and Southeast Europe

Schnaps-Glas-Museum Echsenbach
Kirchenberg 4, A-3903 Echsenbach
www.schnapsglasmuseum.echsenbach.gv.at

Stadtmuseum Klosterneuburg
Kardinal-Piffl-Platz 8
A-3400 Klosterneuburg
Sa 14-18 Uhr
So & Fei 10-18 Uhr
www.klosterneuburg.at/stadtmuseum

Stadtmuseum St. Pölten
Prandtauerstraße 2
A-3109 St.Pölten
www.stadtmuseum-stpoelten.at

Stiftsmuseum Klosterneuburg
Stiftsplatz 1, A-3400 Klosterneuburg
Mai bis November
Di-So 10-17 Uhr
www.stift-klosterneuburg.at

WEINSTADTmuseum Krems
A-3500 Krems
Di-So 10-18 Uhr
www.weinstadtmuseum.at

Waldbauernmuseum Gutenstein
Alte Hofmühle, A-2770 Gutenstein
1. Mai bis Mitte Oktober
Sa 14-17 Uhr
So, Fei 10-12 & 14-17 Uhr
Juli und August
zusätzlich Mo-Fr 14-17 Uhr
www.waldbauernmuseum.at

Zeitbrücke – Museum
Kollergasse 155,
A-3571 Gars am Kamp
www.zeitbruecke.at

OBERÖSTERREICH

AEC – Ars Electronica Center
Hauptstraße 2, A-4040 Linz
Mi & Do 9-17 Uhr, Fr 9-21 Uhr
Sa & So 10-18 Uhr
www.aec.at

Alpineum
Hinterstoder 38
A-4573 Hinterstoder
Mai bis Oktober
Di-So 9-17 Uhr
Weihnachten bis Ostern
Di-Fr 14-17 Uhr
www.alpineum.at

Evangelisches Museum Oberösterreich
Rutzenmoos 21
A-4845 Rutzenmoos
15. März bis 30. Oktober
Do-So 10-12 & 14-18 Uhr
Di & Mi gegen Voranmeldung
www.evang.at/museum-ooe

Forum Hall
Handwerk- und Heimatmuseum
Eduard Bach Straße 4
A-4540 Bad Hall
1. April bis 31. Oktober
So-Do 14-18 Uhr
und nach Voranmeldung
www.forumhall.at

Freilichtmuseum Keltendorf Mitterkirchen
Lehen, A-4343 Mitterkirchen
15. April bis 31. Oktober
täglich 9-17 Uhr
www.mitterkirchen.at/musindex.htm

Freilichtmuseum Sumerauerhof
Samesleiten 15, A-4490 St. Florian
3. April bis 30. Oktober
Di-So 10-12 & 13-17 Uhr
www.sumerauerhof.at
bis 28. Oktober 2007
Mitgebracht. Volkskultur d. Heimatvertriebenen in Oberösterrecih

Galerie der Stadt Wels
Pollheimer Straße 17
A-4600 Wels
Di-Fr 10-12 & 14-18 Uhr
So & Fei 10-16 Uhr
www.galeriederstadtwels.at

Handarbeitsmuseum Traunkirchen
ehem. Klostergebäude
Klosterplatz 2, A-4801 Traunkirchen
Mai bis Oktober
Mi, Sa, So 14-16 Uhr
Juli, August
tgl. 14-16 Uhr
Gruppen jederzeit nach Anmeldung

Heimathaus St. Georgen/Gusen
Färbergasse 2
A-4222 St. Georgen/Gusen
So 10-17 Uhr
und nach Voranmeldung:
T +43/ 7237/ 22 550, +43/ 7237/ 3946
www.gusen.org

Heimathaus-Stadtmuseum Perg
Stifterstraße 1, A-4320 Perg
Sa, So 14-17 Uhr
Freilichtanlagen nach telefonischer Vereinbarung T +43/ 7262/ 535 35
www.perg.at
bis 4. November 2007
Tonspuren: Vom Malhorn ...

Heimatmuseum Schwarzenberg
Schwarzenberg 113
A-4164 Schwarzenberg am Böhmerwald
Mi, Fr, Sa 10-12 Uhr
So 10-12 & 14-16 Uhr
und nach Voranmeldung
www.oberoesterreich.at/schwarzenberg

Klo & So. Museum für historische Sanitärobjekte
Pepöckhaus, Traungasse 4
A-4810 Gmunden
1. Mai bis 26. Oktober
Di-Sa 10-12 & 14-17 Uhr
So & Fei 10-12 Uhr
www.museen.gmunden.at

Kubin-Haus Zwickledt
Zwickledt 7
A-4783 Wernstein am Inn
26. März bis 31. Oktober
Di-Do 10-12 & 14-17 Uhr
Fr 9-12 & 17-19 Uhr
Sa, So, Fei 14-17 Uhr
www.landesmuseum.at
bis 31. Oktober
Tonie Meilhamer

Künstlervereinigung MAERZ
Eisenbahngasse 20, A-4020 Linz
Di-Fr 15-18 Uhr, Sa 13-16 Uhr
www.maerz.at

Lebensspuren.Museum
Pollheimer Straße 4
A-4600 Wels
Di-Fr 10-16 Uhr
Sa, So, Fei 12-18 Uhr
www.lebensspuren.at
bis 16. Dezember 2007
frauen.technik

Lentos Kunstmuseum Linz
Ernst-Koref-Promenade 1
A-4020 Linz
Mi-Mo 10-18 Uhr, Do bis 22 Uhr
www.lentos.at
bis 28. Oktober 2007
Große Malerei
bis 13. Jänner 2008
Projektion
bis 17. Februar 2008
Ursula Mayer. Zeitkristalle
16. Nov. 2007 bis 16. März 2008
Haus-Rucker-Co. Live again

Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim
Schlossstraße 1, A-4072 Alkoven
Mo & Fr 9-15 Uhr
Di-Do 9-16 Uhr, So 10-17 Uhr
www.schloss-hartheim.at

Lignorama
Holz- und Werkzeugmuseum
Mühlgasse 92, A-4752 Riedau
Fr-So 10-17 Uhr
und nach tel. Vereinbarung.
www.lignorama.com

Lorcher Basilika
Lauriacumstraße 4, A-4470 Enns
1. April bis 15. Oktober
und nach tel. Vereinbarung
Mo-Fr 9-11.30 & 14-17 Uhr
www.stlaurenz.com

Mühlviertler Schlossmuseum
Schlosshof 2, A-4240 Freistadt
Mo-Fr 9-12 & 14-17 Uhr
Sa, So, Fei 14-17 Uhr

Museum Arbeitswelt Steyr
Wehrgrabengasse 7, A-4400 Steyr
Di-So 9-17 Uhr
www.museum-steyr.at
bis 25. November 2007
A-Sozial
bis 20. Dezember 2007
Working_World.Net

Museum der Stadt Bad Ischl
Esplanade 10, A-4820 Bad Ischl
Di, Do-So 10-17 Uhr, Mi 14-19 Uhr
Mo geschlossen, außer Juli, August und an Feiertagen
www.stadtmuseum.at
bis 28. Oktober 2007
Genesis 2000
bis 28. Oktober 2007
Renate Jüttner. Schweigezeichen

Lehar-Villa
Leharkai 8, A-4820 Bad Ischl
tgl. 10-17 Uhr, Di geschlossen, außer Fei, Juli und August

Museum Hallstatt
Seestrasse 56, A-4830 Hallstatt
November bis März

Di-So 11-15 Uhr
April & Oktober
tgl. 10-16 Uhr
Mai bis September
tgl. 10-18 Uhr
www.museum-hallstatt.at

Museum Innviertler Volkskundehaus
Kirchenplatz 13
A-4910 Ried im Innkreis
Di-Fr 9-12 & 14-17 Uhr
Sa 14-17 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.ried-innkreis.at/museum

Museum Lauriacum
Hauptplatz 19, A-4470 Enns
1. November bis 31. März
So, Fei 10-12 & 14-16 Uhr
1. April bis 31. Oktober
Di-So 10-12 & 14-16 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.museum-lauriacum.at
bis 4. November 2007
Tonspuren: Vom Herd auf d. Tisch

Museumsdorf Trattenbach
Hammerstraße 2a
A-4453 Trattenbach
Mi-So 9-17.30 Uhr

Nordico. Museum der Stadt Linz
Dametzstraße 23, A-4020 Linz
Mo-Fr 9-18 Uhr
Sa, So, Fei 14-17 Uhr
www.nordico.at

OÖ Landesmuseen
www.landesmuseum.at

Landesgalerie
Museumstraße 14, A-4020 Linz
Di-Fr 9-18 Uhr
Sa, So, Fei 10-17 Uhr
www.landesgalerie.at
bis 11. November 2007
Krieg der Knöpfe
Acting in Utopia
Aus der Sammlung: Kinderzimmer
29. Nov. 2007 bis 31. Jänner 2008
Lisl Ponger
Robert F. Hammerstiel

Schlossmuseum
Tummelplatz 10, A-4010 Linz
Di-Fr 9-18 Uhr
Sa, So, Fei 10-17 Uhr
www.schlossmuseum.at
bis 4. November 2007
Götterspeise Schokolade
24. Okt. 2007 bis 25. März 2008
Phänomen Leben

Biologiezentrum
J.W.-Klein-Straße 73
A-4040 Linz/Dornach
Mo-Fr 9-12 & 14-17 Uhr
So & Fei 10-17 Uhr
www.biologiezentrum.at
bis 2. März 2008
Heilpflanzen

OK Centrum für Gegenwartskunst
Dametzstraße 30, A-4020 Linz
Di-Do 16-22 Uhr
Fr 16-24 Uhr
Sa & So 10-18 Uhr
www.ok-centrum.at

Österreichisches Felsbildermuseum
A-4582 Spital am Pyhrn 1
1. Mai bis 15. Oktober
Di-Sa 9.30-12 Uhr
Mi-So 14-17 Uhr
1. Dezember bis 30. April
Mi 10-15 Uhr, So 14-17.30 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.felsbildermuseum.at

Photomuseum Bad Ischl
Jainzen 1, A-4820 Bad Ischl
1. April bis 31. Oktober
tgl. 9.30-17 Uhr
www.landesmuseum.at
bis 30. Oktober 2007
Nikolaus Korab. Neuland

Salzkammergut Tierweltmuseum
Aurachtalstraße 61
A-4812 Pinsdorf
Mo-Fr 8-12 & 14-17 Uhr
Sa, So nach Vereinbarung
www.tierweltmuseum.at

Schloss Greinburg
Sammlung Herzoglicher Kunstbesitz & OÖ Schifffahrtsmuseum
Herzoglich Sachsen Coburg und Gotha'sche Forstverwaltung
Greinburg 1, A-4360 Grein
www.schloss-greinburg.at

Schlossmuseum Peuerbach
Rathausplatz 1, A-4722 Peuerbach
1. Mai bis 31. Oktober und 1. Adventso. bis So. nach Hl. Drei Könige
Di-Sa 9-12 & 14.30-17 Uhr
So & Fei 14-16 Uhr
www.schlossmuseum-peuerbach.at

Stadtmuseum Gmunden
Kammerhofgasse 8
A-4810 Gmunden
tgl. 10-12 & 14-17 Uhr
www.museen.gmunden.at

Stadtmuseum Wels – Minoriten
mit der Archäologischen Sammlung
Minoritenplatz 4, Schießerhof
A-4600 Wels
Di-Fr 10-17 Uhr, Sa 14-17 Uhr
So & Fei (außer Mo) 10-16 Uhr
www.wels.gv.at

Stadtmuseum Wels – Burg
Burggasse 13, A-4600 Wels
Di-Fr 10-17 Uhr
Sa 14-17 Uhr
So & Fei (außer Mo) 10-16 Uhr
www.wels.gv.at
bis 4. November 2007
Tonspuren: Vom Ton zum Topf

Turm 9 – Stadtmuseum Leonding
Daffingerstraße 55
A-4060 Leonding
Mi & Fr 10-17 Uhr
Do 10-20 Uhr
Sa, So, Fei 13-18 Uhr
www.leonding.at

Waffensammlung Schloss Ebelsberg
Schlossweg 7, A-4030 Linz
Ende Mai bis Ende Oktober
Sa, So, Fei 10-12 & 13-17 Uhr
und nach Vereinbarung
www.schloss-ebelsberg.at

Welser original Kaiser-Panorama
Pollheimerstraße 17, A-4600 Wels
Mi 10-12 & 14-18 Uhr
So & Fei 10-16 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.wels.gv.at

SALZBURG

Bergbaumuseum Leogang
Hütten 10, A-5771 Leogang
Mai bis Oktober
Di-So 10-17 Uhr
www.leogang.at
bis 31. Oktober 2007
Handgeschmiedet.

Bergbau- und Heimatmuseum Mühlbach am Hochkönig
Am Hochkönig 203
A-5505 Mühlbach
Do-So 14-17 Uhr
www.bergbau-museum.sbg.at

Dommuseum Salzburg
A-5020 Salzburg
Mo-Sa 10-17 Uhr
So & Fei 13-18 Uhr
www.kirchen.net/dommuseum

Haus der Natur Salzburg
Haus der Natur, Museumsplatz 5
A-5020 Salzburg
tgl. 9-17 Uhr
www.hausdernatur.at

Heimathaus und Schimuseum Saalbach-Hinterglemm
A-5753 Saalbach 58
Di & Do 15-18 Uhr

Heimatmuseum Denkmalhof Arlerhof
Au 91 (Markt 3)
A-5441 Abtenau
Anfang Mai bis Ende September
Di, Do, So 14-17 Uhr

Künstlerhaus
Hellbrunner Straße 3
A-5020 Salzburg
Di-So 12-19 Uhr
www.salzburger-kunstverein.at

Museum Burg Golling
Markt 1
A-5440 Golling
Anfang Mai bis Ende Oktober
Di-So 10-12 & 13-17 Uhr
Sonderausstellungen 2007
Von Höhlenbären u. Neandertalern
Ein Leben für Gott, Kaiser u. Vaterl.

Museum im Einlegerhaus
Kirchstätterstraße 32
A-5162 Obertrum am See
Juni bis September
Di 17-19 Uhr
Fr & Sa 14-17 Uhr
und nach Vereinbarung

Museum in der Fronfeste
Hauptstrasse 27
A-5202 Neumarkt am Wallersee
Mai bis Oktober
Di & Do 10-12 Uhr, So 10-13 Uhr
www.fronfeste.at

Museum der Moderne Salzburg
Di-So 10-18 Uhr, Mi 10-21 Uhr
www.museumdermoderne.at

Rupertinum
Wiener-Philharmoniker-Gasse 9
A-5020 Salzburg
bis 28. Oktober 2007
Jan Fabre. Die verliehene Zeit

Mönchsberg
Mönchsberg 32, A-5020 Salzburg
bis 11. November 2007
Mahjong. Chin. Gegenwartskunst...

Museum Zinkenbacher Malerkolonie
Alte Volksschule
Aberseestraße 11
A-5340 St. Gilgen am Wolfgangsee
25. Juni bis 30. September
Di-So 15-19 Uhr
www.malerkolonie.at

Residenzgalerie Salzburg
Residenzplatz 1, A-5020 Salzburg
tgl. außer Mo 10-17 Uhr
www.residenzgalerie.at
bis 4. November 2007
Die Schöne und das Ungeheuer
11. Nov. 2007 bis 3. Februar 2008
Der Glanz der Dinge

Salzburger Barockmuseum
Orangerie im Mirabellgarten
Mirabellplatz 3, A-5020 Salzburg
Di-Sa 10-17 Uhr
So & Fei 10-13 Uhr
www.barockmuseum.at

Salzburger Freilichtmuseum
Hasenweg, A-5084 Großgmain
28. März bis 1. November
tgl. außer Mo 9-18 Uhr
www.freilichtmuseum.com

Salzburg Museum
www.salzburgmuseum.at

Salzburg Museum
Neue Residenz
Mozartplatz 1, A-5020 Salzburg
Di-So 9-17 Uhr, Do 9-20 Uhr
Juli, August & Dezember
tgl. 9-17 Uhr, Do 9-20 Uhr
bis 31. Oktober 2007
Opulenz
9. Nov. 2007 bis 10 Februar 2008
Arno Lehmann (1905-1973)

Domgrabungsmuseum
Residenzplatz, A-5020 Salzburg
Juli & August
tgl. 9-17 Uhr

Festungsmuseum
Festung Hohensalzburg
tgl. 9.30-17 Uhr
5. Juni bis 14. September
tgl. 9.30-18 Uhr

Panoramamuseum
Residenzplatz 9, A-5020 Salzburg
tgl. 9-17 Uhr, Do 9-20 Uhr
bis 30. November 2007
Metropolen – Bilder aus aller Welt

Spielzeug Museum
Bürgerspitalgasse 2
A-5020 Salzburg
Di-So 9-17 Uhr
Juli, August & Dezember
tgl. 9-17 Uhr
17. Nov. 2007 bis 13. April 2008
Was darf es sein?

Volkskundemuseum im Monatsschlössl Hellbrunn
A-5020 Salzburg
1. April bis 31. Oktober
tgl. 10-17.30 Uhr
bis 31. Oktober 2007
Gold und Silber in Andacht, Schmuck und Tracht

STEIERMARK

Benediktinerstift Admont
Bibliothek & Museum
A-8911 Admont 1
1. April bis 4. November
tgl. 10-17 Uhr
und auf Anfrage
www.stiftadmont.at
bis 4. November 2007
Ich fühle was, was du nicht siehst.
bis 4. November 2007
Art collected & Made for Admont 07

Diözesanmuseum Graz
Mariahilferplatz 3
A-8020 Graz
Di-Fr 10-17 Uhr, Do bis 21 Uhr
www.dioezesanmuseum.at

garnisonsMUSEUMgraz
Schlossberg, Kanonenbastei
A-8010 Graz
Di-So 10-17 Uhr
www.stadtmuseum-graz.at

Grazer Kunstverein
Bürgergasse 4/II, A-8010 Graz
Di-Fr 11-19 Uhr, Sa, So 11-15 Uhr
www.grazerkunstverein.org

Hans Gross – Kriminalmuseum
Universitätsplatz 3 / Hauptgebäude
A-8010 Graz
Mo 10-15 Uhr und nach Vereinbarung
T +43/ 316/ 380 -6514 oder -6545
www.uni-graz.at/kriminalmuseum

Hanns Schell Collection
Österreichisches Museum für Schloss, Schlüssel, Kästchen, Kassetten und Eisenkunstguss
Wienerstraße 10, A-8020 Graz
Mo-Fr 8-16 Uhr, Sa 8-12 Uhr
www.schell-collection.com

Kulmkeltendorf. Urgeschichtliches Freilichtmuseum
Kulm bei Weiz, A-8212 Pischelsdorf
1. Mai bis 26. Oktober
Di-Fr 10-16.30
So, Fei 10-17.30
www.kulm-keltendorf.at

Kunsthaus Herberstein
Buchberg 2
A-8222 St. Johann/Herberstein
tgl. 10-18 Uhr
www.herberstein.co.at

Künstlerhaus Graz
Burgring 2, A-8010 Graz
Mo-Sa 9-18 Uhr
So & Fei 9-12 Uhr
bis 28. Oktober 2008
alien productions.
8. Nov. bis 23. Dezember 2007
Prinzgau/podgorschek

Landesmuseum Joanneum
www.museum-joanneum.at

Kunsthaus Graz
Lendkai 1, A-8020 Graz
Di-So 10-18 Uhr
www.kunsthausgraz.at
bis 6. Jänner 2008
Modell Martin Kippenberger
bis 13. Jänner 2008
Volksgarten.

Museumsgebäude Raubergasse 10
A-8010 Graz
Di-So 9-15 Uhr

Museumsgebäude Neutorgasse 45
Bild- und Tonarchiv,
Kulturhistorische Sammlung
A-8010 Graz
weg. Neuaufstellung geschlossen

Neue Galerie
Sackstraße 16, A-8010 Graz
Di-So 10-18 Uhr
www.neuegalerie.at
bis 25. November 2007
Un/Fair Trade
1. Dez. 2007 bis 13. Jänner 2008
Neuerwerbungen für die Sammlung
15. Dez. 2007 bis 10 Februar 2008
High Times – Hard Times
15. Dez. 2007 bis 25 Mai 2008
Fotosammlung der Neuen Galerie

Palais Attems
Sackstraße 17, A-8010 Graz
Fotohistorische Sammlung
Di & Sa 9-17 Uhr

Schloss Eggenberg
Eggenberger Allee 90, A-8020 Graz
Alte Galerie
bis 31. Oktober: Di-So 10-18 Uhr
ab 1. November: Di-So 10-17 Uhr
bis 13. Jänner 2008
Delikatesse der Malerei
Archäologische Sammlungen, Münz- und Antikenkabinett weg. Neuaufstellung geschlossen
Römersteinsammlung im Lapidarium
April, November Di-So 10-16 Uhr
1. Mai bis 31. Okt. Di-So 10-18 Uhr
Prunkräume
Palmsamstag bis 31. Oktober
Führungen Di-So 10,11,12,14,15, 16 Uhr und gegen Voranmeldung
Planetengarten
April, November Di-So 10-16 Uhr
1.Mai bis 31. Okt. Di-So 10-18 Uhr
Park
1. Apr. bis 31. Oktober tgl. 8-19 Uhr
1. Nov. bis 31. März tgl. 8-17 Uhr

Volkskundemuseum
Paulustorgasse 11-13a
A-8010 Graz
Di-So 10-17 Uhr
bis 28. Oktober 2007
Haribo. Mit dem Goldbären...
29. Nov. 2007 bis 10. Februar 2008
Kleine Welten

Landeszeughaus
Herrengasse 16, A-8010 Graz
1. April bis 31. Oktober
Mo-So 10-18 Uhr
1. November bis 31. März
Mo-Sa 10-15 Uhr, So 10-16 Uhr

Museum Schloss Stainz
Landwirtschaftliche Sammlung
Jagdmuseum
A-8510 Stainz
Di-So 9-17 Uhr

Schloss Trautenfels
Landschaftsmuseum
A-8951 Trautenfels
Palmsamstag bis 31. Oktober
tgl. 10-17 Uhr
bis 31. Oktober 2007
Die Macht der Maske

Metallurgie Museum Donawitz
Vordernbergerstraße 121
A-8700 Leoben
Di 16-20 Uhr
und nach Vereinbarung
www.geschichteclubalpine.at.tt

MuseumsCenter - Kunsthalle Leoben
A-8700 Leoben
tgl. 9-18 Uhr
www.leoben.at
bis 1. November 2007
Gold & Jade

MUWA
Museum der Wahrnehmung
Friedrichgasse 41, A-8010 Graz
tgl. außer Di 14-18.30 Uhr
www.muwa.at

Österreichisches Freilichtmuseum Stübing bei Graz
A-8114 Stübing
26. März bis 31. Oktober
Di-So, Fei 9-17 Uhr
www.freilichtmuseum.at

Schloss Aichberg
A-8234 Eichberg bei Rohrbach a.d. Lafnitz
So, Fei 10-18 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.aichberg.at

Gironcoli Museum, im Tier- und Naturpark Schloss Herberstein
Buchberg 1
A-8222 St. Johann b. Herberstein
März bis Oktober
tgl. 10-17 Uhr
www.gironcoli-museum.com

stadtmuseumgraz
Sackstraße 18, A-8010 Graz
Di-So 10-18 Uhr
www.stadtmuseum-graz.at
bis 6. April 2008
Hier ist es schön. Grazer Ansichten

Steirisches Feuerwehrmuseum
Marktstraße 1
A-8522 Groß-St. Florian
28. Februar bis 31. Oktober
Di-So 10-17 Uhr
www.feuerwehrmuseum.at

Südbahn Kulturbahnhof
Heizhausgasse2
A-8680 Mürzzuschlag/Semmering
tgl. 10-17 Uhr
1. November bis 30. April
Do-So 10-17 Uhr und auf Anfrage
www.kulturbahnhof.at

Winter!Sport!Museum!
Wiener Straße 13
A-8680 Mürzzuschlag
Di-So 10-18 Uhr
www.wintersportmuseum.com
bis 30. Oktober 2007
Zeitschienen.Südbahnerinnerungen

SÜDTIROL

Südtiroler Landesmuseen
Bozner Straße 59
I-39057 Eppan/Frangart (BZ)
www.landesmuseen.it

Bergbauwelt Ridnaun Schneeberg
Maiern 48, I-39040 Ridnaun
April bis Oktober
Di-So 9.30-16.30 Uhr
www.bergbaumuseum.it
bis 4. November 2007
Schneeberg Abenteuer Schicht

Bergbaumuseum im Kornkasten
Steinhaus 99, I-39030 Steinhaus
26. Dezember bis April
Di, Mi 9-12 & 15-18 Uhr
Do 15-22 Uhr, Sa 15-18 Uhr
So 14-18 Uhr
1. April bis 31. Oktober
Di-So 9.30-16.30 Uhr
Do 9.30-22 Uhr
www.bergbaumuseum.it

Museum für Jagd und Fischerei,
Schloss Wolfsthurn
Kirchdorf 25, I-39040 Mareit
1. April bis 15. November
Di-Sa 9.30-17.30 Uhr
So & Fei 13-17 Uhr
www.provinz.bz.it/
volkskundemuseen
Sonderausstellung 2007
Uniform und Seidenrobe

Museum Ladin Ciastel de Tor
Torstr. 72
I-39030 St. Martin in Thurn
Palmsonntag bis 31. Oktober:
Di-Sa 10-18 Uhr; So 14-18 Uhr
August Mo-Sa 10-18 Uhr
26. Dezember bis Palmsonntag:
Mi-Fr 14-18 Uhr
www.museumladin.it
bis 31. Oktober 2007
II. Trienala Ladina

Naturmuseum
Bindergasse 1, I-39100 Bozen
Di-So 10-18 Uhr
www.naturmuseum.it
bis 10. Februar 2008
Wenn Fische erzählen ...

Schloss Tirol, Museum für Kultur- und Landesgeschichte
Schlossweg 24, I-39019 Dorf Tirol
15. März bis 30. November
Di-So 10-17 Uhr
1. bis 31. August Di-So 10-18 Uhr
www.schlosstirol.it
bis 30. Oktober 2007
Trifter, Flößer, Schiffer
bis 19. November 2007
Margarete von Tirol

Südtiroler Archäologiemuseum
Museumstraße 43, I-39100 Bozen
Dienstag bis Sonntag
Di-So 10-18 Uhr
Dez., Juli, August tgl. 10-18 Uhr
www.iceman.it

Südtiroler Landesmuseum für Volkskunde
Herzog-Diet-Str. 24
I-39031 Dietenheim/Bruneck
April bis Oktober
Di-Sa 9.30-17.30 Uhr
So & Fei 14-18 Uhr
www.provinz.bz.it/volkskundemuseen
bis 31. Oktober 2007
Socken, Stutzen, Strümpfe

Touriseum – Landesmuseum für Tourismus
St. Valentinstr. 51a, I-39012 Meran
1. April bis 15. November
tgl. 9-18 Uhr
15. Mai bis 15. September
tgl. 9-21 Uhr
www.touriseum.it
bis 15. November 2007
Grand Hotel – Bühne der Literatur

Weinmuseum
Goldgasse 1, I-39052 Kaltern
1. April bis 11. November
Di-Sa 10-17 Uhr
So & Fei 10-12 Uhr
www.provinz.bz.it/
volkskundemuseen
bis 11. November 2007
Das Rebmesser in Kultur ...

TIROL

1. Tiroler Holzmuseum und Holzschnitzerei
Ortsmitte 148
A-6313 Wildschönau - Auffach
Mitte Mai bis Ende Oktober
Mo-Fr 8-12.30 & 14-17 Uhr
Sa 8-12 Uhr
Dezember bis Ostern
Di-Fr 8-12.30 & 14-17 Uhr
Sa 8-12 Uhr und auf Anfrage
www.holzmuseum.com

Fasnacht- und Heimatmuseum Telfs, Noaflhaus
Untermarkt 20, A-6410 Telfs
Mo-Sa 10-12 Uhr
Juli & August 10-12 & 15-17 Uhr
Führung jederzeit nach Vereinb.
www.telfs.com/noafl

Goldenes Dachl – Maximilianeum
Herzog-Friedrich-Straße 15
A-6020 Innsbruck
Mai bis September tgl. 10-18 Uhr
Oktober bis April Di-So 10-17 Uhr
www.innsbruck.at/goldenesdachl
bis 31. Oktober 2007
Die Hutterer – Verbrannte Visionen?

Haus der Fastnacht Imst
Streleweg 6, A-6460 Imst
Fr 16-19 Uhr
Führungen jederzeit nach Vereinb.
www.fasnacht.at

Haus der Völker - Museum für Kunst und Ethnographie
Christoph-Anton-Mayer-Weg 7
A-6130 Schwaz
tgl. 10-18 Uhr

Jenbacher Museum
Achenseestraße 21
A-6200 Jenbach
Mai bis Oktober
Mo, Do-Sa 14-17 Uhr
www.jenbachermuseum.at

Kaiserliche Hofburg zu Innsbruck
Rennweg 1, A-6020 Innsbruck
tgl. 9-17 Uhr
http://members.aon.at/hofburg.ibk

Münze Hall / Burg Hasegg
Burg Hasegg 6, A-6060 Hall in Tirol
April bis Oktober
Di-So 10-17 Uhr
November bis März
Di-Sa 10-17 Uhr
3. Jännerwoche bis 2. Märzwoche
nur für Gruppen nach
Voranmeldung geöffnet!
www.muenze-hall.at

Museum im Grünen Haus
Untermarkt 25, A-6600 Reutte
http://kultur.ausserfern.at

Museum Kitzbühel
Hinterstadt 32
A-6370 Kitzbühel
tgl. 10-13 & 15-18 Uhr
www.museum-kitzbuehel.at

Schloss Ambras
Schloss Straße 20
A-6020 Innsbruck
tgl. 10-17 Uhr
www.khm.at/ambras
bis 31. Oktober 2007
Prinzenrolle – Kindheit vom 16. bis 18. Jahrhundert

Schloss Bruck. Museum der Stadt Lienz
A-9900 Lienz
Di-So 10-17 Uhr
www.museum-schlossbruck.at

Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck
Badgasse 2
A-6020 Innsbruck
Stadtmuseum: Mo-Fr 9-17 Uhr
www.innsbruck.at/stadtmuseum
bis 11. Jänner 2008
Stadt-Vielfalten

Tiroler Landesmuseum
www.tiroler-landesmuseum.at

Ferdinandeum
Museumsstraße 15
A-6020 Innsbruck
1. Juni bis 30. September
Mo-So 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr
1. Oktober bis 31. Mai
Di-So 10-18 Uhr
bis 13. Jänner 2008
Die Kunst der Landwirtschaft
bis 27. Jänner 2008
Frühere Verhältnisse ...
bis 29. Februar 2008
tamtam – Sam Auinger / Hannes Strobl: Bewegte Luft

Museum im Zeughaus
Zeughausgasse, A-6020 Innsbruck
1. Juni bis 30. September
tgl. 10-17 Uhr
1. Oktober bis 31. Mai
Di-So 10-17 Uhr
24. Oktober 2007 bis 2. März 2008
Automatenwelten

Naturwissenschaftliche Sammlung
Feldstraße 11a, A-6020 Innsbruck
nach Vereinbarung

Tiroler Volkskunstmuseum
Universitätsstraße 2
A-6020 Innsbruck
Mo-Sa 9-17 Uhr, So & Fei 9-12
www.tiroler-volkskunstmuseum.at

VORARLBERG

inatura
Erlebnis Naturschau Dornbirn
Jahngasse 9, A-6850 Dornbirn
tgl. 10-18 Uhr
www.inatura.at

Jüdisches Museum Hohenems
Villa Heimann-Rosenthal
Schweizer Straße 5
A-6845 Hohenems
Di-So 10-17 Uhr
www.jm-hohenems.at

Klostertal Museum
ehem. „Thöny-Hof“
Außerwald 11, Wald am Arlberg
A-6752 Dalaas
Mi-So 14-17 Uhr
www.museumsverein-klostertal.at

KUB Kunsthaus Bregenz
Karl-Tizian-Platz, A-6901 Bregenz
Di-So 10-18 Uhr
www.kunsthaus-bregenz.at

Kunst im Rohnerhaus
Kirchstrasse 14, A-6923 Lauterach
Mi-Sa 11-17 Uhr, Fr 11-20 Uhr,
So Sonderöffnungzeiten beachten

Montafoner Heimatmuseum
Kirchplatz 15, A-6780 Schruns
Di-Sa 16-18 Uhr
www.montafon.at/museen

Vorarlberger Landesmuseum
Kornmarkt 1, A-6900 Bregenz
Di-So 9-12 & 14-17 Uhr
ww.vlm.at
bis 5. November 2007
150 Jahre Schenkungen.
bis 5. November 2007
Angelika Kauffmann. Ein Weib von ungeheurem Talent
8. Dez. 2007 bis 6. Jänner 2008
Die Ergebnisse des Architekten-wettbewerbs VLM Neu

WIEN

A9 Forum Transeuropa
Quartier 21, MuseumsQuartier
Museumsplatz 1, A-1070 Wien
Di-So 14.-20 Uhr
www.aneun.at

Akademie der bildenden Künste
Schillerplatz 3
A-1010 Wien
Di-So, Fei 10-18 Uhr
www.akademiegalerie.at

Albertina
Albertinaplatz
A-1010 Wien
tgl. 10-18 Uhr, Mi bis 21 Uhr
www.albertina.at
bis 4. November 2007
Ausstellung der Ö1 Grafiken 2007
bis 25. Novemberr 2007
Philip Guston. Arbeiten auf Papier
bis 6. Jänner 2008
Kunst nach 1970. Aus der Albertina
bis 6. April 2008
Monet bis Picasso. Die Sammlung Batliner

Architekturzentrum Wien
Museumsplatz 1, A-1070 Wien
tgl. 10-19 Uhr, Mi bis 21 Uhr
www.azw.at
26. Okt. bis 21. Jänner 2007
Chinaproduction

Achitekturzentrum West
Flachgasse 35-37
A-1150 Wien
Mi-So 14-20 Uhr zu Ausstellungszeiten
bis 18. November 2007
dogMax-x

Artbits Galerie & Edition
Lindengasse 28
A-1070 Wien
Di-Fr 14-19 Uhr
Sa 11-15 Uhr
www.artbits.at

BA-CA Kunstforum
Freyung 8
A-1010 Wien
tgl. 10-19 Uhr, Mi bis 21 Uhr
www.kunstforum-wien.at
bis 3. Februar 2008
Der Kuss der Sphinx. Symbolismus in Belgien

Bauholding Strabag Kunstforum
Donau-City-Straße 9
A-1220 Wien
Mo-Do 9-17 Uhr, Fr 9-13 Uhr

BAWAG Foundation
Tuchlauben 7a
A-1010 Wien
Mo-Sa 10-18 Uhr
www.bawag-foundation.at
bis 1. Dezember 2007
Romantischer Konzeptualismus

Belvedere
www.belvedere.at

Oberes Belvedere
Prinz-Eugen-Straße 27
A-1030 Wien
Di-So 10-18 Uhr

Unteres Belvedere
Rennweg 6
A-1030 Wien
Di-So 9-18 Uhr
bis 13. Jänner 2008
Wien-Paris. Van Gogh, Cézanne ...

Augarten Contemporary
Scherzergasse 1a
A-1020 Wien
Do-So 11-19 Uhr
www.atelier-augarten.at
bis 27. Jänner 2008
Markus Schinwald

Bestattungsmuseum Wien
Goldeggasse 19, A-1041 Wien
Besichtigung nach Vereinbarung.
T +43/ 1/ 501 95 -0

Bezirksmuseum Josefstadt
Schmidgasse 18
A-1080 Wien
Mi 18-20 Uhr, Fr 15-17 Uhr,
So 10-12 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
bis 10 Februar 2008
Mizzi Zimmermann, Gustav Klimt und die Josefstadt

Bezirksmuseum Penzing
Penzinger Straße 59
A-1140 Wien
Juli, August geschlossen
Mi 17-19 Uhr, So 10-12 Uhr
bis 19. Dezember 2007
Ein Spaziergang entlang des Wienflusses

di:'angewandte - Universität für angewandte Kunst Wien
Oskar Kokoschka-Platz 2
A-1010 Wien
Mo-Fr 14-18 Uhr
www.dieangewandte.at
bis 31. Oktober 2007
Erna Frank. Satiren zur herrschenden Moral

Dommuseum Wien
Stephansplatz 6
A-1010 Wien
Di-Sa 10-17 Uhr, ausgenommen Fei
www.dommuseum.at
bis 3. November 2007
Liebe, Tod und Teufel

Geldmuseum der Österreichischen Nationalbank
Otto-Wagner-Platz 3
A-1090 Wien
Di-Fr 9.30-15.30 Uhr

Haus der Musik Wien
Seilerstätte 30
A-1010 Wien
tgl. 10-22 Uhr

Heeresgeschichtliches Museum
Arsenal
A-1030 Wien
tgl. außer Fr 9-17 Uhr
www.hgm.or.at
bis 28. Oktober 2007
Your Buddy – Das Jagdkommando

Hofmobiliendepot
Möbel Museum Wien
Andreasgasse 7
A-1070 Wien
www.hofmobiliendepot.at

Jüdisches Museum Wien
www.jmw.at

Jüdisches Museum
Palais Eskeles, Dorotheergasse 11
A-1010 Wien
So-Fr 10-18 Uhr
bis 17. Februar 2008
Oz Almog and Friends Aleph Beth. Judaica Did's Box

Museum Judenplatz
Judenplatz 8, A-1010 Wien
So-Do 10-18 Uhr
Fr 10-14 Uhr

Kunsthalle Wien
Museumsplatz 1
A-1070 Wien
tgl. 10-19 Uhr, Do bis 22 Uhr
www.kunsthallewien.at
bis 3. Februar 2008
True Romance
bis 17. Februar 2008
Viva la muerte

Kunsthistorisches Museum
www.khm.at

Hauptgebäude
Maria-Theresien-Platz
A-1010 Wien
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr
18. Okt. 2007 bis 6. Jänner 2008
Der späte Tizian und die Sinnlichkeit der Malerei

Lipizzaner Museum
Reitschulgasse 2
A-1010 Wien
tgl. 9-18 Uhr
www.lipizzaner.at

Neue Burg
Sammlung alter Musikinstrumente,
Hof-, Jagd- und Rüstkammer,
Ephesosmuseum
Heldenplatz
A-1010 Wien
Mo, Mi-So 10-18 Uhr

Schatzkammer Schweizerhof
A-1010 Wien
Mi-Mo 10-18 Uhr

Wagenburg Schloss Schönbrunn
A-1130 Wien
April bis Oktober
tgl. 9-18 Uhr
November bis März
Di-So 10-16 Uhr
bis 28. Februar 2008
Mit Glanz und Gloria! Kutschen der Fürsten von Thurn und Taxis

Künstlerhaus Wien
Karlsplatz 5, A-1010 Wien
tgl. 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr
www.k-haus.at

Kunstraum NOE
Herrengasse 13
A-1014 Wien
Di-Fr 11-19 Uhr, Do bis 20 Uhr
Sa 11-15 Uhr
www.kunstraum.net
bis 17. November 2007
The enforced dress

Leopold Museum
Museumsplatz 1
A-1070 Wien
Mi-Mo 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr
www.leopoldmuseum.org
bis 28. Jänner 2008
Zwischen den Kriegen

Liechtenstein Museum
Die Fürstlichen Sammlungen
Fürstengasse 1
A-1090 Wien
Fr-Mo 10-17 Uhr
www.liechtensteinmuseum.at
bis 29. Oktober 2007
Möbel in allen Lebenslagen
16. Nov. bis 11. Februar 2008
Die Sammlung Borromeo. Malerei und Skulptur ...
16. Nov. bis 11. Februar 2008
Die Sammlung Cohen. Porzellan ...

MAK, Wien
www.mak.at

MAK Stubenring 5
A-1010 Wien
Di 10-24 Uhr, Mi-So 10-18 Uhr
bis 2. März 2008
Hernán Diáz Alonso: Pitch-Black
bis 16. März 2008
Spitzen und so weiter ...
bis 23. März 2008
Verborgene Zeichen des Objekts

MAK-Ausstellungshalle
Weiskirchnerstraße 3
A-1010 Wien
Di-So 10-18 Uhr, Di bis 24 Uhr

MOYA – Museum of Young Art
Löwelstraße 20
A-1010 Wien
www.moya-vienna.at

Museum auf Abruf (MUSA)
Felderstraße 6-8
A-1010 Wien, neben dem Rathaus
Di-Fr 11-18 Uhr, Do 11-20 Uhr,
Sa 11-16 Uhr
www.musa.at
bis 8. November 2007
Michael Strasser. Time to Fly

Museum für Verhütung und Schwangerschaftsabbruch
Mariahilfer Gürtel 37/1. Stock
A-1150 Wien
Mi-So 14-18 Uhr
www.muvs.at

Museum für Völkerkunde
Neue Burg, A-1010 Wien
www.ethno-museum.ac.at

Museum im Schottenstift
Freyung 6, A-1010 Wien
Do-Sa 11-17 Uhr, Fei geschlossen
www.schottenstift.at

MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig
Museumsplatz 1, A-1070 Wien
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr
www.mumok.at
bis 28. Oktober 2007
Traum und Trauma
bis 21. Jänner 2008
Omer Fast. The Casting
26. Okt. 2007 bis 10. Februar 2008
China – Facing Reality
16. Nov. 2007 bis 21. Jänner 2008
Keren Cytter. The Victim
15. Dez. 2007 bis 30. März 2008
Konzept.Aktion.Sprache. Fokus 3

Naturhistorisches Museum
Maria-Theresien-Platz
A-1010 Wien
Mi-Mo 9-18.30 Uhr, Mi bis 21 Uhr
www.nhm-wien.ac.at
bis 25. November 2007
Frans Lating: Life – Eine Reise durch die Zeit

Österreichisches Filmmuseum
Augustinerstr. 1
A-1010 Wien
tgl. 2-3 Vorstellungen
Büro: Mo-Do 10-18 Uhr
Fr 10-13 Uhr
www.filmmuseum.at

Österreichisches Museum für Volkskunde
Laudongasse 15-19
A-1080 Wien
Di-So 10-17 Uhr
www.volkskundemuseum.at
bis 31. Jänner 2008
Museum_inside_out. Arbeit am Gedächtnis

Österreichisches Theatermuseum
Lobkowitzplatz 2
A-1010 Wien
Di-So 10-17 Uhr, Mi bis 20 Uhr
www.theatermuseum.at
25. Okt. 2007 bis 27. Jänner 2008
Räume des Erzählens

Papyrusmuseum der Ö. Nationalbibliothek
Heldenplatz, Neue Burg
A-1010 Wien
Juli bis September
Mo, Mi-Fr 10-16 Uhr
Oktober bis November
Mo, Mi-Fr 10-17 Uhr
www.onb.ac.at

Secession
Friedrichstraße 12, A-1010 Wien
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 20 Uhr
www.secession.at
bis 18. November 2007
Tue Greenfort. Medusa
Piotr Uklanski. A Retrospective
29. Nov. 2007 bis 27. Jänner 2008
Korpys/Löffler
Andrea van der Straeten

siemens forum wien
Dietrichgasse 25, A-1030 Wien
www.siemens.at/forum

Sigmund-Freud-Museum Wien
Berggasse 19
A-1090 Wien
tgl. 9-17 Uhr
www.freud-museum.at
bis 11. November 2007
Erinnerungsreste, Lesestörungen

Die Angaben sind ohne Gewähr. Es können nur Daten berücksichtigt werden, die rechtzeitig in der Redaktion einlangen. Redaktion neues museum: Mag. Claudia Kiesenhofer, Welserstraße 20, 4060 Leonding, T +43/ 732/ 67 42 56 -182, F +43/ 732/ 67 42 56 -185, c.kiesenhofer@museumsbund.at

T-B A21. Thyssen-Bornemisza Art Contemporary
Himmelpfortgasse 13, A-1010 Wien
Di-Sa 12-19 Uhr
www.TBA21.org
bis 28. Oktober 2007
Shooting Back

Technisches Museum Wien
Mariahilfer Straße 212
A-1140 Wien
Mo-Fr 9-18 Uhr
Sa, So, Fr 10-18 Uhr
www.tmw.ac.at
bis 7. November 2007
Maria Moser. Triebwerke
bis 18. November 2007
Spiel mit Techik
bis 31. März 2008
Ölrausch – Frühe Erdölindustrie in Galizien
25. Okt. 2007 bis 2. März 2008
Chromjuwelen – Autos mit Geschichte

Uhrenmuseum der Stadt Wien
Schulhof 2
A-1010 Wien
T +43/ 1/ 332 265

WAGNER:WERK Museum Postsparkasse
Georg-Coch-Platz 2
A-1018 Wien
Mo-Mi, Fr 8-15 Uhr
Do bis 17.30 Uhr, Sa 10-17 Uhr
www.ottowagner.com

Wien Museum
www.wienmuseum.at

Wien Museum – Karlsplatz
A-1040 Wien
Di-So 9-18 Uhr
bis 28. Oktober 2007
ganz unten. die entdeckung des elends
18. Okt. 2007 bis 13. Jänner 2008
Baby an Bord
22. Nov. 2007 bis 3. Februar 2008
Breiter Geschmack. Goldscheider

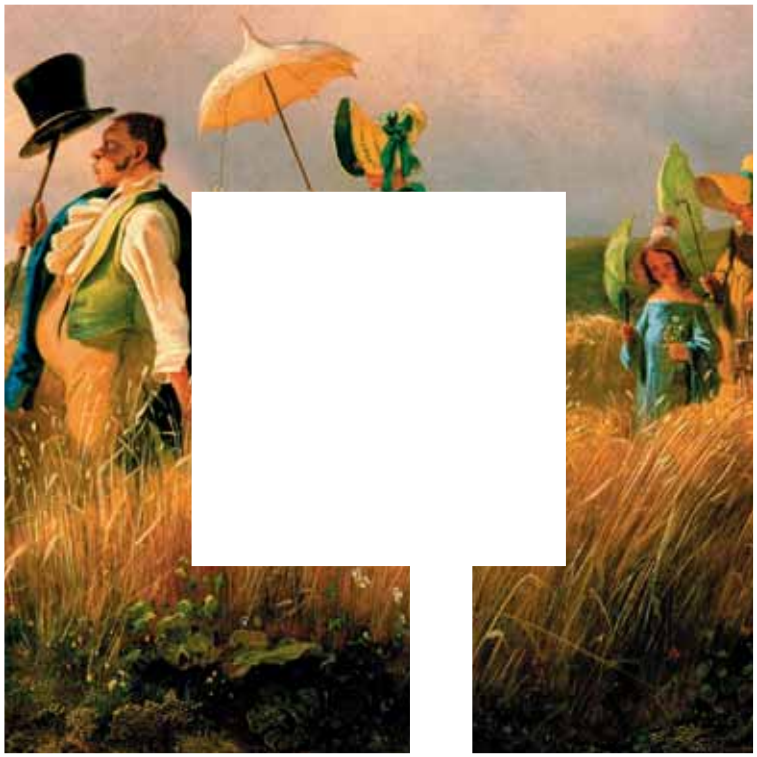
Wien Museum – Hermesvilla
Lainzer Tiergarten
A-1130 Wien
21. März bis 26. Oktober
Di-So & Fei 10-18 Uhr
27. Oktober bis 20. März
Fr-So & Fei 10-16.30 Uhr
bis 4. November 2007
Schöne Aussichten

Wien Museum – Uhrenmuseum
Schulhof 2
A-1010 Wien
Di-So 10-18 Uhr

Mozarthaus Vienna
„Figarohaus“, Domgasse 5
A-1010 Wien
tgl. 10-20 Uhr
www.mozarthausvienna.at

ZOOM Kindermuseum
Museumsplatz 1
A-1070 Wien
Mo-Fr 8.15-16.15
Sa, So, Fei 9.45-16.30
www.kindermuseum.at

4/4 kunst bei wittmann
Wittmann Möbelwerkstätten
Friedrichstraße 10
A-1010 Wien
Mo-Fr 10-18 Uhr, Sa 10-17 Uhr
www.4viertel.at



Geschichte, Kunst, Kultur spannend präsentiert.

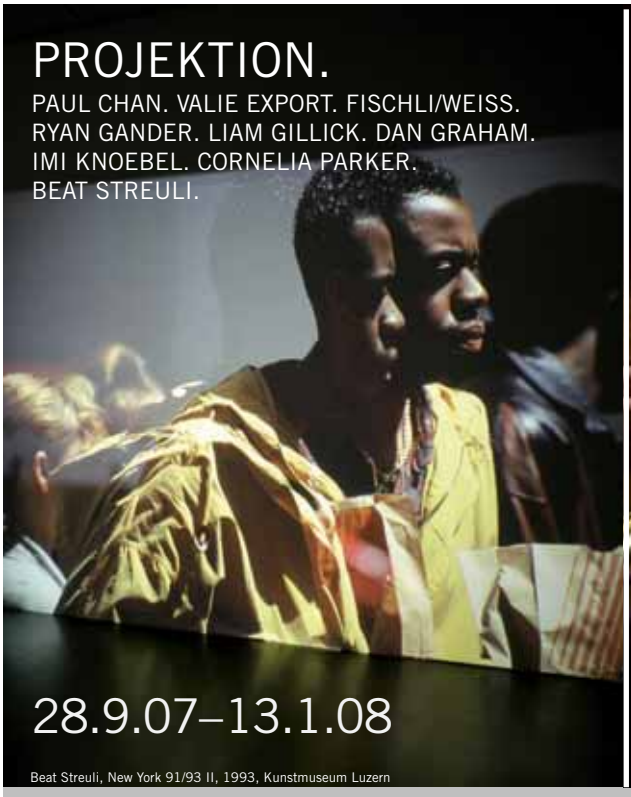
History, art, culture in a fascinating focus.

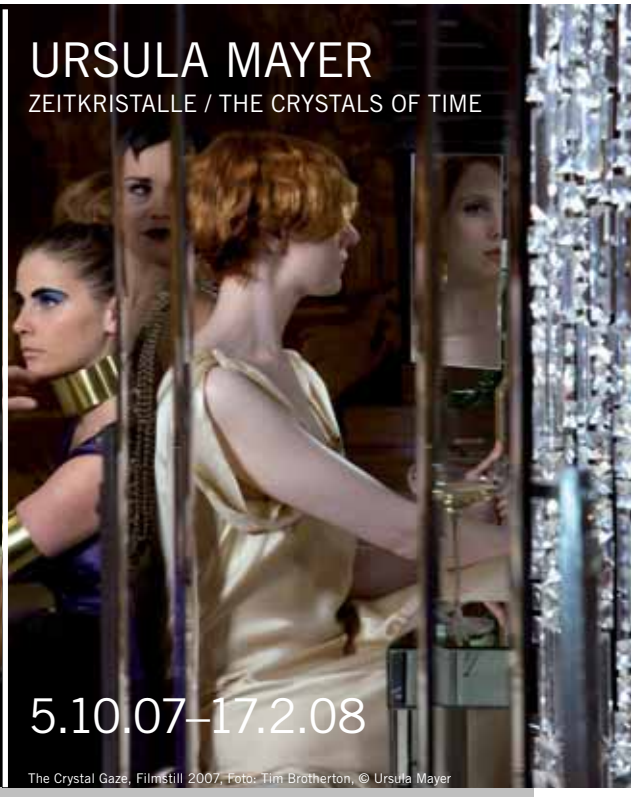
Salzburg Museum | Neue Residenz
Mozartplatz 1, 5010 Salzburg

Informationen zum Salzburg Museum und unseren anderen Museen finden Sie auf www.salzburgmuseum.at.

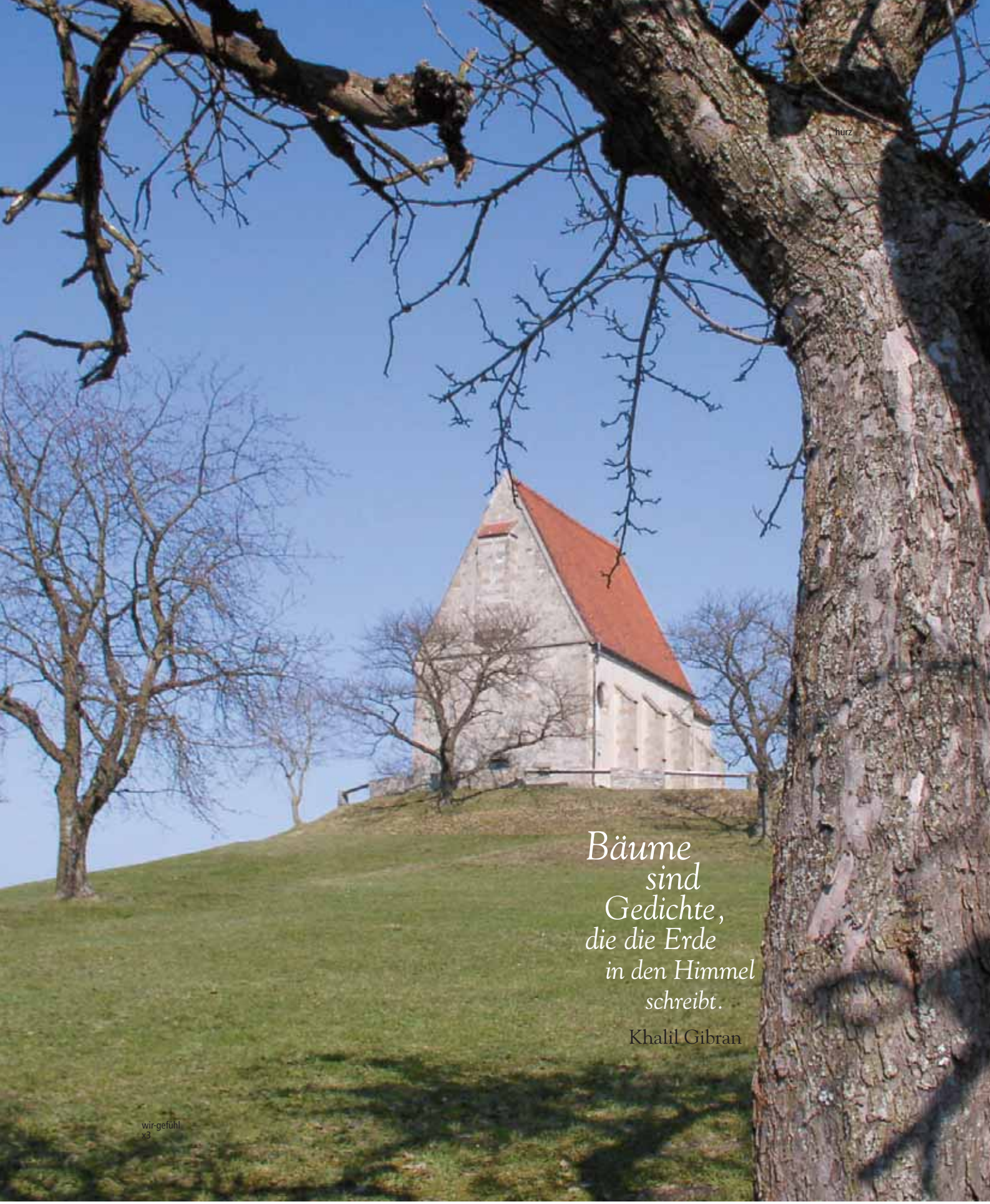
For information on the Salzburg Museum and on our other museums visit www.salzburgmuseum.at.

SALZBURG MUSEUM





Lentos Kunstmuseum Linz geöffnet/open: tägl./daily 10–18h, Do/Thu 10–21h, www.lentos.at



Wartberg im Mühlviertel. Foto: E. Fischnaller

neuesmuseum
die österreichische museumszeitschrift

Die unbekannten Europäer

Eine fotografische Reise von Kurt Kaindl mit Texten von Karl-Markus Gauß

Der Fotograf Kurt Kaindl und der Autor Karl-Markus Gauß bereisen seit acht Jahren Europa auf der Suche nach fast vergessenen Volksgruppen. Gemeinsam dokumentieren sie Lebensräume und Alltage der Menschen. Kurt Kaindl´s einfühlsame Fotoarbeiten sind nun im Österreichischen Museum für Volkskunde zu sehen.

26. Oktober 2007 bis 23. März 2008

Krippenskulpturen

von Meinrad Mayrhofer

Der Bildhauer aus Pram in Oberösterreich fertigt mit der Motorsäge Skulpturen aus heimischen Hölzern. Die überlebensgroßen Krippenfiguren sind erstmals in Wien ausgestellt.

30. November 2007 bis 3. Februar 2008

www.volkskundemuseum.at

Österreichisches Museum für Volkskunde > 1080 Wien, Laudongasse 15–19
Tel + 43 (0)1 406 89 05 > Fax + 43 (0)1 408 53 42 > office@volkskundemuseum.at